Landes-
bibliothek
Coburg

D.II.8
2057
32
Coburger Landes Bücherei

Rosaliens
Briefe
an ihre Freundinn
Mariane von St**.
Von der Verfasserin
des
Fräuleins von Sternheim.

Dritter Theil.

Mit Röm. Kayserl. allergnädigsten Privilegio.

Altenburg, 1781.
in der Richterischen Buchhandlung.

Coburger
Landes-
Bücherei

Freundschaftliche Frauenzimmer-Briefe.

Fünf und neunzigster Brief.

Sie ist vorbey; meine Unterredung mit Pindorf! — Sie ist vorbey; und mit ihr alles Wünschen, alles Hoffen so vieler Jahre. — Aber ich habe meine Ruhe wieder, und diese ist doch das größte Glück des müde gelaufenen Menschen. — Ich will Sie nicht mit der Erzählung alles dessen plagen, was noch seit seiner ersten Erscheinung auf meinem Berg, durch den immer vor mir schwebenden schwarzen und niederdrückenden Gedanken seines zweyten und gänzlichen

Verlustes, in meinem Geist und Herzen vorging. Es kostet viel, sich von der Idee seines Glücks, seines selbst geschaffenen Glücks loszuwinden! Ich will aufrichtig seyn und Ihnen auch darüber alles sagen, so wie ich bisher gethan habe.

Es war mir lange unmöglich, an eine Unterredung mit Pindorf zu denken; mir schauderte immer davor; aber Wollings Abschilderungen des zunehmenden Weh und Kummers von Pindorf, und die Betrachtung, daß er auch beynahe Nichts, von aller meiner sonderbaren Zärtlichkeit für ihn gewußt habe, — dieß bewog mich endlich seiner Ruhe zu Liebe, und auch der Meinigen, wäre sie auch durchs Leiden zu erringen, vor zehn Tagen zu dem Entschluß, ihn zu sprechen. — Er wünschte, daß es in meiner alten kleinen Wohnung, zwischen den Schloßmauren seyn möchte. Aber, das konnte ich nicht; die vielfache Abbildung seiner Person, die die beyden Kämmerchen ringsum ganz bekleiden; die Aussicht auf die Stadt W; — die Erinnerung jedes Seufzers um ihn; alle das wäre mir zu nahe gewesen und hätte mich vielleicht zu sehr erweicht — oder auch zu einer bittern Empörung gegen ihn ge-

gebracht; und beydes wollte ich vermeiden. Seine erneuerte Zärtlichkeit anfachen, und die meinige nähren, wäre eine Verletzung der heiligsten Pflichten gewesen; und dann schien mir der freye Himmel, der von der Moosbank an den Ruinen des Thurms zu sehen ist, und die weite Aussicht, auf die schöne Welt Gottes, etwas Stärkendes für meinen Geist, und auch viel Besänftigendes für die Leiden meines Herzens zu haben. Er liesse sich alles gefallen, was ich wollte, wenn er mich nur sprechen könnte, sagte er zu Wolling, und blieb denselben Abend in meinem alten Zimmer, ohne daß ich es wußte. Morgens ging ich hinaus. O, wie oft wechselte Muth, und Muthloßigkeit bey mir ab! — Wie beklemmt wurde mein Herz, als ich ihn von der Seite auf der Moosbank erblickte! Wolling war mit mir gegangen; ich verdoppelte aber meine Schritte in dem Augenblick, da ich am meisten litte, um bald am Ende aller dieser Quaal zu seyn. Das schnelle Gehen machte mich beängstigt; ich blieb auf Einmal stehen, und wurde, da ich Wolling ansahe, Thränen in seinem männlichen Auge gewahr, da er einen Arm gegen mich, zu meiner Unterstützung ausstreckte, und ich ihn ablehnte,

 meinen

meinen Kopf zum Himmel erhob, und tief Athem hohlte. — Pindorf zu gleicher Zeit uns erblickte, aufstund, aber wieder auf die Bank zurück fiel — ach Gott! rief Wolling, dieser Boden ist also zu lauter Schmerzen bestimmt!

Ich eilte itzt Pindorf entgegen, der sich auf einen Arm gegen die Mauer stützte. Wie edel, o, wie höchst edel war diese Stellung! und wie viel vermehrte sie meine Uebel. Wolling blieb zurück; ich faßte mich, so viel ich konnte, nahm Pindorfs matte, da liegende, eine Hand; setzte mich neben ihn, konnte aber nicht sprechen, sondern blickte ihn an, mit Augen voll Thränen. Schnell wandte er sich, und faßte nun meine Hand in seine Beyden, ließ seinen Kopf darauf sinken, seufzte und weinte dabey. Ich unterbrach Ihn lange nicht, weder durch eine Bewegung meiner Hand, noch durch einen Laut meiner Stimme. Ich war froh, die ersten Augenblicke so vorüber gehen zu sehen. Endlich legte ich meine freye Hand auf seinen Arm:

Theurer Pindorf! fassen Sie sich: Schonen Sie Ihre arme van Guden!

Meine arme van Guden! rief er aus, indem er seine beyden Hände faltete, keine Thräne mehr in seinen Augen, sondern nur noch einen zitternden Tropfen auf der schnell glühenden Wange; wobey er fest auf mich blickte. Aber seine etwas erhabene Arme senkten sich, da ich ihn mit vieler Wehmuth ansah und zum Glück die Kraft hatte, ihm zu sagen: Ja, ich werde arm seyn, wenn ich Sie unglücklich sehe; wenn nach so vielen Jahren, mein Anblick, der Ihnen so werth war, Sie nun Thränen kostet —

O van Guden! was soll ich von alle meinem Elende sagen? meinem unaussprechlichen Elende!

Sagen Sie alles, was Sie wollen, was Ihr Herz erleichtern kann. Es lebt Niemand (sagte ich mit Thränen, und mit Erhebung seiner Hand an meine Brust) Niemand der mehr Antheil an Ihnen nimmt, als Ihre Freundin van Guden!

Freundin van Guden! wiederhohlte er, mit einem sonderbaren Tone, und schwieg wieder lange. — Endlich fing er an.

Ich kann unter diesem Namen nicht mit Ihnen reden; ich kann nicht; ich muß Sie

Sophie Hafen nennen dürfen, um die Frage zu thun; an deren Beantwortung mein Leben hängt —

Ach, Rosalia! wie sonderbar ist das Herz der Menschen. Er konnte mich nicht mit dem Namen eines Mannes denken, dem ich vermählt gewesen war, und dachte nicht daran, daß ich ihn als Mann von zwey Frauen nach einander vor mir sehen mußte! — Schreiben uns die Männer weniger Feinheit im Lieben, oder weniger Ansprüche zu?

Nennen Sie mich immer ganz freymüthig Sophie Hafen, denn ich bin's, ob ich schon van Guden heisse! —

Rosalia! dieß sagte ich! ich, die so klug seyn konnte; die so edelmüthig, so feindenkend zu seyn glaubte! O meine Freundin! auf wie vielerley Art führen uns Leidenschaft und Eigenliebe irr und übel. Pindorf war, glücklicher Weise, gar nicht gefaßt genug, um diese Unvorsichtigkeit zu bemerken, aber ich fühlte sie so lebhaft, daß ich mir gleich die strengste Beobachtung meiner selbst vorschrieb, — dem verwittweten Pindorf hätte ich dieses kaum sagen dürfen, und ich sagte es dem, der eine zweyte Gemahlin hatte. — Ach, Rosalia!

wie demüthig bin ich seit diesem unwürdigen Geschwätz.

Pindorf war aufgestanden, blickte voll Liebe mich an; griff mit seinen beyden Händen nach den meinen.

Sagen Sie, Sophie, sagen Sie! würden Sie mich jedem andern Mann vorgezogen haben, wenn ich so glücklich gewesen wäre, Sie, in den Tagen meiner Freyheit anzutreffen. —

Ja, Pindorf! ich hätte Sie vorgezogen, der ganzen Welt vorgezogen! —

Er drückte meine Hände einen Moment, ließ sie gehen, wandte sich um, und legte sich auf seine verschlungene Arme, mit dem Gesicht über die abgefallene Mauer hin. Ich gerieth darüber in die äusserste Verlegenheit; schwieg auch wieder eine Zeitlang, und rief endlich:

Pindorf! kommen Sie! lehnen Sie sich auf den Arm der Freundschaft und Tugend! Sie sollen beyde unzertrennt in meiner Seele finden. Gönnen Sie mir das Glück, etwas über Sie zu vermögen!

Er antwortete nicht, sondern drückte seinen Kopf fester auf seine Arme — Er jammerte mich, und ich dachte auf ein Mittel — seinem

Schmerz eine andre Wendung zu geben. Ach, warum haben Sie mich sehen wollen! sagte ich. Hier richtete er sich auf.

O, mißgönnen Sie mir dieses Glück nicht! Bereuen Sie es nicht! Denken Sie, daß es Alles ist, was ich von meiner Liebe für Sie habe!

Er sah mich hier unaussprechlich traurig an, und rang die Hände. Nach einigem Schweigen sagte er wieder: — Was ich ietzt leide, ist viel, viel bitterer, als das, was ich in Brüssel bey meiner Trennung empfand, nachdem ich so viele Monate lang alle Reitze Ihres Geists und der Güte und Anmuth Ihres Umgangs genossen hatte. — Auch der Schmerz, den ich einmal in Holland fühlte, als ich von ungefähr in van Gudens botanischem Garten herum ging, Sie erblickte, und von dem Glücke reden hörte, das Sie auf alle Menschen ergossen, die sich Ihnen näherten: — Auch dieser Schmerz war lange nicht so wüthend, wie der, so mir ietzo das Leben kosten wird — Sie liebten mich Sophie! Sie liebten mich, Sie hätten mich vorgezogen. Ach, ich hofte diese Antwort; ich hofte sie, nach den Merkmalen von zärtlicher Erinnerung an

mich,

mich, die ich hier fand. Er zeigte da auf die Fenster meiner Zimmerchen im alten Schlosse. Diese Antwort macht mich aber elender, als ich war.

Er war weit davon, zu denken, was ich da fühlte, als während seiner Rede, das Bild von seligen Tagen vor mir stund, die ich mit dem Edlen, Guten würde verlebt haben. Ich achtete ihn aber bedaurungswürdiger, als mich, und suchte auch nur für seine Beruhigung zu sorgen; und glaubte, daß, da er schon so lang hätte reden können, möge sein Herz etwas erleichtert seyn. Ich wolte diese Beobachtung nutzen. Ich war der Tugend und Feinheit des Gefühls einen Ersatz schuldig, wegen meiner Unbesonnenheit, und nahm gleich diesen Anlaß dazu, ihm zu sagen.

Lieber Pindorf, ich kenne das Hülfsmittel, das mich und Sie beydemal rettete, und glücklich erhielte. Es hat noch seine Kraft, und muß sie an unsern Herzen beweisen; denn wir lieben die Tugend viel zu aufrichtig, um Ihr nicht in allen Gelegenheiten zu folgen. —

Bey unserer Ersten Trennung wurden wir beyde durch das hohe Gefühl des Gedankens unterstützt, daß Sie Ihren Pflichten gegen

Ihre Eltern, und Ihrem, einer liebenswürdigen Braut gegebenen Worte getreu blieben. Süsser, innerer Friede heilte die Wunden unserer Herzen; ich sah, ich erkannte Sie auch im botanischen Garten; ich beobachtete alle Empfindung der Zärtlichkeit, die der junge Medicus in Ihnen erregte, und fühlte auch alle meine Gesinnungen für Sie erweckt, die Zufälle und Umstände hatten einschlafen lassen. — Ich kämpfte mit mir selbst, denn ich war nur vier Schritte von Ihnen entfernt; und auch da kam die Tugend der Verehrung Ihrer und meiner Pflichten, uns zu Hülfe. — Sie rissen sich loß, gingen eilends weg, und ich rief nicht, gab nicht das geringste Zeichen, daß ich in der Nähe war, ob ich schon die innigste Begierde hatte, Etwas von Ihren Umständen, und der Ursache Ihrer Reise nach Holland zu wissen. — Ich bin sicher, daß das Zeugnis Ihres Herzens recht gethan zu haben, Sie für dieses zweyte Opfer Ihrer Wünsche, eben so sehr belohnt haben wird, als das Meinige beruhigt wurde, wenn ich an meinen Sieg dachte. —

Ich schwieg hier etwas .... Nun! mein theurer Freund, jetzo —

Rosalia!

Rosalia! ich weinte und konnte nicht gleich fortreden; ich hatte meine Hand gegen ihn bewegt, er faßte sie, bog sie gegen mich, und legte seine Stirne auf die meinige. Sanft, aber häufig flossen Zähren über meine Wangen auf meine schwarze tafente Schürze. Er zitterte etwas, weinte dann auch still, und die abfallenden Thränen seiner Augen mischten sich mit den meinigen; er bemerkte es, umfaßte mich mit dem einen Arme und druckte mich mit einen Seufzer an seine Brust.

Sophie! unsere Thränen vereinigen sich!

Siehe! sagte er, da er zugleich sich aufrichtete, und auf einen Tropfen deutete, der von meinem Gesicht auf einer Falte meiner Schürze hinfloß, und eine Zähre, die von seinem Aug geträufelt war auffaßte. Mit schmachtenden Blicken sah er auf mich, seine Lippen bebten; es kam Angst und Betäubung in meine Seele, aber mein guter Genius umschwebte mich, und ließ mich ihm sagen —

Ja, Pindorf! und sie sollen vereint der edelmüthigen Entsagung unserer Liebe geweyht seyn! Lassen Sie mich in Ihnen einen verehrungswürdigen Freund besitzen, so wie ich Ihnen — Ihrer und meiner Liebe,

be, verspreche, daß ich Ihre Hochachtung bis in den letzten Augenblick meines Lebens verdienen will.

Ich hatte eine seiner Hände mit meinen beyden gefaßt und an mein Herz gedrückt. Meine Seele war erhaben und stark, so sehr sie auch mit Zärtlichkeit angefüllt schien.

Ich sah umher und sagte: Himmel und Erde sind Zeugen dieses neuen edlen Bundes unserer Seelen; Lassen Sie beyde, für jeden künftigen Tag, Zeugen von der Wahrheit unserer Tugend seyn!

Hier umschlang er meinen Arm und rufte: entsagen soll ich, Ihrer und meiner Liebe, in dem Augenblicke des Wiedersehens? ach, Sophie, ich ertrage diese Härte nicht! Da stund ich auf. — So muß ich fort, Pindorf, und darf auch in Zukunft Sie nicht sehen, und was mich am meisten grämt, ich werde auch einen süssen Entwurf meines Herzens aufgeben müssen. Schnell fragte er: — was! — was für einen süssen Entwurf! habe ich Antheil daran! wird das Süsse auch für mich Armen seyn? — Ich möchte Ihre Tochter erziehen, wenn Sie und Ihre Gemahlinn mir das liebe Kind anvertrauen wollten.

Es

Es freuete mich, das Vaterliebe allein ihn zu meinen Füssen legte, denn er kniete vor mir, umfaßte mich — O Sophie! ein gütiger Engel hat diesen Gedanken in Ihr Herz gegeben; meine Frau kann die arme Henriette ohnedem nicht leiden, und mein Kind wird in diesen Armen seyn — Ach um wie viel glücklicher als ihr Vater —

Stumm hüllte er seinen Kopf in meine Schürze und bat mich endlich, sie ihm zu schenken. Ich weigerte mich lang, aber mußte dennoch nachgeben. Mit Entzücken küßte er sie auf den Stellen, wo er dachte, daß sie von meinen Thränen benezt gewesen und legte sie zusammengewickelt auf seine Brust:

Ihre Thränen — die Meinige —

Ich unterbrach ihn mit der Frage: werden Sie mir Henrietten bald geben?

Ach, wenn Sie wollen! Ich will also in acht Tagen kommen, um sie abzuholen, ich stund auf und setzte hinzu, versprechen Sie mir, daß ich Sie mit einem ruhigen Herzen finden werde, sorgen Sie für Ihre Gesundheit und auch, ich bitte Sie, für das Wohl meiner Tage.

Ich küßte ihn auf die Stirne mit einem: Gott seegne Sie und mich! nach diesem ging ich nach Hause in den Wald, und Wolling begleitete Pindorf den Berg hinunter, wo seine Pferde hielten. An Kräften des Geists und Körpers erschöpft, blieb ich halb betäubt unter der kleinen Wallnußlaube. Meine Wollinge wurden ängstig und suchten mit Meta mich auf. Still folgte ich ihnen; mußte mich aber zu Bette legen, und ich bat mich allein zu lassen, um mich satt zu weinen, zu kämpfen und meine Entschlüsse mit mir selbst zu befestigen. Hin ist er; hin auf immer! — Ach Rosalia! —

Sechs und neunzigster Brief.

Van Guden Fortsetzung.

Sie haben lange nichts von mir gehört, schreiben Sie; Sie sind darüber unruhig und bekümmert. Dank sey Ihnen, für Ihre immer gleich daurende Freundschaft, und mein langes Schweigen vergeben Sie mir!

Den ersten dieser Briefe hätte ich schon vor zwölf Tagen abschicken können; aber, da er Ihre Neugierde nur gereitzt, und nicht ganz befriedigt hätte, so dachte ich, daß Sie eher mein längeres Schweigen, als die Ungeduld nach dem Ausgang meiner Reise, um Henriette Pindorf ertragen würden; und heute kann ich Ihnen von allem genaue Rechenschaft geben. — Pindorf sah nicht gerne, daß ich selbst in sein Haus kommen, und die Kleine abhohlen wollte; aber ich hatte vielerley Ursachen, darauf zu bestehen. Ich wollte ihm beweisen, daß reine, ruhige Freundschaft in meiner Seele Platz genommen habe. Ich

wollte mir die Achtung seiner Frau und seiner Schwester erwerben, um in dieser Achtung Stärke gegen mich selbst und gegen Pindorf zu finden: weil der Entwurf, seine Tochter zu erziehen, einen großen Ueberrest von Anhänglichkeit für ihn zeigte, und er es gegen Wolling mit vieler Freude bemerkt hatte. Dann wollte ich auch seine Schwester besonders sehen, die, wie ich aus Ihres Elebergs Briefe wußte, so viel Gewalt über seinen Verstand und Neigungen ausübte. Und, meine theure Rosalia! was war das Ende alle dieses Nachdenkens und Ueberlegens? Die Ueberzeugung, daß Eigenliebe mich elend gemacht habe, und Eigenliebe mich rettete. Ich weiß, daß Sie diese Ausdrücke von mir nicht gern hören, weil Sie glauben, es sey der Person, die Sie so sehr schätzen, unanständig und nachtheilig: aber, lassen Sie mich immer jede Wendung der Worte zu meinen Ideen gebrauchen, weil auch in den Ausdrücken derer wir uns bedienen, so viel Trost und Unterstützung liegt; und dann will ich Ihnen auch durch die offenherzige Anzeige meines Empfindens und Denkens in diesem zärtlichen Falle einen kleinen Maaßstab geben, nach welchem Sie die

Hand-

Handlungen einer gewissen Gattung Sonderlinge berechnen und beobachten können.

Ich ließ in meinem großen Zimmer, das Sie kennen, auf der Seite gegen das Ihrige einen Abschnitt machen, wo ich für Henriette Pindorf eine Bettstelle, und zwey kleine Cabinette anordnete; denn sie soll Tag und Nacht um mich, und unter meinen Augen seyn; und dann ging ich vor vier Tagen mit Wolling in meinem simplen, aber sehr schönen englischen Reisewagen, ganz früh nach Pindorfs Landgut ab, um dort zu essen und Abends zeitlich wieder hier zu seyn; wo, durch unsere Bauren und Wollings Kinder, ein kleines Willkomms-Fest, für Henriette Pindorf veranstaltet war. — Meine weiß seidene, ganz englische Kleidung, mit Hut, Halstuch, Schürze und Manschetten von den feinsten Spitzen besetzt; die großen einfachen Brillanten meiner Ohrringe; die schönen Schnüre Perlen um meinen Hals und Hände, die auch durch Brillanten geschlossen werden, mußten mir, bey den Alltagsseelen, deren Verdienste und Glückseligkeit, am äusserlichem Anschein klebt, mehr Gewicht geben, als Weisheit und Güte in ihrem vollen Glanz nicht gethan hätten. Wolling hatte in

einem braunen Kleide vom feinsten Tuche, glatter Wäsche und seiner schönen muthigen Gestalt ein herrliches Ansehen, unser Knecht als Kutscher, und der Gärtner als Bedienter in guten staubfarbenen Röcken mit gegossenen silbern Knöpfen, heitern und gesunden Gesichtern zeigten auch von dem Wohlstande, der zu Wollinghof herrschte. — Die immer gleich fliessenden Tage, die einfache Nahrung, und balsamische Luft auf unserm Berge haben dieß, was Ihnen und Ihrem Eleberg das äusserliche Einnehmende meiner Person zu seyn dünkte, gar gut unterhalten; nur, daß mein innerer Kummer eine feine Blässe über meine Wangen goß, die mir auch, bey der wenigen Munterkeit in Pindorf, recht gut stund; wo beyde Damen, ganz unmäßig roth geschminkt waren.

Sie wissen, daß ich den ganzen Brief Ihres Elebergs abgeschrieben habe, welcher das Gemählde von Ihrer Reise nach W. und dem Pindorfischen Garten enthält. Der Weg von Wollinghof führt gerade nach dem alten Wohnhaus und Baurenhof zu, wo wir, da es noch sehr früh war, abstiegen, etwas Milch aßen und alles betrachteten; endlich in den Lustgar-

ten hinüber gingen, wo ich in der That alles so fand, wie ich es aus dem mitgetheilten Briefe in meinem Gedächtniß behalten hatte. Die ganze Anlage ist in einem edlen, großen Geschmack; und diese mächtige Uebereinstimmung in Ideen des Schönen und Ergötzenden wirkte stark auf meine Seele. Vorbedeutung dieses Eindrucks hätte mich immer zurückgehalten, diesen Garten zu sehen, und nun fühlte ich zu spät, daß es besser gewesen wäre, wenn ich mich diesen Empfindungen, während der Abwesenheit von Pindorf ausgesetzt hätte, als in der Zeit, wo ich ihn zugleich sehen mußte. Ich sagte es Wolling: der mir antwortete, daß er dieses vermuthet habe; doch wäre der Zufall sehr vortheilhaft, daß die erste Aufwallung dieser Gefühle in der Zeit unsers einsamen Herumwanderns entstünde: weil nun das Ueberfliessende ausströmen könnte, und er die Stärke meiner Seele zu gut kenne, um wegen meiner Beruhigung in Sorgen zu seyn. Er hatte recht; dazu kam auch, daß mir an dem Badhaus etwas mißfiel, und sicher unterbrach dieses die Stärke meiner zu zärtlichen Errinnerungen und Vorstellungen, denn ich ging von da an leichter umher, bis in den

großen grünen Saal, wo wir uns setzten und die Landschaft mit dem glücklichen Gedanken des Wasserfalls und den größten Theil des Hauses und Parterre betrachteten; unterdessen daß der Bauerjunge, den wir mitgenommen hatten, uns meldete, und die Antwort zurück bringen sollte. Auf einmal sah ich die Kinder, mit einem neuen Hofmeister und einer Wärterinn die Stufen des untern Saals herunter kommen und der Allee zu gehen. Alle drey seit den zwey Jahren viel gewachsen; der jüngere Sohn hüpfend, und bald mit diesem, bald mit jenem schwätzend; der ältere aber führte Henrietten, und schien sie immer an ihrem starken Gehen verhindern zu wollen. Mein Herz pochte wieder laut: Kinder vom Pindorf!

Ich ging ihnen in die halbe Allee entgegen und sah mit Bedauren den überladenen Kopfputz der artigen Henriette, die unter einer Last von Federn, Bändern, Flor und welschen Blumen, ihr kleines Köpfgen schwankend bewegte, einen Reifrock, eine Schleppe am Kleide und Blonden und Falbala die Menge an Hals und Armen hatte. Die Söhne, in steifen gestickten Kleidern, sehr frisirt und gepudert, Degen an der Seite und die Hüte mit

Federn

Federn unterm Arm. So bald der Herr Hofmeister uns erblickte, durfte Junker Fritz nicht mehr springen, sondern mußte stattlich nach Tanzmeister Vorschrift einhertreten, und dem Aeltern gab er mit der einen Ecke seines Huts einige Stöße in die Seite und an den Arm, der mit seiner Hand gegen Henrietten, die er immer führte ausgestreckt war, die er erst zurückzog, als sie in der Entfernung von zehn Schritten still stehen, und sehr künstliche Verbeugungen machen mußten, wo die Wärterin sorgfältig ihre Hände auf Henriettens Achseln legte, um sie damit zur gehörigen Tiefe des Kniee-beugens hinunter zu drücken, und an dem zu schnellen Erheben zu hindern, daß ich daraus bemerkte, weil das gute Kind, eine verdrüßliche Mine, und die Wärterinn, eine beherrschende Bewegung ihrer Hände machte und das Niederdrücken der Achseln wiederholte.

Gut; dachte ich, liebes Mädchen, wie froh wirst du unter meinen zärtlichen Händen seyn, die dich nichts als den sanften Zug der Liebe werden fühlen lassen!

Ich eilte mit ausgebreiteten Armen auf sie zu, blickte alle mit der Frage an: —

Kennen Sie mich noch?

Der Kleine rief, mit einem Kratzfuß dabey: O ja, recht gut! Henriette, deren Arme, in dem Augenblick freygelassen wurden, lief mit Vertrauen auf mich zu; wäre aber, da im Laufen ihr langer Rock von der Seite herunter hing, vor mich hingefallen, wenn ich sie nicht aufgefaßt und an mich gedrückt hätte. Ich wurde bewegt; eine Thräne war in meinem Auge. Das holde Mädchen sah sie, und machte auch ein traurigs Gesichtgen dazu, sagte aber zugleich:

Liebe Madame! ich geh recht gern mit Ihnen, fragen Sie nur Papa und Mama, und die gnädige Frau Tante; ich habe gar nicht geweint, wie es der Papa sagte, ich freute mich gleich!

Ihre kleine Hand lag da vertraut auf meinem Halse, und treuherzig hatte sie dieses mir ganz nahe zugeredt.

Mein Bruder Gustav, sagte sie mir leise ins Ohr, gienge auch gern mit!

Ich beobachtete im nämlichen Augenblick, daß der arme Knabe wieder einen Kniff von seinem Hofmeister bekam, weil er sich von uns weggewendet hatte, und zu gleicher Zeit zupfte die Wärterinn an der Henriette: pfui! Sie

müssen

müssen die Hand nicht so grob auf die Madame legen — sie wird denken, daß man Sie gar keine Manieren gelernt hätte! Wenn die Fräulein so schön geputzt sind, so müssen sie artig seyn! sagt die gnädige Tante, das arme Kind zog sich zurück und legte ihre Aermchen wieder nett an ihr enggeschnürtes Leibchen an; die Magd ordnete alle Fältgen und drehte das gedultige Mädchen so lang herum, bis sie wieder ganz die Puppe war, zu der man sie bisher erzogen hatte. Ein paarmal guckte sie nach mir, und ich lächelte ihr das Versprechen zu, daß sie von alle dem Zwange befreyet seyn würde. Der Hofmeister sagte mit einem ernsten Gesicht zu dem ältern Sohn:

Nun, Junker Gustav, wenn werden Sie Ihre Reverenz machen?

Ein Zug von Eigensinn, Schmerz und Furcht, ging durch das Gesicht des Knabens, und es ist wahr, er machte eine sehr schlechte Figur bey seiner Verbeugung gegen mich, so, wie ihm denn auch der Hofmeister einen stark drohenden Wink darüber machte. Junker Gustav wurde über diesen Wink blaß und roth; näherte sich seiner Schwester und sagte mit bittender Mine ihr Etwas ins Ohr. Henriette

nickte ihm Ja zu. Der Knabe wollte noch Etwas sagen, aber der Hofmeister zog ihn am Kleide und mit Bitterkeit im Gesicht sagte er:

Junker Gustav, wir sollen ja den gnädigen Papa aufsuchen.

Die zwey Söhne gingen auch mit ihm hinweg, nachdem er der Wärterin Etwas zugeflüstert hatte, die sich immer noch an die junge Pindorf hielt. Ich that, als ob ich alle das nicht bemerkt hätte, und fragte nur Henriette, ob sie mich auch würde erkannt haben, wenn ihr der Papa nichts gesagt hätte?

O ja; an Ihrem Hut, an Ihrem Gesicht — und weil Sie die Hände gleich nach mir reichten, wie Sie das Erstemal auf der Stiege im Stadthause thaten. Es ist noch keine Dame so gut mit mir gewesen wie Sie!

Was sagen Sie, Fräulein Jettchen, sind nicht die gnädige Damen, Mama und Tante, sehr gütig gegen Sie gewesen. — Sehen Sie nur Ihren Putz an, den hat Ihnen doch Ihre gütige Mama gegeben!

Ach! ist wahr! antwortete das liebe Geschöpf — aber, ich habe die schönen Sachen erst heute bekommen; und die alte Schnür-

brust,

brust, die mir so weh thut, habe ich doch behalten müssen! —

Alle Fräulein müssen jung so geschnürt werden. Sehen Sie nur die Madame an. —

Hier machte das elende Ding, mir eine niederträchtige Verbeugung —

sie würde nicht so schön groß seyn, wenn sie nicht ganz klein, schöne feste Schnürleiber getragen hätte.

Ich fiel hier ein:

ich sähe, sie hätte viele Sorge für Henrietten getragen, und ich würde ihr auch ein Andenken dafür geben.

O Rosalia! wie sich da jeder Muskel ihres Leibs und ihres Gesichts zum Kriechen anschickte, was sie für Lobens machte, von dem, was sie von der alten Wärterin, die nun bey dem Weißzung wäre, von mir und von den Geschenken gehört, die ich ihr und dem Herrn Hofmeister gemacht; sie hätte auch viel Sorge getragen, für den schönen Putztisch, den ich der Fräulein gegeben; wie lieb sie das Kind hätte, wie leid ihr wäre, es zu verlieren! aber, sagte sie leise gegen mich: die gnädige Frau waren ganz jalour über die Fräulein, denn der gnädige Herr lieben das Kind zu arg.

Sie

Sie wäre ganz verdorben worden, so wie der Junker Gustav; dem mußte man sein Bilder-Buch und seinen Schreibtisch wegnehmen, weil er sagte, er wollte, daß die fremde Dame seine Mama wäre.

Sie werden wissen, Kinder machen Uneinigkeit! und die gnädige Frau hat aus Liebe für den gnädigen Herrn, alle ihr Haab und Guth hergegeben! Sie werden sehen, wie kostbar alles ist. — Ganz reiche Stühle, und Betten und Canapees. — Ich habe selbst zu den fünf reichen Kleidern der seeligen Mama von der gnädigen Frau noch acht ankaufen müssen, um alle Zimmer der Herrschaft damit einzurichten, weil nur Zitz darinn war, und das stund so todt, und wenn ichs sagen soll, so armselig in dem schönen Schlosse da! (Sie wies auf das Haus). Alle die blau und silbernen Blumen-Töpfe mit vergoldeten Blumen, die zwischen den großen weißen Töpfen und Bildern stehen, hat die gnädige Frau heimlich machen und aufstellen lassen. Sie stehen sehr schöne! die auf der Gallerie blinken in der Sonne, und nun läßt das Parterre, wie eine grüne atlaßene Weste mit Gold gestickt,

stickt. Aber das gab Verdruß, Gott helf mir! wie tobte der gnädige Herr, und die gute iunge Dame weinte, und sagte endlich, sie würde selbst gehen, wenn er ihr diese Freude störte. Er wollte lange nicht daran, aber seine Frau Schwester, eine sehr kluge Dame, die weis mit ihm umzugehen. — Ein Bißgen Schönthun und dann Spaßen, und etwas artig erzählen, o da thut er alles, und ist dann selbst froh, über die Sachen. Die Damen sind sehr Freunde, und das ist ein Glück für ihn. —

Rosalia! glauben Sie wohl, daß mir bey diesem Theil des Geschwätzes, eine Uebelkeit anfiel? Ich mußte Eßig nehmen, und begehrte in freyere Luft, als in der Allee nicht war. Wie verhaßt wurde mir das Mensche nach diesem Zuge von unmännlicher Schwäche des Characters, den sie an Pindorf beschrieb. Ich ging ganz nahe an das Ufer des Grabens gegen das Feld hin; hatte Henrietten an der Hand, und unvermerkt näherten wir uns dem andern Theile des Gartens, wohin der Hofmeister mit den Söhnen gegangen war, um Herrn von Pindorf zu suchen. Da wir auf lauter Strassen giengen, so konnte man unsere

Tritte

Trifte nicht hören. Wir aber dagegen hörten auf dem Kies stark laufen, und laut rufen; Gustav, wart! Du solst mirs zahlen!

Ich stund still, und auf einmal drang der gute Gustav, nur in seiner Weste und Hemdeärmeln zwischen der Tannenhecke durch, zu uns, warf sich mir zu Füssen, mit aufgehobenen Händen:

O, liebe Madame, nehmen Sie mich doch auch mit, ich will alle Bücher auswendig lernen, und niemals reden, und mich bewegen! Nehmen Sie mich mit! oder ich laufe so vom Papa.

Ach, wie erschütterte mich das Flehen des armen Knaben. Pindorfs Ebenbild zu meinen Füssen. Die Güte, Schwäche und Unschuld der Kindheit, die Hülfe bey mir flehte; Henriette, die sich an mich hieng auch weinte und bat: O nehmen Sie meinen armen Gustav mit! ich bitte, bitte, ihr Köpfchen mit ihren Händchen in die Höhe haltend. Ich bückte mich und umfaßte beyde mit aller Zärtlichkeit und Mitleiden:

Ja, Lieben! ich will Euch beyde mit mir nehmen, wenn es der Papa und Mama zufrieden seyn wollen.

Was

Was für Freude entstund bey den Kindern! sie küßten sich und mich, und der arme Knabe wiederholte sein Versprechen, alle Bücher auswendig zu lernen und gerne nicht zu schlafen, und nicht zu essen, bis er seine Lektion wüßte, Lassen Sie mich nur nicht in die Arme kneipen und an die Füsse stossen!

Gott behüte, mein lieber Gustav, wer wird das thun.

O der Herr Bärenz thuts! Sehen Sie, wie ich heute im Garten gekneipt wurde, weil ich Jettgen gebeten, sie solle machen, daß ich mit ihr wegkäme, und weil ich die Reverenz nicht so schön machte, als ich sollte. — Er streifte seinen Ermel auf und, liebe Rosalia! die beyden Oberntheile seiner Arme waren blau und gelb gekniffen. — Der Unmensch vom Aufseher! Henriette streichelte mit holder rührender Mine, die neuen Flecken, die er zeigte; indem er von andern sagte: die sind alt, der ist von gestern!

O, du armer Gustav, wie weh muß das gethan haben! die Jungfer Zwingen kneipte mich auch manchmal, ach, Madame, das thut sehr weh; Sie könnens nicht glauben! Und fuhr der Knabe fort, wir dürfens dem

Papa

Papa nicht sagen; sonst soll es noch ärger gehen! Ich habe meinem Rock ausgezogen und wollte es Papa weisen, aber Herr Bärenz kam und da lief ich weg; denn ich hatte den Papa früher gefunden, und er küßte mich, da ich sagte, Sie wären da!

Ich führte beyde Kinder, bey einem Durchschnitt der Hecke, in den Wald; setzte mich mit ihnen auf eine Bank. Wolling und die Wärterin kamen nach und ich bat Jungfer Zwingen, dem Junker Gustav seinen Rock zu hohlen. Wo liessen Sie ihn dann, sauberer Junker? sagte sie mit spitzen Gesicht, weisen Sie mir den Platz.

Der Arme holte tief Athem, sah mich ängstlich fragend an, ob er gehen solle —

Nein, mein Lieber, Er bleibt bey mir; Herr Wolling ist so gütig und hilft ihn holen:

Da sagte er, sein Rock liege am Rosengang: der Platz, wo wir sassen, war die Phasanenhecke. Wenige Minuten nachher da Wolling mit der häußlichen Dirne weg war, und die Kinder und ich ganz stille geschwiegen, kam eine welsche Henne mit acht jungen Phasanen, die sie führte. Junge Tannen-Bäume, Blumen,

men, Kräuter, alles war blühend, gesund und glücklich um uns; und die Kinder des Mannes, der für die Bäume seines Lustwaldes und für die Phasanen so gut sorgte, daß nichts zerknickte, und keins verwahrloßt würde; der überließ seine Söhne und seine Tochter der Gewalt eines Bärn und einer Zwingin, welche Leib und Seele dieser guten Geschöpfe zu Grunde gerichtet hätten; denn, es ist unmöglich, daß ein mißhandeltes Kind, ein gutes Kind werde. Wenn die geringste Stärke, in seiner Anlage ist, so muß sie innere Empörung, Haß gegen unrecht verwendte Gewalt und auch Härte erzeugen. Die fremde Mutter der Phasanen sorgte so treu, so eifrig für ihre angenommene Kinder; und Frau von Pindorf, an dem Platze der Mutter dieser guten Schaafe, bezeugt sich so, daß die Armen eine Zuflucht in meinem Schooße suchen müssen. Alles dieses gab mir wenig Lust, die Damen zu sehen. Unzufriedenheit mit Pindorf schlich sich in meine Seele, aber seine Kinder wurden mir theurer, lieber. Ich sagte ihnen: aber, Lieben, was wird euer guter Bruder, Fritzgen, sagen, wenn ich Euch wegnehme?

Er wird trauren, wenn ich dem Papa alle seine lieben Kinder fortführe; was wollten wir da thun, wenn der Papa und der Bruder jammerte? O, der Fritz, der kriegt alles Zuckerwerk und schöne Sachen von der Mama. Er wird auch nicht gekneipt, und er hat mir gesagt: die Mama wollte, daß ich mit wegkäme; da wäre er der einzige Sohn, und würde bey Herrn Bärn alles allein lernen, und dann bey Mama seyn! (das sagte Gustav, und Henriette setzte hinzu:) er weinte nicht um mich, sagte er heut, ob ich wegreißte oder sterbe; weil Herr Bärn sagte: Männer müssen nie weinen, nur Mädgen und alte Weiber, wie Gustav, weil er da weinte.

Die Idee, daß Pindorfs Federvieh weit glücklicher, als seine Kinder sey, erweichte mein Herz unendlich. Ich faßte beyde, und sagte sie sollten mich recht betrachten, ob sie dann mein Gesicht alle Tage gern sehen und mich immer lieben wollten? Mit was für Ausdruck sahen Sie mich an! wie viel Wahrheit und Liebe war in ihren Augen! —

Sie

Sie sind ja schön, sagte Henriette — und Gustav sagte, etwas stockend und nach einigem Auf- und Abblicken an meinem Gesicht: und Ihre Augen sind so gut! ich will Sie immer ansehen! Ich küßte beyde und sprach, wir wollen es also probiren, und ganz munter und freundlich miteinander leben.

Den Augenblick zappelte Henriette, die ihren Vater sah, von der Bank weg und rief: Papa, Papa! Lief aber, als er sich gegen uns wandte, wieder zu mir, und hieng sich an meinen Arm. Gustav bebte. — O bitten Sie für mich! Was er noch sagte weiß ich nicht; meine eigene Bewegung hinderte mich, ihn zu beobachten.

Sieben und neunzigster Brief.

Van Gudens Fortsetzung.

Sie bekommen in der That ein Buch, statt ein paar Briefen! aber, ich will meinen Kopf und mein Herz mit einemmal von allen diesen Bildern und Empfindungen losmachen, und nichts als den Plan und die Bemühung für Erziehung und Glück der Kinder meiner Seele darinn erhalten. Hören Sie also den Ueberrest meines Tags in Pindorfswald.

Ich hatte meine Backe an das Gesicht seines Sohns gedrückt, da er zu Wolling, der allein mit Gustavs Rock mit ihm kam, etwas sagte und mit trauriger Miene auf mich deutete. Ich verstund diesen Wink in meiner Seele.

Es war der Wunsch, daß ich Mutter seiner Kinder seyn möchte! Wolling sagte mirs hernach.

Pindorf blieb mit seinem Hute auf dem Kopf, halb an einen Baum gelehnt stehen.

Ich

Ich hingegen stund von meinem Sitz auf, bewegte mich gegen ihn, und rief ganz heiter: Ja, Papa! kommen Sie geschwind, wir haben was zu bitten! Er wankte gegen mich. Ich ließ Gustavs Hand fahren.

Zieh Er seinen Rock an, sagte ich, und komm Er gleich wieder.

Henriette war noch an meiner Linken, die Rechte nahm Pindorf und küßte sie etlichemal ohne zu reden. Gustav kam da wieder, und ich wiederhohlte: Haben Sie gehört, Papa, daß wir dreye was von Ihnen bitten.

Ja, was wollen Sie! Alles, alles was ich bin, ist Ihnen!

Haben Sie Dank, mein Freund!

Also ist ihr guter Gustav auch mein Gustav, samt Henrietten? sagte Er, mit einem etwas staunenden und fragenden Gesicht.

Ja; beyde!

Sie behalten Fritzgen, besuchen uns manchmal, und sehen was wir für gute und schöne Sachen thun werden. Denn das haben wir uns versprochen. Ich konnte lang reden; er war etwas verwirrt und unruhig. Gustav nahm seine Hand, lieber Papa; wollen Sie mich zu Madame lassen?

 Gehst

Gehst du dann so gern von mir?

Ach, nein! aber Sie kommen ja zu uns, wie Madame bat, und ich will Ihnen Freude machen, wenn Sie mich sehen!

Er küßte seinen Sohn zärtlich.

Ja, du sollst mit mein Kind!

Meine glückliche Kinder, fuhr er fort, da er mir von jedem eine Hand darreichte, nicht reden konnte, und so auf die Bank sich hinsetzte; die Hände sinken ließ, und ich die Kinder umarmte, küßte, und mit vieler Bewedung auf Englisch sagte:

Sie gehören nun meinem Herzen! Und nichts soll der Treue und Liebe gleichen, die sie darinn finden werden.

Nun nahm er beyde an seine Brust, küßte jedes auf die Stelle, die mein Mund berührt hatte und sagte:

Mehr, tausendmal mehr, als ihr mich liebt, sollt ihr Madame Syden lieben!

Ich mußte ihm dieses sagen lassen; ich widersprach auch nicht, sondern sagte zu Gustav: Herr Wolling, auf den ich deutete, hätte auch einen Sohn, der schon viel gute Sachen wissen und der sein Freund seyn würde. Pindorf stund da auf, und nahm Wollings Hand.

Ich

Ich hof' es! mehr konnte er nicht sagen. Fritzgen zog uns aus der Verlegenheit, indem er gelaufen kam, noch einen fremden Besuch ansagte, und zugleich meldete, daß Mama und die gnädige Tante, mit den zwey Herrn im Wald bey den Grazien wären,

Madame und der Herr möchte mit Papa hinkommen!

Ich verachtete zum voraus alles, was die zwey Weiber waren und thaten, so, daß mich diese Art geringschätziger Behandlung gar nicht beleidigte. Pindorf war aber sehr darüber betroffen; bot mir seinen Arm mit sichtbarer Verlegenheit zum Führen an; den ich aber ausschlug, weil ich gern allein geh, und ihn durch mein Fragen nach dem was ich sah, nach und nach ermuntern wollte. Der Platz bey den Grazien ist, wie Sie wissen, wirklich sehr schön, und die Rosen- Schaßmin- und Hollunder-Bögen waren in voller Blüte. Ueber zwanzig Schritte lang hatte ich die Bildsäulen der Huldgöttinnen, und die zwey gezierten Damen, nebst vier Herren im Gesicht, von denen allen auch Wir, gar sehr beguckt und begaft wurden. — Zwey französische süsse Herren, waren in dem äusserst nachläßigen Anzuge um

die Damen und schwazten ihnen immer Etwas zu, dabey sie zugleich, auf uns sahen, und sehr albern und unanständig lachten. Die zwey andern schienen vernünftige teutsche Männer zu seyn, die uns aber auch mit Neugierde betrachteten; doch war Verstand und eine sichtbare Achtung zugleich in ihren Gesichtern ausgedrückt. Frau von Pindorf saß allein auf einem kleinen Canapee von reichem Zeug mit versilberten Holzwerk, in rosenfarbnen Taffent, dicht und breit mit Silber-Flor garnirt gekleidet, hatte ganz schwarze Haare; die eine halbe brabanter Elle hoch frisirt, und mit Silberflor, Bändern, Federn und Blumen eines Korbs voll, behängt waren. Ihre sehr schöne weise Brust äusserst entblößt, und die vollen Backen geschminkt, ohne daß es nöthig gewesen; denn sie hat von Natur, eine sehr niedliche Gesichtsfarbe. Auf den Augbraunen sah man noch das Fett und Ruß der verbrannten Mandeln, womit sie bemahlt und verdorben waren. Eine, man kann sagen, ungeheure Menge italienischer Blumen waren auf den Puffen des Silberflors angebracht. Ihre Füsse über einander geschlagen, daß man beyde sehr weit sehen konnte. Dieses vergab

ich

sich ihr auch gern; denn sie sind äusserst nied= lich und klein. — Frauenzimmer zeigen immer gern das Schöne, so sie besitzen; und die meisten wachsen ja mit keiner andern Idee des Vorzugs auf, als die Reitze ihrer Person geltend zu machen. Henriette wird auch einen zierlichen Fuß und eine vortrefliche Brust haben; aber die Empfindungen ihrer Seele sollen sie weit über den Menschen hinaussetzen, der sie zuerst von dieser Seite bemerken wollte! Auch soll sie eine so kluge Eigenliebe bekommen, mit diesen Geschenken der Natur als eine edle Eigenthümerin ohne Ausbieten zu handlen.

Frau von Sofein, Schwester des Herrn von Pindorf, groß, wohlgewachsen, aber nicht so edel gestaltet, als ihr Bruder; ein artiges Gesicht; Spottgeist in ihrem Auge; Falschheit in ihrem Lächeln; mit sehr feinem Geschmacke gekleidet; mit Gang, Stellung und Geberden einer Tänzerin, spricht das Französische sehr gut; kennt alle Romane und Comödien. Nach letztern ist der Ton ihrer Unterredungen und ihrer Grundsätze gestimmt, so wie sie auch das Maaß ihrer Kenntnisse sind. So stolz und so höflich, als sie, habe ich

noch Niemand gesehen. Sie saß auf einem Lehnstuhl von Rasen, an der Seite eines blauen Hollunderstocks. Ihr Kleid von feinem gelb und weißspielenden Zeuge mit dünnen weissen Flor garnirt, und mit violetten Bändern und Blumen in ihren schönen blonden Haaren; im Ganzen sehr reizend, mußte sie auch dem Künstler-Auge ihres Bruders gefallen; zu dem sie bald mit schwesterlicher Zärtlichkeit sprach, bald mit ihrem Auge einen witzigen Gedanken zueignete, indem ihr Blick gleichsam sagte: Niemand als Du, hat Geist genug, mich zu verstehen, und das redliche Auge des Guten dankt der Schlange dafür. Sie sog das Mark seines ersten Vermögens noch aus, nachdem er schon die meisten Kräfte verbauet hatte; und sie überredete ihn zu dieser zwoten elenden Heyrath um Geld; denn Frau von Pindorf ist an Stand nicht mehr, als ich und am Vermögen und Character weniger. Aber Frau von Sofein regiert sie ganz; zieht von ihr zu Spiel und Kleidung, was sie will; und ihren Bruder überwältigt sie, gegen seine große richtige Gefühle, bald mit Flehen, bald mit Trotz, Schmeicheln, oder Furcht vor ihrer beissenden Zunge. In meiner Gegenwart bemerkte

merkte ich diese Uebermacht, die er ihr ließ und nun nicht mehr zurücknehmen kann. Seine Seele liebt und schätzt mich vorzüglich; doch war er nicht fähig, unter den Augen seiner Schwester, mir seine ganze Achtung zu bezeugen. Aber, ich bemerkte an allem, daß er in seinem Hause nicht mit der Würde erschien, die ihn als jüngern Mann in Italien und England Verehrung erwarb, und die er bey edlen Menschen immer hat. Die beyden Frauen blieben ganz stattlich sitzen, bis ich ganz nah war.

Ach! dachte ich, ihr wollt mich von eurer Höhe behandeln! Ich habe auch Weiber-Grillen, die um Eure Köpfe sumsen können! Ein Blick auf Pindorf, der etwas verlegen schien, als er mich und Herrn Wolling vorstellen sollte; die mich messende Mine seiner Schwester, worüber er roth wurde; die großen Augen seiner Frau, die gleich an meinen Perlen am Hals und Ohrringen sich starr guckten. — Hier gab Verachtung der zwey Weiber, und der Gedanke der Schwäche von Pindorfs Character meiner Eigenliebe einen Schwung über sie alle, und auch über meine Leidenschaft. Ich sah mit einemmal die Ursachen, welche die Gewalt seiner Liebe für mich unter-

unterbrochen hatten. Das Gefühl von grösserer Stärke meiner Seele gab mir einen höhern Grad Achtung für mich selbst, der unumgänglich mit so viel Verminderung meiner Verehrung für ihn verbunden war; und von da an, blieb mir nichts als Freundschaft für ihn! Ich kann ihn nun an der Seite und in den Armen einer andern Frau denken, ohne einen Schatten des Zerreissens zu empfinden, das ehmals in meinem Herzen wühlte, wenn dieses fürchterliche Bild vor meine Seele trat. —

Ich erhob meinen Kopf nun auch, machte eine von meinen halben Verbeugungen, von denen man immer sagte, daß niemand so viel edlen Anstand dabey zeige, als ich; nahm Gustaven und Henrietten bey der Hand, und sagte in einem ganz bekannten, aber sehr sanften Ton: Ich weiß nicht, ob es die beyden Damen artig finden werden, daß ich bey meinem ersten Besuch, diese zwey liebenswürdige Kinder entführen will! Herr von Pindorf wird Sie aber versichern können, daß sein Sohn und Tochter recht gut versorgt seyn werden.

Mit der leichtesten Mine führte ich beyde Kinder gegen ihre ganz stockend aussehende Mama und sagte zu ihnen: Meine Lieben! er-

suchen

suchen Sie die Frau Mama und Tante, um ihre Einwilligung dazu.

Die Kinder gingen hin, beyden die Hände zu küssen. Frau von Pindorf spitzte ihren Mund. So, Gustav! gehest Du auch weg? Ja, gnädige Mama, wenn Sie und die gnädige Tante es erlauben! O gerne! sagte sie, gegen ihre Schwägerin blickend, die hinzusetzte: unsere Einwendung käme wohl zu spät! Und dann sagte die Frau noch, führt Euch nur gut auf und lernt schön fleißig bey der Madame und dem Herrn, auf Wolling zeigend. Mein Mann wird wohl den Accord schon gemacht haben? sagte sie gegen mich, indem sie die Kinder mit der Hand zurückwies. O ja, schon lange! antwortete ich, mit einer muntren Verbeugung dazu. Herr von Pindorf schien über seine Frau und mich etwas verdrießlich. Seitenblicke seiner Frau Schwester brachten ihn völlig aus der Fassung. Ich ging zu den Bildsäulen hin, ließ seine Frau, mit ihrem lächerlichen stoffnen Canapee und die Dame von Sofein mit den galanten Messieurs stehen, und sprach mit Wolling über die Schönheit der Grazien und den so vartreflich gewählten Platz. Wolling hatte noch

gehört,

gehört, daß die Dame von Sofein den Herrn sagte, ich sey eine Engländerin, die eine Erziehungsschule aufrichtete, und, auf ihn deutend, hinzusetzte, der würde wohl der griechische Sprachmeister seyn. Die zwey Herrn en Polissons lachten, wie wir selbst hörten, sehr stark. Die andern Fremden sprachen unter sich und Pindorf redete seiner Schwester zu. Die Kinder kamen zu mir, und ich setzte mich an den Fuß eines Baumes, der den Grazien gegenüber stund, und fragte die Kinder: welche von den drey Figuren ihnen am besten gefiele? that nicht einmal, als ob die andern Gesichter da wären; suchte auch Pindorfen mit keinem Blick auf. Endlich kam er, und sagte etwas unmuthig und beschämt: ob wir nicht mit ins Haus wollten? Herr und Frau von Bargen wären auch angekommen. Meine kleine Unzufriedenheit gab mir eine Röthe auf die Wangen, die mir, nach Wolling, vortreflich stund. Einer der vernünftigen Fremden bot mir den Arm; ich nahm ihn, und da er mich französisch angeredet, so sprach ich mit ihm über den Garten, die Verzierungen desselben und über die Gebäude fort. Pindorf nahm seine Kinder, und der herrliche Wolling

ging

ging still an seiner Seite mit bis in das Haus, wo wir der Frau von Pindorf durch alle ihre Zimmer nachgehen mußten. Sie sah sich hier immer nach mir um, ob ich wohl ihre köstliche Stühle und Betten bemerkte. Die Bedienten trugen auch ihr Canapee aus dem Garten nach, und wir mußten still stehen, bis sie vorbey waren. Sie befahl, es an seinen ordentlichen Platz im gelb und silbern Zimmer zu stellen. Sie wissen Pindorfs Geschmack. Er hatte die Zimmer ganz weiß mit leichter Gipsarbeit zieren lassen und Betten und Stühle von Zitz geschaft. Die Gast-Zimmer sind, dem Himmel sey Dank! noch so. Aber der reichen Tochter des Kriegs-Commissairs Raffberg war dies zu schlecht; und die vielen reichen Kleider, wovon die Jungfer Zwingin geredt, waren alle in Streifen geschnitten, blau und gelber Grund, roth und andre zusammen gesetzt und die Küssen der Canapees, Stühle und Rückwände von zwey Betten überzogen; die Füllungen der Zimmerwände weiß gelassen, aber von den Stoffen eine Art Rahme darum gemacht. Eine sehr lächerliche Pracht, die ich, um Pindorff zu schonen, nur flüchtig ansah. Denn, ich weiß, daß man oft aus Uebermaaß von Güte Sachen

dultet, die einem äusserst mißfallen. Herr und Frau von Bargen waren in dem grossen Saal, welcher in seiner edlen Schönheit gelassen worden. Bargen ein junger Mann von sieben und zwanzig Jahren; seine Frau etwas älter als er, aber voller Kenntnisse, und er noch im ganzen Feuer der Begeisterung von einer Reise durch Italien und England, welche die einzige Bedingung war, die seine Frau in den Heyrathsvertrag eingeschaltet haben wollte und wovon er vor wenig Zeit zurückgekommen. Frau von Bargen hatte ein Englisches Reitkleid an, und er einen Frak; beydes noch in England selbst verfertigt. Der Werth, den sie sich noch, über ihre Reise, und die Sachen die sie alle gesehen, beylegten, vergrößerte auch ihre Aufmerksamkeit auf mich; weil ich ganz den Anschein einer aus Brittanien herstammenden Person hatte. Bey meinem Eintritt in den Saal war Frau von Sofein noch in der Umarmung der Frau von Bargen, und Pindorf an der Hand seines Freundes vor seiner Frau, die er ihm vorgestellt hatte. Die Bargen fragte gleich:

Wer ist die Englisch gekleidete Dame?

Ach, es ist keine Dame, sondern eine Frau, die eine englische Kostgänger-Schule aufrichtet und die Kinder meines Bruders abhohlt! So ist es doch eine Person von Talenten, und wird gut Englisch reden: und hierauf ging sie auf mich zu: und fragte mich: ob ich schon lange aus meinem Vaterland entfernt sey? lobte meinen Gedanken, eine englische Erziehungsanstalt zu errichten; es würde, hofte sie, (sprach sie deutsch, weil Dame Sofein zuhörte,) bey allen vernünftigen Leuten mehr gefallen, als die französischen Nachäfereyen. Dame Sofein sagte hier ganz richtig: Ey, mein Schatz! wenn die Rede vom Nachäffen ist, so muß ich fragen, ob die Englischen Aefgens artiger sind, als die Französischen?

Frau von Bargen schien etwas empfindlich, und ich antwortete statt ihr: —

Frau von Sofein können ganz ruhig glauben, daß Gustav und Henriette, in Nichts affenartig werden sollen:

Ich will es mir auch ausbitten; erwiederte sie. — Die Bargen sprach nun wieder Englisch, und fragte, wo ich wohnte? Sie hätte eine Nichte von Henriettens Alter, die wolle

ſie mir auch geben. Ich antwortete, daß ich fürs Erſte nur die Pindorfiſchen Kinder nehmen wollte. In dem nemlichen Augenblick kam Pindorf mit Herrn von Bargen zu uns und ſagte, auf mich weiſend: hier iſt eine Dame van Guden, die England und Italien ſo gut kennt, als wir beyde — Von da an war für die beyden Leute niemand angenehmer, als ich; denn ſie widerholten nun mit mir ihre Reiſen, Spaziergänge und Bemerkungen. Der Fremde ſo mich geführt, betrachtete mich je mehr und mehr, nachdem ich tiefer in die Unterredung verwickelt wurde. — Herr von Bargen und ſie wollten bey Tiſche nur neben mir ſitzen, und Pindorf wurde ganz heiter, über die Kennzeichen von Hochachtung, die ſie mir gaben. Die Poliſſons und ſeine zwey Hausdamen machten nach und nach eine traurige Figur. Dame Sofein wollte nach dem Eſſen, da Pindorf ſelbſt mit ſeinen Kindern ging, um ihre Abreiſe zu beſtellen, eine andre Idee in Frau von Bargen bringen, und bat ſie zu verſuchen, ob ſie noch Clavierſpielen und und Singen könne! denn ſetzte ſie hinzu, das Clavier iſt aus England; mein Bruder ließ es erſt kommen.

Frau

Frau von Bargen ging hin, spielte und sang ziemlich artig. Ich stellte mich hinter ihren Stuhl. Den guten Wolling hatte der Parthey-geist für mich angegriffen, und er sagte Herrn von Bargen, daß ich keineswegs eine Hofmeisterin, sondern eine edle, reiche Frau und Freundin des Herrn von Pindorf sey; einsam wohne, und deswegen die zwey Kinder zu mir nähme. Er setzte noch viel hinzu; unter andern auch mein großes Talent, im Singen und Clavierspielen. Da kam Bargen, und die zwey Fremden, welche Wollingen zugehört hatten, und baten, daß ich mich hören lassen möchte. Ich phantasierte lang und fiel endlich mit einem Englischen Liedgen ein. Die Frau von Pindorf, die jung, ohne Verstand, aber nicht so böse ist, daß eine Empfindung von Vergnügen sie nicht mit Leuten aussöhnen sollte, die ihr erst mißfielen; lobte mich sehr und klatschte in die Hände, und dankte mir für mein Liedgen. O das müssen Sie unserm Jettgen auch singen lehren. Ich versprach es ihr ganz freundlich. Da ich noch am Clavier saß, aber nicht mehr spielte, kam Pindorf zurück. Eine starke Bewegung erschien in seinen Augen, als er auf mich blickte, und Wollingen fragte, ob

ich gespielt hätte? Ja! Und auch gesungen? — Eine Geberde von Bedauren, es nicht gehört zu haben, war die einzige Antwort die er gab, und er nahete sich mir mit Wünschen und Bitten in seiner Mine. Ich fuhr fort zu spielen, und sang das Recitativ: Cari prali è selere, und endigte mit einer Arie, deren Worte ich selbst zusammen gesetzt habe, worinn Ueberdruß der lärmenden Weltliebe, Liebe der Einsamkeit, und Ruhe der Seelen ausgedrückt ist. Pindorf lehnte sich auf meinen Stuhl, während ich sang, und machte mir als ich aufstund, nur eine Verbeugung. Herr Bargen, seine Frau und die zwey Fremden sagten mir vieles. Frau von Pindorf küßte mich; es war mir in meiner Seele zuwider, besonders, da sie noch hinzufügte, daß ich den Abend da bleiben solle. Das war mir aber unmöglich. Darüber wurde sie auch wieder böse, wie Kinder, wenn man nicht thut, was sie wollen.

Frau von Sofein spielte eine wahre Coquetten-Rolle mit den zwey artigen Herren. Ihre Schwägerin war auch mit dabey; aber nur als Fürwand und Gegenstand des heimlichen und hämischen Spottes. Ich hatte Herrn Wolling um Bestellung unseres Wagens

gens und der Schenke an Hofmeister, Wärterinnen, und Hausbedienten gebeten; und als er mir meldete, daß alles geschehen sey, schickte ich mich zu unserer Abreise an. Wolking hatte in einem Fenster mit mir gesprochen; Pindorf näherte sich uns und Ersterer ging zu den Kindern.

Sie gehen mißvergnügt aus meinem Hause! sagte Pindorf. Nicht mißvergnügt, aber traurig über die Gewalt die Ihre Frau Schwester in Allem über sie hat, und nicht verdient. Suchen Sie den Grund davon in Ihrer Seele auf, denken Sie nach. Dem guten Kinde, das Sie zu ihrer Gemahlin machten, begegnen Sie edelmüthig, und bilden Sie sie selbst. In den Händen Ihrer Frau Schwester wird sie schlecht und sie ist doch Ihre Frau! Sie verachten mich, sagte er mit Schmerz. Nein! da wäre ich am elendesten; aber, ihre Schwester wird Scheidewand zwischen mir und Ihnen. Eine große Seele, in der Gewalt einer kleinen, arglistigen. — O Pindorf! — Und da ging ich, nahm kurzen Abschied, und sagte dem Hofmeister, er möchte sich das Kneipen abgewöhnen. Die zwey guten Kinder schliefen nach der ersten halben Stunde ein; und es

war mir lieb, denn ich konnte da der Geschichte des Tages nachsinnen. Seit vielen Jahren war ich nicht in so großer Gesellschaft gewesen; fühlte auch nicht die geringste Begierde in mir, mich in Zukunft öfterer darinn zu sehen. Vielleicht trug das Wegwenden meines Herzens von Pindorf, eben so viel zu dieser Gleichgültigkeit bey, als mir ehmals meine Anhänglichkeit an ihn, jede Gesellschaft, wo er nicht war, unangenehm und widrig machte. Jede Scene, durch welche meine Liebe mich geführt hatte, stellte sich vor mein Gedächtnis, und ich mußte mir endlich sagen, was ich Ihnen schrieb:

Daß Eigenliebe mich elend gemacht und Eigenliebe mich rettete.

Meine Leidenschaft für Pindorf hatte zu der Zeit angefangen, da ich in ihm die nämlichen Grundsätze, Beschäftigungen und Geschmack sahe, die mich beherrschten. Dies war mit der Gestalt und dem Bezeugen verbunden, die ich allein edel und liebenswürdig achtete. Gemeinsame unerfüllte Wünsche nährten unsere stille Liebe. Das, was ich in der Opera empfand, war im eigentlichen Verstande Eifersucht, und die ist immer Beweis der Liebe

be gewesen. Errinnern Sie sich, was Sie mich thun sahen; meiner Reise nach W, mein Bauen und Wohnen auf diesem Berge. Aussichten führten mich her; alle, alle Leidenschaft lag noch in mir, als ich ihn hier sah. Tugend kämpfte gegen sie, weil er wieder vermählt war: aber sie hätte mich nicht so geschwind geheilt, als der Gedanke mich stärkte, daß Personen und Umstände Pindorfs Gesinnungen wenden könnten wie sie wollten, daß keine Uebereinstimmung mehr in uns seyn könne. Verhaßt, oder gleichgültig wird er mir nie werden: aber anbeten, lieben, kann ich ihn auch nicht mehr, seidem ich mich höher schätze als ihn.

Acht und neunzigster Brief.

Van Gudens Fortsetzung.

Und auch, nachdem ich so viel geschrieben, sind Sie doch ungedultig? weil ich das kleine Kinder-Fest nicht gleich dazu gefügt hatte. Soll ich wohl glauben, daß das Glück, so Sie mit Ihrem Cleberg geniessen, ein verwöhntes eigensinniges Kind aus Ihnen machte, das sein Stirnchen runzelt, das Mäulchen eckig zieht, und ein kleines abgebrochenes Murren äussert, wenn es nicht den ganzen Vorrath von dem kleinen Spielzeug bekommt, den es in der zweyten Schieblade des Schranks vermuthet? Verzeihen Sie mir, meine Liebe, und fragen Sie sich, ob Sie nicht unrecht haben, so eifrig in mich zu dringen? Glauben Sie aber nicht, daß ich aus Unmuth vier Tage später antwortete. Ich hatte zwey davon mit dem Entwurf eines Erziehungsplans für die Pindorfischen Kinder zugebracht; ich fühle, daß ich eine schwere Arbeit unternommen; und auch, daß mein Plan manchem lächer-

lich

lich und thöricht scheinen muß, so lang als mir die Neigungen und Fähigkeiten der Kinder nicht völlig bekannt sind; dazu hat mir der Zufall durch Wollings Gedanken, den Kindern ein Willkommfest zu geben, mehr Dien,.. geleistet, und einen sicherern Weg gebahnt, als vielleicht Jahre von Nachdenken nicht gethan hätten. Genuß von Freyheit und Vergnügen, bewegt und öfnet die Seele der Kinder so gut, wie die unsere. Diese beyden allein, entwicklen den Keim der Fähigkeiten und Empfindungen. Das Wohl wieder zu geniessen, dem Uebel zu entgehen, diese Triebe bestimmen die erste Richtung des Auges, nach Hülfsmitteln zu sehen, und die Anspannung der Kräfte, sie zu erreichen. Eigenliebe und Nächstenliebe zeigen sich da in Mittheilung des Guten, oder im Alleinhabenwollen; wohl gar auch im gewaltigen, offenen, oder listig heimlichen Wegnehmen bey der andern. Heftigkeit der Begierden zeigt sich im Genuß des Vergnügens, im Darumbitten, und im Danken. Ich hatte im Pindorfischen Hause bemerkt, daß der Vater sehr wenig von seinen Kindern wußte, und ihr Aufseher den Willen und Verstand nicht hatte, sie richtig zu kennen und zu leiten.

Ueble Begegnung über unschuldige Fehler der Kindheit; Zwang, der ihnen angethan worden, sich das Bezeugen und Wissen erwachsener Leute eigen zu machen, hatte natürlicherweise ihr Herz verschlossen, Henrietten furchtsam, Gustaven mißtrauisch und beynah störrisch gemacht. Ich mußte sie also Wollinghof, seine Freuden und Bewohner in aller Freyheit kennen lernen lassen, und nur still beobachten, an welches Kind von den unsern, an welche erwachsene Person, sie sich mit dem ersten Vertrauen wenden, und welchen Zeitvertreib oder welche Belustigung, sie zuerst wiederhohlt wünschen würden; wonach sie zuerst fragen möchten, u. s. w. Zu diesem Allen zündete das kleine Fest das Licht an. Sie wissen wir kamen zu spät nach Hause, um noch den Abend etwas vorzunehmen; die Kinder waren auch auf einer Seite durch den Prunk des Tages, durch Bärnskneipp und dem Abschied vom Vater zu sehr erschüttert, und dann hatte Frau von Pindorf den Eigensinn gehabt, daß beyde junge Pindorfs in ihrem Staatsputz nach Wollinghof geführt werden sollten, damit die Leute dort sehen möchten, daß sie nicht aus Barmherzigkeit aufgenommen

men würden. Ohne Zweifel dachte sie Frau von Lißheim, unsern Kindern und Leuten damit eine Ehrfurcht einzuflößen. Aber Wolling und ich wollten die unsrigen weder dem Schmerz des Unterschieds, noch der Gefahr des Bewunderns und Nachwünschens aussetzen. Henriette wurde also, wie Gustav in einen großen Mantel gewickelt und durch den Obstgarten gleich in meine Zimmer gebracht, wo Meta das Fräulein, und Wolling den Junker auskleideten, doch ohne das Mindeste von Lobsprüchen wegen der schönen Kleider zu äussern. Als es bey dem armen Jettchen aufs Aufschnüren kam, fieng sie schon an zu seufzen und zu zittern, und faltete ihre Hände mit dem Bitten. O langsam! langsam! Meta hielt gleich inne; und ich knieete vor das gute Kind hin: was fehlt Dir, meine Liebe? warum zitterst Du? Ach die Schnürbrust und mein Hemd, stecken in meiner Haut: Hier! sie wies auf die Hüften, und hielt den Athem an sich, indem Angst in ihrem Gesicht und Thränen in ihren Augen zu sehen waren. Ach, Rosalia! was verderbt Unsinn und Vorurtheil an Leib und Seele! Sie hatten, um dem Mädchen einen dünnen Leib zu ziehen, das

steife

steife Schnürleib über ihren Hüften so zusammen gezogen, daß auf beyden Theilen die Haut theils offen, theils mit einer Rinde bewachsen war, und durchgehends ein brauner Streif um den ganzen Leib ging. Sie bat mich, daß sie das Hemde selbst losmachen dürfe. Ich ließ es gern geschehen; sie schrie und fiel mir weinend um den Hals. Tröste dich, mein Engel, du sollst die häßliche Schnürbrust niemals mehr anziehen! Wie sie mich da küßte und liebkoßte, das gute Kind; und dann in ihrem Schlafzeug, das ganz artig war, mit Gustav in seinem Ueberrock recht herzlich zu Nacht mit mir aßen, und auch so wohl schliefen. Gustav hat ein Zimmer dessen Fenster auf den Weg gehen. Der Gärtner blieb neben ihm, aber den zweiten Tag nahm ich den vortreflichen jungen Mooß zu ihm, der als Freund mit ihm leben, als Freund, alles was er weiß, mit ihm theilen soll: sobald Gustav zu Etwas, womit sich Wilhelm Mooß beschäftigt, Lust bezeugt. Als die Kinder schliefen, durchsuchte ich mit meiner werthen Meta ihren Koffer und Kleidungsstücke, um Etwas zu finden, daß Henriette des andern Tages anziehen könnte, ohne das Schnürleib zu brau-

chen

chen, und doch geputzt zu seyn, wie es dem Stande ihres Vaters zukommt; denn sie sollen die Erziehung haben, die ihnen gebührt. Aber auch sehr genau Ordnung, Werth, und Pflichten eines jeden Standes, nebst deren Ansprüchen kennen lernen. Die Vortheile im Glück, Ehre, und Wissen ihrer Classe sollen sie nicht mit Stolz, sondern mit edelmüthigen Gesinnungen gegen ihre Nebenmenschen, und dankbarer Verehrung gegen die Vorsicht erfüllen. Meta und ich arbeiteten noch lange in der Nacht, bis ein weisses musselines Leibkleidgen fertig war, daß Henriette den Morgen über ein anderes dünnes Leibkleidgen anzog, aus dem wir die Aermel schnitten und ihr nur eine breite blauseidene Binde um den Leib gaben, die mit einer großen Schleife auf der Seite festgemacht wurde, und nicht die geringste Bewegung ihres Körpers verhinderte. Die Aermel waren auch wie der kleine Strohhut mit blauen Bändern gebunden. Die Blumen sucht sie aber, seit dem Tage des Willkommfests, wo sie Kranz und Strauß geschenkt bekam, meistens selbst und lernt sie zusammen binden. Sie besorgt auch schon Blumentöpfe; so, wie Gustav, Oberaufseher, über das Stück Wald seyn

will, wo der Anflug junger Eichen und Buchen ist. — An diesem Theil unsers Berges hatte Wolling das Kinderfest veranstaltet, so Abends gegeben werden sollte, nun aber zum Frühstück wurde. Ich hatte wenig geschlafen, stund früh auf, zog mich an, und setzte mich in mein Kabinet, um Bemerkungen über mich aufzuschreiben; gab aber dabey auf Henriettens Erwachen Achtung. Sie wissen, die obere Füllung der Thüre meines Kabinets ist von Flor, wodurch ich mein großes Zimmer meistens übersehe. Das Kleidgen, die Binde und der Hut lagen auf einen kleinen Tischgen neben Henriettens Bette hübsch geordnet. Auf dem kleinen Stuhl ihre übrigen Kleidungsstücke nett gelegt. Nachdem sie erwacht war, und einige Augenblicke sich hin und her bewegt hatte, richtete sie sich auf und guckte nach meinem Bette, streckte den Kopf vorwärts, um zu horchen; kniete dann und betrachtete die Kleidung auf dem Tisch; berührte die Binde mit Staunen, lächelte auf den Hut, horchte wieder, nahm ihn dann und versuchte, ob er ihr paßte; legte ihn wieder auf seinen Platz; wollte dann ihre Strümpfe anziehen, war aber ziemlich ungeschickt dabey, wie auch in Zubinden ihres

Rocks. Dies merkte ich mir, zu einem Anlaß von Beweise des Werths der Menschen in der dienenden Classe, und ging zu ihr, umarmte sie, fragte; ob sie wohl sey? wohl geschlafen habe? und nahm sie auf meinem Arm an das Fenster, von dem man einen Theil des Obstgartens, Feldes und Teiches sieht. Himmel und Erde waren schön.

Sieh, mein Kind! du und die Bäume und das Feld sind so wohl und schön, durch den nächtlichen Schutz Gottes. Ich danke ihm dafür, und bitte ihn, dich, deinen Papa, und alle Menschen auf der ganzen Erde zu seegnen. Drückte sie an mich und küßte sie. — Sie können nicht glauben, liebe Freundin, wie süß mir die Rührung war, die ich in Henrietten hervorgebracht hatte; sie schloß ihre Arme um mich und ich hielt sie noch einige Augenblicke still in den meinigen, und sagte dann, daß sie nun zum Ankleiden und zum Frühstück gehen müsse. Ich kann mich selbst nicht anziehen, sagte sie ganz verschämt und kleinmüthig.

Ich weiß es Liebe! denn ich brauchte auch einmal gute erwachsene Menschen, die für mich sorgten.

Nun

Nun ging sie ganz Mädchenartig zu dem Tischgen mit ihren Kleidern. Liebe Madame! ist das mein? Ich sprach ihr von Reinlichkeit durch Waschen und sonstige Sorgfalt, und kleidete sie selbst an. Wolling kam mit Gustaven, der nett in einem grauen Frak mit grünen Kragen und Aufschlägen, sich mir ehrerbietig und zufrieden näherte. Guten Morgen, mein Sohn, hat Er in Wollinghof gut geschlafen? Mit inniger Zufriedenheit versicherte er mich, ja! Nun wollen wir zum Frühstück in den Wald sagte ich. Henriette nahm die Hand ihres Bruders, als er sie, wegen der Leibbinde betrachtete. Sie bog sich hin und her. Da fühle, wie weich das ist! und sieh wie ich mich biegen kann! Denke! gar niemals mehr soll ich die Schnürbrust bekommen. Der holde Knabe freute sich brüderlich, über die Zufriedenheit seiner Schwester und sah mich dabey, mit dem Ausdruck des Vertrauens an, daß auch er bey mir von allem schmerzlichen Zwang befreyt seyn würde. Nun gingen wir durch die Seiten = Thüre längst dem Teiche bey den alten Birken und der Nußhecke zum jungen Eichwald, in welchem wir einen Graßplatz leer gelassen, und von der großen Quelle,

eine

eine Rinne abgeleitet haben, die durch gedeckte Röhren läuft, und zwischen zwey Moosbänken über kleine Kieselsteine in ein Becken sprudelt; dort hatte der gute Wolling die Kinder-Scene veranstaltet. Auf der ersten Hälfte des Wegs blieben wir bey dem Tone einer Schalmey stehen, die man sehr artig spielte. Aber Wolling winkte uns nach dem Eingange des Quellplatzes und verschwand sogleich. Ich staunte über den Anblick der Verzierungen, die er angebracht hatte. Die Quelle und zwey Moosbänke sind gerade dem Eingange gegen über. Da war hinter der Quelle ein von Tannenreis gemachtes Stück Wand, das sich an zwey schöne Eichen lehnte; etwas vorwärts waren zu beyden Seiten über den Moosbänken, auch solche Wandstücke, die bis an die Aeste der Bäume reichten, welche darüber herunter hingen. Auf der mittlern Wand war in weissen Rosen ein V. G, auf denen an der Seite in Rothen H. P. und G. P. zwischen gelben Wiesenblumen = Cränzen aufgehänkt. Alle Bäume an beyden Seiten waren mit grünen Wandstücken bestellt, an denen große Blumensträuße herunter hingen. An der Ecke der einen Moosbank stunden die zwey Mädchen un-

sers Bauren, sauber gekleidet, mit weissen Schürzen und neuen Strohhüten. Die eine hatte die Hand an einem großen Milchtopf, der auf der Bank stund, und kleine Milchschüsselgen waren in einer Reihe dabey gestellt. Das andre Mädchen hielt die Henke eines schönen Armkorbes, über den die Ecken eines weissen Tuchs etwas heraus hiengen; über dies ragte eine große irdene Schüssel mit Blättern bedeckt, auf welchen frische Butterstücke, nach bäurischer Art geziert und geformt lagen. Neben dem Korbe auf einem hölzernen Teller leine Käse, und Weidenkörbchen mit Kirschen. An der andern Bank stunden zwey hübsche Bauer-Knaben, auch reinlich angezogen; ihre runden Hüte auf den Köpfen. Der eine, bey einem leeren Bienenkorbe, auf welchem noch Stücke von Wachswaben lagen, in denen noch Honig war. Ein weißes irdenes Geschirr voll Honig mit einem Löfel darinn, stund daneben; dann Weiden-Teller voll Pflaumen und an der einen Ecke der Bank ein andrer Knabe mit einem Korbe voll kleiner weißer Brödtchen. Ein großer Laib Hausbrod lag neben dem Korbe. Den Augenblick, da ich mit den Pindorfischen Kindern, ein paar Schritte vorwärts gegan-

gen war, hüpften, nach der Musick einer Flöte und Schalmey, Lottchen und Nanny Wolling mit der kleinen Auguste und Louise Moos, an einer Blumenkette sich haltend, uns entgegen; alle in neu Leinen gekleidet, Strohhüte und Sträusse an den Köpfen, drehten sich recht artig gegen Henrietten und sangen; da ihr Lottchen ein Blumengewinde umhing:

Sey willkommen, Henriette!
Schön, wie diese Blumenkette,
Sollen deine Tage seyn;

Kaum hatten die Mädchen das ausgesungen, als die Knaben auf der andern Seite hervor tanzten. Carl und Gottlieb Wolling mit Bernhard und Philipp Moos in saubern leichten Zeug gekleidet, und Kränze um ihre Strohhüte gewunden, hatten auch eine Blumenkette, an der sie sich hielten, gegen Gustav sich bewegten, und Carl, der einen Kranz in der Hand trug, setzte ihn unterm Singen auf Gustavs Hut:

Willkomm Gustav, edler Knabe!
Nimm von uns die erste Gabe,
Einen Kranz aus diesem Hayn.

Während dem Singen der Knaben tanzten die Mädchen auf der andern Seite im Reyhen

herum; kamen dann näher, und Carl und Lottchen sangen zusammen:

Kommt und nehmet alle Beyde
An der Lust, und an der Freude
Von uns guten Kindern Theil.

Nun tanzten die Knaben allein, und Lottchen sang, auf die Quelle weisend:

Rein und helle,
Wie die Quelle,
Macht die Unschuld unser Herz!

Alsdann kamen die Knaben näher, und die Mädchen tanzten fort:

Carl sang:

Wald und Sonne
Giessen Wonne
Ueber frommen Jugend-Scherz

Gustchen Mooß, mit ihrem Silberstimmgen:

Morgenröthe
Und die Flöthe
Guter Hirten weckt uns auf;

Bernhard Mooß:

Und dann lernen
Wir von Fernen
Guter Menschen Lebenslauf.

Nanny

Nanny Wolling:

Engel sehen
Wo wir gehen:
Sind zu Wächtern uns bestellt.

Gottlieb Wolling:

Thau und Regen
Bringen Seegen
Auf den Garten und das Feld.

Louise Mooß:

Blumen blühen;
Bienen ziehen
Wachs und Honig uns daraus.

Philipp Mooß:

Vögel singen,
Schaafe springen,
Ganz vertraut um Hof und Haus.

Lottchen Wolling:

Abends blinken
Stern', und winken
Uns, und alles in die Ruh!

Carl Wolling:

Und wir schliessen
Mit dem süssen
Gott sey Dank! die Augen zu.

Nun hüpften die Knaben und Mädchen gegen die jungen Pindorfs, die ganz entzückt neben mir stunden. Carl Wolling reichte Gustaven, und Lottchen Henrietten das Ende des Blumengewindes, an dem sie getanzt hatten und beyde sangen dabey:

Komm, Gustav! komm, Henriette,
Fasset diese Blumenkette,
Machet sie zum Freundschaftsband.

Sie blickten mich an und ich winkte ihnen, daß sie es thun, und mittanzen sollten. — Mit was für Freude sah ich die liebenswürdige Reihe dieser guten unverdorbenen Herzen, voll inniger Fröhlichkeit, gesund und harmlos mit so viel natürlicher Anmuth herumspringen! — Schon im Singen hatten sie mein Herz erweicht. Ich wollte die Bauren-Kinder sich mit anschliessen lassen, und bewegte mich also von meinen Platze. Den Augenblick kamen Wolling, seine Frau, Meta und Wilhelm Moos hinter einer Fichtenwand hervor, schlossen sich an die Reihen, und tanzten alle um mich her. Meta sang mit ihrer so schönen Stimme:

Wollinghof hat tausend Freuden,

Frau

Frau Wolling:

Liebe, Güte —

Wolling:

Trost im Leiden —

Alle drey:

Fliessen auf van Gudens Hand.

Sie mögen denken, wie äusserst gerührt ich da stand. Ein süsser Schmerz durchdrang meine Seele. Ich mußte weinen. Küßte meine beyde Hände, und reichte mit meinen Armen nach Frau Wolling, die mit den andren noch im Reihen herumtanzte. Nun kam sie, faßte meine Hand, küßte sie; alle andre tanzten fort, schlossen sich aber nach und nach um mich, und die, welche einen Arm, ein Stück Kleid von mir erreichen konnten, küßten und drückten sie. Die Schalmey und wir alle, schwiegen eine Zeitlang; denn, wer kann da reden! Ich umarmte endlich Frau Wolling, und sagte ihr:

„O was machen Sie!"

Er blickte mich an und dann gen Himmel, konnte nicht reden, alle Augen waren auf uns geheftet. — Dank! sagte ich endlich, tausend Dank! kommt Ihr Lieben alle, wir wollen

zum Frühstück tanzen. Die guten Baurenkinder kamen auch in die Reihen, und dann gingen die Kinder zum Essen, setzten sich hier und da; gingen mit einander; beguckten die neuen Ankömmlinge. Der Pfarrer, der Beamte, und unsere Dienstleute, die hinter den Fichtenwänden gestanden und zugesehen hatten, kamen nun auch; und wir aßen alle zusammen eine Art Mittagsbrod und waren sehr glücklich und vergnügt! Ich bemerkte an Gustav ein wahres offenes Herz; an Henrietten viel Feinheit, und sprach ihnen zu, mit den guten Kindern freundlich zu seyn, die sich so viele Mühe um sie gegeben hätten. Da thaten sie nun auch recht artig. Gustav und Henriette wußten einen Tanz für vier Kinder und wollten ihn die andern lehren, wenn ich es zufrieden wäre. Ich willigte gern darein, und sprach mit den großen Leuten fort, damit die Pindorfischen Kinder nicht denken möchten, daß ich sie beobachtete. Gustav lehrte seine drey Tänzer recht gedultig; Henriette aber, hatte immer vielmehr zu tadeln und zu bessern, wurde auch eher ungeduldig als er und wies die kleineren Kindern lebhaft auf die Seite. Zu diesen ging ich dann, und lehrte sie nach-

tanzen,

tanzen, indem ich mit ihnen nachzuahmen suchte. Henriette blieb, als sie es sah, mitten im Tanzen stehen und blickte aufmerksam mich an. Ich lächelte ihr aber zu und rief: sie sollte fortfahren, denn sonst könnten wir nichts lernen. Da sprang sie freudig zu mir, küßte mich und sagte: O, ich dachte, Sie wären böse! Warum, meine Liebe? über kleine Kinder werden gute Menschen niemals böse. Geh, meine Tochter, und tanze ruhig fort. — Sie bemerkte dies ganz, und war denn mit den kleinern recht geduldig und sanft. Dies war mir ein Merkzeichen ihres Characters. Carl hat ein Schaaf erzogen, das ihm überall nachläuft. Es gefiel Gustaven. Carl wollte es ihm schenken, aber Gustav nahm's nicht, sondern bedingte sich nur, daß es auch ihm manchmal folgen und aus seinen Händen essen sollte. Alles das that meiner Seele wohl. — Und nun ist meine Liebe für Pindorf zur wahren Freundschaft geworden. Das Glück seiner Kinder ist alles, was ich wünsche, und ihre Erziehung mir ein süsses Geschäft!

Neun und neunzigster Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Sie klagen in Ihrem gestrigen Briefe über trübe und leere Stunden: dieser Gedanke schmerzt mich von Ihnen mehr, als von tausend andern, weil es mir entweder eine große Zerrüttung Ihrer Gesundheit oder einen ausserordentlichen Zufall in Ihrer Familie anzeigt; denn Ihr Reichthum und Geschmack an Kenntnissen, und der richtige Werth, den sie auf alles Zufällige, Leichte oder Wandelbare legen, läßt mich keine geringe Ursache vermuthen. Ziehen Sie mich, ich bitte Sie, aus dieser Besorgnis und sehen Sie in diesem Paquet nach, ob Sie, wie Sie von mir verlangen, etwas fremdes Zerstreuendes darin finden können. Es sind lauter Papiere von Wolkinghof, worinn die Auflösung des Zauber-Knotens erzählt ist, mit welchem die Liebe meine sonderbare van Guden neun Jahre lang gefesselt hielt. Ich wünsche sehr, daß Sie mir Ihre Gedan-

danken darüber sagen möchten, wie Cleberg es that, der aber dabey anfangs ganz unbarmherzig urtheilte; daß van Guden eine ununterbrochene Anbetung gefodert habe, und deswegen so trotzig aus der Opera in St — fortgereiset sey; daß sie in blühenden Jahren einen gleichen Stolz auf Talente und Gestalt gehabt, wie sie jetzo auf Geist, Geld und Liebe hätte. Es schmerzte mich, daß er alles dies so ernstlich behauptete und ich gab mir alle Mühe, sie zu vertheidigen. Madame Grafe war dabey; freute sich, von ihrer Rivalin bey mir so reden zu hören; denn sie sagte, das Weib hätte ihr die Hälfte meiner Freundschaft geraubt. Da mußte ich aufs neue kämpfen; als es aber eine Weile gedauert und Cleberg eifrig dazu geholfen hatte, so fieng sie an: Ey Rosalie! sehen Sie mit alle ihrem Geiste nicht, daß ich nur den ganzen Männerneid kennen wollte, den van Gudens Character erregt, und den ich im Tadel am allerdeutlichsten finde. Mein Cleberg hatte aber beynah Madame Grafe dadurch böse gemacht, daß er mir sagte: Salie, wenn Du mich eines Neids beschuldigtest, so würde ich dirs nimmer vergeben, weil mir eine so unedle Vermuthung

auch im Scherz unerträglich wäre, und weil ich mit all meinem Tadel nichts wollte, als die schönste Seite eines weiblichen Herzen ans Licht ziehen, die nicht allein darinn besteht, daß man viele Jahre einen Mann zärtlich liebe, eine gute Wirthin, oder eine gute Mutter sey; sondern glänzendes übertreffendes Verdienst der Freundin innig verehren, und ihre Fehler eifrig entschuldigen zu können, so, wie Du es machtest, meine Liebe, setzte er mit Darreichung seiner Hand hinzu. Dies freute mich zwar, aber es war mir schon voraus zu empfindlich gewesen, daß er Frau Grafen so unfreundlich behandelt hatte, so, daß ich sehr bewegt aussah, ihn freylich mit zufriedener Liebe anblickte, aber doch den Moment meine Augen, auch nach Madame Grafe richtete, die etwas roth geworden, sehr lebhaft aufgestanden und in ein Fenster gegangen war. Er verstund diesen Blick, und folgte ihr nach. Vergeben Sie, Madame Grafe, wenn ich Etwas sagte, das Ihnen mißfiel! Vergessen Sie es, um Rosaliens willen, die mir wirklich noch schätzbarer geworden ist!

Ich war auch zu ihr gegangen, und hatte sie umfaßt. Sie fing zum Glück an zu

lachen;

lachen; küßte mich und sagte zu meinem Manne: ich verzeihe Ihnen gern! Nehmen Sie es nur nicht übel, daß ich Gott danke, daß mein Mann anders gesinnt ist, als Sie! Ihnen, mein Schatz; sagte sie zu mir, gönne ich von Herzen, daß Sie für des Herrn Clebergs Spitzkopf eine feinere Denkungsart haben als ich. Machen Sie sich aber alles dies für Ihre künftige Ruhe zu Nutz; denn, wenn ein sonst höflicher Mann, sich auf diese Art gegen eine fremde Frau in Unterredung äussert, was würde er gegen das Geschöpf unternehmen, daß seiner ganzen Willkühr übergeben ist? Cleberg lachte nun auch, und küßte ihre Hand für die Weisung, die sie ihm gegeben; er versicherte, er wolle künftig ein artiger Fremder gegen sie, und immer ein edelmüthiger Oberherr von mir seyn.

Bey alle dem Scherze war bittre Warheit, die ich mir merkte, und sehr sorgfältig wurde, die für Kleinigkeiten so fühlbare Seite meines Mannes kennen zu lernen. Denn das Große verwahrt sich selbst, und wird auch von selbst geschont! Es ist ihm aber etwas gegen Frau Grafe geblieben; denn er wollte nicht, daß sie jemals zu den Lesestunden kommen solle, die

er mit mir den Ittenschen und Badischen Töchtern hält. Wir sind erst zwey Tage zusammen gekommen, die aber wirklich sehr artig sind, und ich und die gute Mädchen würden untröstlich seyn, wenn etwas daran verrückt, oder sie gar aufgehoben werden sollten. Sie wissen, daß ich immer um halb acht Uhr des Morgens ganz angezogen bin, und in meinem großen Zimmer mit Cleberg frühstücke. Da unterdessen meine Hausmagd unsere gewöhnlichen Zimmer zurecht macht; worauf dann Cleberg zu seinem Schreibtische und Büchern, ich aber an meine Arbeit und Umsicht im Hauswesen gehe. An dem grossen Saale war ein etwas ungeheures viereckiges Zimmer, von dem mein Mann einen Theil durch lauter Schränke abkürzte; und da streifige Tapeten darinnen sind, so konnte der Schluß der Thüren überall in den Streifen versteckt werden. Da habe ich nun alle mein weisses Zeug, Kleider und große Putzsachen für Cleberg und mich, unter andern auch einen Schrank voll von verschiedenem weissen Zeuge, daß er, aus einem sehr weitgesuchten Beweggrunde, bey einer Versteigerung in seiner Familie gekauft hatte: Er sagte nemlich den ersten Lesetag zu

den

den beyden Mädchen, ob ich Achtsamkeit und Geschicklichkeit genug haben würde, schon gebrauchtes und auch etwas abgängiges Weißzeug zu Rathe zu halten, zu beurtheilen und noch zu verwenden; oder, ob ich allein nur lauter neue Sachen haben und gebrauchen wolle. Er konnte in der That auch nichts anders denken, als daß mein Oheim mich erst durch seine Liebe verzärtelt und dann durch die Besorgung alles und jedes heimlichen Stücks meines Hausraths mich noch, wie das Sprüchwort sagt: „auf ein sammtnes Küssen setzte.“ Bey unserer ersten Bekanntschaft und anfänglicher Liebe, sah er mich bey schönen Handarbeiten für Putz, seidene Strümpfe zu stricken, Lichtschirme und Brieftaschen zu weben, zu zeichnen und Clavier zu spielen, beschäftigt; lobte mich darüber, besonders auch über die große Reinlichkeit meiner Person, Kleidung und Zimmers. Meine Bücher- und Sprachkenntnisse gefielen ihm auch. Das Schimmernde meines Standes hatte ich nun: daß war aber für das Ideal eines teutschen Weibes, für einen ganz teutsch denkenden Mann unserer Classe, nicht genug, wie er sagt, und noch jetzo erst sagt, da ich seine Frau bin. Er lobte mich, daß ich den neuen

fran-

französischen Moden immer nur von ferne folgte, immer nur die simpelsten Formen des Putzes nachahmte, mit welchen der Ausdruck von Sittsamkeit und bescheidener Würde und die natürliche Begierde zu gefallen sehr artig verbunden werden könnte. Denn er behauptete, daß es einen Grad von Modeputz gebe, der einem feindenkenden jungen Mann das Gefühl der innerlichen Hochachtung benehme, aus welcher allein die Zärtlichkeit des Herzens entstünde, die unter tausend und aber tausend Mädchen, nur die Einzige lieben und wünschen läßt. Lieber Mann! sagte ich, machest du nicht zu strenge Anforderungen an uns gute Geschöpfe? denn wir putzen uns ja nur für Euch, du bist ja undankbar! Nein, Salie! ich bins nicht; aber dein Oheim hat Recht, Caroline Voge hat Recht, Kleidung und Putz machen einen Theil des Characters aus. Sey zufrieden mit mir, und mit dir! Du bist mir Modell des liebenswürdigen Mädchen, der schätzbaren Freundin gewesen, nach deinem Bilde beurtheilte ich, was ich auf meinen Reisen sah. Du sagtest in einem deiner Briefe an die edle, weise Mariane St —, daß um die physischen Weltzirkel, unter wel=

chen die Menschen einerley Grad physisches Gute genössen, und du nur einen moralischen Kreis umher gezogen sähest; den, von Treue und Glauben der Handelsleute. Du bemerktest die Schönheitslinie, die Winkelmann anzeigte. Glaube, meine Liebe, die Tugendlinien sind auch da, mit allen Graden des mehr und weniger Vollkommenen, zu allen Zeiten und Orten; man giebt nur nicht genau Acht darauf. Ich habe in Frankreich Frauenzimmer gefunden, die, wie du, die neuen Moden mit vieler Mäßigkeit nachmachten; die, wie du, eine sittsame Munterkeit hatten.

Eleberg, sagte ich, es ist Seeligkeit für mich, so von dir geschätzt zu seyn. Sag aber, was ist dir das Liebste in meinem Character? Daß du ein teutsches Weib bist, und neben den glänzenden Eigenschaften, die eine Französin, Engländerin und Italienerin zieren würden, auch Hauswirthin bist, und weißt woraus unsere tuchnen Männerröcke, euer Tafentrock und Weißzeug bestehen; daß man die Baumwolle nicht macht, den Wein nicht brauet, und das Papier nicht webt; daß du deine Köchin die Suppe und das Backwerk, den Braten und

das Beyessen zubereiten lehren kannst; daß dein häußliches Leben dir lieber ist, als alles andre; daß du mir so gern gefällst; so sorgfältig bist, daß ich dich niemahls unordentlich, unreinlich, ungefällig sehe; daß du nähen, stricken und flicken kannst. Ja, flicken! denn, sieh Liebe! es freute mich, als ich mit unserm Oheim von Warthausen zwey Tage früher zurückkam, dich mitten unter dem Vorrath des alten Leinen fand, das ich hieher brachte, und die vielen so nett gelegten Bündel mit ihren verschiedenen Aufschriften sah:

Nro. 1. Abgehendes weiches Leinen für arme Kranke, oder Verwundete. —

Nro. 2. Bettücher zum Wenden.

Nro. 3. Bettzeug für nicht oft kommende Fremde; weil es fein, aber nicht mehr so dauerhaft ist, vieles Brauchen und Waschen zu leiden.

Nro. 4. Tischzeug alle Jahre zweymahl zu verwenden, bis das andre stärkere gewaschen ist, und ein wenig geruht hat. —

Nro. 5. Verschiedenes Weißzeug zum Hausgebrauch, wo dichtes und grobes unnütz wäre. — — —

Ich

Ich sagte Dir da nichts, weil wir von unserer Reise zu erzählen hatten. — Aber, da ich Dich mit so viel Aemsigkeit und so netten feinen Stichen ausbessern sah, da hohlte ich unsern Oheim, es mit anzusehen, und ich küßte die teutsche Weiberhand, die wechselsweise weisses Zeug nähen, Landschaften und Bilder zeichnen, sticken, kochen, Hauben und Garnirung machen, Clavierspielen, Hausrechnung führen, Wäsche plätten und Briefe schreiben kann. Dieß, meine theure Salie! ist ein wahrer Zauberkreis von so vielen reizenden Tugenden, in dem ich mit süssem Bewußtseyn einer daurenden Glückseeligkeit um dich herum gehe. Alles dieß ist auch Ursache, warum ich die Lesetage in diesem Zimmer halten will; um ganz nahe bey den Beweisen deines häuslichen Verdienstes zu seyn, die ich unsern jungen Freundinnen, neben meinen Büchern bekannt machen will.

Was kann ich zu alle dem sagen? es ist süß, von seinem Ehemann gelobt zu werden. Aber wie wohl hat mich der Genius meines Schicksals geleitet, von selbst alles zu thun, was der Mann fodert! Denn, hören Sie, meine Liebe, was Cleberg sagt: er würde mir,

 wenn

wenn ich es erst nach seinem Wünschen gelernt hätte, nicht so viel Dank wissen, als für die freywillige Verwendung meiner jugendlichen Jahre und Talente! Er sagt, wir Weiber hätten durch Heyrath ein Amt angetreten, wie er, und andre Männer Amtsbeschäftigungen erhielten, die ihnen ein Fürst oder eine Obrigkeit anvertraue, weil man denke, daß sie in niedern und hohen Schulen durch ihren Fleiß die nöthige Kenntnisse gesammlet hätten. Für diesen Fleiß erhielten Sie Achtung, die sich dann natürlicher Weise vermehre, wenn man sie das freywillig Gelernte in Ausübung bringen sähe: so, wie man sie auch um so mehr schätze, wenn sie in ihren Amtsgeschäften ohne besondre Vorschrift alles Mögliche, Gute und Nützliche aus eigenem Antrieb thäten. Hingegen, auf Ausrichtung gegebener Befehle und Ermahnungen folge nichts, als ein Merkmal von Zufriedenheit, mit dem eine jede Sklaventugend belohnt würde. Der Himmel solle aber ihn und mich vor dem Augenblick bewahren, in welchem er mir seine Wünsche nach einem Vergnügen oder irgend einer Sache, unter der Gestalt eines oberherrischen Willens oder gar Befehls, anzeigen würde.

Nein, meine Salie! Du bist meine Freundin; du wirst mir gern Gutes thun, wie es die wahre gütige Freundschaft immer that. Rechne auch darauf, edles, liebes Weib! sagte er, da er mich umfaßte und an sich schloß; rechne darauf, alles, was dein Freund Eleberg für dich, für die Wünsche deines Herzens thun kann, wird er thun.

Ich hatte hier eine Thräne in den Augen und sah etwas bedenklich, auch, wie er sagte, traurig aus. Er fragte sehr freundlich nach der Ursache. Ach Lieber! das Gefühl meines Glücks mit dir, und der Gedanke des Wehes und Elendes so vieler liebenswürdigen Weiber ist vor mir und schmerzt mich. Meine gute menschenfreundliche Salie! das bist du wieder ganz. Es giebt schlecht denkende Männer, die unrechtmäßig mit ihren Gehülfinnen handeln; aber, glaube mein Engel, viele sind selbst Schuld; denn, ich muß auf mein Gleichniß zurück kommen, es ist in Teutschland nun einmal noch Sitte, daß der Mann bey seiner Verheyrathung denkt, er vertraue seinem Mädchen ein Amt; und er vermuthet, wie der Herr, der ihm eins gab, daß das Mädchen alles wisse, was zu guter Ver-

waltung des Amts gehört, wozu er sie beruft. Diese Erwartung wird endlich Anspruch; und wenn man denkt, daß man in seiner Hofnung betrogen worden; daß man weder das versprochene Angenehme, noch das Nöthige, Nützliche gar nicht, oder doch nicht zu rechter Zeit erhält; so kommen Befehle, Verweise, Verdruß u. s. w.

Sie können sich nicht genug vorstellen, meine unschätzbare Freundin, wie aufmerksam die lieben Mädchen waren; wie sie wechselsweise bald mich, bald Cleberg ansahen, der am Ende ganz munter gegen alle eine Verbeugung machte, und sie bat, dieß, was er da gesagt, als Vorrede zu den Lesetagen anzusehen, die wir doch nur zu dem Ende mit einander halten würden, damit ein halbdutzend rechtschaffener junger Männer, durch sie die liebenswürdigsten Weiber bekämen. Er hätte ihnen nun, fügte er hinzu, schon einen Theil der Geheimnisse der besten Jünglinge verrathen, das Uebrige wolle er in den Lesestunden austheilen, wenn sie Gefallen daran fänden.

Freylich gefiel es ihnen und machte auch mehr Eindruck, als wenn es von dem schönsten oder weisesten Weibe wäre vorgetragen wor-

hen. Sie wissen, Cleberg ist ein sehr hübscher Mann und seine Manieren sind höchst einnehmend. Zudem, glaube ich, daß die Achtung und Zärtlichkeit, welche er mir bey allen Gelegenheiten beweiset, zur Unterstützung seiner Lehren dienen.

Bald will ich Ihnen von unsern Lesetagen Nachricht geben. Aber erst, wenn einige davon vorbey sind, und ich Etwas von den Wirkungen werde sagen können.

Mir ist leid, daß ich noch immer in der Stadt bin, da doch Ott und Julie schon zwey Monate in Seedorf wohnen. Anfangs künftiger Woche ziehen wir auch hin, weil bis jetzo unser Haus noch nicht trocken genug war. Doch, muß Cleberg wieder Etwas vorhaben, denn ich durfte seit zwanzig Wochen nicht hin, sondern nur von Kahnberg aus bis nach Ottens Landhaus fahren, und mußte ihm versprechen, auch Niemand zu fragen, was man da machte? Mein Oheim ist mit einverstanden, und da muß es was Gutes seyn; denn dieser liebt die angenehmen Ueberraschungen gar sehr.

Frau Grafe sagte letzt: Cleberg wäre so artig, als ein Hausdespote immer nur seyn könne!

Hunderter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Nun wohne ich seit einigen Tagen auf dem Lande und bin froh, daß ich immer dieses Leben liebte, immer die Beschreibungen davon gerne las; auf meinen Reisen mich über den Landmann und seine Arbeiten freute; gerne meinen Schlaf abbrach, um, wie mein Oheim sagte, mit ihm der Sonne entgegen zu gehen. Hier kann ich aus meinem Bette sie willkommen heissen, denn unser Schlafzimmer ist gegen Morgen, und ich darf nur einen Laden aufziehen und in meinem Bette mich aufrichten, so seh ich über meinem Garten hin, am Ende des Wäldgen die entfernte Anhöhe, hinter welchen die Purpurwolken sich färben und dann der schimmernden Aurora Platz machen. Die Morgenluft strömt in mein Zimmer, ich höre das Plätschern des kleinen Springbrunnen in meinen Garten bald auf der steinernen Einfassung, wohin der Wind den dünnen Wasserstrahl treibt, bald im Becken

selbst

selbst, und dann das frohe Gezwitscher der Vögel, das kleine Flattern der Flügel von denen, die nah an meinem Fenster vorbey streichen, das Gackern unserer Hühner und das Krähen der Dorfhähne; sehe dazu das schöne Grün und die blinkenden Thautropfen. O! wie gern danke ich dann mit der ganzen Natur unserm Schöpfer und bete ihn an! Ich weiß nicht, meine Beste, ob Sie das kleine Gedicht, das Gräschen kennen: daher will ich es hier einschalten, weil es wirklich erst auf dem Lande seinen ganzen Werth erhält, und ich es unendlich liebe:

Das Gräschen.

Gräschen, beperlt vom Thau,
Das jüngst Mutter Erde noch
Dem verderbenden Nord
Sanft im Schooße verschloß,
Dich sang kein Lieder-Sohn.
Du! sey du mein Gesang
Kleiner, erster Bothe des Frühlings!
Ist dein stilles Daseyn dann
Dichtern so unmerkbar?

Doch vergißt dich der Tags-Strahl nicht!
Wandelt in Silber-Glanz
Deine Morgen-Thräne!
Dir, wie dem Sternen-Heer
Wachet der Vorsicht Aug',
Und, wie das Sternen-Heer,
Nennt des Allwaltenden
Namen dein stiller Pracht!
Freudig entsprangst du der Erd;
Rufest Enkel auf Enkel empor;
Deckest mit Nachkommen
Deiner Gebährerinn
Haupt, indes ungebohrner Eichen
Langsam mächtigen Drang
Unter deinem Fuß ihr
Busen bezähmet. —
Gräschen! Schmuck des Hügels!
Kleid der Erde!
Augenweide!
Mehr als kühn strahlend Gold
Ist deine Farbe!
O du, des Menschen
Lust und Lager zur goldenen Zeit!
Welcher Hügel, welch
Wildes Gestade kennt

Dein

Dein Geschlechte nicht!
Deiner Brüder, wie viel!
Wanken im sanften Arm
Jedes Zephirs vom Abendstern,
Bis zu der Morgen Sonne,
Die den vergötterten
Länder-Beherrscher nicht
Unter goldenen Gewölben kennt;
Aber dich jeden Tag,
Wenn im Schimmer zerreißend das
Wolkenbett ihren Rosenfuß
Blendend enthüllt,
Dich, ihr Gräschen, freudig küßt.
Unbezwingbar dem Sturm,
Der die Wälder zerriß,
Stehst du triumphirend,
Wie eine Lanze des Siegers,
Stehst du da, glänzest vom Ufer
In den irrenden Bach!
Doppelschneidig scheinst du zu drohen,
Doch beugt dein Wipfel sich
Sanft der Weste Hauch,
Sanft den Liebes-Götterchen
Zarter Insekten Heere.
Nicht den luftigen Erlen gleich

Scherzt mit der Wolkensonne
Deine Spitze, doch steht sie dem
Kleinern Luftvolke Erlen hoch
Und bleibt Welten unersteiglich.
Welten! auf meinem Gräschen!
Welten! dem Menschen Aug
Unscheinbar, seyd ihr glücklich?
Staub-Bewohner!
Schleicht nicht der Neid, der
Wonne Verzehrer durch
Eure Städte
Aus Monaden gebauet?
Rasseln nicht Ketten von
Eines Tyrannen Thron
Ueber Eure Nacken hin?
Würgt ihr Euch nicht
Um Atomen Gewinn
Und setzt Ehren nur
Dem, der Atomen häuft?
O! dann glücklich! glücklich seyd ihr!
Staub-Bewohner! dem Menschen, der
Aus dem Daseyn euch
Unbemerkt wegtritt,
Dem sticht Gram ins Herz!
Aber Gräschen! du,

Bald

Bald hast du weggescherzt
Deinen Frühling! ein Sichelschnitt
Fällt dich mit Tausenden
Deiner Brüder; Doch, traure nicht;
Stufenweise steigst du zu
Höheren Leben auf;
Eile zu wandlen dich
In das Leben des Thiers;
Einst ein heiliger Theil des
Edelsten Gottes Geschöpfs.
Wall ein Tropfen Blut
In dem Herzen des Menschenfreunds.

Ich will alle Landarbeiten kennen lernen. Ackerbau, Viehzucht, die ersten der nützlichen Wissenschaften; von diesen will ich anfangen, einen neuen Gang durch alle menschliche Kenntnisse zu machen. Sie denken aber schon, daß es nichts anders seyn wird, als Namen und kleine Beschreibungen des Gebiets der Erfindungen und des Wissens durchzugehen, wie man, ohne von seinem Geburtsort zu reisen, die geographische Beschreibung der Erde sich bekannt machen kann, und es angenehm ist, bey Durchlesung einer Zeitung, oder Anhörung einer Geschichte, gleich zu wissen, in

welcher

welcher Gegend der Welt der Auftritt sich ereignete.

Meine Hauseinrichtung war den Ersten Tag geschehen, weil alles höchst einfach angestellt ist. Da habe ich gleich die Bekanntschaft, mit unserer Bauren Haushaltung gemacht. O, Liebe! was für ein theueres, schätzbares Weib ist eine gute Bäurin! Wie viel mehr, als wir, muß sie die Kräfte ihres Lebens verwenden, um Kühe, Kälber, Milch, Butter und Käse zu der gehörigen Nahrung ihrer Leute und zugleich zum nutzbaren Verkauf einzutheilen. Den Hühnerhof und das Mastvieh durch Abfall der Früchte des Obsts- und des Gemüsgartens aufzuziehen, und zu vermehren; damit alles benüzt und von des Bauren angepflanztem Futter, wieder Etwas zum Verkauf gespart werden könne. Hanf- und Flachsbau, Zubereitung, nöthiges Leinen davon in das Haus und dann das möglich Uebrige auch zu Gelde gemacht, früh und spate Aussicht über das Gesinde, und dann Kinder zu besorgen. Die Verantwortung des ganzen innern Hauswesens; das Beyspiel der Arbeit in allen Zeiten; in der Heu- und Korn-Erndte, die so schwer sind. Ich seh mit wahrer Achtung

die jungen Weiber an, welche zugleich mit mir zur Ehe eingeseegnet wurden. Mich dünkt, sie haben mehr nützliche Thaten vor sich, als ich sammlete. Mein Oheim machte mich mit so viel Vergnügen mit den Ackerwerkzeugen bekannt, die ich um so mehr betrachtete, als mein Cleberg die Säemaschine einführen will, mit welcher ein Acker nur Ein Fünftel Aussaat braucht, und kein Körnchen verlohren geht.

Unser Hofbauer soll der zweyte Klyjag werden, und es ist schon alle Anstalt zu des Schwitzers Dünger gemacht. So gar aus meiner Koch- und Waschküche darf kein Tropfen verlohren gehen. Der Eifer, den mein sonst so galanter Cleberg für alle diese Beschäftigungen zeigt, macht mir ihn sehr werth. Er legt einen Ton von Verehrung der Erde und ihrer Wohlthaten hinein, der an dem schönen jungen Weltmann ganz reizend ist. Die Ursache, warum ich nicht in unsern Garten durfte, eh wir herzogen, war, das eine artige englische Brücke über den großen Graben geschlagen wurde, der durch Cleberg zur Austrocknung eines Sumpfs diesen Winter aufgeführt ward. O wie viel kann ein denkender und thätiger Mensch für sich und andere thun, be-

son-

sonders auf dem Lande, wo die Tage weniger zerstreuet werden; Ich freue mich, über das Glück der Bauerkinder! Gleich jungen Vögeln, sobald sie aufrecht sich halten können, tragen sie etwas zu ihrer Nahrung bey und die nützliche Arbeit wird ihnen Vergnügen und Bedürfnis.

So müd' ich auch von einem etwas langen Spaziergange bin, so muß ich doch das beschreiben, was mich besonders rührte. Eine Viertel-Stunde von Seedorf geht das Land abwärts und macht ein anmuthiges Thal, das durch die Ringbach bewässert wird. In der Spitze dieses Thals liegt ein kleines Dorf, welches vor einigen Jahren beynah ganz abbrannte und freylich jetzo um so schöner aussieht. Ein Fußpfad leitet in der jähesten Ecke hinunter. Mein Oheim führte uns zum Müller des Orts in den Garten, der in ein Baum- und Gemüsstück abgetheilt ist. Nun liebe ich von meiner ersten Jugend an die Baumstücke am meisten, weil ich in einem Bauergarten das Erstemal eine freye Aussicht, freye Luft, die Schönheit der Wiesen und

blühenden Bäume genossen hatte. Und gewiß, das erste starke Gefühl des Vergnügens bleibt und zieht uns immer zu diesen Gegenstand. Ach! möchte doch jede erste Freude eines gefühlvollen Herzens aus unschuldigen Gegenständen fliessen, weil diese Quelle niemals versiegt und immer reizend bleibt. Sie liessen mich und Hannchen herum trippeln, bis sie uns am Ende des Baumstücks stille stehen sahen, denn dort liegt ein zerbrochener Mühlstein an einem großen Birnbaum und ein Rebenstock ist an einem Pfosten hinauf über den Stein zum Schatten gebogen. Hannchen und ich blieben stehen, weil wir zwischen dem Traubengeländer und der Hecke hin die Aussicht in das ganze Thal hatten. Mein Oheim führte mich aber näher zum Stein, in welchem diese Aufschrift gegraben ist:

„1772 hab ich, Hanns Kofel, 80 Jahr
„alt, bey dem Brand meine zwey Enkel,
„Michel und Hanns Kofel, sammt 200
„Thaler Herrengeld hierher aus der Mühle
„getragen und bin nach dem guten Werk,
„aus Angst für meinen braven Sohn, der
„zu viel wagte, auf diesem Steine selig
„verschieden."

O Liebe! wie weinte ich bey diesem einfachen Denkmal der Vaterliebe und des treuen Unterthanen, der Enkel und Herrengeld mit gleicher Sorgfalt rettete! Man fand ihn zwischen den zwey Knaben hingesunken, die ihn immer wecken wollten. Der Geldsack war unter ihn gefallen, und die armen Buben von sechs und fünf Jahren sassen im Hemde auf den beyden Ecken seiner Jacke, die er für sie ausgebreitet hatte.

Mein Oheim drückte mir die Hand:

Nicht wahr, Salie! der Hausvater-Tod ist auch ein schöner Tod? Der gute Alte! In der Angst seines Herzens arbeiteten die Triebfedern, die in seinem ganzen redlichen Bürgerleben ihn geleitet hatten. Nun Liebe! adieu.

Hundert und erster Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Ich dachte schon einigemal, meine Liebe, daß die immerwährenden Erzählungen von dem, was um mich in unserm Seedorf geschieht und mein häusliches Leben angeht, Sie wohl ermüden könnte, und freue mich in der That Sie mit einem neuen und wahren Character bekannt zu machen, der nächstens bey uns erscheinen wird. Ein Universitätsfreund meines Clebergs und Ottens, von dem sie lange nichts gehört hatten, schrieb vorgestern an den letztern eine Art Geschichte von sich, die auf einer Seite den eigensten willkührlichsten, aber auch einen von den schätzbarsten Menschen bezeichnet. Sie sollen nicht alles lesen, weil viele jugendliche Züge darinn sind, die wenig Reitze für sie haben könnten, obschon nichts Unordentliches und Unanständiges darinn ist, und ihm auch seine Freunde das Zeugnis der besten Sitten geben. Herr Latten ist der einzige Sohn eines reichen Kaufmanns und wurde

 nach

nach dem Tode seines Vaters unter der Vormundschaft seiner Mutter Bruder erzogen; welcher als Gelehrter den Geschmack des jungen Menschen auf Wissenschaften lenkte, ihn seine Handlung für ein Stück Geld an einen andern verkaufen ließ, und seine Erziehung bis auf die Universitäts-Jahre besorgte. Historie, Geographie, Moral und Poesie waren die von ihm ausgewählten Lieblingstheile der Kenntnisse, die ihm gegeben wurden, doch bewarb er sich auch fleißig um Geometrie und landwirthschaftliche Einsichten. Er kam auf die hohe Schule und benützte jede Gelegenheit, seinen Geist anzubauen. Seine beste Belustigung bestund im Lesen der Dichter und Romane. Seine ihn anbetende Mutter starb schnell, sein Oheim auch, eh er auf Reisen ging, und er wurde mit dem ein und zwanzigsten Jahre sein eigener Herr und dabey eines sehr großen Vermögens. Der erste Gedanke über seine vollkommene Freyheit war, mit seinem Gelde so zu wirthschaften, daß er niemals kein Amt nöthig hätte; viel zu reisen und immer mit Anstand erscheinen zu können, ohne durch unbesonnenen Aufwand ein darbendes Alter vor sich zu sehen. So beschloß er niemals zu spielen

len; nahm einen armen aber mit vielen Fähigkeiten begabten Purschen mit sich nach Haus, wo der unterscheidende Zug des Enthusiastischen, so in ihm wohnte, sich bey Anordnung des Denkmals zeigte, welches er seinem Vater, seiner Mutter und seinem Oheim errichten ließ; wo er nach den Ausdrücken von Liebe und Dankbarkeit am Ende den Stein zu einem Zeugen gegen sich aufrief, wenn er je durch sein Leben etwas thun sollte, das der Tugend und Güte seiner Verwandten unwürdig wäre. Er gieng mit seinem Freund auf Reisen, die er bald zu Fuß, bald zu Pferde oder in einer Postkalesche machte. Zuerst besuchte er alle Orte unsers Teutschlands, die der Aufenthalt berühmter Männer waren; vorzüglich aber eilte er zu denen, deren Geist er bewunderte, und deren Character und Handlungen am schiefesten beurtheilt wurden, und bald, sagte er, zerbrach ich jedes Modell, jeden Maasstab von Verdienst, die mir von andern gegeben worden, oder den ich selbst geschnitzelt hatte. Die Stücke davon liegen an der Schwelle von Wohnungen der großen Gelehrten. Ich fing an den Gang der moralischen Welt nach dem Beyspiel derer zu betrachten, die den Gang der

Erdkugel berechneten, und ihn nur nach den Tagen nicht nach den Nächten zählten. Ich suchte nur die helle Seite meiner Nebenmenschen auf, und strebte mich das Wahre und Schöne zu finden. Es giebt überall Leute genug, die den Fehlern nachspähen, sie aufdecken und bekannt machen. Ich habe kein Land, und kein Genie, hatte also weder den Plan einer Regierung, noch den zu einem Buch zu nehmen, aber die Wahrheit; daß man von ferne das beste durch einen Nebel sieht, und im Uebel beurtheilt. Nachahmen konnt ich am leichtesten den willkührlichen Ton des Lebens und Gebrauch der Kräfte des Geistes, der Umstände und Gewalt. Nach diesem wollte ich aus dem großen Magazin von Erdeglückseeligkeit auch für mich das nehmen, was meinem Gemüthscharakter am tauglichsten schien. Was für seelige Tage verlebte ich mit verdienstvollen Personen in der Schweiz. Wie gestärkt und erhaben fühlten wir uns, mein Rohr und ich, bey Durchreisung der Gebürge und Seen dieses wundervollen Landes. Wir hatten der teutschen Joseph und Friederich ihre Gelehrte und Weise gesehen; und durchwanderten im Lauf von vier Jahren Italien,

Spanien

Spanien, Portugall, Frankreich und England, und giengen von dort durch Holland und Frankreich zurück. Ich hatte mich diese Jahre über an Nichts, als Wissen, Sehen und meinen Rohr geheftet. Mein Kopf wurde angefüllt; meine Seele oft bewegt und erschüttert, eigene, und antheilnehmende Freude, Mitleiden und Menschenliebe, strömten oft, in und aus meinem Herzen, aber daurend und fest war und konnte nichts werden: weil vieles reisen mir eine Gewohnheit des Abwechselns gab und endlich gar den schmerzlichen Gedanken fühlen ließ, daß ich nun nichts Neues, nichts Reizendes mehr finden würde; weil ich alles gesehen, verglichen, das nemliche so oft angetroffen und genossen hätte. Alles war in mir, wie abgenützt, nur noch der Keim eigener Schwärmerey war unversehrt geblieben. Rousseau war seit meiner Abreise von Frankreich gestorben. Ich machte eine Wallfahrt zu seinem Grabe. Starke, melancholische, unruhige und mir süsse Bewegungen stiegen beym Anblick und Auflehnen auf sein Denkmal in mir empor. Seine Schriften, der Park von Ermenorville wurden die Welt, Ruhpunkt, Paradies und Glückseligkeit für mich. Rohr

 beobach=

beobachtete und bedaurte diese Stimmung meiner Seele. Sie nützen Ihr Gefühl ab, sagte er. Wenn Sie dies, was Ihnen jetzo so viele Freude giebt, lang geniessen wollen, so entfernen Sie sich einige Zeit, und kommen zum neuem Genuß zurück. Ich ließ mich wegführen. Aber es blieb eine Leere in mir und ein Widerwillen an Städten und Gesellschaften. Doch ging ich mit Rohr nach Hause, und fand mein Vermögen und meine Bekannte in guten Umständen. Rohr verlangte auch in seine Heimath; ich begleitete ihn und befestigte sein Glück nach meinen Kräften, da ihm ein abgelebter Vater seine Stelle abtrat. Ich nahm meinen Rückweg allein; blieb in Dörfern, deren Lage mir gefiel einige Tage liegen; lernte in dem einen Feldarbeit, und feuerte ein Paar junge Bauren zu bessern Fleiß an; half eine Schule bauen; kaufte ödes Land von dem Gemeinplatz; machte es urbar, und legte es dem Pfarrer und Schulmeister zu.

Das Danken und Achtung geben der Leute fiel mir beschwerlich; und ich ging bey Nacht und Nebel fort, kam Abends spät auf ein dem Herrn von Grünburg gehöriges Guth, war müd, und legte mich nach einer kurzen Mahl-

zeit

zeit schlafen. Ich hatte ungefähr eine Stunde geruht, da hörte ich eine Kalesche kommen, und in der Kammer neben der meinen ein Bette bereiten, in welches endlich zwey Reisende kamen, aus deren Unterredung ich fand, daß der eine ein Sohn eines Beamten, der andre ein abgesetzter Schreiber sey, die sich sehr liebten und über den Geitz und die Härte des alten Beamten wehklagten, dessen Sohn mir ein gutartiger Mensch schien, da er unter andern jammerte, sein Vater nähme nun vielleicht einen schlechten unvernünftigen Purschen an des Schreibers Stelle, oder einen listigen und bösen, dem er sich nicht anvertrauen, nichts von ihm lernen und auch den Unterthanen nichts gutes würde thun können. Bey dem Geschwätz der beyden Leute fiel mir ein, mich als Amtschreiber anzugeben und den Dienst eine Zeitlang zu versehen, möge er auch Beschwerden haben, wie er wolle. Es dünkte mich herrlich, eine solche Verläugnung meines Wohlstands auszuüben, und den jungen Beamten in seiner Begierde des Wissens und Wohlthuns zu stärken. Ich stellte es auch den andern Tag mit dem Wirth an, daß er mich vorschlagen möchte. Ich gefiel dem jun-

 gen

gen Mann, und ging gleich eine geringe Besoldung ein, worauf er mich mit sich nach Grünburg nahm, um mich seinem Vater vorzustellen. Ich erzählte ihm unterwegs, eine Geschichte von mir, die ich auch dem Vater wiederholte, der mich unter dicken, finstern Augbraunen heraus stark betrachtete. Es war ihm lieb, daß ich keinen Wein tränke, und er versprach mir alle Quartal einen Gulden mehr, also des Jahrs vier Gulden Zulage zu geben; und ich sollte Abends ein Stück gedörrte Wurst und etwas Butter haben; weil sein Dienst ihm selbst nicht viel trüge könne er auch nicht viel geben. Das Haus hieß die Neue Burg, weil es nach Zerstörung der Alten auf einer Anhöhe gebaut wurde. Man gab mir ein Stübchen im dritten Stocke, denn der Beamte schlief bey dem Geldgewölbe ganz unten, um bey Feuersgefahr sich und seine Kiste gleich retten zu können, und sein Sohn mußte im Vorzimmer liegen, um bey Angriff von Dieben bey der Hand zu seyn. Meine Treppenthüre wurde verriegelt und versperrt, damit ich, als ein unbekannter Mensch, nichts in dem Hause anfangen könnte. Zu allem Glücke hatte man mir ein klein Krügelchen Lampenöhl

auf

auf vier Tage mitgegeben, so, daß ich mein Licht konnte brennen lassen. Eine lange bis auf den Kornspeicher laufende Wendeltreppe führte in mein Stübchen, wovon die Wände und Decke getäfelt, aber vor Alter und Schmuz so schwarz waren, daß es des Nachts bey dem schmalen niedrigen Bett ohne Vorhänge, ein Leichen-Kämmerchen zu seyn schien. Die Decke war voller Spalten zwischen denen von Speicher herab, Haberkörner fielen, die ich sammlete und auf dem halb vermoderten Blumenbret vor meinem Fenster für die Vögel hinstreute, die ich auch, bey nachgekauftem Futter so anzog, daß sie mir im Winter durch eine ausgehobene Scheibe in meinem Zimmer aus und einflogen. Meine Aussicht war herrlich. Auf einer Seite über den Garten des Beamten hinaus, eine weite Strecke Fruchtland, und schöne Wiesen an einem Bache hin, den ich eine halbe Stunde von da die waldigte Anhöhe herunter stürzen sah. Gerade aus, ein einzelner grosser Baurenhof, der an dem Fusse des Hügels liegt, auf dem die Trümmer der ehmaligen Burg stehen, deren mit Eichen bewachsene Ueberbleibsel der ganzen Gegend, eine malerische Schönheit geben. Der von der

Seite hinab geführete, auch zerfallene Treppengang gegen die Pfarrkirche, von welcher ich die Chorfenster über den Kirchhof hin sehen konnte, das alles machte mir des Morgens da ich von meinem harten Lager aufstund viele Freude. Ich überdachte dabey den Schritt, den ich durch Antretung dieses mühsamen Diensts gemacht hätte, und was man wohl von mir sagen würde, daß ich einen solchen Sonderling spielte? Aber ich sagte: Sollte mir wohl viel an dem Geschwätz der Menschen gelegen seyn, die ich nun in dem halben Europa gesehen habe. Ist in der ganzen Masse ein solches Gemisch von Weisheit und Thorheit: Warum soll es nicht in mir seyn? Dürfen anderwärts die edelsten Jünglinge ihr Leben und Vermögen elend und niedrig verprassen, und ich sollte wegen des ungewöhnlichen Guten mich scheuen? Um sechs Uhr öfnete man meine Treppenthüre; und ich bekam von dem Beamten eine Einladung zur Kirche, weil es eben Sonntag war. Nach der Predigt zeigte er mir die Liste meiner Arbeit und der Stunden, die er mir dazu vorschrieb, und die Frau wies mir das ganze Haus. Mein Stübchen, ein Kämmerchen und eine kleine Küche war der

Witwensitz einer Anfrau des Herrn von Grünsburg. Von der Küche war im Winkel, den die Schneckentreppe an der Mauer hin machte, eine Art von Keller angebracht, worin die ehrwürdige alte Frau ihren kleinsten Vorrath verwahrte. Das Nachdenken und Vergleichen der Schicksale und der Genügsamkeit der Ahnen mit Begebenheit und Erfordernissen der Jetztlebenden machte mir, von da an, meine Wohnung doppelt werth. Ueberreste von uraltem Hausgeräthe, Bildnisse von Rittern mit ihren Frauen; die Männer in Rüstung und mit Hunden; die Frauen in alter Kleidung, mit Blumen oder einem Handschuh in den Händen; die einfache bescheidene Stellung, alles däuchte mir wahrer, und näher bey der Natur, als wir. Der Mann mit den Zeichen des Muths die Frau Blumen, Zierlichkeit, Schönheit und sanftes Wesen andeutend, die breiten schwarzen Rahmen dabey; dann die große Stammtafel in einem Schrank, der erste Stifter im Harnisch daliegend; ein Baum aus seinem Herzen entstanden, in so viele Zweige und Aeste verbreitet, Tugend, Ehre die aus seiner Seele quollen, allen zum Leben ausgetheilt, war mir ein schönes rührendes

Bild der Hoffnung der Alten auf immer ähnliche Kinder. Die großen Hirschgeweihe im Speise-Saal; die Treppe, welche aus diesem Zimmer gerad in den Keller ging, die Glasschränke, die über den Treppenhals angebracht waren; große knotige, und andre alte Gläser als Waldhörner, wilde Schweine und Vögel gestaltet; Weinkrüge mit langen dünnen Hälsen, all dieses freute mich ungemein. Zu dem hatte, nur eine halbe Stunde von da, ein anderer Edelmann ein schönes Schloß im neuen Geschmack erbaut und eingerichtet; und nur ein paar Flintenschüße davon stand eins vom Anfang dieses Jahrhunderts; so, daß ich in dem kleinen Bezirk einer Stunde Beweise des Geschmacks und der Sitten der Edlen aus verschiedenen Menschen-Altern vor mir hatte.

Der Beamte war stolz, geitzig und hartherzig; sonst, voll Verstand seiner Zeit und seines Amtes; in Geschäften und Rechnungen fleißig und genau, ordentlich und eigensinnig dabey. Die Frau eine sehr geschickte Hauswirthin, schmeichlerisch und voll Ziererey, aber reinlich in allem; sprach viel von der alten gnädigen Frau bey der sie Cammermagd gewesen; trug Sonn- und Feyertags die stoffenen

Klei-

Kleider, die sie von ihr geschenkt bekommen hatte. Sie zeigte mir in der Prunkstube ein Bett und Stühle von weissen Canevas mit zerstreuten Blumen in farbiger Englischer Wolle genäht. Die Geschichte dieses Betts und dieser Stühle kam nach. Das alle bunten Blümgen aus lauter kleinen Fäsergen und Stümpgen Wolle gestickt wären, die sie vom Boden aufgehoben und gesammlet hatte, als die gnädige Frau mit ihren Fräulein Lehnstühle nähte, und aus Ungedult oft die Fäden abrissen und wegwarfen. Die nahm sie alle beym Auskehren, zog sie gerad; legte Roth zu Roth, und Grün zu Grün, alles in eigene Papiere. Als die Lehnstühle fertig waren, machte sie sich den Spaß ihre Bündelgen der gnädigen Frau zu weisen, die sich verwunderte, daß so viel zu Grunde gegangen wäre. Der gnädige Herr sagte auch, darum wäre des Wollekaufens kein Ende gewesen! dann wurde gefragt: was sie mit den armen Trümmergen machen wollte?

Ey! ein Wams von meinem selbst gesponnenen Canevas damit sticken! Wenn ich Else wär, (sagte der gnädige Herr mit lachen) so stickte ich mir ein Brautbett, denn du wirst ja Frau Amtmännin!

Das

Das stieg ihr in den Kopf. Aus dem Spaß wurde Ernst. Die gnädige Frau schenkte ihr die noch übrige Wolle und etwas Flachs. Baumwolle kaufte sie selbst und bekam so viel Canevas als sie brauchte; bleichte und stickte ihn, und da hatte sie im dritten Jahre hernach ihr Bett, ihre Stühle und ihren Mann. Das Holzwerk hatte man ihr auch geschenkt, weil die alten Ueberzüge von den Matten zerfressen waren. Gelacht hatte man oft; wenn sie so fleißig nähte, so hieß es: sie hätte gern bald einen Mann, aber sie that noch mehr, denn sie vernähte die übrige Läpgen Canevas zu einem Taufzeug, und zwey Kinderhäubchen. Denn nach der Braut kann ja eine Wöchnerinn kommen, dachte sie; sagte aber niemand Nichts, als bey ihrer Heyrath. Hierin, sprach sie, bey Aufschliessung eines Schranks, (ein Häubgen und Decke weisend,) ist mein Friedmann getaufft worden, die Mädchenmütze konnte sie nie brauchen, weil sie kein Kind mehr bekam. Aber ihre Schwiegertochter würde froh seyn, es zu finden. Ich ergötzte mich an der Frau, die mir in ihren weissen Zeugschränken ihren Fleiß, ihren Verstand und ihr Glück zeigte. Ich mußte die Bettpfühle in die Höhe heben. Lau-

ter

Lauter Federn und Pflaumen von selbst gezogenen, und mit Nutzen verkauften Gänsen waren darinn. Alles Leinen war von ihr; denn sie hatte nur vier Betttücher, und nur für dreymal Tischzeug mitbekommen, allen Flachs selbst gehechelt, alles Gemüse selbst gepflanzt. Sie kocht die Seife selbst, hilft waschen, gießt Lichte, näht, strickt und kocht für alle, nicht zu vergessen die Milch, Butter und Käse, getrocknetes Obst und Schaafe, die sie zieht; schwarze und weise Wolle vermengt, das dann dem Manne und Sohne Alltagskleider giebt, die recht gut stehen. Die Baumwolle behält sie für sich zu Kamisölchen; denn sie läßt sie mit weissem Garn in Streifen wirken, und das sieht wie Stof. Ich bewieß ihr meine aufrichtige Hochachtung darüber. Es freute sie herzlich; sie drückte meine Hand und empfal mir ihren Friedmann. Sie wollte schon manchmal Etwas in mein Stübchen bringen, das mich freuen sollte. Ihr Mann sey ein wenig zu streng; aber ein geschickter Mensch, wie ich; wüßte sich in Alles zu schicken; sie blinzte mir dabey freundlich zu. Den Tag darauf, war die Frage von einem Streit, den zwey Gemeinden über die Gränzen hatten;

Ich sagte, da müßte man das Land nach den Lagerbüchern abmessen, wo alle Morgen und Ruthen beschrieben seyn müßten; ich verstünde das Feldmessen. Das freute den Alten; ich sollte es seinen Sohn (aber umsonst) lernen. Denn ich müsse ja in seinen Dienst arbeiten. Ich bewilligte alles, und bey diesen Beschäftigungen auf dem Lande hatte ich Gelegenheit, den jungen Mann recht kennen zu lernen; umzubilden; im Guten zu stärken; mit den Bauren zu reden, die bald gern in allen folgten, und mich lieb gewannen; denn es war den guten Leuten so fremd, so ungewohnt, daß man liebreich mit ihnen umgieng, und darauf bedacht war, ihr Leben zu versüssen und ihnen auch ihre Arbeit vortheilhaft zu machen; denn bisher hatte man sie gedrückt und ausgesogen. Sie merkten, daß der junge Beamte besser seyn würde, als der Alte, und fingen wieder an, froh auf ihre Kinder und Felder zu sehen. Ich wurde von den Eltern gesegnet und von den Kindern geliebt, und niemals habe ich meinen Kopf und Herze besser genossen, als bey diesen guten Leuten!

Heute Latten so weit! Die nächste Woche das Uebrige, wenn Ihnen der Mensch eben so

gefält, wie mir. Er soll dazu schön seyn, wie Benjamin West. Gefährlich für mich, sagt Cleberg, weil er ein melancholischer Schwärmer wäre. Wir wollen sehen, wenn nur muntere Mädchen für Cleberg nicht gefährlicher sind.

Hundert und zweyter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

O meine Liebe! wie viel verborgenes Weh, und was für gehäßige, einem wohlwollenden Herzen unglaubliche Art Menschen wohnen mit und neben uns auf der guten Erde; Gott sey dank! daß es gewiß eben so viel unbekannte Freuden und Tugenden giebt, die den Himmel wieder aussöhnen, und uns vor einer neuen allgemeinen Verwüstung bewahren; dieser Anfang meines Briefs muß ihnen sonderbar scheinen; aber, wenn Sie nun das Uebrige von Herrn Lattens Schreiben werden gelesen haben, und da Sie mich kennen, so wird es

Sie ganz natürlich dünken, daß ich in diesen Ton gerathen bin. Herr Latten fährt fort:

„Nachdem ich etwas über fünf Monate da gewesen, wurde ich krank und mußte mein Zimmer hüten; konnte aber dabey herumgehen und schreiben; ich ging manchmal an mein Fenster, um mich des Morgens an der schönen Aussicht zu erquicken, da sah ich den zweyten Tag einen Hügel herunter, eine liebenswürdige Gestalt langsam gegen die zerfallene Schloßtreppe gehen, an einem Stocke heruntersteigen und auf dem Kirchhof, zwischen den Gräbern hin, an den abgesonderten Platz schleichen, wo die sogenannten armen Sünder verscharrt werden. Sie setzte sich auf den Absatz der Mauer, (ich hatte mich gleich Anfangs zurückgezogen, um sie, von ihr ungesehen, zu beobachten) lehnte ihren Stock neben sich, faltete ihre Hände, streckte sie mit einer Art von ringender Bewegung auf einem ihrer Kniee aus, senkte mit kummervoller Anmuth ihren Oberleib und Kopf gegen diese Seite, und schien den Platz eines elenden Grabhügels zu betrachten; sah von Zeit zu Zeit gen Himmel und mit sanfter Wendung des Hauptes auf dem Kirchhof umher; weinte, betete, brach Blumen von dem

Grabe und ging endlich matt und schwankend den Weg zurück, den sie gekommen war. Ihr Gesicht konnte ich nicht sehen, weil mein Zimmer zu hoch von dem Kirchhof abstund; aber, sie däuchte mich jung, schön und nach Kleidung und Gang von der besten Erziehung zu seyn. Für mich hatte sie etwas so Anziehendes in ihrem ganzen Wesen, daß ich lange nicht von meinem Fenster und von der Betrachtung des Platzes kommen konnte, wo ich sie gesehen hatte. Ich vertiefte mich mit in den Kummer, der sie zu den Gräbern geführt hatte. Aber der Platz, den sie gewählt, und wo sie Blumen gepflückt hatte, war das, was mich beynahe am meisten staunen machte. Ich hielt mich nun öfter an meinem Fenster auf, und sah in den folgenden Tagen wohl tausendmal nach dem Wege, den ich sie von der Anhöhe her hatte kommen gesehen. Es verflossen wohl acht Tage, ehe ich sie wieder erblickte. Da saß sie auf einer der obersten Stufen der Treppe mit einer Bauerfrau, die ein Kind von einem Jahr auf dem Schooße hatte, welches die junge Person streichelte und küßte; aber auch dazwischen weinte; der Bauerfrau die Hände drückte; ihre eine Achsel mit ihren Hän-

den faßte und dann eine Zeitlang ihren Kopf auf sie lehnte. Die Bauerfrau weinte mit, suchte sie aber zu trösten und wie mich däuchte, so versicherte sie sie mit dem redlichen Herzen, das in ihrer einfachen Bildung lag, daß sie sie und ihr Kind treulich liebe, und fort lieben wolle. Sie nahm darauf das Kind selbst und drückte es mit beyden Armen an ihre Brust; während, ihre Augen starr und sehnend gen Himmel erhoben waren. Ich hatte sie durch mein Fernglaß betrachtet. Ihre Gesichtszüge waren fein, ausdrucksvoll, äusserst weiß, große blaue Augen, schöne Haare, schönen Mund, abgezehrte Arme und auf den Wangen war die carmoisin Röthe, die bey jungen abzehrenden Leuten sich immer einfindet. Ich vermuthete nun, daß sie auf eine unglückliche Weise Mutter geworden, von ihrer Familie gestraft, von dem Verführer verlassen, und durch Reue und Elend ihren frühen Tode entgegen geführt werde. Ihre Kleidung war reinlich, passend, aber armselig, so wie auch des Kindes seine umhängende Läpchen zu seyn schienen. Aber seine ganze Gestalt war Schönheit des Kindes der Liebe, und sehr munter in allen seinen Bewegungen.

Dieses

Dieses unschuldige Geschöpf, so voller Leben und Anlage zur Freude aus dem Schooße der Natur in den hinfälligen Armen seiner jungen und seines Daseyns willen kraftlosen Mutter, sein Schicksal nicht ahnend, nichts von dem zerreissenden Jammer des Herzens fühlend, unter dem es Geist und Kräfte eingesogen hatte, die ringsum reich tragende Gegend, und die zerfallenen Schloßmauren, der Kirchhof, alles, vielleicht die damalige Schwäche meines eigenen Körpers brachte mich zu wehmüthigen Gedanken, über das menschliche Elend, und die so nah dabey liegenden Freuden, daß ich herzliche Thränen vergoß, und mir dabey vornahm mich nach der Person zu erkundigen, die mir arm schien, und auch Sorge für das Kind zu tragen.

Ich fragte den jungen Beamten, der mich alle Abend besuchte, nach der Person, die mir auf dem Kirchhofe, und der alten Schloßtreppe erschienen war? Sie ist die Wittwe eines jungen Strassenräubers, der bey einem Angriffe im benachbarten Walde geblieben, und auf den Armen-Sünderplatz begraben wurde. Gott! was für ein Schauer durchlief mich! Das mich so anziehende, weibliche Geschöpf,

Wittwe eines Räubers! Mit alle dem moralischen Gefühlen, die ich in ihr zu sehen glaubte, hatte sie einen Strassenräuber geliebt, sich ihm ergeben! Das Kind, das ich erziehen wollte, aus Räuber- vielleicht auch Mörder-Blute entsprossen! Sein Vater, seine Mutter jung, und dieses Leben!

Ich war stumm und starr bey dem innern Gewühle dieser Gedanken. Ich fragte meinen Freund noch den folgenden Tag, um die Geschichte, die mir fürchterlich war, die ich nicht glauben konnte, nicht glauben wollte und eben so elend darüber wurde, als ob sie meiner Schwester begegnet wäre. Friedmann brachte mir das Gerichts-Protokoll, in welchem der ganze Vorgang beschrieben, und von dem Schwager der Wittwe ein Eid abgelegt war, daß ihr Mann mit den Räubern einverstanden gewesen, zu ihnen aus der Schaise gesprungen, seiner Frau, die er herausgezogen, was zugeredt, und sie darauf weggelaufen sey. Er und seine kranke Frau darauf angefallen, geplündert und seine Frau so mißhandelt worden, daß sie kurz darauf gestorben wäre. Das Protokoll sagte auch, daß die Wittwe des Erschossenen mit Aechzen und Flehen von der Unschuld

schuld ihres Mannes gesprochen und versichert, daß er sie alle hätte retten wollen und deswegen den Räubern sein Geld und Uhr zugetragen habe. Aber, setzte Friedmann hinzu, der Eid ihres Schwagers und die Aussage des Kutschers waren gegen sie und sie erhielt nur zu Ertach die Freyheit, im Hirtenhause zu wohnen, weil der benachbarte Pfarrer gut für sie sagte, und sie von Jugend auf gekannt hatte. In dem Hirtenhause wäre sie mit dem Knaben niedergekommen, und seit ihren Wochen immer kränklend. Der alte Pfarrer sey vor einigen Tagen gestorben, deswegen würde sie um so trauriger seyn, weil ihr dieser so viel Gutes that. Ich war immer still, und laß nur die Stelle des Protokolls, wo von ihrem Hinknien und dem Betheuren der Unschuld ihres Mannes die Rede war. Ich bedauerte den Tod des alten Pfarrers, der mir so viel Licht hätte geben können, doch seine Frau lebte und zu dieser ging ich, so bald ich wohl war, aber das dauerte noch sechs Tage. Von der Pfarrerin hörte ich, „dem Himmel sey Dank! Gutes von der Redlichkeit des armen Todten und seiner Wittwe, die nirgend keine Verwandte mehr hätte. Ihr seeliger Mann habe sich der Ehre

des Entleibten und der Frau angenommen; aber, man glaubt bey uns, (sagte sie,) einem Geistlichen nicht so viel, wie bey den andern Religionen, und die Wittwe ist arm und ohne Freund, wer wird ihr Recht schaffen? Es wåre ihr Glůck gewesen, daß vor zweyhundert Jahren eine Edelfrau bey dem Hirtenhause mit Geburtsschmerzen befallen worden, daß sie nicht weiter gebracht werden konnte, und froh seyn mußte, in der Hůtte zu genesen; diese habe dann eine ewige Stiftung gemacht, daß man alle arme Schwangere dort aufnehmen und ein Vierteljahr verpflegen solle. Der Herr von Ehrtach hatte nachdem erlaubt, daß die arme Traurige, so lang sie lebe, da seyn důrfe, und ihr Kind ins Waisenhaus sollte, wenn es drey Jahr seyn wůrde. Aber dieß håtte man ihr bisher nicht sagen důrfen, weil sie das Kind gar zu lieb håtte und ihr seeliger Mann ihr auch versprochen håtte, es mit seinen Enkeln zu erziehen. Wir wollten sie mit Kleidung und Wåsche unterhalten. Denn die Stiftung giebt nur ein Stůbchen, Bett, Holz, Habermehl, Salz, Brod und etwas Schmelzbutter, wenig und klein, doch so, daß ihre Wohnung nicht ůbel ist. Sie låßt der Hirtin

alles,

alles, was sie von der Stiftung kriegt, und ißt Brey und Suppe mit ihrem Kinde. Denn Brodt kann sie nicht mehr geniessen, und weisses haben wir im Dorfe nicht alle Tage." Von der Niederkunft, von den Wohlthaten, die sie und ihr Mann der Unglücklichen erzeigt, konnte die Frau Pfarrerin sehr lang und ordentlich erzählen; aber die Geschichte wurde mir nicht klar. Sie mengte Vorwürfe darunter: Man sollte nicht höher fliegen wollen, als einem die Federn gewachsen wären; Und dann von einem liederlichen Bruder, der gemeiner Soldat geworden, und mit einer Marodeur Bande herum gezogen, und seinen jüngern Bruder selbst erschossen habe! Nun machte ich Bekanntschaft mit dem Hirten auf dem Felde, dessen einfache Reden und Bemerkungen meine Ideen und Entschlüsse festsetzten. Ich fand ihn bey seinen Kühen an einem Baum gelehnt, die Hirtenflöte recht gut und mit anständigen Geberden blasend; ein starker hübscher Mann, handvest, aber freundlich in seiner Miene. Ich sah, daß er meine Freymüthigkeit verdiente, und fragte ihn gleich nach der Frau und dem Kinde die bey ihm wohnten. Er betrachtete mich schweigend und ge-

genau; endlich sagt er: Warum fragen Sie nach ihnen, mein Herr? Weil mich beyde dauren, und ich der Mutter und dem Kinde Gutes thun möchte. Er sah mir noch forschender ins Gesicht, und fiel ein: Ey, sie sind, wie mich däucht, der Herr Amtschreiber von Grünburg. Ja mein Freund! kennt ihr mich? Nun reichte er mir seine Hand, ja Herr! ich kenne sie! Gott lohne ihnen, was sie dem armen Söldner Jacob vor acht Tagen Gutes thaten! Er ist mein ältester Bruder: Es ist ein redlicher Mann und ich hab ihn gerne. Ich bin auch redlich. Sagt mir doch was von der Frau und ihrem Kinde; es wird euch nicht gereuen. Er sagte lebhaft: Gewiß nicht, Herr! denn ich kann nichts sagen, das ihr Schaden thäte, und das wär', was mich reute! Warum gebt ihr mir eine so stutzige Antwort? Ach, Herr Amtschreiber! Ich weiß wohl, daß sie recht gut mit den Bauerleuten sind; aber, ich muß es nur sagen, es verdroß mich, daß sie von der Redlichkeit meines Bruders sagten, und von der ihrigen, und dann von mir dachten das Versprechen: es wird euch nicht reuen! werd mich gleich alles her erzählen machen, was ich von der armen Frau wisse!

Hirt!

Hirt! gebt mir eure Hand! Ihr seyd ein eben so braver Mann als euer Bruder! Die Anliegenheiten eurer Freunde sind euch also nicht um Geld feil; aber, ich meinte es nicht so, sondern ich wollte euch die Sorge nehmen, als ob der Frau Leid geschehen könnte, wenn ihr was von ihr sagtet; denn, seht! ich möcht ihr helfen; aber, ich muß doch wissen wie? Die Mutter, Herr Amtschreiber, wird keinen Menschen mehr viel kosten! der hilft Gott, denn sie ist ausgezehrt, wie ein Marterbild und geht dem Himmel zu. Aber dem Kinde! nun das wird dem gewiß vergolten, der es thut. Ich hab den Gottes Lohn verdienen wollen, aber, der arme Bube ist mir so lieb, daß ichs ihm gern gönne, wenn es ihm besser geht.

Guter Mann! Ihr sagt mir alles, nur das nicht, was ich wissen möchte. Lieber Herr Amtschreiber! ich glaub, sie wissen schon Alles, was man ins Protokoll gesetzt hat, und was kann da ein armer gemeiner Mann gegen eine Amtsurtel sagen, wo noch dazu ein Reicher einen Eid geschworen hat. Hirt! Soll ich jezt auch böse werden, weil ihr über die Amtsurtel so verdächtig redt?

Er schien etwas betreten, faßte sich aber gleich: Verzeihen sie mir, Herr Amtschreiber, aber, der Eid von einem reichen Manne und ein Amtsurtel sind Schuld daß ich Hirt bin; und sind Schuld, daß die Frau im Spital stirbt, da ist eins zum andern gekommen, und hat mir warm gemacht! Ich erkannte in allem was er sprach und an seiner Miene einen vernünftigen und entschlossenen Mann, und verlangte von ihm die Geschichte seines Lebens und die, von der armen Frau; er möchte mich dagegen auch fragen was er wollte, ich würde ihm nach der Wahrheit antworten. Herr! Sie sind ein neuer Schlag von Amtschreibern. Wenn es vor sechs und zwanzig Jahren so einen gegeben hätte, aber was nutzts daran zu denken! Gott hat es so haben wollen, daß mein Vater und Osan Schultheiß, und ich Hirt seyn soll; es ist gut, recht gut, wenn alles im Gewissen ruhig ist. Ein redlicher Hirt in unserm Dorfe und dem kleinen Spital, der den armen Kranken ein Wort von Gott und Christo den Herrn zu reden und vorlesen kann, ist auch was werth, und den Bauern ist an ihren Kühen eben so viel gelegen, als dem Fürsten an seinem Mahrstall, und dem lieben

Vieh thuts auch gut, wenns einen treuen freundlichen Hirten hat! Dies sagte er Alles vor sich hinsehend, mit halb nachdenkendem, halb vergnügtem Gesicht, als ob er mit einem Dritten redete. Ich klopfte ihn auf die Achsel: Mann Gottes! ihr seyd doch nicht gar zu wohl zufrieden, Hirt zu seyn!

Manchmal kommts; aber, wenn ich denk, daß vor Gott alles gleich ist, so ist mir alles recht; ich wär' doch nichts, als Bauer oder Schulmeister worden, aber das hätt' mich am meisten gefreut, und der alte Pfarr hatte mich auch abgericht. Gott vergelt ihm noch seine Bücher. Was habt Ihr denn für Bücher von ihm? Predigten, Gebeter und Auslegung vom Catechismus, zwey Bücher von der Viehzucht, vom Futter, Kräutern, Vieharzney; und eins, zu was der Ehrenpreis, die Salbey, die Camillen und Schaafgarben für Menschen gut sind; das hat mir viel geholfen. Dadurch könnt ihr ja der beste Hirt im ganzen Land werden! Seyd es gern. Ein ehrlicher und geschickter Mann ziert einen jeden Stand, ihr könnt dem gemeinen Wesen mehr nützen, als ihr glaubt, und ich bin sicher, daß die ganze Gemeinde was auf euch hält!

Herr

Herr! das ist wahr und ich darf auch zwey eigene Küh halten, Wind und Wetter thut mir nichts; Gott laß es mich zur guten Stunde sagen, ich bin Jahr aus, Jahr ein so gesund und frisch, wie ein Vogel. Es freute mich, eine Bewegung von Stolz in ihm zu sehen, als er mir seine Gesundheit rühmte, und auch das gefiel mir, daß er immer während dem Reden einen kleinen Pfiff durch die Finger that, worauf der Junge abgericht war, und gleich die Heerde zusammen hielt. Ich erzählte ihm dann, daß ich das Dienen nicht nöthig hätte, und warum ich es gethan. Das wunderte ihn sehr, und ich mußte ihm meine Ursachen recht deutlich sagen. Er rührte mich innig, als er mit seinem Hute in der Hand mir sagte: Nun, Herr, wenn sie das Gott und den armen Bauren zu Liebe gethan haben, so verdienen sie einen schönen Platz im Himmel. Er schwieg etwas und dann fuhr er fort: Jetzt ist es mir recht, daß sie mir zugeredt haben, ich soll ein guter Hirt seyn, denn im Anfang dacht ich, der hat gut reden. Aber, so, Herr! das ist viel. Gott vergelts ihnen in ihrer letzten Stunde mit vielem Trost! aber, er

aber, er hielt inne und sah mich fragend an. Nun, was aber? was wollt Ihr wissen? Ey Herr! ob es Sie nie gereut hat. Nein, bey Gott! nicht einen Augenblick und ich bin auch um eurer Bekanntschaft willen froh, daß ich diesen Dienst angenommen habe. Lächlend sagte er: Es ist doch wahr, was man sagt, die Freywilligen dienen am besten, und wagen am meisten. Er mußte mir Verschwiegenheit versprechen, und ich erzählte ihm nun, was ich von der Frau im Hirten-Spital gesehen und gehört hatte, und bat ihn um seine Nachrichten von ihr. Herr! das erste, was ich hörte, war, daß im Walde von Alt-Grünburg eine Kutsche angegriffen worden, und daß einer von den Spitzbuben am vorletzten Ort mit seiner Frau um einen Platz in der Kutsche gebeten hatte, daß sie des Handels sicherer wären, den hätte man aber erschossen und seine Frau sitze zu Grünburg. Nun bey dem Protokoll und beym Eid des einen Herrn hat man sie losgesprochen, und sie kam krank ins Hirtenhaus. Die Kindeswehen dauerten viele Tage mit Gicht und Krämpfen bis sie endlich den armen Jungen zur Welt bringen konnte. Mein Weib und ich, hatten

noch mit niemand mehr Mitleiden. So jung, so gut und so eine saubere Frausensperson war sie; der alte Pfarrer stund gut für sie und ihn. Er hatte sie zusammen gegeben. Aber der Eid und das Protokoll war da, und der Mensch todt. Die andere fort. Sie schrie oft: gottloser, gottloser Bruder! O du armer Wilhelm! Du unschuldiger Märtyrer! u. s. w. Aber das hätt' mir nicht viel gegolten, wenn ihr Gebet nicht geweßt wär. Sie betete als Kind mit Vertrauen, nicht mit Furcht als Magd, und das war mir das Zeichen der Wahrheit und Unschuld. Da sorgte ich doppelt für sie. Der Pfarrer seliger sturb jähling, sonst wär es ihr noch gut gegangen. Sein Zuspruch und christliche Betrachtungen über den Willen Gottes haben sie getröstet; aber sie zehrt doch aus, sie hat ihrem Schwager wegen dem Kinde geschrieben, aber er hat keine Antwort gegeben. Ich wett' mein Leben, daß sie und wie sie sagt, ihr Mann unschuldig sind. Es hilft aber oft nichts als im Himmel, mein Vater ist auch unschuldig geweßt, und ist doch ausgepfändt worden, und aufm Stroh gestorben, und ich im zehnten Jahr ein Bettelbub geworden, und war der Beste in der

Schul,

Schul, nun alles in Gottes Namen! Amen. Hier hatte er seinen Hut zwischen seinen gefaltenen Händen, und der redliche Ausdruck seines Gesichts bey den letzten Worten, und seine Bemerkung, daß die Frau als Kind nicht als Magd gebetet, sein gutes Weib, seine zwey Kinder, die Reinlichkeit, die Genügsamkeit und der Fleiß, das Buch in dem er die Kranken aufschrieb, die im Hirtenhause allzeit zwey Nächte bleiben dürfen, und dann mit Frohnfuhren auf das nächste Dorf geliefert werden; seine wahren und einfachen Gedanken über die Leute und ihr Schicksal, auch die Aufzeichnung dessen, was er für sie gethan, so, als ob er mit sich selbst geredt hätte; kurz abgebrochen, das war mir lieb. Ich bat ihn, der Frau nur im Anfang von meiner Redlichkeit zu sagen, und daß er im Sinn habe, mich zu bitten, in das Amtsbuch ein Zeugnis von der Unschuld ihres Mannes zu setzen, das einmal ihrem Kinde gut seyn könne. Dann wollte ich einmal selbst mit ihr reden. Ich gab ihm Geld, um sie zu laben und bat ihn, zu einem Arzt zu gehen. Aber der gute Mann hatte es schon gethan und keinen Trost erhalten. Sie sollte nichts thun, als halb Milch, halb Was-

ser mit etwas Honig trinken und Brey essen. Ich ging halb traurig, halb vergnügt nach Hause. Ich setzte auch wirklich eine Ehrenrettung für den Verstorbenen auf, so weit ich von der Sache Kenntniß hatte. Der Hirt kam den zweyten Tag zu mir und bat mich, bald nach Ertach zu kommen, weil die arme Person täglich schwächer würde, und sie möchte so gern mit mir von ihrem Mann sprechen und ihr Kind empfehlen. Ich ging hin, stieg die schmale Treppe in ein enges Kämmerchen. Ein schlechtes, aber doch reinliches Bett, zwey hölzerne Stühle und ein an der Wand festgemachtes Tischgen war alles, was darinn Platz hatte. Die arme Verlassene stund, so bald der Hirt mich genannt hatte, mit ihrem Kinde auf, kniete, legte das schlafende Kind vor meine Füsse: Ach Herr! um des armen Wurms willen retten sie die Ehre seines unschuldigen Vaters. Mit was für Sehnsucht sie mich anblickte, ihre bittende Hände erhob und halb ohnmächtig sich gegen das Kind beugte, das ich mit Thränen in einen Arm faßte und mit dem andern sie aufzuheben bemüht war. Die Hirtenfrau half ihr auch; aber sie wandte sich noch da kniend gegen mich. Wollen sie meinen

nen Wilhelm retten. Ja, ich verspreche es ihnen bey dem allmächtigen Gott und um des unschuldigen Lammes willen, wobey ich ihr das Kind zeigte. Sie faltete ihre Hände, und dieser allmächtige Gott wird sie ewig lohnen, aber thun sie es bald. Bald! geben sie mir nur alles an Hand, ich hab hier schon einen Aufsatz gemacht. Sie war aufgestanden, und sah mich mit gerungenen Händen an. Als ich nach dem Papier in meine Tasche langte, zitterten ihre Lippen und Hände, sie sank auf das Bett. Die Hirtin hatte das Kind genommen, ich nahm der armen Amalia (so hieß sie) zitternde Hand, die sie auf die Lehne des hölzernen Stuhls gelegt hatte. Fassen sie sich, gute liebe Seele. Ich will ihnen lesen, was ich angefangen habe. Sie nickte mir, trocknete ihre Thränen, und ich las ihr den Aufsatz, bis auf das, was sie noch zu sagen hatte, und sagte, daß ich es von der Kanzel würde ablesen und in die Zeitung setzen lassen. Sie hob die Hände auf: lieber, lieber Wilhelm nun sterb ich gern und ruhig! O, lieber Hirt! und Thränen erstickten ihre Stimme; aber sie hatte beyde unaussprechlich angeblickt, dann faßte sie ihr Kind: Mein Kind!

o wenn du leben bleibst, liege tausendmal zu den Füssen unsers Wohlthäters. Sie wollte es wieder auf die Erde legen, aber ich hinderte sie daran und sagte: Schonen sie ihr Leben, und lassen sie mir die Freude ganz ihnen und dem lieben Kinde Gutes zu thun. Leben? ich! O nein, nein! und du! (ihr Kind an sich schliessend) ach stirb mit mir. Werthe schätzbare Frau, fassen sie sich um wenigstens alles zu sagen, was zu der Ehrenrettung nöthig ist.

Hastig sagte sie: Ach Gott! ja! hören sie mich nur: Nun weinte sie wieder stark und ich war selbst so sehr erschüttert, daß ich den Vorschlag that, sie sollte sich zu beruhigen suchen, ich wollte unterdessen ein wenig in das Baumgärtgen gehen. Es war mir auch bey der starken Gemüthsbewegung in dem engen niedern Stübchen bange. Ich ließ sie mit der Hirtin und ging allein durch den kleinen Gemüßgarten dem Baumstück zu und setzte mich auf einen am Ende liegenden Klotz. Es dauerte beynah eine halbe Stunde eh sie zu mir kam. Die Hirtin führte sie. Bebend und erröthend setzte sie sich neben mich, schwieg lang und fing dann mit gesetztem Ton an: Ich werde ihnen eine kurze Geschichte von Unschuld

und

und Unglück erzählen; aber sie ist wahr, wie die Abnahme meines Lebens wahr! wie die Gnade des Himmels über uns. Mitleiden und Eitelkeit sind der eigentliche Grund meines Elends. Ich verlohr meine Eltern früh, und wurde von meiner Mutter Schwester, der Frau eines Universitäts-Raths in F** erzogen. Sie hatte keine Kinder und nur ein kleines Vermögen, vermiethete Zimmer und gab auch angesehenen Studirenden die Kost. Mein Onkel gab mir manche Stunde guten Unterricht, den ich auch benützte und mir bald viel auf meinen Verstand einbildete. Meine Tante las gern Romane und ich bekam auch Geschmack daran. Sticken, tanzen und etwas wichtig und jugendliches Aufsehen machte ihre Liebe für mich und meine Eigenliebe blind, so, daß wir auf eine vornehme Heyrath rechneten. Zwey Brüder einer angesehenen Familie kamen in unser Haus zu wohnen. Der ältere voll Boßheit und List, stark, garstig und tückisch; der arme jüngere schön, sanft, still und lernend litte viel von dem ältern, der ihm alles Spielgeld nahm, seine Kleider und Bücher verkaufte, durchbrachte und ihn, wenn er klagte, oder ihm Vorstellungen that, noch schlug und zankte.

 Ach,

Ach, wer sollte den guten Herrn Wilhelm nicht geliebt haben. Meine Tante half diesem heimlich, und ich tröstete ihn. Er freute sich darüber, liebte mich und studirte doppelt fleissig. Meine Tante dachte, da der ältere Soldat werden wollte und immer liederlicher ward, so müßte einst der jüngere den Vorzug in Vermögen und Gütern erhalten, und da sie so viel für den Jüngern gethan und er mich liebte, so würde ich durch seine Dankbarkeit einmal eine glückliche vornehme Frau werden. Der gute Wilhelm kam auch durch ihr Zureden und seine jugendliche Liebe, zu einer heimlichen Heyrath mit mir. Der alte Herr Pfarrer von Ertach traute uns, und wir lebten ruhig fort, als meine Tante krank wurde und auf ihrem Todbett ihrem Mann von der Heyrath redte, der aber darüber so entrüstet wurde, daß ich des andern Tages aus dem Hause mußte und zu meiner Stiefschwester ging, die mich aber meine Kindbettzeit über nicht behalten wollte. Meine Tante hatte mir in Eil noch ein Demant-Kreuzchen und Ohrringe gegeben. Die letztern hatte schon mein Schwager für meine Kost genommen, das Kreuzgen, (sie zog es aus ihrer Tasche) ist alles, was ich für mein

armes

armes Kind und mich von der Welt übrig habe. Denn, da mein guter unglücklicher Mann mich abhohlte und zu dem Herrn Pfarrer führen wollte, wurden wir angegriffen und beraubt. Ach Gott, ewiger Gott! mein Schwager war bey den Marodeurs, die uns anfielen. Mein Mann erkannte ihn, und lief ihm deswegen mit seinem Geld und Uhr zu, und bat mich, weil ich hochschwanger war, auf die freye Strasse zu laufen. Meine Stiefschwester erkannte ihn auch und schimpfte ihn, da gab er ihr Schläge; darauf entstund alles, alles das Elend, der Tod und der Schimpf meines armen Mannes und von mir. Niemand hörte mich, als Gott und sie; o retten sie, retten sie die Ehre meines Mannes, so, wie er seinen Bruder retten wollte. Sie schwieg einige Augenblicke, rang dann ihre Hände und setzte mit einer unaussprechlichen Wehmuth und Stärke hinzu. Göttliche Vorsicht! du wußtest, daß der Beste nichts wollte, als Brudertreue, Bruderliebe üben, und du liessest dadurch sein Leben, seinen guten Namen und mich zu Grunde gehen! Ach! wie sollen Menschen an eine Unschuld glauben, die deine allmächtige Hand nicht retten wollte.

Niemals, mein Freund! wird dies Bild des Schmerzens, der Würde und Liebe aus meinem Gedächtnis verschwinden. Ich faßte ihre Hand, schwur bey der, Gott sey dank! eigenen Unschuld meines Lebens, daß ich die Unschuld und das Unglück ihres Mannes glaube, und den nemlichen Abend noch einen Aufsatz in das Protokoll und die Anzeige an die Gemeinde machen wolle. Sie hielt, während ich ihr das sagte, eine meiner Hände zwischen ihren beyden, und ihre sterbenden aber sehr schönen Augen waren voll Sehnsucht, Hoffnung, Dank, und sanfter Freude auf mich geheftet. Endlich drückte sie meine Hände an ihr Herz: Gott, Gott lohne sie! Ich kann nicht reden, in der Ewigkeit will ichs thun, mit meinem Kinde will ich sie vor Gottes Thron begleiten und himmlischen, ewigen Lohn erbitten. Ich sagte ihr, daß ich so leben wollte, daß ihre fromme Seele und ihr unschuldiger Mann mich mit Freuden in der Ewigkeit erblicken würden.

Sie weinte nun vor sich hin. Ich war auch still, und gewiß, die ganze Welt mit Größe und Macht war vor dem Hirtenhause an der Seite einer höchst unglücklichen, dem

Tode

Tode nahen Person, völlig vor mir verschwunden und Tugend, Wahrheit, Menschenliebe, Güte und Ewigkeit allein in meiner Seele. Ich begleitete sie schweigend in das Haus, und ging tief heim. Auf dem Wege begegnete mir jemand, der mich suchte. Der alte Beamte sey dem Augenblick an einem Schlagfluß gestorben. Wie froh war ich über diesen Zufall, weil mir dadurch alles erleichtert wurde, was ich für das arme Geschöpf thun wollte. Da der junge Beamte das Herz gut und weich genug hatte, um im ersten Genuß von Glück, der Freyheit, den Besitz des Amts und Vermögens gern eine Wohlthat auch auf andre auszugiessen. Er mußte noch in der Nacht fort, um dem Herrn von Grünburg den Todesfall anzuzeigen, und die Bestätigung in seinen Dienst zu erhalten. Ich besorgte die zwey Tage das Amt und die Anstalten des Begräbnisses. Schrieb aber meine Gedanken über die Ehrenrettung des armen Rechels auf. Ließ den Hirten kommen, daß er die Frau bis auf die Zurückkunft des neuen Amtmanns trösten sollte, und brachte es wirklich dahin, daß der Verstorbene bey dem Gerichte und der Gemeinde gerechtfertigt, sein Sarg ausgenommen

wurde, und er ein ordentliches Grab bey den ehrlichen Dorfbewohnern erhielt.

Die Ergiessungen der Freude und des Segens seiner Witwe sind unbeschreiblich, eben so, wie die Scene vierzehn Tage vor ihrem Tode.

Als es eines Morgens sehr neblicht war, wollte ich, wie im Frühjahr das Aufsteigen der Wolken, und ihre durch den mindesten Hauch des Windes abgeänderte Gestalten sehen, und dachte wohl, daß die Dünste des Kirchhofs die stärksten und dichtesten seyn müßten; heftete also meine Augen am meisten dahin, und wurde allmählich einen weissen Fleck gewahr, der an der Seite der Mauer fest blieb. Als ich ihn deutlich erblickte, war es die Gegend von Rechels neuem Grabe auf dem sein armes Weib mit ausgestreckten Armen lag. Ich eilte mit Angst dem Kirchhofe zu, und fand sie wirklich starr und sinnlos auf dem nassen Hügel liegen; faßte sie in meine Arme, und suchte sie zu beleben; legte ihre todtkalten Hände auf meine Brust, mein Herz wurde durchbebt und mit der heftigsten Theilnehmung durchglüht, und ich glaube noch, daß meine heisse Wangen, die ich an ihr blasses lebloses Gesicht

sicht hielt, wieder Lebenswärme in sie brachten; denn sie erholte sich, und ich führte und trug sie halb in das Amthaus, wo ich sie, mit der freundlichen Hülfe der Hausfrau, wieder erquickte und endlich, da sie nicht bey uns bleiben wollte, zurück in das Spitälchen leitete; wo sie sich legte, und sich endlich so viel wieder erholte, um mir zu erzählen, daß eine unnennbare Bewegung von Zärtlichkeit, Wehmuth und Freude sie auf dem Ehrengrab ihres Mannes ohnmächtig niedersinken gemacht hätte. Der Anfall eines heftigen, nicht zu heilenden Fiebers, nahm sie vor acht Tagen aus der Welt und von ihrem Jammer weg. Bereitwilliger und seliger hat noch niemand das Opfer seines jungen Lebens dargegeben; denn sie war kaum zwanzig Jahre alt. Sie dankte mir noch, daß ich ihre beyden Schwäger bey der Ehrenrettung ihres Mannes geschont hätte; und empfol mir ihr Kind, das (wie sie sagte) zu allem Unglück, alle jugendliche Gesundheit seiner armen Eltern in sich vereinigte.

Ich nahm, mit aller Feyerlichkeit das arme Fritzgen an Kindesstatt an, und seine bedaurenswürdige Mutter fiel in dem Augenblick, da ich ihren Sohn von ihrem Bett in meine

Arme nahm, und der Pfarrer durch eine Anrede mich zu dem Vater des Waisen einsegnete; in Zuckungen, die sich nur mit dem Tode endigten. Wie jammerte mich das Schlachtopfer einer übelverstandenen Liebe ihrer Verwandtin, und einer noch übler verstandenen Gerechtigkeit. Wie oft schon sind Vorurtheile und Mißdeutungen aller Arten Henkersknechte und Mörder, der unvertheidigten und furchtsamen Unschuld geworden. Ich ging mit dem Knaben auf dem Arme weg, setzte mich mit ihm auf dem Platz, wo vor einigen Wochen, noch seine Mutter mit mir saß und ihr Schicksal erzählte. Mit Thränen sagte ich: armer Wurm! du hast nun in der ganzen Schöpfung niemand, als mich; wenn nun auch ich dir entginge, großer Gott! erhalt mich! zärtlich und treu will ich mein Wort halten. Ich erhob ihn gen Himmel und schloß ihn darauf an meine Brust. Die Seele seiner Mutter mag mich noch gesehen, noch gehört haben; denn gewiß, sie umschwebte ihr so geliebtes verlassenes Kind. Die Hirtin besorgte es noch zwey Monate, denn länger blieb ich nicht mehr in Grünburg. Ich hatte mein Bestes da gethan, weil der neue Amtmann das ist,

was er seyn soll. Wären nur alle so! und das einfache Grabmal für die zwey Gatten war nun aufgerichtet aus grauem Sandstein. In dem Schlangenring, den ich darauf aushauen ließ, steht:

„Hier ruhen
„Wilhelm und Amalia Rechel, junge,
„treue, unschuldige und unglückliche Ehgatten. Die Ewigkeit lohnet ihre Liebe,
„ihre Tugend und ihre Leiden."

Ich nahm meinen Sohn mit der Hirtin zu meinem Freunde Rohr, der mit einem schätzbaren Weibe recht wohl und genügsam lebte. Dem erzählte ich nun, was ich unterdessen gewesen und gethan. Seine Frau sorgte für meinen Fritz, der hold und lieb heran wuchs; immer Gegenstand der Sorge und Zärtlichkeit. Rohrs Vaterstadt ist eine kleine Republik, deren wir in unserm Teutschland so viele haben. Alte Sitte und Gewohnheiten, Patriciat, Magistrat, Zünfte, Kirchen, Einkünfte und Spitäler alles ist unter Catholische und Lutherische Glaubensverwandte getheilt. Unter beyden sind viel Hochachtungswürdige Personen, mit denen ich zwey Jahre lang, schöne ruhige Tage verlebte. Die Gegend ist höchst

angenehm, Berge, Wiesen und Wälder wechseln schön ab, und ein kleiner Fluß durchschneidet das Thal. Hier sah ich Beweise, daß die Mittelstufe von Reichthum, Rang, Wohlstand und Größe die meiste Zufriedenheit des Lebens gewährt. Was mich an angesehenen und bürgerlichen Personen freute, war, daß sie alle Gärten und Spaziergänge aufs Land oder auf ein Dorf unendlich lieben und ihrem väterlichen Boden anhängen. Die Patricii reden gern von den Angelegenheiten der Stadt, ihre Frauen gern von ihren Kindern, sind mit schätzbaren Stolz gute Mütter und Hauswirthinnen. Hier wurde Wieland gebohren und genoß die Erziehung verdienstvoller Eltern. Sophie la Roche lebte auch hier und erinnert sich noch mit Rührung jedes vergnügten Tages und jeder Familie, deren Freundschaft sie genoß. Sie segnet noch Menschen und Gegend besonders das schöne Wohnhaus, erzählt gern, und mit schönen freundlichem Eifer, alles Gute, dessen sie sich erinnert. Auch von den Anstalten zu Kinderfesten, die von alten Zeiten her in der Stadt gestiftet sind, wo zweymal des Jahrs alle Schulkinder in einem Zuge nach einer moralischen Anrede in der Schule an sie,

hinaus

hinaus ins Grüne gehen, Reyhentänze halten und ihre Lehrer, Väter und Verwandte mit in ihre kindliche Spiele sich mischen und Antheil an ihrer Freude nehmen. Sie glaubt, daß dieß der Grund der Liebe ist, die alle Einwohner dieses Städtchens, und sie selbst in der Entfernung, auch in den grössesten Städten für das einfache Biberach behalten, und sie wünscht, daß diese Grundlage von vielen vaterländischen Tugenden immer wohl erhalten werden möge!

Nun hat aber mein Fritzgen drey Jahre; ist schön, stark, gesund, voll Fähigkeiten, die ich in einem Zirkel von Kenntnissen und Künsten anbauen möchte. Doch so, daß sein Unterricht von den Sachen nicht vom Wortlehren und Erklären käme. Ich habe mich bey diesem Nachdenken an alles erinnert, was mir in meiner Jugend gewesen ist; und da erschien mir Ott als der beste meiner Universitätsbekannten, und Eleberg, den ich auf meinen Reisen mit so vielem Vergnügen sah. Ich erkundigte mich nach euch, und hörte ganz viel herrliche Sachen von Aemtern, Heyrathen und Lebenstone und mich dünkte, daß ich recht wohl zu euch stimmen könnte und ich machte

mir ein Bild von freundschaftlicher Verbindung, von edlem, ruhigem Geniessen meines Vermögens und meiner Erfahrungen, von Otts Studium, Clebergs Geist und Beobachtungen; eure, wie man mir meldete, so artige Weiber, vielleicht schon liebenswürdige Kinder ordneten sich in einen schönen Kreis edler Freuden des Lebens. Darauf nun schrieb ich selbst, was ich seit unserer Trennung geworden bin und gethan habe. Der grösseste Theil meiner traurigen Schwärmerey ist vorüber. Lichte, stille Vernunft, lebendiges Auffassen alles Schönen und Guten, wo es liegt, ist allein thätig geblieben. Wolt ihr mich so, meine Freude! unter euch aufnehmen, und mich Antheil an euch nehmen lassen, so ladet mich ein; aber bald, damit der Bau meiner Hofnung auf euch nicht zu vest werde, und mich dann das Abreisen zu viel koste.

So weit die Auszüge aus Lattens Briefe an Ott, bey dessen Vorlesung Julie und ich, Linke, Hannchen und ihre jüngere Schwester nebst Lisette Boder waren. Cleberg foderte unsere Meynung auf; wir wollten ihn alle hier haben, und Linke schafte ihm schon ein Haus in der Stadt und ein Landguth an. Ott machte

eine Art Anzeige der gesammleten Stimmen, zeichnete ihm auch wieder alle unsere Charakter dagegen, und wir unterschrieben einhellig seine Aufnahme in unsern Zirkel, mit der Bedingung der baldigen Ankunft noch auf dem Lande. Nun erwarten wir ihn, besonders wir Weiber und Mädchen, mit vieler Begierde; denn er muß uns viel von seinen Reisen, seiner Amtsschreiberstelle und die Geschichte der armen Rechel erzählen. Mein Oheim, der alles ganz ruhig angehört hatte, sagte am Ende zu Eleberg und Ott: Helft eurem Freunde wieder auf den rechten Weg, den ein guter, vernünftiger Patriot gehen soll. Man findet selten dauerhaftes Glück in ausserordentlichen Dingen. Es ist viel Gutes in der Welt, und das Meiste auf der großen Heerstraße des gemeinen Wesens. Strebt, lieben Kinder! sagte er gegen uns alle: die Besten unter den Guten zu seyn! aber, bleibt auf Gottes Erde! macht euch keine Flügel und steigt auf keine Stelzen, um über andre hinaus zu sehen. Ein fester und unwandelbarer Gang der wahren edlen Menschheit führt zum Glück der Weisen. Schwärmerey thut es nicht.

Hundert und dritter Brief.

Von Rosalien.

O Mariane! es giebt keine daurende Glückseligkeit; nein, es giebt keine! Wir mögen es machen wie wir wollen; besonders wenn Weh und Freude unsers Lebens an die Gesinnungen eines andern Menschen gebunden sind.

Hören sie, Liebe, aber nur sie allein von allen Menschen der Erde; denn mein Oheim darf von diesem nichts wissen. Cleberg, der mir um alle des eigenen Sonderbaren willen so werth, so vorzüglich wurde, dem ich tausend Liebhaber aufgeopfert hätte, den ich edler als andre Männer glaubte, nicht vermuthete, daß jemahls eine große oder kleine Coquette etwas für ihn seyn könnte, ist selbst Coquet. Ich finde kein Wort im Teutschen um dieß so eigentlich auszudrücken, was man unter Coquet versteht, und so lassen sie es da seyn. Er ist es; schon die ersten vierzehn Tage, da wir Lesestunden hielten, fing ich an es zu bemerken,

verwarf aber diese Idee, als Träumerey von meiner auch eigenen Art Sachen und Leute zu beurtheilen. Aber, es nahm zu, und nun hier auf dem Lande ist es allen sichtbar; so, daß Julie, Ott, Linke und mein werthes Hannchen Itten ihr Staunen und Bedauren zeigen. Ich thue nicht, als ob ich etwas sähe, ich habe sogleich mit Vergnügen eingewilligt als er die zweyte Badische Tochter, auch neben Hannchen mit hierher nehmen wollte, da er ihre Naivetät ausserordentlich zu schätzen anfing, (und sie ist es nicht; listig ist sie; aber eine schöne, aber eine sehr schöne Blondine, also auch in diesem sehr von Rosalien verschieden, so wie sie auch kleiner ist, niedlichere Knochen hat und mit süsseren Augen, so ganz empfindsam thun kann.)

Sie pries mich immer so glücklich, den schönen artigen Mann zu haben, der noch nach seiner Heyrath so gallant wäre, wie ein Liebhaber; sie merkte sich alle Redensarten von Cleberg; gewöhnte sich am ersten alles an, was er im Bezeigen, Ton und Wesen eines Frauenzimmers lobte; wenn er vorlas und die andern Mädchen alle arbeiteten, so ging sie hinter seinen Stuhl, und sah ihm über seine Ach-

sel so gierig in die Augen und nach dem Munde, daß er es selbst beobachtete und sie neben sich sitzen hieß, wo er ihr aber immer mit seinen Blicken seine Vorlesungen zueignete. Hierauf putzte sie sich mehr auf die Lesetage, wurde traurig und schmachtend, wenn er nicht mit ihr sprach; munter und stolz, wenn er ihr vorzügliche Aufmerksamkeit zeigte; begehrte von mir die Stücke auf dem Clavier zu lernen, die ihm am besten gefielen. Ich that es auch mit vieler Sorgfalt. Er war oft dabey und beobachtete mich und sie, lobte aber allein Lisette Bader. Artige Arbeiten, kleine Lieder, was ich weis, mußte ich sie nach und nach lehren. Ihr Stimmgen ist gefällig, Liebe beseelte und lohnte sie. Denn oft, meine Mariane, oft sah ich Clebergs Augen voll Zärtlichkeit, oft mit so viel Feuer eingenommen, daß er es weder sie noch mich wollte ganz sehen lassen, und bey den Lektionen selbst, nur das Ohr gegen das Clavier wandte, seine Blicke zur Erde heftete, und dann seinem Gesichte jeden Ausdruck einer wachsenden Leidenschaft erlaubte, denn sie wissen, es blieb immer eine von den Leserinnen bey uns zu Mittage, nun ist sie ganz um mich. Ich weiß nicht, ob er jemals allein mit

ihr spricht; ob er in ihr Zimmer kommt. Ich mag nicht fragen, nicht lauren, nichts ausfindig machen; ich bin, so viel ich kan, mir immer gleich gegen Elcberg, gegen das Mädchen und die andern. Mein Oheim betrachtet mich oft mit einem forschenden bemitleidenden Blick, der mich bald ausser Fassung bringen könnte, und er geht allein mit mir spatzieren, wenn er sieht, daß Elcberg weg ist.

Ich nähte einen recht schönen Tapetenfeuerschirm und jzuun hilft sie mir; verdirbt manches wenn Elcberg im Zimmer ist, weil sie nur ihn sieht; und ich freue mich über die Gewalt, die ich über mich habe, es ihr mit der äussersten Sanftmuth und Lächeln zu zeigen. Wenn er zusieht; so arbeitet sie artig, und ich senke meinen Kopf etwas tiefer; denn oft ist sein Gesicht ganz nahe zwischen ihrem und meinem. Gestern sagte er in einem dieser Augenblicke: Rosalie! ich wollte, daß dieses Stück die Lehne eines großen Armstuhls für mich würde, in dem ich Abends bey stillen nachdenkenden Stunden mich setzen, und artige Sachen träumen könnte. O ja! rief sie; aber da muß das Stück, wo ich arbeite, gerade für das Anlehnen ihres Kopfs seyn.

Er sah sie an und sagte nur halb: deswegen will — Sie wurde roth, und er ging eilig weg. Ich war froh, denn meine Lippen zitterten ein wenig, und mein Herz war gepreßt. Doch arbeitete ich mit Eifer fort, wie Lisette auch that, aber verkehrte Farben nahm. Einige Augenblicke nachher kam mein Oheim ins Zimmer, und sagte mir, daß er mit Cleberg auf etliche Tage verreisete, und daß die Pferde schon bestellt wären. Er umarmte mich mit Zärtlichkeit. Sey wohl und ruhig, beste Seele, sagte er mit Rührung und einem bedeutenden Blick auf Lisetten und mich. Nach kurzer Zeit, da mein Oheim noch mit Hannchen gesprochen und mich ihrer Sorge empfohlen hatte, kam Cleberg im Reisekleide sehr gut aussehend herein, und sagte: es wäre alles bereit, führte Linken an der Hand gegen mich und sagte: Rosalia, unser Freund wird diese Tage da bleiben, besonders da ich Briefe habe, daß mein Freund Latten morgen oder übermorgen ankommt, dem man die große Alcove, und das Zimmer mit Kupferstichen eingeben kann, weil er vielleicht sein Kind mitbringt. Ich sagte: es freue mich, wenn Herr Linke seinen Freund wolle unterhalten helfen; ich

würde mir auch alle Mühe geben. Er fuhr fort. Hannchen und Lisette werden es auch thun. Ich nicht, sagte Letztere: denn ich will nur an meiner Lehne nähen. Er lächelte ohne etwas zu antworten. Mein Oheim ging gegen die Thüre, Cleberg küßte meine Hände, und das noch ziemlich kalt, wie mich däuchte. Lisette ging gegen ihn, aber er wandte sich schnell um und warf ihr nur einen Kuß zu. Abreisen, ohne mich zu umarmen! O Mariane! das schmerzte mich und dennoch fühlte ich auch, daß seine Umarmung mich nicht gefreut hätte, und daß ich so gar mit seiner Abwesenheit zufrieden war. Denn meine einsamen Stunden mit ihm wurden mir unerträglich durch den Zwang, den ich mir auflegte, ja nicht eifersüchtig zu scheinen; und ich bins doch, liebe, liebe Freundin! ich bins; und ich danke dem Himmel, daß es noch so ist, daß Zärtlichkeit und Jammer über den verlohrnen Theil seiner Liebe im Grunde liegt, denn ich kenne mich, es könnte eine Ursach zur Kälte entstehen, die den Tod meines Glücks anzeigte. Noch keine zwey Jahre besitzt er mich, und ist schon halb satt. Mariane! ach wie gut ist es, daß er weg ist, ich konnte nun sicher vor

dem Fragen meines Oheim', und dem scharfen Blick von Cleberg Ihnen schreiben, mein Herz erleichtern, um Rath bitten und mich sammlen. Sein Freund Latten soll einer der edelsten Menschen seyn. Etwas stille, aber der feinste Beobachter und das Ebenbild von Benjamin West. Und wie dieser schöne edle Gestalten zeichnet, so schreibt Latten Züge edler Seelen auf. Linke schien sich eine Freude zu machen, uns dieses ganz ausführlich zu erzählen. Er sagte es mit besonderm Nachdruck gegen Lisette, die über sein langes Reden ungedultig wurde, und endlich spöttisch sagte: Es wäre ihr an diesem vortreflichen Menschen gar nichts gelegen, sondern sie möchte wissen, wie lange Herr Cleberg ausbleiben würde.

Hannchen wurde aus einer Empfindung für mich ganz feuerroth, und bewegt sah sie Linken an, der sagte: Sie sind sehr neugierig, Lisette, Madame Cleberg fragt nicht einmal; und, Lisette fiel ein, hätte mehr Recht; wollen sie sagen; aber, fuhr sie fort, die Frauen sind der Gesellschaft ihrer artigen Männer so gewohnt, daß sie sie nicht mehr achten. Hannchen sah sie starr und mit Unmuth an. Ey, Lisette! wie kommen sie zu diesem Gedanken

bey

bey Frau Cleberg? Ich unterbrach dieses Gespräch mit der sanften Frage an Lisetten: Sagen sie mir, warum sie es wissen möchten, ich sehe ihnen etwas wichtiges an. Ja, ja, es ist mir wichtig; ich hätte gerne, daß sie eine andre Rahme nähmen und an dem Sitz des Stuhls arbeiteten, weil ich die Lehne ganz allein machen möchte. Dies war nun wirklich unverschämt. Linke stund auf und betrachtete sie von allen Seiten mit großen Augen voll Verachtung und Staunen. Hannchen sah zärtlich auf mich. Ich faßte mich gleich, und sagte ihr lächelnd: ich will sie gleich allein nähen lassen. (Und ich glaube, daß es ihr Freude verursachte.) Morgen kann ich einen Rahmen aus der Stadt haben. Sie rief voll Freuden; O, das ist charmant! küßte ihre Hände und setzte hinzu: Sie müssen mich alles allein machen lassen, alles; ich kann nun die Schattirung schon absehen. Das ist mir lieb, antwortete ich, wollen sie auch auf meinen Platz sitzen?

Sie rückte ihren Stuhl, ich war von meinem aufgestanden. Hannchen erhob sich den nemlichen Augenblick mit einem Was? und auf sie blickend. So wie Linke mit einer Hand

ihren

ihren Stuhl fest hielt und sie steif fragte: den Platz da wollen sie? auf meinen Lehnstuhl weisend. Sie blieb sitzen, sagte nichts, sah aber etwas verdrießlich aus, und ich fiel ein: Ich bekenne, es wäre mir ein Bißchen Leid um meine Aussicht gewesen. Sie sollen einen eigenen schönen Platz in meinem Hause und in diesem Zimmer haben. Ich zeigte ein Fenster; da können sie auf die Landstraße sehen, wenn die Reisende wieder kommen.

Das war ihr recht, und sie schafte ihren Rahmen gleich hin, wollte mich küssen, das konnte ich aber nicht leiden. Ihre Annäherung und die Absicht war mir Näherung einer glänzenden Schlange, die mit doppelter Zunge mir doppelte Wunden drohte. Ich wand mich seitwärts ab. Schauer fuhr durch mich, Widerwillen ergoß sich in jeden Tropfen meines Bluts. Ich lasse mich in Clebergs Abwesenheit von Niemand küssen, sagte ich. Nun wurden wir aber alle still, und zum Glück, kam Julie und Ott mit ihrem ältern Kinde und sagten, sie wollten mich trösten und zerstreuen helfen. Ich ging einen Augenblick hin, um das Zimmer für den Fremden zu besehen und ließ es gleich vollends zu-

recht machen. Es sind die schönsten Stücke von West, Kaufmann, Strange und Reinolds darinn, die ich allezeit gerne sah, und so oft ich in den Gang kam und Zeit hatte, hielt ich mich dabey auf. Nun stand ich alleine vor dem Bilde der Nymphe Clitia von Bartolozzi still. Es zog mich an. Ich suchte an ihr eben die Ursache, und sahe sonst keines an. Da ich lang ausblieb, kam Julie geschlichen und rief mir an der Thüre: Sind denn so schöne neue Bilder da, daß sie die alten Freunde allein lassen?

Dies brachte mich von dem dumpfen Gefühl zurück, das meinem Herzen das nemliche Schicksal drohte. Ich ging dann mit der ganzen Gesellschaft in den Garten. Lisette dauerte mich beynah, ungeachtet meiner Gehäßigkeit gegen sie. Denn alle begegneten ihr mit so viel Kälte und Geringschätzung, daß man sie gar nicht anredete, sondern sich nur mit mir beschäftigte. Sie ging aber auch gern allein, sie war auf einmal weg und ich sah nur noch einen Zipfel ihres Kleides, wie sie in den kleinen Schoppen ging, den Cleberg bey dem Bau des Hauses zur Schreinerey hatte errichten lassen, und nun seine Drechselbank und kleine Stein-

hauerey darinn hat, wo er Vasen und deren Fußgestell aushauen hilft, und allerley sehr artige Sachen drechselt. Ich sagte, daß sie dahin gegangen sey, und Linke flog auch von uns, nahm aber den Weg auf einer andern Seite, wo er durch ein Gitter den Schoppen übersehen konnte. Als er wieder kam, sagte er mit einer nachdenkenden Miene: Lisette will drechseln lernen, denn sie beschäftigt sich mit dem Drechselhandwerkszeuge. Ist Niemand bey ihr? fragte Hannchen. Nein! keine Seele, als ihr eigener böser Geist. Ich fühlte, daß das Mädchen nur dorthin gegangen war, um alles in ihre Hände zu fassen, was Cleberg berührt hätte. Ihre Leidenschaft war also schon stark und sehr zärtlich. Gewiß, Mariane, sie jammerte mich aufrichtig bey diesem Gedanken, ob schon eine Mischung von Unwillen in mir war, und ich wünschte ein Mittel zu wissen, ihr zurecht zu helfen. Ott, Julie und Hannchen schüttelten die Köpfe gegeneinander, und ich nahm Juliens Mädchen an meine Hand, um ihr Blümgen suchen zu helfen. Niemand hielt mich zurück, weil sie gern sprechen wolten. Ich setzte mich endlich mit dem Kinde in das halbe Geißblatt-

hütt-

hüttgen, das an dem kleinen Bache steht und Saliehüttgen heißt. Die Gesellschaft dieses unschuldigen Kindes erquickte mich, und that mir wohl. Ich ergoß manche Bewegung meiner Zärtlichkeit, indem ich es an meine Brust drückte. Ich umfaßte sein Hütgen und Schürzgen mit artigen Feldblumen; verweilte mich aber lang genug, daß sie mich endlich suchen mußten und mich ruften. Ich ging mit der lieben kleinen Grazie nach ihnen hin und erblickte gleich einen Fremden, in einem simpeln, aber sehr netten Reisekleide. Linke stellte mir Herr Latten vor, der mich, während ich zur Gesellschaft ging, sehr genau betrachtete, und auch das Kind ansah, um dessentwillen ich etwas langsamer gegangen war. Edel, höchst edel, ohne einen Zug von Schönheit ist dieser Latten gebildet. Groß, schlank, ein herrliches Auge voll Feuer, und doch ohne die mindeste Schnelligkeit in seiner Bewegung. Aber aufheften kann er sein Auge mehr, als ich je an einem Menschen bemerkte, und dann sieht man gleichsam das Eindringen seiner Gedanken in die Sache, die er betrachtet. Seine Sitten sind so rein, seine Urtheile so richtig, mit so treffenden Ausdrücken, daß er, nach diesem

Durch-

Durchblicken seiner Augen, für einen Menschen gehalten werden kann, vor dem man das Herz nicht hat, Böses zu denken: denn, wahrhaftig! es ist als ob er in das Innerste schauen könnte. Wir assen im obern Saale zu Abend. Latten bezeugt Vergnügen an den Gebäuden und der Einrichtung, die Cleberg hier gemacht hat. Lisette hatte eins von Clebergs Büchern geholt, und saß in ihrem Zimmerchen und laß. Hannchen brachte sie zu uns, wo sie doch etwas verschämt auf uns blickte; aber ich suchte sie durch mein natürliches Bezeugen aufzumuntern. Latten beguckte sie, kann ich sagen, denn sein Auge hatte nicht das, was betrachten heißt. Linke führte ihn nach seinem Schlafzimmer, und ich blieb lange mit Nachdenken wachsam, was ich für Lisettens Stimmung und zur Erhaltung meiner Ruhe thun könnte. Cleberg ist liebenswürdig, sie ist freylich zwanzig Jahre und hat schon Kenntniß von Welt und Liebe, aber nicht Stärke der Tugend, nicht Stärke des Geistes genug, um der Gewalt zu widerstehen, die durch reizende Eigenschaften und vorzügliche Achtung eines jungen Mannes, auf ihr eitles leichtes Herz wirkten. Cleberg ist nicht großmüthig gegen

sie

sie, nicht zärtlich gegen mich gewesen. Ich will noch zusehen; aber wäre ich noch Mädchen, wäre es der Abend vor meiner Trauung, ich träte ihn Lisetten ab. Mein Herz, meine Hand zögen sich zurück, und ich ginge nach Wollinghof. Er soll keine Klage, keinen Unmuth von mir hören; keine Frage; nichts! Gute Nacht, Beste! Ach, sie haben mir niemals Schmerz der Seele erregt, niemals! Der Himmel lohne sie dafür! Lieben sie mich. Freundschaft ist das wahreste, edelste Gefühl der Menschheit. Traum, Rausch der Liebe, mit all deinen Seeligkeiten, wie weit bist du von mir! Ich fühl es, nie, nie kommst du wieder zurück. Ach, Mariane! wie viel weinte ich gestern in meinem Bette um diesen Traum. Sie erhalten mein Leben und meine Vernunft; denn, da ich niemand etwas sagen will, und doch alles so heftig in mir arbeitet, wühlt und kämpft, so erläge meine Gesundheit oder mein Kopf. Denn mein Herz, o Mariane! mein Herz leidet viel, leidet in seinen Grundsätzen und seinem Wohl, denn niemals konnte ich Coquetterie ertragen. Es schien mir immer unedel, unwürdig. An einem Fremden schien mirs so; und nun an

Eleberg; und ich sein, auf ewig sein! Seine Liebe mein einziges Glück! Adieu, ich fühle mich stark genug, um mich zu beobachten und meinen Plan des ruhigen Ertragens durchzusetzen. Lieben sie, o lieben sie mich.

Hundert und vierter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Ich will fortfahren, ihnen zu schreiben. Es erleichtert und stärkt mich. Neben diesem fiel mir auch der Gedanke ein, daß ich durch die Briefe über diesen Vorgang in meinem Kopfe und Herzen, einmal bey wiederkommender Ruhe mich selbst recht kennen werde. Ich bin gestern sehr früh aufgestanden, weil ich diesen Gast habe, und völlig angekleidet zum Frühstück kommen wollte. Mein Putz nimmt mir so nicht viele Zeit weg, eine braun und blauspielende tafente Polonaise, ein Strohhut mit blauen Bändern, eine weise Schürze und ein Halstuch von weisem Flor war alles. Mein Nährahmen aus der Stadt

war da. Ich machte mit Hannchen meine Arbeit zurecht, noch eh Linke und Latten zu uns kamen, und in der Küche hatte ich das Mittag= und Abendessen schon bestellt, auch wohl vorläufig etwas auf morgen; denn es sey im Vorbeygehen gesagt, meine Köchin und ich verstehen uns vortreflich darauf, einer schon erschienenen Schüssel mit Speisen ein anderes und neues Ansehen zu geben, welches am Ende des Jahrs in meiner Küchenrechnung etwas Ansehnliches erspart. Da wir ohnehin nicht von der vorgesetzten Zahl der Schüsseln abgehen, und hier auf dem Lande mein Aufsatz von lebendigen Blumen in der Mitte des Tisches, der alle Tage abgeänderte Formen hat, neben meiner schönen Tafelwäsche und der Nettigkeit, womit der Bediente meines Oheims und der unsrige aufwartet, dem Auge eines Gasts soviel Vergnügen geben, daß er sich nicht so genau nach der Anzahl der Speisen umsieht, und ohne ein schwelgendes Mahl vor sich zu haben, satt wird und zufrieden aufsteht. Mein Tisch zum Frühstück bestand aus Obst. Milch, Thee, Coffee und Chocolade war auch bereit, und Gläser mit Blumen waren dazwischen aufgestellt. Lisette saß schon an ihrer Arbeit, nicht so sorgfäl-

tig gekleidet, als sie es bisher gewesen war. Ich hatte noch eh ich aus meinem Zimmer ging, mit mir selbst gesprochen, sie entschuldigt, mir Edelmüthigkeit gepredigt und gesagt, daß die Ausübung einer jeden Tugend, mit Beschwerden und Ueberwindung verbunden sey; daß tausend liebenswürdige Frauen dieser Art von Lebenskummer ausgesetzt sind; daß Lisette unglücklicher würde als ich, weil sie in der Achtung der besten Menschen so viel verliehre, die Ruhe und Unschuld ihres Herzens dahin sey, und endlich kam ich bis auf die Stärke des Vorsatzes, nach der Zurückkunft von Cleberg mit ihr oder ihm darüber zu sprechen, wenn ich bemerken sollte, daß es noch weiter ginge, als es würklich gegangen ist. Ich will meine Bitterkeit gegen Lisetten auch innerlich bekämpfen, und wirklich suchen, gut, sanftmüthig mit ihr und streng auch gegen mich selbst, wie bisher gegen sie zu seyn. Schon so fleisig! sagte ich, als ich in das Zimmer trat, und sie erblickte. Sie stund ein wenig auf, als ich auf sie zuging, und deckte alles zu, was sie genäht hatte. Sie müssen nichts sehen. Ich habe gestern darum gebeten. Ich ging lächelnd zurück. Ich will nichts sehen: Ich will recht bescheiden seyn; fahren

sie

sie nur fort, erwiederte ich, und ließ sie auch, ohne mehr darüber mit ihr zu sprechen, ruhig sitzen, ausgenommen, daß ich sie zum Frühstücken bat, als die beyden Herren in das Zimmer kamen. Linke sah ernstlich auf meinen Nährahmen. Haben sie wirklich dem Eigensinn nachgegeben? fragte er. Ach, artige verwöhnte Kinder haben immer so was für sich zu wollen, sagte ich lachend: etwas so unschuldiges als diese Arbeit ist, kann man ja gehen lassen! Lisette ward roth, und sah Linken und mich etwas bitter an. Das ist schlimm, dachte ich, Mädchen! für dein Herz. Aber ich verdoppelte meine Gefälligkeit gegen sie. Denn, ich will nicht, daß sie bey Cleberg über mich klage. Wenn er sie liebt, so soll es von mir nicht in einen üblen Bezeigen geahndet werden; ich will edler seyn als sein Mädchen und großmüthiger als er. Latten mußte uns bey dem Frühstück von den Sitten und Gewohnheiten der englischen Nation erzählen, die er die größeste nennt und in der That, da er uns von England sprach, gar nicht der stille Mann war, wie ihn sein Ott beschrieben hatte. Denn er redete mit vielem Eifer, aber in so bestimmten Ausdrücken, daß er nicht ein Wort zu viel

 brauchte,

brauchte, und seine ganze Rede eine große edle Einfalt in sich faßte. Er kennt die Angelika Kaufmann, die mich als teutsche Künstlerinn zuerst anzog. Nachdem er viel auf Linkens, Ottens, und mein Hin- und Herfragen geantwortet hatte, beklagte ich, daß er bey seinem emsigen Reisen in diesem Reiche nicht auch auf den Gedanken gekommen sey, Schottland und Irrland zu besuchen, die mir für mein Herz beynah werther und merkwürdiger wären. Der Herzog von Bukleigh allein hätte es verdient, sagte ich. Warum dieser? fragte Latten. Ich erzählte was er zum Besten seines Vaterlandes bey Errichtung der Wechselbank gethan hatte, und sprach auch von den westlichen Inseln dieses Königreichs, wo ich dem edlen jungen Maeleán so gerne ein Denkmal möchte errichten lassen, der um den Wiesen- und Ackerbau auf diesen Inseln zu verbessern, sich bey einem Pachter in England als Knecht verdingte, alle Feldarbeiten lernte, nach drey Jahren zurückkehrte, und dann seine väterlichen Erbländereyen selbst umarbeiten half, und den Leuten Unterricht gab. Sein Herz hatte ein süsses Glück zu hoffen, da er eine der liebenswürdigen Töchter eines Edel-

manns

manns bekommen sollte, der ganz allein mit seinen Kindern auf einer dieser Inseln wohnt. Der schätzbare Jüngling ging an den Feyertagen hin, war der beste Steuermann, den Fremde und Einheimische haben konnten, führte viele glücklich hin und her, ihn aber ließ die Vorsicht in einem Sturm umkommen, als er von seiner Braut zurückkehrte. Mein liebes Hannchen hatte Thränen in den Augen und Herr Latten sah mit Nachdenken und gerührt auf mich und sie. Wir sollten alle bey Ott zu Mittag essen, aber Lisette entschuldigte sich mit einem Kopfweh, und blieb zu Hause, um recht eifrig fort zu arbeiten. Das arme Mädchen hat nun wirklich keine Kraft mehr, gegen ihre Leidenschaft zu kämpfen, und läßt es sich so ganz hingehen. Mich dünkt, dies müsse wirklich Naivete' seyn; denn es wäre ja sonst der größte Mangel an Sittsamkeit und Feinheit des Gefühls. Ich will ihr nachgehen mit Güte, mit Mitleiden, um zu sehen, was ich thun kann, um sie wieder zu gewinnen und zu retten.

Ottens Baurenhaus gefiel dem Herrn Latten ungemein und er zeichnete es heut früh mit farbigen Bleystiften ab; so, wie er auch mit unserm Landhause und Garten thun will.

Morgen gehen wir nach Kahnberg. In die Stadt soll er erst, wenn mein Oheim und Cleberg zurück kommen. Die Gesellschaft dieses jungen Mannes ist äusserst einnehmend, da er niemals das Fehlerhafte rügt, von der ganzen Erde gutes denkt und spricht; alles Schöne und Gute aufsucht, fühlt, sich dabey verweilet, und auch uns Frauenzimmern feine Schmeicheleyen sagt, wie zum Beyspiel Julie und ich das Lob erhielten, daß wir in Kleidung, Hausgeräthe und Bestellung des Tisches, wie im Ton unserer Unterredungen gleichsam einen Auszug der besten Zeiten, was vier große Europeische Nationen eigenes haben, machten. Wir wurden, ich versichere sie, wahrhaftig beschämt; und ich sagte: O, Herr Latten! wie wollen sie dieses alles in zwey Tagen gesehen haben? Nun wurde mein Hut, meine weiße Schürze, meine Gestalt, die niedrigen Absätze meiner Schuhe, und die Zubereitung des Frühstück-Tisches Beweiß des engländischen Geschmacks in meinem Hause; Juliens Anzug und Bezeigen das ausgewählteste Feine und sittlich schöne Französisch nach seines Otten herrschender Vorliebe zu dieser Nation. Unsere Musikalien, dann die Vasen im Garten, einige

Säu-

Säulen am Hause waren Italienisch. Die wenigen Schüsseln bey den Mittags- und Abendessen, die Freymüthigkeit mit welcher wir unsere Liebe für unsere Männer zeigten, der kleine Stolz und Eifer mit welchem wir unsere Hauswirthschaft führten, sey teutsch. Die Büchersammlung von Italiens, Englands, Frankreichs und Teutschlands schönsten Werken, bewiese auch, daß seine Anmerkung richtig sey; Ja, selbst in unserer Sprache, ob wir schon alle fremde Worte sorglich vermieden, wären ganze und einzelne Spuren eines Ganges oder Wendung der Ideen, die uns das Lesen dieser verschiedenen Schriftsteller gegeben habe. Er sagte dies alles recht artig, und gar nicht als ein Mensch, der Jahr und Tag nur mit Bauren und einem rauhen Beamten gelebt hatte. Ich sagte zu Julien: Es liegt viel Schönes in der kleinen Geschichte von unserm Haus- und Wirthschaftswesen, aber es ist kein Ganzes, sondern nur zusammengetragenes Zeug, und das mißfällt mir, Liebe! Wir sind so gern ganz teutsch. Die drey Männer sahen mit Vergnügen und Aufmerksamkeit uns an. Julie sagte auch mit ihrer innigen Sanftmuth: Mich däucht wirklich, daß wir mit dem glän-

zenden Gemische nicht ganz zufrieden seyn sollten; und zu ihrem Manne: Wie machtest du es dann, aus mir guten, einfachen, teutschen Mädchen eine feine Französin zu bilden.

Latten stund mit Eile auf und bog sich mit edler Bewegung seiner Hände gegen uns: Julie, Rosalie! sie werden doch nicht ernsthaft unzufrieden seyn, wenn man schöne Wahrheiten von ihnen sagt? Also doch Wahrheiten! erwiederte Julie mit reizendem Nicken ihres artigen Kopfs. Wollen sie mir erlauben, daß ich es ernsthaft beweise, sagte Latten. Können sie dies wohl? fragte ich. Ja, und noch dazu wird mein Beweis völlig ihre Rechtfertigung mit sich führen. Also auch die meinige, fiel Ott noch ein. Gewiß, sagte Latten, aber da die Frage von lauter guten, die Menschen glücklich machenden Sachen ist: so müssen sie mich etwas ernst sprechen lassen.

Wir neigten uns alle ein wenig, um unsere Einwilligung zu zeigen, und er fing mit einem zärtlichen Ton der Stimme und der gefühlvollsten Miene an, indem er freundlich auf uns blickte: Ich glaube, daß wir alle recht gute Kinder der göttlichen Vorsicht sind; sie hat ihrer viele auf allen Ecken der Erde zerstreut

und sie will allen wohl; darum schmückte sie überall die Wohnplätze der Menschen mit Bäumen und Blumen, und gab dem Boden und Thieren Fruchtbarkeit und Nützlichkeit für Geschöpfe. Wegen dem allgemeinen Menschenwohl, läßt sie an Ausbreitung der Lehre einer wahren reinen Religion arbeiten. Physik, Weltweisheit, Gestirn- Handlungs- und Gesetzkunde fliessen zum grossen allgemeinen Besten überall zusammen und werden von allen genossen; warum sollte dann von den übrigen Gütern des Lebens und Vergnügens die Zweige weniger ausgebreitet und vielleicht gar aus kleinen Eigensinn weniger angenehm werden. Ich habe mir den Plan gemacht, sagte er gegen Ott, ein Naturalien-Cabinet anzulegen, worinn alle Kräuter nach dem Linnäus, alle Steine und alle Mineralien versammlet wären. Meine Bücher sollen historisch- geographische Beschreibungen der Welt enthalten, und so viel möglich Kupfer und Abbildungen von Menschen und schönen Gegenden; dadurch könnte wohl unser Zirkel der ganzen Erde äusserst merkwürdig werden, wenn bey mir Auszüge des Wunderbaren, der physischen, und bey meinen Freunden alles Ehrwürdige und Reizende der moralischen

lischen Welt zu finden wäre. Wir wollen keine ausschliessende Menschenliebe, keinen ausschliessenden Geschmack haben, sondern das schätzbare Gute und Angenehme aller Nationen hochachten, alles Nützliche und was das Leben versüsset, uns zu eigen machen, und da im Mittheilen und Annehmen unsern Mitmenschen Brüderschaft bezeugen. Diese Ergiessung allgemeiner Bruderliebe von dem kleinen Winkelchen meines Zimmers bis in die äussersten Grenzen der Erde, aus dem Munde eines jungen Mannes von sechs und zwanzig Jahren; die flammende Röthe die sein Gesicht einnahm, als er sprach; der wachsende und fallende Ton der Stimme, seine bald lebhaften, bald sanften Blicke; das, was ich hörte, was ich dazu dachte und fühlte, brachte mich in die sanfteste, und ich darf es sagen, edelste Stimmung der Seele. Ich war bis zu Thränen gerührt und eingenommen. Er bemerkte es mit vieler Feinheit. Denn, als er zu reden aufhörte, fragte er erst Julien: ob sie nun mit ihm ausgesöhnt sey? Sie versicherte es ihm, mit alle der Anmuth, die den Character ihres ganzen Wesens ausmacht. Zu mir wandte er sich nur mit den wenigen Worten: und Rosalia!

lia? Er mochte meine Augen noch naß gesehen haben; denn gleich sanken seine Blicke aus Schonung zur Erde; ich faßte mich aber und sagte: Herzlich bin ich versöhnt und noch mehr, ich stimme ganz mit ihnen ein.

Hier erhob er seine Augen, aber nur blitzartig auf mich, wandte sie gleich ab, und ich sagte zu Julien: Wir wollen also moralische Seltenheiten sammlen und Herrn Latten bitten, sein Cabinet bald anzufangen; dann stund er auf und lehnte sich an ein Fenster. Wir waren alle still. Ott ging zu ihm. Julie sagte mir: Ich bringe heut einen Theil meines Mittagsessen zu dir, und mein Mädchen auch. Ja, meine Liebe das ist ein recht glücklicher Einfall. Hannchen ging mit ihr, und ich bemerkte erst da, daß Lisette nicht im Zimmer wäre. Ich fragte Linken: ob sie schon lange weg sey? Ey freylich! Es mußte ihr ja bey den Aeusserungen von Güte und Tugend ganz übel werden.

Diese bittere Anmerkung that mir für Lisetten weh.

Pfui Linke! schämen sie sich, daß diese Güte so wenig auf sie wirkte, um ihnen diese grausame Auslegung über etwas ganz Zufälliges sich zu erlauben.

erlauben. Die Arme jammert mich herzlich, und ich bitte sie, sagen sie diese nachtheilige Idee keinem Menschen mehr. Er ging weg, kam bald wieder und sagte zu mir: Lisette macht ihre Betrachtungen in Clebergs Cabinette. Ach, sie wird um so bedaurenswerther. Sie sind eine sehr eigene Art Frauenzimmer. Gott gebe, daß ich es auf der guten Seite immer bleiben möge und ich bitte sie, Linke, sagen sie mir nichts, das meinen Gang wankend machen könnte. Ott und Latten waren fort. Linke folgte ihnen, als Julie und Hannchen darauf wieder zu mir kamen. Als ich mit der kleinen Rosalie spielte, erschien Latten unter der Saalthüre, sah mir einige Augenblicke zu und näherte sich mit sanften ehrerbietigen Gebehrden: Ich darf wohl hoffen, sagte er, daß sie, meinem Fritz erlauben, mit der kleinen Salie bey ihnen zu essen? Ach ja, wo haben sie ihn dann? Er ist mit meinem Bedienten bey dem Herrn Pfarrer. Und das seit ihrer Ankunft? O Herr Latten, wie konnten sie an mir zweifeln. Er antwortete nicht, sondern flog davon, und führte den holden Knaben zu mir, da ich unterdessen in dem untern Saal gegangen war, und auf einer der

Stufen vor der Thüre saß. Der gute Kleine sah seinen Pfleg-Vater und mich an; seine Schönheit und zärtlichen Augen und die Erinnerung an das Schicksal seiner Eltern hinderten mich, zu reden. Ich breitete meine Arme nach ihm aus und das gute Kind lief zu mir, hängte sich an meinen Hals und küßte mich. Latten ging weinend in die Allee, und ich drückte Fritzgen mit Thränen an mein Herz und bat Gott, seine Unschuld zu schützen, und Latten zu seegnen.

Hundert und fünfter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Nun, Mariane, kann ich auch sagen, ich habe das Schwerste gethan, was eine zärtlich liebende und empfindliche Frau thun kann. Vor fünf Tagen kam Cleberg mit meinem Oheim zurück. Ich hatte so viel über mich gewonnen, daß ich noch während seiner Abwesenheit Lisetten mit alle meiner vorheri-

gen Achtung und Freundlichkeit begegnete; ein ofenes natürliches Wesen behielt, und alle meine Anwandlungen von Unmuth und Rachsüchtigkeit, von denen ich nicht frey war, dahin zu wenden suchte, jede gute Eigenschaft meines häuslichen und gesellschaftlichen Verdienstes, die Cleberg an mir geliebt hatte, in ganzer Thätigkeit zu erhalten, indem ich mir sagte: seine Hochachtung soll mich für den Verlust seiner Liebe schadlos halten. Aber, o Mariane! Was kostet es, dies zu sagen; und wie viel eigene Erkältung des Herzens gehört dazu die Kälte eines andern mit Ruhe zu tragen. Ich bemerkte, daß Linke dem vortreflichen Latten von der kleinen Ehstandsbegebenheit geredet hatte, weil sie mich, wenn ich mit Lisetten sprach oder Cleberg nannte, am meisten zu beobachten schienen, und mir vereint eine vermehrte Achtung bezeugten. Lisette wurde auch wieder etwas vertrauter; arbeitete aber mit anhaltendem Eifer fort; fuhr zehenmal des Tages von ihrem Sitz auf, wenn sich das Rasseln einer Kutsche auf der Landstraße hören ließ. Eine Röthe und verdrießliche Miene zeigte, daß sie sich betrogen hätte und sah doch immer wieder hinaus, dann auch mit gesenktem Kopf

nach

nach uns, und ihren Stuhl rückte sie mit Ungeduld zurecht. Ich nähete auch, beschäftigte mich aber viel mit Lattens Fritzgen; ein holder empfindungsvoller Knabe, für den ich van Gudens Bilderbuch aus der Stadt bringen ließ und Mittags, weil es zum Spazierengehen zu warm war, die Bilder anzeichnete, die er merken und mir ähnliche Sachen des Abends im Felde, im Dorf oder im Garten zeigen mußte. Nicht nur die Geschichte seiner Mutter, sondern auch die Aussicht, die vor mir ist, selbst ein Kind zu haben, hefteten mich an ihn, und machten, daß ich eine Probe vom nützlichen Gebrauch des Bilderbuchs mit ihm vornahm und ihn auch das, was er im Herumgehen sah, wieder im Buche aufsuchen ließ. Er wollte ein kleines Feld und einen kleinen Pflug haben. Der Wagner im Dorfe hat einen Buben von sechs Jahren, der alles, was sein Vater im Großen und von harten Holz macht, in Lindenholz nachäft, und gewiß ein sehr vortreflicher Mann in diesem Handwerk werden wird; er hörte auch nicht auf, den Sohn des Schmidts dahin zu bringen, daß er ihm kleine Pflugschaaren machte, damit sein ganzes Ackerzeug vollkommen seyn

möchte. Mit dem Jungen des Zimmermanns baute er sich einen Schoppen, wozu ihm Cleberg das Holz gab, und auch für die Jungens das Lehrgeld zahlen will, die sich durch das Beyspiel von diesen zum Fleiß und Geschicklichkeit aufmunterten; wie ich ihnen auch hier sagen will, daß er bey dem Bau unsers Garten und Hauses nebst meinem Oheim auf die herumschlendernden Buben Achtung gab und diejenigen, welche sich oft und anhaltend bey einem oder andern Urtheilsplatz einfanden, befragten sie um die Ursache: war es wirklich vorzüglicher Hang, der die Jungen zum Steinmetz, Zimmermann, Gärtner oder Maurer führte, so sorgten sie dafür, daß die Eltern, die ihnen manchmal eine andre Bestimmung gaben, in den Sinn der Knaben willigten, und erleichterten jede Beschwerde, die sich dabey fand. Unser Gärtner, der zugleich unser Bedienter ist, hat wirklich vier Jungen in der Lehre, die gewiß gute und geschickte Menschen werden. Der Gärtner und Cleberg selbst halten ihnen Zeichnenstunden. Wir kleiden sie und schaffen das Essen. Es kostet auch nicht so viel, als man denken sollte. Ich und Cleberg einen Einbildungsrock weniger in einem

Jahre

Jahre giebt uns Geld für Nahrung und Kleidung der guten Jungen. Auf die Werkeltage sind sie alle in groben weißen Leinen und grünen Hüten; Sonn- und Feyertage haben sie Röcke von grünem Zeug dazu. Alle Tage hilft einer aufwarten, ordnet die Blumen vom Nachtisch und die in den Zimmern stehen, damit sie einst auch den Dienst eines Laquayen mit der Gärtnerey verbinden können. Obst trocknen und in Zucker sieden lernen sie auch, und ich versichere sie, daß es recht artig ist, die vier wackern jungen Leute arbeiten zu sehen. Wir haben Fritzgen ein Stück Land eingeräumt; dort pflügte er mit dem kleinen Ackerzeug des guten jungen Wagners und säete auch. Die Freude des lieben Kindes ist nicht zu beschreiben, und Lattens Vatertreue auch nicht. Mit was für einem Ausdruck melancholischer Zärtlichkeit er ihm zusah, über ihm gebeugt war, wenn der Knabe zu ihm kam, den guten Papa zu fragen, oder ihm was zu erzählen. Sein kleines Feldchen liegt an einem Traubengeländer hin, und am Ende davon stehen etwas erhöht zwey sehr große Birnbäume, die Ekeberg beyde in dem Baurengarten fand, als er ihn zu dem Unsrigen kaufte, und

die zwey so freundlich beysammen stehenden Gewächse nicht trennen und nicht ausrotten wollte. Latten und wir alle sassen an diesen Bäumen, als das Stückgen Erde für Fritzgen zugerichtet wurde, der sehr viel dabey zu thun hatte, und dann auf seines Vaters Schooß ausruhte. Als er es angesäet hatte, regnete es zwey Tage, das machte den Kleinen sehr unzufrieden, weil er seinen Acker und das Haus des guten Wagners nicht sehen konnte. Latten erklärte ihm den Nutzen und das Wohlthätige des Regens, und der liebe Bube wurde so gerührt, daß er an das Fenster kniete, gen Himmel sah und mit gefaltenen Händgen sagte: O lieber Gott, laß auch auf meinen Acker und auf Hansens Acker regnen, daß unser Brod wachsen kann.

Latten sprang auf, kniete zu ihm hin, faßte die geschlossenen Hände des Kindes in die seinigen: Lieber Gott, erhör das Gebet meines Fritzgens! und drückte ihn an sich. Was er für das Kind erbat, sprach sein Auge und seine darinn zitternde Thräne und der Knabe war so herzlich froh, daß sein Papa für die Erfüllung seiner Wünsche bettelte. Latten nahm diesen Weg zu dem Herzen seines Sohnes, daß er in

guten

guten oder gleichgültigen Anlässen immer von der Meinung des Kleinen war, um ihn ja die Obergewalt nicht zu einer unrechten Zeit fühlen zu lassen und weil man durch eine immerwährende Rechthaberey bey Alten und Jungen verhaßt würde. Diese Anmerkung, meine Liebe, machte ich mir auch zu Nutz, und setzte mir vor, gegen keine Seele über irgend etwas zu streiten, wenn es nur auf das kleine Vergnügen des Rechthabens ankäme, und auch in der so feinen Sache zwischen Cleberg, Lisetten und mir ja keinen widerstrebenden, eigensinnigen Ton zu nehmen. Das Kind erhielt mein Herz in einer sanften Stimmung. Lattens Geschichte und Grundsätze befestigten mich in der Pflicht des Ertragens der Fehler und Unvollkommenheiten anderer, und erhöhte den Werth eines großmüthigen Bezeigens. Alles das fühlte ich; aber dieß war nicht mehr Liebe, und das macht den empfindlichsten Theil meines Kummers in den ruhigsten Augenblicken aus. Endlich kam Cleberg und mein Oheim; aber Abends spät, gerade als wir schon nach dem Essen noch im Garten herum giengen. Mein Herz pochte unendlich. Cleberg war in seinem Reisekleide so schön; seine Freude über

Latten so edel in ihren Ausdrücken. Er küßte meine Hände, sah mich aber nicht viel an, sprach auch mit Lisettten nichts besonders; ob sie ihm schon hundert Fragen that. Er und mein Oheim nahmen nur etwas Wein und Brod im Garten; nachher gieng ich mit Letztern ins Haus, und da dieser schlafen wollte, in mein Zimmer; zog mich aus, schickte mein Mädchen fort, und legte mich, da ich mein Licht ausgelöscht hatte, an das Fenster. Es war nicht gut, daß ich es that, weil Unruhe und dunkle Vermuthungen mich dazu brachten, die mich auch natürlicher Weise zu den schlimsten Auslegungen des allerunschuldigsten Vorgangs verleiteten. Ich hörte, daß Cleberg, Latten und Linke in dem Laubengang auf und ab spazierten. Endlich gab Cleberg Linken den Auftrag, er solle Latten nach seinem Schlafzimmer führen. Er für sich, müsse noch einige Zeit herum gehen; es wäre ihm heiß, und er sey zum Reden zu matt. Seine Freunde gingen auch; und er lehnte sich einige Augenblicke hernach an den Pfosten des Laubengangs gegen meinem Fenster über. Wie mich däuchte, sah er nach, ob ich noch Licht habe. Die grünen Sonnenschirme meiner Fenster waren

Nähe beygezogen; er konnte mich nicht sehen, aber ich ihn, weil er ganz hellgrau gekleidet war und auch so einen Hut hatte. Seine Stellung schien nachdenkend und beynah traurig. Es rührte mich und ich fing an zu überlegen, ob ich ihn nicht zärtlich anrufen sollte. Meine Hand wollte auch schon den Schirm in die Höhe heben, als ich ihn sich schnell wenden sah und Lisetten sprechen hörte. Ach, mein Arm und mein Kopf sanken auf die Fensterrahmen nieder und endlich gieng ich von Schmerz und Unmuth wankend in mein Bette. Ich schlief nicht, also bemerkte ich auch ganz deutlich, daß Cleberg nicht in sein Zimmer kam. Es war eine sehr elende Nacht, die ich da durchzuleben hatte. Ich weinte aber nicht eine Zähre, stund früh auf, kleidete mich auch gleich ganz gut an, und nahm mir vor, beyden nicht im mindesten merken zu lassen, was ich von ihnen dächte. Nach Lisettens Gesundheit und nach Clebergs Nachtruhe zu fragen, das war mir unmöglich; aber Ruhe, Güte und Gleichmüthigkeit suchte ich zu zeigen. Cleberg saß tiefsinnig bey dem Frühstück. Lisette sprach auch nicht; machte hundert kleine Brodtkrumen, tauchte sie in ihren Caffee, ohne eine

davon zu essen. Ich machte mir viel mit Fritzgen Latten zu thun, nahm aber mein Frühstück wie sonst. Beyde jammerten mich; ich sah ihre Glückseligkeit noch viel elender zu Grunde gerichtet als meine, und ich fühlte Würde und eine herrliche Gelegenheit, Größe und Güte der Seele zu zeigen, in mir. Doch konnte ich den sonderbaren Einfluß nicht hindern, den Clebergs Trübsinn und Schweigen auf alle machte. Wie der Tisch weggeräumt war und ich mich zu meinem Nährähmen setzte, bat ich Linken den Pack Bücher zu holen, welchen er Tages vorher bekommen hatte; er that es und dies belebte uns alle, ausser Lisetten, die fortnähte. Latten, Linke, Cleberg und mein Oheim geriethen in eine wichtige Unterredung über den Nutzen und Schaden, den das viele Bücherschreiben und Lesen verursache. Latten setzte etwas darüber auf, das ich ihnen einst schicken werde. Es kamen Gäste aus der Stadt. Cleberg ging fort, und ich mußte bis Abends die Leute unterhalten. Ich bezeigte mich aber gegen Lisetten wie sonst; ob sie schon unempfindlicher gegen mich war, als ehmals. Die Gesellschaft ging am Ende des kleinen Essens im untern Saale zu Fuß der Stadt zu. Ich blieb im Hause und

ordnete

ordnete mit meinen Leuten die Besorgnisse des andern Tages. Ich fürchtete mich vor der Nacht, legte mich aber, eh die andern zurückkamen, schlafen. Cleberg kam leise in sein Zimmer, ging auch wieder hinaus, und ich hörte ihn nicht mehr. Daß war wieder schlimm für mich; doch weinte ich etwas und schlummerte ein. Ich führte Morgens wieder meinen Plan der Ruhe durch, ging wohl gar bis zu einem Grad der Heiterkeit; Cleberg blieb nicht bey uns. Ich wurde in ein Gespräch verwickelt, das mich hinderte, Lisettens Abwesenheit zu bemerken. Ich ging auch selbst hinaus, um in dem äussersten Zimmer ein Bette aufschlagen zu lassen, weil mir mein Oheim einen Fremden meldete. Sie wissen, daß ich niemals bey den Kupferstichen vorbeygehe, ohne einige Zeit da zu verweilen. Ich machte das Zimmer auf und bey dem ersten Schritt sah ich meinen Cleberg zu der Seitenthüre hinauseilen und Lisetten da sitzen. Ich wandte mich gleich um, und gab mit dem kleinen Taumel in meinem Kopfe dennoch meine Befehle, ging wieder in den Saal an meine Arbeit, und zum Gespräch. Cleberg kam auch, sah manchmal sehr eifrig auf mich, legte sich ans Fenster, setzte sich auf Lisettens Stuhl an ihrem

Rahmen, und betrachtete mich von dortaus einigemal vom Kopf bis zu den Füssen.

Vergleichst du mich mit deiner Blondine? dachte ich und sah ihn, ich bin es gewiß, mit lächelnder Kälte an. Er spielte noch mit der Scheere, der Seide und den Nadlen etwas fort; und biß in seine Lippe. Ich wollte hindern, daß niemand, als ich, es bemerken sollte und fing eine muntere Unterredung an. Da stund er heftig auf, biß einen Faden, den er um die Finger gewickelt hatte, entzwey und ging fort. Ich sah ihm nach, blickte unwillkührlich auf Lisettens Arbeit, und war etwas zerstreut. Lisette kam nicht zum Mittagsessen. Sie hätte Kopfweh, ließ sie sagen. Ich ging den Augenblick zu ihr, aber sie sagte mir mit Ungedult, sie könne nicht viel reden hören. Ich kam zurück und fragte Hannchen Itten, ob Lisette öfters mit dem heftigen Schmerz geplagt wäre? sie könne nicht einmal sprechen hören, und befahl den Leuten, ja leise hin und her zu gehen. Nach dem Caffee ging ich wieder zu ihr. Sie hatte sehr geweint und war noch mürrisch, ich redete sanft mit ihr. Sie war stöckisch; ich fühlte mich groß, und nahm ihre Hand. Lisette! dieses Betragen gegen

mich

mich, sagte ich, hat einen andern Grund, als ihr Kopfweh. Habe ich ihnen was zu Leide gethan? Sagen sie es! Ich möchte nicht, daß es geschehen wår, und hatte den Vorsatz niemals. Ach, Hannchen ist ihnen doch lieber als ich, sagte sie. Das ist artig, dachte ich, so bist du auch eifersüchtig. Das haben sie nur bey ihrem Kopfweh gesehen, mein Kind? Sie schwieg lang auf dem Stuhl gelehnt, und weinte dann stark. Liebe Lisette, ihr Aufenthalt bey mir hat für sie nicht alles das Angenehme, was ein feines und wohldenkendes Frauenzimmer wünschet; es ist Unruh in ihre Seele gekommen; mein Kind, ich will nicht, daß sie mir davon sprechen oder glauben, was ich ihnen sage; aber ich bedaure sie redlich. Hören sie mich, ich will ihre Freundin seyn, und ihnen wieder zu ihrer Munterkeit helfen. Sie werden sie nicht anders wieder finden, als in ihrer eigenen Hochachtung und in der Hochachtung ihrer Freunde. O Frau Cleberg! was sagen sie da? hat Herr Cleberg ihnen so von mir gesprochen? Nein! Gewiß, er hat nicht das mindeste Nachtheilige von ihnen geredet, so lang er sie kennt. Das macht nichts! Er ist doch falsch und stolz.

Ich begreife sie nicht, Lisette! bitte sie aber nur, fassen sie sich: denken sie von niemand Böses und suchen sie allein das gute liebenswürdige Mädchen zu seyn, das sie beym Anfang unserer Bekanntschaft waren. Da geben sie mir das zweyte Lehrstück; haben sie es mit ihrem Gemahl verabredet? Ihre Bitterkeit setzt mich in das äusserste Erstaunen! was soll ich mit Cleberg verabredet haben? Er war ja nicht hier, als sie ihr, sonst so holdes, artiges Bezeigen abänderten. Ich werde ihm aber gewiß nichts davon sagen, denn, es ist nicht gut, wenn auch die liebenswürdigsten Männer unsere Fehler wissen. Der liebenswürdigste ist also wieder Herr Cleberg? Ja, Lisette, er ist es; ich wollte, es gäbe mehrere, da würden sie nicht so unzufrieden seyn, mein Kind! Aber — sie wollte nun wieder mit Zorn reden. Ich hielt meine Hand vor ihren Mund.

Nichts Lisette! nicht zornig! ich könnte es ja auch werden. Sehen sie mich an; denken sie, wie werth ich ihnen in den ersten Zeiten unserer Freundschaft gewesen bin. Löschen sie alles andre aus, und seyn sie wieder wie damals. Ich will es immer seyn, ich verspreche es ihnen! Das ist ganz gut. Machen sie

nur, daß ich heut noch wegkomme, ich kann nicht mehr bleiben. Aber so jähling abgehen? Kind! bedenken sie sich. O ich bitte, machen sie Anstalt dazu! Nun so will ich mit Hannchen und ihnen in die Stadt fahren. Wieder ihr Hannchen? Geben sie mir nur ihre Cammerjungfer und einen Bedienten. Mein Kopfweh entschuldigt alles.

Ich sähe gern, daß sie sich eine Viertelstunde bedächten! Ich will wiederkommen, überlegen sie es noch einmal! es ist zu auffallend. Ich weiß alles, aber ich will weg. Nun so will ich Anstalt machen; beruhigen sie sich!

Ich ging wirklich ganz verlegen weg. Soll ich sie gehen lassen, für mich allein? Soll ich es sagen, wem? In diesem Nachdenken ging ich langsam, mein Oheim begegnete mir bey meinem Zimmer, und hielt seine Arme offen. Ich umfaßte ihn und legte meinen Kopf an seine Brust. Mein Herz brach, als ich das Umschliessen seiner Arme fühlte, und von ihm halbgetragen in mein Zimmer geleitet wurde. Ich weinte; er konnte nicht reden. Cleberg kam aus seinem Nebenzimmer. Plötzlich hörten meine Thränen auf und ich zitterte als er sich mir näherte. Er nahm meine Hand:

Salie

Salie! angebetete Salie! O, vergieb dem letzten Eigensinn dieses Herzens. Ich habe dich beleidigt! Ich hätte es nicht thun sollen, ich wollte dich eifersüchtig sehen! Unser Oheim weiß alles. Meine Seele ist dein, sagte er zu meinen Füssen: vergieb mir! O wie grausam hast du mit unserm Glück gespielt, Cleberg! wie grausam mit der Ruhe des armen Mädchens!

Mariane! der ungerechte Mann klagte Lisettens Eitelkeit an. Ich mußte sie vertheidigen.

Hundert und sechster Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Da, Liebe! haben sie den Ausgang der kleinen Hausgeschichte von Cleberg und mir.

Mein Oheim und er hatten mich und Lisetten belauscht; daher ging auch Cleberg sogleich, alles zu Lisettens Abreise zu bestellen, und mein Oheim bat mich, auch ihm zu

vergeben, daß er sich mit meinem Manne gegen mich verbunden hätte, um mir die Idee seiner anglimmenden Liebe für Lisetten zu geben, nur, um den Gang meines Herzens in dieser so feinen und entscheidenden Gelegenheit zu beobachten. Er dankte mir für die innige Freude, die ihm mein edles und kluges Betragen gegeben habe; er versicherte mich, daß mein Mann mehr dabey gelitten habe, als ich, weil er alle meinen Schmerz und mein Kämpfen gegen meine aufgebrachte Empfindlichkeit gesehen hätte. Er habe deswegen eine Reise vorgeschlagen, um Elebergen noch ein paar Tage bey festem Sinn zu halten, und Herr Linke hatte den Auftrag, mich und Lisetten zu beobachten, dessen Anmerkungen mir eine süsse Belohnung für meine Unruhe seyn würde. Du hast die Hochachtung deiner Freunde verdoppelt; dein Mann verehrt dich auf das Neue; du mußt ihm vergeben, wie mir.

Bin ich nicht in einer sonderbaren Lage mit diesen zwey Männern und wie viele vortrefliche Herzen von Frauenzimmern würden elend durch die Leute, wenn sie sich nicht gerade zu, nach ihrem Sinn aufführten! Gott sey ewig für die Richtung gedankt, die er meinen Ge-

fühlen

fühlen gab, und möge mir diese Erfahrung den Vorsatz der geduldigen und verschwiegenen Ertragung alles Uebels recht tief einprägen; möge die Ruhe des Herzens, die meine Ueberwindung des Widerwillens gegen Lisetten mich empfinden ließ, möge diese die Grundlage eines immer edelmüthigen Bezeigens gegen alle werden, die mich hier und da beleidigen können, unausgesetzt so gut zu seyn, als ich kann. Mariane! dieß, dieß sey die Stütze für den Gang meines täglichen Lebens, und möge die Vorsicht diesen herzlichen Vorsatz allein dadurch seegnen und lohnen, daß ich niemals einer niedrigen Leidenschaft des Neides, der Rache, des Hasses und der Eitelkeit zu Theil werde. Sagen sie Amen dazu, theure, edle Freundin! Sagen sie Amen zu diesem theuer erkauften wahren Wunsche meiner Seele, und schicken sie mir meine Briefe über diese Sache durch diesen Reitknecht zu. Cleberg und mein Oheim wollen sie sehen.

Lisette jammerte mich nun aufrichtig; wie wenig Kunst gehört für einem schönen, die Welt und Menschen kennenden Mann dazu, einem zärtlichen, etwas eiteln Mädchen etwas weis zu machen. Man wird sagen: ja! aber

Cle=

Cleberg war ja ein verheyratheter Mann, das wußte sie! warum mußte sie doch noch Coquetenstreiche mit ihm anfangen? Ach, sie sah ihn gewiß nur aus dem Gesichtspunkt an, daß er ein schöner, artiger Mann sey, der viel Geist habe, und dessen Aufmersamkeit auf sie, der größte Beweiß ihrer Liebenswürdigkeit war, und so wurde sie hingezogen. Die Arme! Hätte sie je vermuthen können, daß sie nur zu einem Probestück meiner Vergrösserung dienen sollen, so würde ihre beleidigte Eitelkeit sie geschützt haben: so wie die geschmeichelte ihre Verirrung veranlaßte.

Ich ging noch zu ihr, nahm Abschied, weinte mit ihr und schloß sie an mich: Lisette! liebenswürdige Lisette! ich bitte sie, verwahren sie ihr zärtliches Herz vor den Schmeicheleyen der Männer, von welcher Gattung sie seyn mögen; wachen sie über den Ausdruck ihrer Empfindungen, mein Kind, damit ihre Freude oder Mißvergnügen nicht gleich allen, die sie sehen, deutlich werde! Und, wenn sie eine Freundin brauchen, so rechnen sie auf Rosalia Cleberg. Sie ließ sich zu ihrer Tante aufs Land führen, wo sie schon eingeladen war und bis im Winter bleiben will. Ich weiß nun

nicht, ist Folgendes, was ich Ihnen schreiben werde, wirklich ein Beweis von einem Mangel seines Empfindens, wie ich es nannte oder wie Linke behauptet, Uebermaaß der Vergütung, die Cleberg und mein Oheim mir schuldig zu seyn dachten, oder auch Uebermaas von Feinheit in mir. Irgend etwas ist es; denn der kleine Widerwille, den der Vorgang in mir erweckte, beweiset, daß Uebermaaß da war. Ich wußte nicht, warum wir so lange allein gelassen wurden, und weder Latten, Hannchen oder Linke zu sehen und zu hören waren. Aber Cleberg hatte sie darum gebeten, um mit mir sprechen zu können. Als ich ihn meiner Vergebung versichert hatte, sagte mein Oheim: nun wollen wir im Laubensaal unser Abendbrod essen; Ott und seine Julie müssen dazu kommen. Cleberg ging hin, sie zu holen und mein Oheim führte mich am Arm durch den Garten hinunter, und gab mir durch tausend Liebkosungen seine Zufriedenheit zu erkennen. Alle unsere Freunde kamen uns an dem Bach entgegen; wir setzten uns auf Verlangen meines Oheims auf den Bänken am Ufer nieder. Linke allein blieb stehen, und gab auf meinen Oheim acht, der ihm endlich sagte: Ich bin

sicher,

sicher, Herr Linke, daß alle liebe Freunde von Rosalien Antheil an Ihrem kleinen Tagbuche nehmen werden; lesen sie es doch vor! Und, liebe, liebe Mariane! was kam? die Erzählung des Vorsatzes von Cleberg mich durch Eifersucht auf eine Probe zu stellen, und das ganze Betragen von Lisetten, das meinige; Bemerkungen jedes meiner Freunde; Ottens, Juliens, und Hannchens Beurtheilungen; Lattens seine über Cleberg, über mich und Lisetten. Ich wurde ganz niedergedrückt vom Lobe der Liebe und dem Antheile, die alle an mir bewiesen hatten. Cleberg saß neben mir, hielt eine meiner Hände, drückte sie oft, küßte sie, legte auch seinen Kopf ein paarmal auf meinen Arm. Latten sprach sehr wenig; hatte aber das gefühlvollste Aussehn. Mein Oheim blickte mich mit nassen blinzenden Augen an, und klopfte mir oft auf die Achsel. Bravo, Rosalie, bravo! sagte er mit einer halb lachenden, halb weinenden Stimme, wenn Etwas zu meiner Erhebung dienendes vorgelesen wurde. Könnte ich doch eine Berechnung darüber darlegen was für Empfindungen von Seeligkeit in den wenigen Tagen von Kümmernissen für mich entstanden waren, als ich stillschweigend litt und mit so

viel Anmuth und Rechtschaffenheit zu tragen suchte. So war das Zeugnis meines Herzens Recht zu thun, Trost, Stärke und Lohn schon im Innern für mich; und nun sammlete ich eine so reiche Erndte des Beyfalls, von so viel edlen Menschen ein. O Mariane! es müßte sehr schlimm, sehr unglücklich mit mir gehen, wenn ich nicht fest, unwandelbar fest auf dem Wege des Guten bliebe. Ich bekannte, daß mich mein freundliches, sanftes Betragen gegen Lisette viele Ueberwindung gekostet habe. Cleberg und das Mädchen wurden getadelt und die Natur der Liebe und Eifersucht in Untersuchung gezogen; endlich dem guten Hannchen allein die Nutzanwendung zugeeignet, damit sie andern Frauenzimmern davon predigen möge; ich aber bat alle um den Beweis ihrer Achtung für mich, ja keiner Seele von der armen Lisette in diesem Ton zu sprechen, und redte mit Eifer gegen das ungerechte Betragen der Männer, und den Mißbrauch ihrer mehrern Geisteskräfte. Ich bat endlich Linken mir sein Heft zu geben, weil ich es als Denkmal seiner Freundschaft für mich ansähe. Er gab mirs, und ich ging mit Julien und Hannchen dem kleinen Feldheerd zu, bey dem meine

Köchin

Köchin etwas warme Speisen im Walde bereitete. Linke muthmaßte meine Absicht, das Heft zu verbrennen, und kam schnell genug zu uns, um es mir just in dem Augenblicke aus den Händen zu reissen, da ich es unter den Gemüstopf stecken wollte. Er packte mich aber so hastig um den Leib, daß er mich vor Schrecken halb krank machte, und mir für den ganzen Abend Mattigkeit und Blässe zurückließ. Wir gingen in den Lauben-Saal, wo der Tisch gedeckt war. Wir speißten sehr vergnügt, unter Gesprächen über den wahren Werth der ausübenden Tugend, und der wahren Reitze, welche die Männer fesselte. Die Nacht sank gänzlich nieder, und mein Oheim zog dann den Zapfen aus, der den Tisch und die Stelle, auf welcher die Stühle stehen, fest hält und ließ uns da umdrehen. Ich ward bey der abgeänderten Aussicht, die mir vorkam auf einmal über den Anblick einer kleinen artigen Beleuchtung des ganzen nahen Hügels in Staunen gesetzt; indem die in die Anhöhe eingesteckten Lampen die Worte anzeigten:

„Lebe lang, edle Rosalia!"

Ein Kranz vom blauem Feuer brannte umher, und Fritzgen Latten kam zu mir gehüpft,

noch mit der Zündruthe in der Hand und küßte freudig meine Hände: Ich habe die Lampen von ihrem Namen angezündet. Zärtlich umarmte ich ihn, und wünschte mir ein so gefühlvolles Kind, möchte es Mädchen oder Knabe seyn. Als ich nach Hause ging, gab er mir eine artige Brieftasche, und wünschte mir gute Nacht. Ich öfnete sie, und fand folgendes:

„Noch ist meine Seele nicht groß genug, „alle den Werth der Seeligkeit zu fassen, an „ihre edle Brust gedrückt zu werden: aber „mein Vater wird mich lehren, wie ich sie ver„ehren soll, und dann komme ich und lerne „süsse liebende Weisheit von ihnen, und bin „wieder so glücklich, die Luft zu athmen, die „sie umgiebt. Fritz Latten."

Ich las es flüchtig durch, denn der Tag hatte von Clebergs Seite so viel Eindruck auf mich gemacht, daß ich nichts, als ihn dachte, und ihm auch diese Brieftasche erst den andern Tag zeigte, da wir alle über Lattens Abreise traurig und verwirrt beysammen saßen. Cleberg las diese Zeilen einigemale mit Aufmerksamkeit und Lächeln durch. Guter rechtschaffener Latten, sagte er gerührt: Gott erhalte dich, wo du auch seyn magst!

Ott hatte ihm zu seiner Reise alle Anstalten gemacht, und kam um zehn Uhr uns die Danksagungen und Freundschaftsversicherung des Edlen zu bringen. Cleberg sprach lang allein mit ihm, kam dann mit gerührter Miene wieder zu uns, und war den ganzen Tag und Abend sanft traurig. Wir sprachen viel von Latten, alle mit Antheil und vieler Verehrung. Fritzgen hatte sehr um sein Feld und Hannsen geweint. Da versprach ihm sein Vater, daß es fortgebaut werden solte. Und das soll es auch, sagte Cleberg, und für seinen Hanns will ich auch sorgen. Der Himmel weiß, wenn wir ihn wieder sehen den lieben Mann! Denn ich muß es Ihnen nur sagen, es ist Liebe die ihn weit von uns führt. Liebe für mich! Dieser entfliehet er nach Holland. Durch Otten werden wir hören, ob er lebt und wohl ist. Ach, sagte ich ihnen nicht, daß es gefehlt sey, als das Tagebuch von Linken gelesen wurde? und sie gaben ihm auch meine von ihnen zurückgekommenen Briefe hin, zu was taugte dieses Aufweisen? Der arme Latten! Gefühl ist die Klippe, an der seine Weisheit immer scheitern wird. Ich habe doch niemals nichts von Liebe gegen mich bemerkt; ausgenommen, ein paar=

paarmal däuchte mich, daß er sein Fritzgen schnell von mir rief und ihn mit etwas Erröthen auf die Stelle küßte, wo, so zu sagen, die Küße lagen. Aber sein Auge war so bescheiden zur Erde gesenkt und seine Unterredung und sein Bezeigen ging so gewöhnlich fort, daß ich mir diese Bemerkung vorwarf und als falsch untersagte. Er bot mir auch seinen Arm seltener an, als die andern Männer; doch, da er sonst kein Frauenzimmer führte, so machte ich auch keine Glossen darüber. Nun bin ich froh, daß er weg ist, und Linke singt auch: „Seelig die Abwesenden!" Meine Briefe sind mir beynah verhaßt worden, weil sie, wie Ott sagt, Latten den Garaus gemacht haben; aber Eleberg hat sie mit vielem Nachdenken gelesen, und mir über alle Stellen, wo ich seine Leidenschaft zu sehen glaubte, die Auflösung gegeben. Niemals hat er Lisetten allein gesprochen; niemals ihre Hand, oder ihre Lippen berührt; nur so viel Blicke und halbe Worte zu ihrem Lobe angewandt, als nöthig war, mich besorgt zu machen. Des Mädchens Eitelkeit machte sie zunderartig, sagte er. Abends, als ich ihn aus dem Fenster beobachtete, lag er wirklich am Stock gelehnt und dachte an die traurige

Wirkung, die seine tolle Grille schon auf mich gemacht hatte. Ich war auch schon blasser, hagerer, und er unentschlossener, wie ich, ob er den Abend noch sprechen sollte, und mitten unter diesen Gedanken hört er gehen, sieht sich um und erblickt Lisetten, die ihm sehr unangenehm war, weil er von Linke schon alles wußte. Er begegnete ihr mit Ernst, wie er auch den zweyten Tag bey den Kupferstichen that, da er auch erst einen Augenblick vor mir in das Zimmer gekommen, und aus Unwillen, sie da zu finden, wieder in das Nebenzimmer geeilt war. Daher wäre ihre Unzufriedenheit gekommen und ihre Klagen über seinen Stolz und seine Falschheit. Ach, meine Mariane, es war doch eine häßliche Spielerey, die der Mann da mit mir vor hatte, und mich zum Balle jedes Zweifels und jedes Argwohns machte, die mich alles in dem schlimmsten Verstande nehmen liessen! Ich will über nichts mehr Auslegungen herklügeln und alle gute Menschen warnen, sich nicht von Ahndungen hinreissen zu lassen. Es ist doch ein wesentlicher Theil meines Wohls dahin, ich fühle es, und Cleberg befürchtet es. Mit Latten ist uns auch was verlohren, und ich sehe fast ganz deutlich, daß es den artigen Cleberg ver-

verdrießt, daß er keine Beobachtung auf dieser Seite über mich machen konnte. Latten, meint er, wäre der einzige gefährliche Mensch für mich gewesen, da würde der Streit zwischen meinen Grundsätzen und meinem Geschmack sehr stark und sehr schön gewesen seyn. Salie! wärest du auch vor Latten geflohen? Nein denn ich fürchtete ihn nicht. Dein Bild und mein Misvergnügen über alle Männer waren meine Schutzwehr, und werden es bleiben. Wir assen bey Ott zu Mittag, und Julie sagte mir mit Thränen noch vieles von Latten, daß er seine Abreise so schmerzlich gefunden, und sie gebeten habe, ihre kleine Rosalia recht wohl zu besorgen, und für seinen Fritz zu erziehen; daß er bey all unsern Armen nnd Kranken gewesen, auch oft in die Dorfschule gekommen sey; bey ihrem Ott gar viel geweint habe. Es erweichte mein Herz!

Warum, ach warum, mußte ich ihm gefallen! ich seine Ruhe stören! Möchte dieses schmeichelhafte Looß auf jemand anders gefallen seyn, und ich, als seine Freundin nnd Trösterin, ihn noch bey uns sehen, ihn zerstreuen helfen! Möge der erste Abendwind, den er nach dem schwülen Tage herbey rufen

wird, auch dieses sein Wohl zerstörendes Aufwallen einer unordentlichen Liebe verwehen, und nichts übrig lassen, als was Erinnerung einer treuen zärtlichen Schwester seyn kann, welche ich so gern für ihn gewesen wäre! Die van Guden hatte wohl Recht zu sagen: Süße und bittre Leidenschaften unterbrechen den Gang unsers Glücks und unserer Tugend. Möge er beyde auf dem Wege seiner edlen Flucht finden und der Himmel sein Herz mit Stärke und Ruhe segnen!

Mein Eleberg ist sehr sorgfältig um mich herum, und läßt mir die Freude für Arme bey ihm zu bitten. Ich und Julie unterhalten vier arme alte Weibsleute; diese müssen aber, da alle junge bey der Erndte zu thun haben, für die kleinen Kinder im Dorfe sorgen. Wir haben ein Tagelöhner-Häußgen mit einem Baumgarten gekauft, darinn wohnen die vier Weiber, denen die Kinder recht gern zulaufen und auch zugetragen werden; die dann in dem Baumgarten sorgloß und frey herum krabeln, spielen nnd springen. Mädchen, die schon etwas Geschicklichkeit haben, sitzen da und spinnen, nähen oder stricken, welches Julie und ich einigen von ihnen gelehrt haben; auch müs-

sen die kleinen Mädchen das Dorf vor den Häusern hin sauber halten. Bey vielen haben wir es schon dahin gebracht, daß auf einer Seite des Eingangs schmale Streifen von Rasen oder Blumenbeeten angelegt sind; auf der andern, Bänke oder eine halbe Laube; da wir dann oft mit unsern Männern herumgehen, uns zu den Leuten setzen, mit ihnen sprechen, und mein Oheim oder Eleberg mit dem Pfarrer vereint, oft einen kleinen Streit schlichten helfen. Latten hatte wohl wahr gesagt: der Landmann ist ein lieber kostbarer Mensch. Mißhandlung, Verachtung und Härte macht ihn bös und ändert seine natürliche Anlage zu einfachen, guten Gesinnungen! Wir muntern sie sehr zum Fleiß und Ordnung auf; hingegen bekommen sie auch oft kleine Festtage; das heißt, die jungen Leute einen Tanz, die Alten einen Trunk und das meistens bey der Linde im Dorfe. Der gute Latten wollte ihnen auch einen frölichen Tag machen, und wurde dieser Freude beraubt. Ist es aber nicht schön, daß er auf alles Verzicht thun konnte, jeden Entwurf des Vergnügens, jedes genossene aufgeben, um ja nichts gegen seine Pflichten und gegen unsere Ruhe zu thun?

thun? Edler, edler junger Mann, Gott leite dich!

Cleberg läßt mich nicht am Rahmen fortnähen, und wollte Lisetten ihre Arbeit nachschicken. Es schien mir aber grausam und ich wiedersetzte mich so lang, bis er nachgab. Nun liegt alles verschlossen. Rachsucht an leblosen Dingen, sagte ich: kommt aus der nämlichen Ursache, wie die Bewegung des Danks und der Liebe gegen Sachen, die eine uns werthe Person gleichsam einweyhete. Er gab mir recht, und ich nähe nun mit Hannchen an weissem Haus-Leinen. Julie kommt auch mit ihrem Strickzeug und unsere Männer lesen dann, wann wir keine Fremde haben und ihre Geschäfte vorbey sind, etwas aus neuen Schriften, aus Zeitungen, sprechen darüber, und wir freuen uns, so gute, vernünftige Männer und Freunde zu haben.

Uebermorgen kommt Frau Grafe, eine Ihrer Nichten, und ihr Mann auf vierzehn Tage zu uns; und dann wird der aufangende Herbst uns bald in der Stadt sammlen.

Hundert und siebender Brief.

Cleberg an seinen Freund.

Trotze niemals dem Elende, und spiele nicht mit dem Glücke! denn das erste kann mit aller Gewalt über dich kommen, und das zweyte dir gar leicht entfliehen. Dieß, mein Lieber! dieß ist alles, was ich jetzt für mich und meine Freunde, von einem großen Plane zurück habe, den ich, um den Genuß meines Wohls zu vermehren, seit einigen Wochen befolgte. Meine Residentenstelle giebt mir wenig Arbeit, und mein artiges Amt und meine guten Bauren auch nicht viel. Ein noch ziemlich neuer Ehemann bin ich auch, so, daß mir noch erlaubt ist, mit meiner Frau zu tändeln. Ich habe freylich etliche ernsthafte Beobachtungen mit unter gemischt, die alle einen sehr angenehmen Aufschluß hatten. Denn, meine Salie ist, ohne es zu wollen und zu wissen, noch so artig, so neu und blühend, als ein Mädchen; daneben aber so voll Würde, Klugheit und anstelligem Wesen, daß man sie für ein schätzbares

Weib ansehen muß: und da ich sie auf allen Seiten kennen wollte, so mußte ich auch die vom Gefühl der Eifersucht ans Licht ziehen.

Sie hatte mit etlichen artigen Mädchen Freundschaft gemacht, und diese kamen alle Wochen zweymal in unser Haus mit ihrer Arbeit, und da mußte ich Bücher zum Vorlesen schaffen. Oft las ich selbst was vor und ergötzte mich an den Ideen, den Fragen und dem Witze der Mädchen; sagte ihnen dabey auch oft schöne Sachen vor. Eine war hübsch, niedlich und aus Eitelkeit empfindlich; dann das mußte sie seyn, sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß sich das Mädchen getraut hätte, neben Rosalien stehen zu wollen. Ich merkte dieß, und anfangs wollte ich bloß sehen, wie weit sie gehen würde; dann fiel mir der rasende Gedanke ein, meine Salie mit diesem Geschöpf auf die Probe der Eifersucht zu stellen. Zu meinen Glück habe ich alles ihrem Oheim gesagt, der auch seinen Spaß daran haben wollte, wenn sie nun zu ihm kommen würde, über mich zu jammern und zu klagen. Wir nahmen das Mädchen mit aufs Land, und dort führte ich meinen Entwurf aus. Lisette, so hieß sie, dachte sich wirklich vorgezogen,

und

und gab mir auch ihre Zufriedenheit mit dem unverhohlnen Anscheine eines Einverständnisses zu erkennen. Ich lehnte nichts ab, nahm es aber nur halb an, weil dieß hinreichte, bey Rosalien den verlangten Eindruck zu machen. Ich bemerkte sehr deutlich, wie der Stachel anfing zu ritzen. Sie dauerte mich, und das um so mehr, als die gute reine Seele ihrem Gefühl und ihren Beobachtungen wiederstrebte und es von mir und von Lisetten nicht glauben wollte; sich von Gelegenheiten der Ueberzeugung entfernte und wegwandte. Das Mädchen wurde zudringlich, und verlohr sich zu weit. Meine Salie jammerte mich desto mehr, je edler sie sich betrug. Ich bat unsern Oheim, eine kleine Reise zu erdenken, mich mitzunehmen, und dann bey unserer Rückkunft der Komödie bey einem guten Anlaß ein Ende zu machen. Ich habe hier einen Schulfreund, Linke, ein rechtschaffener, vernünftiger, ungekünstelter Mensch; dem sagte ich die Absicht meines Verhältniß und meiner Reise; er solle doch Lisetten und meine Frau genau bemerken und ein Tagebuch halten. Er versagte mirs anfangs, und stellte mir mein Unrecht vor, die liebe, redliche Salie zu kränken, und machte mir mit Kopfschütteln

schütteln über einen Mangel an Liebe Vorwürfe.

Freylich liebt er anders, als ich; doch kann niemand mehr Zärtlichkeit für sein Weib haben, als ich für Salie, aber nach meiner Weise.

Mein Freund und Oheim mußten selbst mit dem Menschen sprechen, um ihn zu Ausrichtung meines Auftrages zu bewegen, den er auch nur erst annahm, als ihm versprochen wurde, daß er Saliens Briefe an ihre Mariane zu lesen bekommen sollte; weil ich sicher war, daß sie dieser ihr ganzes Herz aufschliessen würde, und am Ende auch die Rückfoderung dieser Briefe in meinem Plan kam; welche natürlicher Weise zu der ganzen Kenntniß von Saliens Empfindungsart nöthig waren.

Sie war Weib, aber ein edles, gutes Weib. Die vermeinte Theilung meines Herzens that ihr schmerzlich weh. Sie war tadelsüchtig, fand Fehler an Lisetten und mir; aber immer mischte sich Zärtlichkeit für mich, und Menschenliebe für Lisetten unter all dieses, und faßte also mehr Wahrheit und Natur in sich, als wenn sie gleich alles so groß angenommen und getragen hätte. Sie versöhnte sich; aber ihre Briefe an Marianen beweisen, daß mein

Gefühl richtig ist, wenn ich sage, daß die Blühte meines Glücks dahin sey. Es liegt tief in ihrem Herzen etwas wider mich. Ihre Hochachtung für mich hat gelitten, und also auch ihre Zärtlichkeit. Du weißt nicht was ich alles für namenlose Seeligkeiten damit verlohr! Daß doch wir Menschen nichts ruhig geniessen, nichts so lassen können, wie das Schicksal es giebt! Mit unserm Künstlen und Raffiniren verderben wir immer das Beste! Ich sagte nach Durchlesung ihrer Briefe über diesen Vorgang, daß sie diese Seelenkrankheit nicht so geduldig ertragen hätte, als ich sie Schmerzen des Körpers hätte tragen sehen. Eine ganz kleine Erröthung lief über ihr Gesicht; und ein unmuthiger Blick war in ihrem Auge, aber nur wie ein Blitz, und mit einer gedämpften Stimme antwortete sie: Krankheiten entstehen nach den ewigen Gesetzen der Natur, denen ich mich mit innigster Verehrung unterwerfe; aber — sie hielt inne und lächelte gegen uns alle. Liebe, liebe Salie! was aber? was? Sie erröthete wieder und wollte es nicht sagen; aber endlich fuhr sie fort; vergeben Sie Cleberg! wenn ich diese ehrerbiethige Unterwerfung für die Willkühr eines Mannes nicht

fühle. Ich schwieg und fragte sie nichts weiter: ich fühlte auch, was sie da sagte. Ein Stück Verachtung ist in ihr. Sie haßt alle Arten von Ränken, als niedrig. Sie ist so wahr, so offen; sie liebte mich mit dem so ausserordentlichen Vorzug, und sie hatte mir ihren Abscheu vor Coquetterie so oft gezeigt. Ich hab eine zu empfindliche Seite verletzt, und da werden die Wunden immer tiefer. Ich will nun sehen, wie lange sie Unzufriedenheit ernähren kann! Ich bin äusserst sorgsam und liebreich um sie herum, theils aus Plan, aber auch aus ganzer Seele; denn es ist ein reizend Weib. Komm doch und sieh sie! Der edle Umriß, die Geist- und Gütevolle Physionomie, Blick, Lächlen und Stimme, Gedanken, Empfindung, Gang, Geberden, Kleidung, Reinigkeit, Leben und Sanftmuth, Arbeiten, Clavier und Gesang; und ihre Liebe, ihre Liebe! o ich Thor! Mit was für Uebermuth setzte ich einen Schatz von erworbenem Gold auf eine zweifelhafte Karte. Ich bin noch ihr Liebhaber, aber nicht mehr ihr Geliebter, ich bin ihr nur Ehemann; so blickt sie mich an, so umarmt sie mich, so spricht sie mit mir. Aengstliche, mißtrauische Sorgfalt, das Uebel nicht

ärger werde, ist an die Stelle der lebhaften Begierde, mir zu gefallen, mich zu geniessen, getreten. Arme Salie! Auch du bist nicht mehr so glücklich, als du warst. Alles, alles was du thust, ist Tugend; denn dein Herz, und deine Grundsätze erlauben dir nicht, die geringste deiner Pflichten zu versäumen. Du willst nun das Zeugnis deines Gewissens für dich haben, weil die Ueberzeugung vom Glück der Liebe dahin ist. Ihre Heiterkeit ist fort, und nur wie heller Mond, an dem immer graue Wolken vorbey ziehen und seine angenehme Beleuchtung unterbrechen. Kein ganz reines Blau, kein helles Licht mehr! Sie giebt sich Mühe, gut und zärtlich zu seyn; aber, diese Bemühung macht mich toll und elend. Sie sagt auch ihrem Oheim nichts, in ihren Briefen an Marianen nichts. Sie hat die verwünschte Lisette mit einer solchen Großmuth behandelt; hat sich im Ganzen so untadelhaft betragen, daß sie nothwendiger Weise sich selbst hochachten muß. Ich will aber ihr Ziel dadurch verrücken, daß ich ihr den Ehemann auf keiner Seite zeigen will, sondern als Liebhaber soll sie mich nun um sich sehen. Ich will ein paar Unglückliche aufsuchen, und sie in Wohlstand

setzen; mit Otten, Oheim und Linken über verschiedene wichtige Gegenstände vernünftig sprechen; dann hab ich sie wieder ganz, und feyre einen neuen glücklichen Tag. Unser Latten verdarb mir einen andern Entwurf, der halb aufkeimte. Ich sah, wie sehr sich seine Verehrung der Liebe näherte. Bald hätte sie es auch sehen müssen; denn diese Bemerkung entgeht auch der dümmsten nicht, und auf dieser Seite hätte ich sie auch belauschen mögen; aber es kam zu nahe mit Lisetten, und unser Freund floh vor dem angebeteten Weibe. Ich weiß nichts, als daß er lebt.

Nachschrift.

Er thut doch mehr als leben, er liebt noch. Denn da ich diese erstere Blätter schon vor zwey Tagen schrieb, da ich eben in einem Gedränge von Gedanken war, und der Bothe nach der Stadt erst heute abgeht, so kann ich dir noch etwas hinzusetzen.

Ott verreisete vor vier Tagen. Gestern kam er wieder und brachte Lattens Fritzgen mit sich zurück, den er Juliens und Rosaliens Güte empfiehlt; denn er geht noch einmal nach Italien, und will das Kind nicht mitnehmen, weil

es schon so vieles von der Reise gelitten und immer nach seinem Garten, nach Hannsen und nach der Garten-Mama weinte. Ott hat zugleich alle Capitale und Wechselbriefe nebst einem Testament von Latten mit sich gebracht, worinn Ott und ich zu Vormündern und Erziehern des Kleinen ernannt sind, im Fall Gott ihn auf seiner Reise wegnehmen sollte. Ein großer Brief an mich, worinn er von seiner Leidenschaft für Rosalien als ein braver Biedermann spricht, und nicht zu uns zurück kommen will, wenn nicht aller Aufruhr seines Herzens gestillt, und zu der ebenen sanften Wärme der Freundschaft für Salie und mich herab gestimmt ist. Sein Tagebuch ist dabey; das soll aber Salie, so wahr ich lebe! nicht eher zu sehen bekommen, als bis sie und ich unsere Jubel-Hochzeit gefeyert haben werden, oder erst, wenn sie mich überlebt, in meinen Papieren finden. Was für ein edles Feuer lodert in allen Fibern des Schwärmers. Wenn Rousseau noch lebte, so müßte Ott den lieben Kranken zu ihm führen, weil er mehr als St. Preur ist. Lebte ich in einer Insel, so hätte ich am Ende der Durchlesung, meine Salie mit einem Schleyer gedeckt, an der Hand zu

ihm

ihm geführt und sie ihm gegeben; so mächtig hob er mich aus jeder bürgerlichen und mir gewöhnlichen Verfassung heraus; und gestern schien mir Salie das ihm entrissene Weib zu seyn. Ueberhaupt ist sie ihrem Oheime, Julien, Otten und mir zu einer Art Heiligthum geworden, seitdem wir die reine Flamme kennen, die sie entzündete. Mein Herz und meine Augen flossen für den guten Menschen über. Ich suchte Fritzgen, nahm ihn auf meine Arme und trug ihn von Ottens Haus, ohne Hut auf meinem Kopfe, zu Rosaliens Füßen, die sich vor Staunen kaum zu helfen wußte. Ist Latten wieder da? fragte sie. Nein, Liebe! der Arme ist noch nicht stark genug, er übergiebt uns das Liebste und geht weit. Ich konnte nicht fort reden. Der Kleine hing an Saliens Halse; sie umfaßte ihn, mit einem Arme, und reichte die andre Hand nach mir, mit einem Blick voll Thränen und einem Ausdruck der mich durchdrang. Salie! Engelsweib, sagte ich, sey gern mein; Vergieb mir ganz! liebe mich wieder; liebe Latten, wie ers verdient und laß Fritzgen unser Kind seyn. Ihr Kopf sank wieder vertraut auf meine Brust, ihr Kuß war wieder zärt-

lich und lebhaft; und von diesem Augenblicke an liegt wieder neuer Schimmer auf allem! Mein Glücke, ihr Glück ist neu! dank Lisette! dank Latten! ohne euch hätte ich diesen Rausch von Freuden nie gekannt.

Hundert und achter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Vergeben sie, Theure, Liebe! Ich schrieb wenige und kurze Briefe. Mein Herz war zu gedrängt, da konnte ich nicht sehr viel schreiben. Ich weiß nicht eigentlich so recht, wo mein Stocken lag! Vielleicht fürchtete ich, sie möchten meine Gemüthsverfassung tadeln; und ich hatte sie lieb, ob sie schon nicht ganz angenehm war, denn es lag noch viel gegen Cleberg in mir. Ich konnte ihm noch immer nicht vergeben. Mein Oheim und sie würden mich für übertrieben empfindlich gescholten haben; und ich konnte mir durch nichts als durch mein Schweigen eine Art von Rache aufbehalten. Ich bratzte doch nicht mit ihm; (wie

man

man es hier zu Lande heißt,) ich war gut, freundlich, artig, munter und gewiß, eine recht gefällige Frau. Aber das herrliche Bild süsser ehelicher Liebe, des daurenden Friedens, daurender vorziehender Achtung, das war verschwunden. Ich sagte mir wohl, warum willst denn du fodern, daß für dich ein Hirngespinst vor Vollkommenheit, Fleisch und Blut bekommen soll, es ist nicht im Menschen und nicht im Schicksal. Aber, ich hatte es von Eleberg erwartet, und ich konnte es ihm nicht so bald vergeben, daß er mich betrogen hatte. Ich bemerkte, daß er mich mehr beobachtete, als jemals. Mag er doch! dachte ich, und verdoppelte meine Aufmerksamkeit auf alles, was man immer von einer Frau fodern kann. Mein Eleberg war anfangs etwas stutzig darüber; ich um so sanftmüthiger, wohl mitunter auch zärtlich; hatte aber mehr ausser meinen Zimmer zu thun, als sonst, und als nöthig gewesen wäre, weil mir in Wahrheit die Luft schwer und drückend vorkam, so bald wir allein mit dem Oheim oder Hannchen Itten waren. Unsre Schlafzimmer blieben so seit seiner Rückkunft geschieden; denn da mir mit meinen Unmuth in der Seele unser Wohnzimmer und

Garten zu eng schien, was würde aus einem Cabinet geworden seyn? Niemals wird mein Hauswesen und Gesinde besser und liebreicher geführt werden, als diese zwey Wochen über geschehen ist; niemals werde ich mehr arbeiten und vollkommner als diese Tage und auch niemals weniger und vernünftiger sprechen; meine Stimme so gar hatte einen süßern Ton. Aber ich aß weniger und wurde etwas hagerer und auch blässer. Gewiß, Liebe, uns ist nicht wohl, wenn wir irgend jemand in der Welt übel wollen. Denn ich genoß mein Leben, mein Glück, meine Freunde und meine Talente nur halb. Mein Herz war dem Vertrauen und der Freude verschlossen. Ich liebte niemand als mich; aber auf eine sehr unedle und verkehrte Weise. Cleberg wandte sich wieder auf den Weg des Liebhabers, und das nach einer Unterredung, wo mir nur wenige auf die Geschichte mit Lisetten zielende Worte entfallen waren, und vielleicht ist das nie für eine bessere Frau geschehen was der artige Mann für mich that. Ohne Zwang und gesuchtes Wesen umgab er mich mit einer so galanten Sorgfalt, als ob er um meinen Beyfall werben wollte. Ich fand mich zum Vergessen

meiner

meiner Klagen verbunden, und ihn zu meiner vorigen Liebe verdient und berechtigt. Dennoch floß es noch nicht rein aus dem Herzen; ich mußte mir Mühe geben, seine Zärtlichkeit mit Anmuth zu erwiedern; aber, ich vermied nun keine Gelegenheit mehr, ihn allein zu sehen, besonders da er anfing, etwas Nachdenkendes und dann und wann Unruhiges zu zeigen. Da fühlte ich den glimmenden Tocht der ersten Liebe in meiner Sorge um ihn, und wünschte nicht so weit von meinem Wege abgewichen zu seyn, weil mir das Zurückgehen etwas hart ankam. Sie sehen alles, was verwundete Zärtlichkeit und Eigenliebe für Krümmungen machten, und mich in einem Kreis herumführten, aus dem ich so bald nicht gekommen wäre, wenn nicht der Zufall das Gefühl von Gerechtigkeit in mir erwecket hätte, dem ich nachgab und glücklich auf den Pfad der Wahrheit und des Wohlseyns zurückkam. Ach, was für Seligkeit liegt in Vergebung, im Aussöhnen und in dem Gedanken, daß wir uns selbst eben so streng, als den Nächsten beurtheilten. Beste, beste Freundin, dieses habe ich erlebt und geübt; wünschen sie mir Glück dazu? Es kann für mein künftiges Leben und Betragen recht nützlich

lich seyn. Und nun denken sie sich alles zurück, was ich ihnen von Latten und seiner schnellen Abreise geschrieben, und wie der Mann uns alle an sich gezogen und intereßirt hatte. Wir sprachen nicht mehr so oft von ihm, besonders ich und Eleberg, ich glaube, beyde aus Delikatesse, weil sie alle sagten, seine Liebe für mich wäre Ursache seiner Entfernung gewesen. Eleberg besorgte, ich möchte endlich Vergleichungen zwischen ihm, und Latten und Lisetten machen, da diese auch weggereiset sey, und ich wollte nicht von einem so vollkommenen und mich liebenden Manne sprechen, während das etwas Kälte für meinen Mann in mir lag. So war ungefähr gestern Vormittag noch die Lage von Eleberg und mir. Ott war verreißt, kam gegegen Mittag wieder und ließ Eleberg gleich um zwey Uhr rufen. Er blieb lange weg, so wie auch mein Oheim. Ich arbeitete noch eine Weile, und ging endlich in mein Zimmer um alleine zu seyn und etwas zu lesen. Gegen Abend kam auf einmal Eleberg mit dem kleinen Fritzgen Latten in mein Zimmer gestürzt, halb ausser Athem, ohne Hut und mit glühendem Gesichte; kniete mit dem Knaben

im

im Arme vor mich hin, gab mir ihn auf den Schooß und sagt mit halbem Keuchen: „Da Salie!" Er bebte, ich zitterte vor Staunen, und fragte auch abgebrochen: ob Latten wieder da wäre? Nein, er hätte uns nur das Liebste zum Pfande des Wiederkommens geschickt, und nun erzählte er mir kurz und mit Thränen im Auge, daß der edle gute Mensch sich noch weiter entfernte, und endigte mit der Bitte, Latten zu lieben, wie er es verdiente, ihm ganz zu vergeben, und gerne seine Rosalie zu seyn. Seine beyden Arme waren um mich und Fritzgen geschlungen, sein Kopf lag halb auf meinem freyen Arme, halb auf meinem Schooße, meine Seele war äusserst bewegt; ich lehnte meinen Kopf auf den Seinigen, weinte und küßte ihn herzlich, in dem Augenblicke, da in mir doppelte Betrachtungen über ihn und mich auch zu doppelten Beweggründen des Versöhnens und Vergebens geworden waren. Denn, der Blick und der Ton, mit welchem er mich bat, Latten zu lieben und ihm zu verzeihen, war so innig, so edel, daß er mir nicht nur hochachtungswerth schien, sondern ich mir auch sagte, habe ich denn nicht

gleich

gleich anfangs als ich Lattens vorzügliche Verehrung für mich bemerkte, eine geheime aber wahre Freude darüber gehabt. Ist nicht noch diesen Augenblick meine feine Eigenliebe durch die Versicherung das seine Leidenschaft noch dauert, geschmeichelt worden, warum sollte ich es dann Clebergen nicht übersehen, wenn er sich hie und da an dem Beyfall eines Frauenzimmers ergötzte, da es bey ihm, wie bey mir, nichts als eine vorübergehende Eitelkeit ist. Der gute Mann war so froh, so glücklich über mein wieder erworbenes Herz, Fritzgen wurde bald von ihm, bald von mir geküßt, und wir gelobten ihm beyde, Liebe und Sorgfalt zärtlicher Eltern, denn Latten hatte gewünscht, daß das Kind bey uns seyn möchte. Wir führten ihn beyde nach seinem kleinen Garten; Hanns wurde geholt, und der liebe Fritz lief ihm so weit er ihn sah, entgegen, küßte und liebkoßte ihn. Hanns schüttelte ihm die Hände und beguckte ihn mit einer so treuen Freude, daß wir beyde uns auch wieder bey der Hand faßten und simpathetisch mit Hannsens Herzen sie uns auch schüttelten und drückten. Nun kam mein Oheim, Julie und Ott langsam lauschend herbey, und Cle-

berg umarmte alle, wie ein Mensch im Taumel eines starken Rausches thun mag. Ott küßte meine Hände, Julchen meine Wangen, und Fritzgen hing alle Augenblick an meinen Armen. Der Abend war äusserst glücklich. Ich dünkte mich so leicht zu seyn, als könnte ich fliegen. Mein guter Oheim bekam ganz glänzende Augen, nachdem er eine Weile auf mich und Clebergen gesehen hatte. Der Pfarrer besuchte uns auch, und wir aßen bey unserm Birnbaum etwas kalte Küche mit warmer herzlicher Freundschaft. Die Sterne kamen, wir sahen sie mit so rechtschaffenen Herzen an, daß sie gewiß deswegen schöner blinkten. Mein Auge heftete sich einige Zeit dahin, besonders gegen den Abendstern. Mein Mann bemerkte es, faßte liebreich meine Hand, und sagte: Salie! die Liebe hat mir viele Abende verschönert, aber der heutige ist der schönste von allen. Ich drückte dankbar seine Hand dagegen; aber da ich nicht sprach, so sagte er: Liebe! du denkst was besonders in diesem Augenblick. Und es war so. Meine Seele fühlte bey dem so herrlich gestirnten Himmel und dessen dämmernden Erleuchtung der Erde, bey der Ruhe der ganzen Natur, so viel Erhe-

bung

bung und Dank gegen Gott; ich versprach mir, ja niemals mehr die Sonne über meinem Zorn untergehen zu lassen. Wie klein, wie ungerecht stolz schien ich mir. Mein Herz wallte von guten Entschlüssen auf. Es dünkte mich, daß ich die Stärke und den festen Willen hätte, nie mehr etwas Unedles, etwas Kleines oder Ungütiges zu thun. Mir war, als könnte jeder Stern in meine Seele schauen und wäre nun Zeuge von allen den Gesinnungen, die in mir entstunden. Ich war froh daß sie mich von meinem garstigen Groll geheilt und gereinigt sahen. Die Unterredung der Männer lenkte sich auf die Sternkunde und ihre ersten Erfinder, auf die Schiffarth, auf die sichere Hofnung in dem andern Leben unsere Kenntnisse in Allem vervollkommt zu geniessen, und dann da wieder mit Zufriedenheit an diesen, der Verehrung Gottes geweihten Abend zu denken. Mich machte der Gedanke traurig, daß während da wir sieben so ganz natürlich im Anblick des Himmels auf gottselige Gesinnungen geleitet wurden, so viele Bösewichter sich nur über die ankommende Nacht und Sternhelle freuen, um eine menschenfeindliche That auszuüben, in der Stille der Nacht

die Stimme des winselnden Unglücklichen, der in Mörder Hände fiel, desto stärker hören; bey dieser Sterne sanften Schimmer seine ängstlichen flehenden Gesichtszüge, die ersten Wunden sehen, und noch alsdann ihr Bubenstück vollführen. Ach! Menschen mit einer unsterblichen Seele, wie ich habe. Was für ein Schauer durchlief mich. Unser ehrwürdiger Pfarrer segnete uns, als wir uns trennten, indem er wünschte, daß alle Leute von unserm Stande und Vermögen auf ihren Landgütern solche Abende verleben möchten, wo der Genuß zeitlicher Güter durch Unterhaltungen mit nützlichen Wissenschaften gewürzt und der Verehrung unsers göttlichen Urhebers geweiht gewesen wäre. Wir dankten ihm alle recht sehr für seine Zufriedenheit und Wünsche, mein Oheim aber hielt ihn stillschweigend bey der Hand und nickte ihm nur zu, so wie er auch, ohne zu reden, von uns ging und nur mit Blicken und Winken gute Nacht sagte. Wir, mein Mann und ich, schlichen uns noch beyde in Fritzgens Zimmer, das gleich an Cleberg seinem ist, um zu sehen, ob er gut schliefe. Die Züge der schlafenden Unschuld sind sehr rührend. Sie können nicht glauben, wie schön

der holde Knabe in einer so ganz ruhenden Stellung in reinem Weiß ohne Haube da lag; so wie der Genius der Zärtlichkeit nach Verbindung zweyer edlen Herzen ruhen mag. Clebergs Blicke sahen aus wie Wünsche einen solchen eigenen Sohn zu haben. Vielleicht! Ach, Mariane, beten sie für mich!

Hundert und neunter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Heute wird, denke ich, mein Brief Farben haben, wenn ich so glücklich bin, alles zu schildern, was seit einigen Tagen hier geschah. Madame Grafe ist mit einer artigen neu verheiratheten Nichte bey uns und Cleberg hat schon vor einer Woche einen sehr guten Maler hier, der ihn, Fritzgen und mich auf ein Stück für Latten malen soll. Der junge Mann ist voll Genie, und so ganz von seiner Kunst trunken voll, daß ihm alles eine malerische Stellung, einen mahlerischen Faltenbruch, ein malerisches Licht hat, und erblickt er so

etwas, so wirds den Augenblick aufgezeichnet. Ich glaube, daß er mich wohl schon zehenmal skizzirt hat. Wir haben Herbst gehalten, und dazu auch die ganze Ittensche Familie eingeladen. Unsere Leute waren alle hübsch gekleidet; alle Mägde hatten weiße Schürzen, alle Buben rothe und gelbe Bänder auf den Hüthen; die Körbe waren alle neu, und wir auch nett angezogen. Mit Hüthen und kleinen Handkörben giengen wir mit dem Zuge nach dem großen Baumgarten, der dem jedesmaligen Beamten von Seedorf gehört. Die Bäume waren alle gestützt und schienen sich zu freuen, daß sie ihrer Last erledigt werden sollten. Wir pflückten von den niedern Aesten selbst, unsere Männer brachen mit den Stangenkörben vieles ab, und die Knechte kletterten dann auch auf die Bäume. Wir Frauen wollten gleich die Haushälterinnen machen, zogen Handschuh an und suchten die schönsten Aepfel und Birnen zum Aufheben aus. Cleberg machte halt! indem er ohne Unterschied den zehnten Korb für die fünf arme Familien bestimmte, die keine Obstbäume haben, und diesen zehnten Korb bekommen sie, so wie er gefüllt war, mit Groß und Kleinen eben wie ich in mein Haus. Wir hatten eine Harfe

und zwey Flöten, die spielten unterdessen, daß wir sammleten. Unser Maler half bald, bald aber lehnte er sich an einem Baum und krizelte geschwind einem Umriß dieser oder jener Gruppe. Es wurde gesungen, Kuchen gegessen, Kuchen unter die Armen, die ihr Obst abholten, ausgetheilt, und dann einige Korbwagen beladen nach Hause geführet. Die Mägde und Knechte trugen immer ihrer drey zwey Körbe voll hinterher. Ein Knecht in der Mitte mit jeder Hand die Henkel eines Korbes und dann zwey Mädchen, die an den andern Henkeln trugen; die Musik ging voraus, und wir alle wieder mit fort; das Obst wurde in die Tenne verschlossen. Wir assen munter zu Nacht und waren die zwey folgenden Tage sehr eifrig mit dem Aussuchen, zu Most, zum Trocknen und zum Verwahren. Ich ließ süssen Birnmost kochen, Apfelwein machen, ganze und halbe Aepfel schälen und dann sorgfältig in einem großen, dazu eingerichteten Schranke trocknen. Da saßen die Ittenschen Töchter, Mad. Grafe, ich, Julie und das muntere junge Weibchen in meinem großen untern Saale, alle mit weißen Schürzen, mit den Mägden beysammen und schälten mit silbernen Obstmessern so eifrig, als

als müßten wir davon leben, ordneten und legten es auf die Hurten zum Trocknen. Da ist Hannchen, welche die feinen großen Birnen, die schon etwas zu reif oder anbrüchig waren abwischte und schälte; ihre Schwestern, die sie entzwey schnitten und besorgten; Hannchen aber die Schaalen mit etwas reinem Wasser kochte, bis alles zu Brey wurde, dann den Brey durch ein Haarsieb laufen ließ, nochmal ganz dick einkochte, und dann die halb trocknenen Birnen darein tauchte, und auf Papier wieder in den Trockenofen brachte, wieder eintauchte und platt drückte, vollends trocknete und in flache Schachteln legte, da sie wie glasirt aussehen und gegen das Licht gehalten, ganz durchscheinend sind. So machte sie es auch mit Zwetschen, und nun gießt sie Apfelgelee ein, die sie ohne Zucker verfertigt. Sie nimmt Porstorfer-Aepfel, macht sie mit einem Tuche rein und reibt sie auf dem Reibeeisen klein, läßt sie über Nacht in einem irrdenen Gefäße stehen und zieht den Saft durch ein Haarsieb ab, welchen sie im Zuckerkessel so lange kochen läßt, bis er dick und eine Sülze wird. Alle diese häuslichen Geschäfte sind mit vielen Freuden verknüpft. Meine Mägde sind doppelt fleißig, wenn ich so mit

daben bin und auch doppelt reinlich. Unsere Männer ergötzen sich auch daran und waren schon bey dem Trocknen der feinen jungen Bohnen, der Auskernerbsen, der Kirschen und Pflaumen um uns herum, und schienen uns um so mehr zu achten, als wir Eifer und Geschicklichkeit zeigten. Ich sagte immer, Wir, weil Julie und ich uns so nennen; da wirklich unsere Arbeiten und Vergnügen ganz gemeinschaftlich sind. Alle diese häuslichen Vortheile haben wir Hannchen Itten zu danken, und ob wir schon zwey stattliche Damen sind, so machen wir uns doch eine Freude und Ehre daraus, von dem schätzbaren Mädchen zu lernen, was wir nicht wissen. In dem Hause meiner Tante, die mich erzog, war das, was man eine gute Stadtwirthschaft heißt, üblich. Sie faßte gewiß alles Gute in sich, was eine wohldenkende Privatfamilienmutter wissen und thun soll. Ich mußte alle Art häußlicher Näherey, vom Männerhemde aus holländischer Leinwand an bis auf das Küchen-Handtuch, recht gut und geschwind zu verfertigen und zuzuschneiden wissen; das Waschen, Plätten und besonders schönes sorgsames Ausbessern, so gut wie unsere Näherin verstehen; Einrichtung

der Zimmer, das Kochen und jede Mägdearbeit lernen; damit ich einst meine Leute mit Verstand regieren könnte und nicht meine Mägde klüger wären, als ich. Daneben behauptete sie, das einzige Vorrecht des bessern Standes wäre, in Allem doppelt so viel zu wissen und zu thun, als die Geringeren. Daher kommen der Unterricht in Musik, Zeichnen, Blumenmalen, Sticken, Putzarbeit verfertigen, die Erlaubnis des Lesens und das Lernen der Sprachen. Oft war ich ihr böse und gram; aber, wenn sie nun noch lebte, so reisete ich zu ihr, um ihre Hände zu küssen und ihr zu danken. Die Kenntnisse einer Landwirthschaft aber waren mir in allen ihren Theilen fremd. Frau Itten hatte sie vom Lande mit sich gebracht und ihre Kinder gelehrt. Eben so ging es mir auch mit Flachs, Spinnerey und Weberkenntnissen, meine theure Freundin Hannchen theilte mir schwesterlich alles mit, was sie davon wußte und hatte auch die Einrichtung mit den Witwen und Mädchen ihrer Spinnerey allein besorgt. Ich versichere Sie, meine Liebe, daß mich das Auslesen, Abwischen, ein wenig Abkochen, auf weißen Tüchern ausbreiten und Abtrocknen, hernach langsames Dörren unserer

Böhnchen und Erbsen eben so freute, als meine Tapetenarbeit an schönen seidenen Stühlen, die ich nähe. Julchen kam zu mir und half in allem, dann ging ich und Hannchen alle Tage zu ihr, bis auch alles zu Stande war. Mittheilung ist gewiß doppelter Genuß und das Leben der Freundschaft das süsseste Leben der Erde. Das edle gute Hannchen und ihr so ganz rechtschaffener Bruder, freuten sich, mir durch ihre wirthliche Talente etwas von demjenigen zu vergelten, was sie mir schuldig zu seyn glauben, und uns freute, daß die schätzbare Mutter dieser Kinder in der Achtung, die wir für Hannchens Wissen und Geschicklichkeit haben, einen Lohn für ihre vieljährige Erziehung, Mühseligkeit und Sorgen erhält. Denn ich zeigte ihr schon hier meine großen Zuckergläßer voll trockenen Gemüsses, darunter Artischokenboden, kleine Morcheln, und ein Versuch in Wiesenspargel war, der uns recht gut gerathen ist. Meinen Vorrath an Flachs, Hanf, und schon gesponnenem Garn, wies ich auch, als Früchte von Hannchens Unterricht und Freundschaft. Linke verdarb diese Herbstfreude da er nur einen Tag da blieb und seitdem nicht mehr kam. Wir hatten alle gehoft, daß er Hann-

chens

chens Lohn und Glück werden sollte, aber er war den Tag, da eben die Eltern und alle Kinder bey uns waren, erst wenige Minuten vor dem Essen gekommen, hatte wenig gesprochen und blieb auch des Abends nicht bey uns, so, daß wir nicht hätten tanzen können, wenn nicht Ott ein paar Vettern bey sich gehabt hätte, wovon einer schon vier Wochen bey ihm ist, der auch unserm Hannchen gern nachgeht, und als ein von Reichthum unterstützter Mensch ihr mit Zuversicht schöne Sachen sagt.

Frau Grafe und ihre Nichte bleiben hier, bis Frau Cotte sie abholt. Die junge Person ist hübsch, gut, voll Heiterkeit eines schuldlosen Herzens, hat ungemein vielen natürlichen Geist, und hat oft die witzigsten Gedanken, lacht gern innig und treuherzig über den geringsten Anlaß, hängt weder an Putz noch ausserordentlichen Zeitvertreiben, haßt die Tadelsucht und Schwätzereyen mit einem ihrem Herzen Ehre machenden Abscheu, jede Fähigkeit zu thätiger Tugend ihres Standes und zu Kenntnissen liegt in ihr unverdorben und ohne falsche Richtung, und sie kann in allem einen der schätzbarsten weiblichen Charactere nach Geist und Seele werden. Ihre Erziehung war

kunstlos, aber voll Sorgfalt, daß nichts an ihr bös oder verkehrt würde. Dieses Weibgen erhält durch den Zufall eines der schönsten Portraits von sich, die jemals gemacht wurden. Frau Grafe mag zuweilen einmal spielen, da saß ich mit Cleberg bey ihr am Lombretisch in des Mahlers Zimmers, weil mein Mann gern eine Zimmerwandrung macht, wie er es heißt. Die Thüre geht gerade auf die Treppe, deren Fenster gegen Abend stehen. Unser Spieltisch war oben im Zimmer, der Mahler sah uns zu, und das Weibgen hatte ein wenig auf dem Clavier getändelt, das an der Wand nah an der Thüre steht; sie hörte auf, nahm ein Buch und setzte sich seitwärts gegen uns ohne den Stuhl zu wenden, der einer von den Weidenstühlen von Metz ist, wovon die Lehne nur aus zwey runden Stäben in die Höhe, und zwey schmalen Zwerchstücken besteht, so, daß wir die ganze Gestalt des guten Geschöpfs dadurch sehen konnten. Ihre Kleidung war eine Pekesche von weißem mit rosenfarbnen Punkten durchzeichneten Zitz, mit einer Einfaßung von lauter Rosenzweigen. Ihre hübschen leicht frisirten Haare waren nur mit einem kleinem Aufsatz von Flor geziert, über welchen ein Gewinde von

rothen

rothen und weißen Rosen herum gebogen war; ihre heitre Gesichtsfarbe, lebhaften schwarzen Augen zeigten sich schön: der linke Arm war artig über die Lehne des Stuhls mit dem Buche in der Hand hingelegt, und von der rechten Hand nur ein paar Finger sichtbar, welche die Blätter umwendeten. Das Clavier von braunem Holze, die Gemählde auf der Wand, auch in dunkler Farbenmischung, besonders eins dessen sehr breiter schwarzer Rahmen gerade den Grund hinter dem jugendlichem Kopfe machte, und alles das durch die offene Doppelthüre von der Abend-Sonne beleuchtet, that die herrlichste Wirkung. Unser Maler rief uns, wie ein entzückter Mensch, aufzusehen, bat zu gleicher Zeit die junge Frau, ja sitzen zu bleiben und sich zeichnen zu lassen. In Wahrheit hatten wir alle niemals eine reizendere Beleuchtung eines Gegenstandes gesehen: denn die junge Person und ihre Kleidung allein mit einem Stück des Fußbodens wurden von der Sonne bestrahlt, und die Wand mit den Gemählden, nebst dem Clavier wurden nur durch den Widerschein erhellt, und dienten also gerade zum Grunde, der die vorstehende Figur um so mehr erhob. Das

Weiße

Weiße der Kleidung, die Rosenranken der Einfassung, die florne Schürze, der Faltenbruch, die hellbraune Lehne des Stuhls und die etwas dunklere Decke des Buches nahe gegen den Kopf; in diesem wieder ein blühendes Gesicht und dann, die sich zum Lichtbraunen senkende Haare und die Rosen darinn; alles mit Glanze der neigenden Sonne übergossen; machte wirklich eines der schönsten Gemählde. Auch ging es nicht verlohren, denn nachdem der gute entzückte Künstler, so schnell er konnte, das Ganze richtig hinzeichnete, besonders die Beleuchtung bemerkte, so fing er auch gleich den zweyten Tag an, das Protrait des niedlichen Weibchens zu mahlen. Das Stück wird in Lebensgröße gemacht. Er will, sagt er, sein Meisterstück daran verfertigen; es müßte ihm seine Aufnahme in der Akademie verschaffen; und wirklich scheint es, als ob die Musen seine Farben und seinen Pinsel begeisterten, so schnell und vortreflich wächst das Ganze unter seinen Händen zur Vollkommenheit hinan und stellt eine ganz einnehmende Gestalt dar, die dem Mahler und dem Gegenstande Ehre macht, und dem Auge aller, die es jemals sehen werden, ein großes Vergnügen gewähren wird. Ue-

ber-

berhaupt hat dieser junge Mann ganz den Enthusiasmus seiner Kunst; wie ein Poet jemals den Einfluß des Apolls fühlen kann; auch geht er gleich hin, sich alles zu bemerken. Unser Bild für Latten ist eben so schön, aber im Kleinen genommen. Bey Fritzgens Feldgen ist an dem Birnbaum ein Grasplatz, der an den geschonten Traubengeländer hinläuft. Dies macht eine Seite von unserm Gemählde. Cleberg, in einer leichten Kleidung am Birnbaum gelehnt, bläset die Flöte und ich tanze mit Fritzgen; Hanns steht am Geländer und sieht uns zu; in der Ferne sieht man unser Haus, und vor diesem einen Theil des Gartens. Das Ganze ist drey Schuh breit und zwey Schuh hoch; sieht sehr freundlich und uns ähnlich.

Hundert

Hundert und zehnter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Wir bleiben länger hier, als ich dachte! Alle Zimmer haben Oefen bekommen; denn Eleberg will erst den ein und zwanzigsten November in die Stadt zurück, um, wie er sagt, die Natur sich auskleiden und einschlafen zu sehen; welches bey dem ersten Schnee seyn wird. Er reißt doch öfters nach der Stadt, und läßt gewiß da, nach seinem herrschenden Baugeiste, etwas machen, denn ich habe Briefe von Bauleuten und Tapezierern an ihn gesehen, jedoch nicht gelesen, weil wir beyde hierinn recht artig miteinander handeln, uns keine Briefe öfnen, nach keinem fragen, und beyderseits mit dem, was wir uns davon erzählen, zufrieden sind. Dieß scheint eine unbedeutende Kleinigkeit unter Ehegatten zu seyn; und doch, meine Liebe, liegt in dieser Bescheidenheit viel Gutes, so, wie überhaupt an allen kleinen Fäden der Achtung und Höflich-

keit,

keit. Kleine Theile des häuslichen Glücks hängen daran, besonders bey Leuten, die einen Theil Eigenliebe neben der ehelichen Liebe nähren. Ein Mißvergnügen hatte ich noch: meine Freundin, Hannchen, verließ mich. Obschon Linke seinen Wohnsitz wieder bey uns aufschlug, so ging sie doch mit Julien vorgestern früh in die Stadt, Ott aber und seine Vettern blieben noch hier. Julie hat sich zu einem Wochenbette anzuschicken. Meinem Hannchen fehlt etwas; sie schien so beklemmt, als sie ging, und weinte doch nicht. Ihr guter Bruder sieht auch unzufrieden und unruhig aus, und bleibt mehr auf seinem Zimmer als sonst: und Madame Guden schreibt mir weniger, als jemals. Aber Nichts ist vollkommen; die Wagschaale muß nothwendig manchmal steigen oder sinken, denn, welchem Sterblichen blieb sein Schicksal immer im Gleichgewicht! Cleberg vermuthet, Hannchen wäre entweder über die muntere Niece der Frau Grafe eifersüchtig geworden, weil ich ihr viel Liebe zeigte; oder sie hätte Absichten auf Ottens Vetter und hefte sich daher an Julien. Aber ich widersprach beydem, denn ihr Herz ist für Neid und Intriguen zu edel. Linkens Kälte mag sie etwas

ge-

geschmerzt haben; mich dünkt, meine Vermuthung darüber sey die richtigste.

Ich nahm meinen Brief Mittags 2 Uhr zurück, um Ihnen eine mich sehr freuende Nachricht zu geben. Linke frühstükte gestern bey Ott, und kam nachher sammt diesem zu uns. Halb munter fragte er: warum ist Hannchen fort? Ich sagte: ich wüßte es nicht. Es hat doch eigene Ursachen! Warum wollen sie es dann wissen? Weil es mir leid thäte, wenn es aus Liebe für Jemand geschehen wäre. Und wollten sie nicht, daß Hannchen liebte? Ja, aber nur mich! Husch, Linke; das ist schnell gefodert für einen Menschen, der so kalt war, als das artige Geschöpf hier lebte. Kalt? ich war eifersüchtig, und beobachtete sie nur; aber nie hat mein Herz eine andere Frau gewünscht, und nie werde ich eine andre nehmen. Hohlen sie sie wieder, reden sie für mich; mein Haus ist bestellt: es mag zum Sterben, oder Heyrathen seyn.

Linke! sagte ich, sie gefallen mir nur halb bey Allem, was sie da sagen; und mit diesem Tone da, sollen sie Hannchen nicht haben.

Vergeben sie mir! ich fühle, daß ich ihre

edle Freundschaft beleidigte. Aber ich bin so froh von Ott gehört zu haben, daß Hannchen seinen Vetter abgewiesen hat, daß ich für Freuden tolles Zeug sprach. Denn gewiß, ich werde Hannchen mit der Hochachtung begegnen, die sie verdient.

Nun erzählte er, warum er in die Stadt gegangen sey: eines theils, weil er wirklich vermuthet, Herr Stiegen sey Hannchen werther als er; und auch, um mit seiner Großmutter über einen Brief zu reden, in welchem er ihr von seinen Absichten auf Hannchen geschrieben hatte, um ihren Beyfall und eine Beysteuer zu erhalten; denn da er anfieng, an Hannchens Neigung zu zweifeln, konnte er an seine Großmutter nicht mehr in dem dringenden Tone schreiben, und wollte daher lieber mündlich mit ihr reden, um alles auf Schrauben zu setzen, die sich wenden liessen, wenn sein Glück sich wendete. Also wäre die doppelte Besorgniß, daß er bey der alten Frau sich zu voreilig ausgelassen, und seine Eifersucht zugleich, die Ursache von seinem finstern und, wie ich gesagt, kalt scheinenden Aussehen gewesen; um so mehr, da seine Großmutter alles recht wohl genommen, und auch ihm viel Gutes versprochen

hätte; doch mit einer Bedingung, die ihn besorgt mache, wenn er auch des lieben Mädchens Neigung ganz für sich hätte. Ich fragte begierig nach dieser Bedingung: daß wir bey ihr wohnen sollen, und sie bey uns in die Kost gehen will. Denn mein Heyrathsvortrag kam eben auf einen Tag, wo sie mit ihrer Magd unzufrieden war. Und nach dem Lobe, welches ich Hannchens wirthschaftlichen Kenntnissen gab, rechnete sie auf geschickte Führung ihrer Hausangelegenheiten und Küche: wobey sie auch sicher seyn konnte, niemals verlassen zu werden. Es ging, setzte er hinzu, wie bey den Angelegenheiten der größten Menschen: kleine Nebenideen befördern die Hauptsache. Aber nun hilft mir das alles nichts, wenn Hannchen gegen mich geändert ist, sagte er traurig und trübe gegen mich, die Augen auf den Platz geheftet, wo das liebe Mädchen sonst in meiner Stube saß.

Eleberg war unvermerkt von uns fortgegangen, und hatte den jungen Itten aufgesucht, mit dem er von Linkens Absichten auf seine Schwester sprach, und ihn ersuchte, aufrichtig zu sagen, ob sie nicht für jemand anders eingenommen sey; und ob sein Freund sich

Hof-

Hofnung machen könnte, mit Achtung in seiner Familie aufgenommen zu werden? Der junge Mann öfnete Clebergen sein Herz und zugleich das Herz seiner Schwester, die gewiß eben so viel Neigung für Herrn Linke, als er für sie habe. Sie habe ihrem Bruder alles entdeckt, und ihn zu ihrem Aufseher angenommen, damit er sie beobachte, ob in ihrem Wesen und Bezeigen nichts ihre stark werdende Zärtlichkeit verrathe, damit sie ja in Zeiten auf den Pfad der sittsamen Zurückhaltung einlenken möge. So lang sie hofte, war sie stark genug, gleichmüthig zu scheinen; aber da sie ihn geändert glaubte, bekam ihr Kummer die Oberhand. Sie konnte ihn nicht überwältigen, und wollte ihn doch auch nicht sehen lassen, deswegen ging sie nach Hause, wo sie ruhig weinen konnte. Cleberg erzählte dieses auch mir, und ich schrieb ein Billet an Hannchen, daß mir ihre Abwesenheit unerträglich wäre, und ich sie morgen wieder holen würde. Ich ging auch heut Vormittag mit ihrem Bruder, mit welchem Linke gesprochen hatte, in die Stadt, um Hannchen mit mir nach Kahnberg zum Mittagsessen zu nehmen, wohin sie und wir geladen waren. Sie hatten auch im Hause eine wahre Freude mich zu se-

hen; ausgenommen Hannchen und ihre Mutter, über deren Gesichte eine Wolke von halbem Weh hing. Das war mir nicht möglich lange anzusehen: ich bat also beide, mit mir in die kleine Laube von Eßigtrauben zu gehen, die ich sehr liebe, und deren Blätter nun auch schon die röthliche Farbe annehmen, die ich so gern sehe. Sie folgten, und da die übrigen bemerkt hatten, daß ich diese allein sprechen wollte, so blieben sie zurück. Ich setzte mich zwischen Mutter und Tochter, die auch beyde etwas zu erwarten schienen, und, wie ich, halb verlegen waren; endlich nahm ich Hannchen bey der Hand: Ich wünschte, meine Liebe! daß sie bey uns geblieben wären, so hätte der gute Herr Linke seinen Antrag und seine Bitte selbst vorbringen können, die er mir aufgegeben hat. Hier erröthete das gute Mädchen, senkte den Kopf und die Mutter legte ihre Hand auf meinen Arm, und faßte mich mit etwas Zittern, aber keine von beyden sprach ein Wort. Ich fuhr fort: Sie müssen, meine liebe Freundin, schon lange bemerkt haben, wie werth und theuer sie unserm Linke sind: er suchte ihre Hochachtung zu verdienen, eh er ihnen etwas von Liebe sagen wollte; und

dann wollte er auch nicht von Liebe reden, ohne zugleich im Stande zu seyn, ihnen seine Hand und eine hinlängliche Versorgung anzubieten. Das kann er nun, meine Liebe, und thut es heute durch mich bey ihnen und ihrer Frau Mutter. Sie schwieg noch, und ich sagte: Sie haben ihm Achtung gezeigt; er fürchtet aber, diese vortheilhafte Gesinnung sey durch die Aufwartung des Herrn Stiege in etwas gestört worden. Hier sagte sie schnell: Nein ganz und gar nicht! aber Herr Linke änderte sich! Gewiß nicht, liebes Hannchen! Warum ging er denn fort, als meine Eltern kamen, die er ja gern sehen sollte, wenn er mich liebte. Meine Liebe! sie haben ja gesehen, was Eifersucht für ein böses Gespenst ist, und uns lauter fürchterliche Sachen vormalt! Linke dachte, Herr Stiege würde sich einzuschmeicheln suchen, und auch leichter Gehör finden, weil er reicher ist, als er. Warum hat er diese Vermuthung von mir, da er selbst nicht auf Reichthum sieht? Nun, mein Hannchen! ich glaube, Herr Linke wird ihnen in seinem Leben keinen Verdruß mehr machen! Wollen sie ihm nicht diesmal vergeben, und ihm erlauben, auf ihre Liebe zu hoffen? Sie

 küßte

küßte meine Hand und weinte stillschweigend. Ich schlug einen Arm um sie: Was ist das, liebe Freundin? Warum in Thränen, mein Hannchen? O glauben sie, ich würde nicht eine Silbe für Linken gesagt haben, wenn ich nicht sicher wäre, daß sie glücklich mit seinem Herzen seyn würden; aber wenn ihres nicht einstimmt, mein Kind, so wollen wir von jetzo an, die ganze Sache ruhen lassen, und wie vorher unsere ruhige gute Freundschaft fortsetzen. Sie versuchte zu reden, ihre Stimme wurde aber durch Weinen erstickt, und da fing die Mutter an: Nun muß ich reden, liebe Frau Residentin, weil ich das Herz meiner Tochter kenne. Herr Linke ist ihr nicht gleichgültig und sein Antrag macht Hannchen und uns allen Ehre und Freude; besonders da Herr Eleberg und sie die Sache gut finden, so glaube ich auch, daß unser Kind glücklich seyn wird. Da standen der Mutter auch Thränen in den Augen und die meinigen blieben nicht trocken. Ich erzählte dann, wie Herr Linke schon über zwey Jahre her Hannchen liebte; was er alles gethan, nur um sie zu sehen und wie er alles eingerichtet hätte. Dieß gefiel der Mutter und Tochter. Erstere sagte: Siehst du, Hannchen,

daß

daß die Mädchen nichts verliehren, wenn man sie fein im Hause hält? Vielleicht wäre deine Haut nicht so rein und weiß geblieben, wenn du oft spatzieren und zu besuchen gegangen wärest; dann hättest du auch allerhand fremde Sachen zu essen bekommen, die auch die Haut verderben. Hannchen lächelte hier und sagte, wobey sie auf mich deutete: Ey, Mama! ich habe ja an diesem Tisch viel Fremdes gegessen und muß doch nicht schlimmer geworden seyn, weil ich Herrn Linke noch so wohl gefalle? Ich fiel ein: es ist also doch recht, daß sie ihm gefallen? Sagen sie, Liebe, haben sie nichts einzuwenden? bedenken sie sich und sagen mir es nachher oder morgen. Sie räusperte sich und war bemüht, das Weinen zu unterdrücken. Endlich gelang es ihr, mir zu sagen: Ich habe nicht nöthig mich zu bedenken, denn ich liebe Herrn Linke aufrichtig und werde ihn immer einem reichern und vornehmern Manne vorziehen. Nun weinte die Mutter und reichte mit ihrer Hand über meinen Schooß hin nach ihrer Tochter, da ich zugleich letztere umarmte, und ein herzliches: Gott segne sie! aussprach. Nach dieser ersten Bewegung war unser Gespräch freyer und heiterer. Darauf sagte ich:

Linke hätte doch noch eine Besorgnis. Und das? sagte Hannchen schnell. Ob sie wohl gern bey seiner Großmutter wohnen werden, die ihnen das ganze Hauswesen übergeben will? Sie zuckte ein wenig. O Mama, wenn es mir ginge, wie ihnen! Ich sagte dann, was ich davon wußte, und die Mutter sprach ihr Muth zu. Unter andern: mein Kind! da kannst du am besten die Erziehung beweisen, die du durch mein Beyspiel erhalten hast, da jedermann wußte, was ich ausstund. Hannchen beruhigte sich, und ich fragte, ob sie mit zu Kahnen wollte? „Ja!" Nun so kleiden sie sich an. Ich redte noch mit der Mutter, die mir herzlich für meine Verwendung dankte, aber dabey sagte, sie könnte Hannchen nichts geben, als weisses Zeug, Betten und noch ein Kleid zu denen, die sie hätte. Ich wußte, daß Linke sonst nichts begehrte, und bat sie an nichts zu denken, als daß ihre gute Tochter einen guten Mann bekäme. Der Bruder hatte unterdessen auch geschwatzt, denn ich bemerkte, daß die übrigen Schwestern ihrem Hannchen mit einer Art von Ehrerbietung begegneten. (Wie es einer geweihten Sache gebührt, sagte Eleberg als ich ihm davon erzählte.) Wir trafen

in

in Kahnberg unsere Freunde an. Linke kam schüchtern aber artig zu uns an den Wagen, und hob mich heraus. Haben sie für mich gebeten? sagte er, indem er Hannchen anblickte. Ja, mein Freund, und mein edelmüthiges Hannchen vergiebt ihnen ihre Unart und glaubt Gutes von ihnen. Er küßte eine ihrer Hände: Tausend Dank, bestes Hannchen! Sie sollen mich immer gut finden. Wir waren sehr vergnügt, und Hannchen erfreute die große Achtung, die ihr Linke bey uns allen bezeigte. Er kam als glücklicher Mensch zu uns zurück, und ist wirklich nach der Stadt gefahren, um seine Bewerbung zu thun.

Hundert und eilfter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Ich war weit entfernt zu denken, daß die kleine Geschichte unsers guten Hannchen Ihnen so anziehend scheinen würde, um zu wünschen, daß sie die nachkommenden Auftritte des ersten Antrags sogleich erfahren möchten,

 sonst

sonst hätten sie sie schon längst haben sollen; da ohnehin der ganze Roman seit drey Wochen geendigt ist, und ich nicht mehr von Hannchen, sondern von Frau Linke schreiben muß. Aber ich habe weit nachzuholen, und viel zu erzählen. Nach meinem letzten großen Briefe war Linke den Morgen nach dem Kahnischen Mittagsessen in der Stadt und hielt bey Herrn und Frau Itten um ihre Tochter zu seiner Frau an, und legte ihnen die Papiere vor, welche die Einkünfte seines Amts, und diejenigen, welche ein vorzügliches Geschenk von seiner Großmutter bezeichneten; aber freylich vom letztern nur in so fern, als er und seine Frau sie bey sich versorgen würden. Da war nun zwar kein Ueberfluß, obschon beydes zusammen gerechnet wurde; aber es war mehr, als die gute Frau Itten mit ihren sechs Kindern jemals gesehen hatte. Also kam es ihnen viel vor, und sie freueten sich ihre Tochter um so viel glücklicher zu sehen, als sie nicht gewesen. Man bewilligte ihm sein gewünschtes Hannchen, neben der aufrichtigen Eröffnung, daß man ihr kein Vermögen mitgeben könne, er solle dieß seiner Frau Großmutter nochmals sagen, und allen Vorwürfen vorbeugen. Er

ging

ging gerade zu der alten Frau hin, und diese faßte einen ganz eigenen Entschluß; sie hieng nemlich ihren großen Mantel um sich, nahm unter denselben ein kleines Kästchen und eine lederne Brieftasche mit einem eisernen Schloß verwahrt, und sagte zu ihrem Enkel im Herausgehen aus dem Zimmer: Christian! komm und führ mich zu deiner Braut. Ich will deine Sache selbst richtig machen, sonst wird es mit dem ewigen Geträndel kein Ende. Linken ward angst und bange, wie die Ittens wohl diesen plötzlichen Einfall aufnehmen würden, er besorgte auch etwas von dem trotzenden Tone seiner Großmutter. Doch durfte er ihr nicht widersprechen oder Vorstellung thun, und empfahl also alles dem lieben Himmel. Er ging aber, sagte er, als auf Dornenspitzen mit blossen Füßen, und mußte der alten Frau immer von Hannchen und ihren Eltern vorerzählen. Als sie gegen das Haus kamen, fehlte ihm beynah der Athem; er wieß es ihr, und ging langsamer, damit sie es betrachten, und er sich fassen könnte. Aber, sie sagte: ich kenne es von aussen schon lange; denn, so bald du mir von dem Mädchen und den Leuten sprachst, so ließ ich mich in die

Straße führen, und beguckte das Haus, wo meine Enkeltochter wohnt. Nun mußte er klingeln und alle seine Vernunft zusammen fassen, um in allem auf seiner Hut zu seyn, und gleich alles wieder gut zu machen, wo es hie oder da fehlen könnte. Die Magd öfnete die Thüre, bückte sich schön gegen ihn, sah aber die alte Frau mit etwas Staunen an. Linke, sagte ihr, sie möchte der Frau Itten melden, seine Frau Großmutter wolle sie besuchen. Das Mädchen lief was sie konnte und Linke ging langsam durch den Thorweg, und sah nachdenkend aus; so, daß die Alte sagte: Hör! was ist es mit dir? du bist ja ganz verwirrt! Entweder schämst du dich meiner, oder du hast mir zu viel Schönes von den Leuten gesagt, und fürchtst, ich ertappe deine verliebten Erzählungen auf der falschen Seite. Liebe Frau Großmutter! rief er: haben sie keinen Verdacht auf nichts. Sie werden finden, daß ich wahr geredet habe, aber mir ist Angst, ob sie meine Augen für Hannchen haben werden.

Da! da! sagte sie; aber Frau Itten kam mit möglichster Eile herbey; die Magd öfnete die Prunkstube und man führte den Besuch hinein.

ein. Die alte Frau war sehr höflich, und sah mit Vergnügen um sich her; dann kam Herr Itten auch, wo dann die alte Frau gleich anfing: „daß sie wohl nicht nöthig habe, die Ursache ihres Besuchs zu erzählen, weil Linkens Großmutter nur kommen könnte, um selbst alles zu bekräftigen, was er von ihren Beytrag zu der Heyrath gesagt habe.“

Die Itten sahen sich an! Linke erholte sich wieder und dankte ihr. Nun nahm sie Frau Ittens Hand und bat sie ihr die Braut, ihre Enkelin, sehen zu lassen. Linke wollte sie holen. Das ist recht; aber du solltest doch erst Vater und Mutter fragen, ob du darfst?

Sie nickten, ja! und er war fort; da sagte sie viel Gutes von ihrem Enkel-Sohn, wie er von Jugend auf ein guter Bub gewesen, und ihr Mann ihn meist erzogen habe; daß ihre Tochter recht gut mit ihm ankommen würde, und daß sie gegen Gewohnheit der Schwiegermütter, mehr auf Hannchens als auf Linkens Seite seyn wolle. Hannchen kam etwas zaghaft und verschämt, aber sie ging ihr freundlich entgegen. Das ist recht schön! sagte sie: so sittsam roth zu werden, das ist auch alte Mode, wie dieser Teppich und diese Stühle, aber mei-

ne liebe Tochter, das ist das beste Stück vom Heyrathsgut eines braven Kindes. Nun verlangte sie das ganze Haus zu sehen. Der arme Linke gerieth aus einer Verlegenheit in die andre, über diese Art von Unverschämtheit der alten Frau. Er hatte nicht mehr das Herz aufzusehen. Hannchen aber hatte sich gefaßt, und führte sie überall hin, wieß ihr alles, erklärte alles, und bot ihr den Arm, wo eine Stufe zu steigen, oder sonst eine Beschwerlichkeit war. Im Krankenzimmer faltete die Frau die Hände, und war ganz bewegt, legte ihre Brieftasche hin. Lieber Gott! sprach sie endlich: Meine Tochter! so ein Zimmer ist das erste für mich. Aber das ist schön! sie hielt Hannchens Hand dabey, als sie dieß sagte: Christian! rief sie zweymal, (denn er war immer etwas zurückgeblieben) Er kam und sie winkte ihm näher. Hör, mein Sohn! Ich wünsche dir Glück, daß du in eine so christliche Familie kommst; Ich wollte, daß das Versprechen im Zimmer bey den Spinnrädern seyn sollte, weil mich die sehr freuten; aber, diese Stube ist noch besser. Hier legte sie Linkens und Hannchens Hände zusammen. Der allmächtige Gott segne euch herzlich, sagte sie, liebt euch

bis die Auferstehung euer Trost seyn wird, (auf das Gemählde zeigend) und versprecht mir, für mich zu sorgen, wenn ich auf dem Krankenbette seyn werde.

Diese Anrede und die Wendung, welche alles dadurch bekam, brachte allen Thränen in die Augen. Hannchen weinte am meisten, und küßte ihr die Hände, und die wunderliche Frau fand dieß auch neumodisch, so wie sie die zinnerne Waschbecken der guten Ittenschen Mädchen auch gefunden hatte und sich die Wasserkugel lobte, die sie in der Mutter Schlafzimmer, und in der Wohnstube angetroffen, über welche das Handtuch herunter hängt, und das Waschwasser aus dem kleinen Krahn in eine zinnerne Muschel läuft. Linke hatte Hannchen bey der Erinnerung des Neumodischen die Hand gedrückt. Sie verstunds und sagte lächlend: Aber, liebe Großmama! wie soll ich ihnen dann meine Verehrung und meine Liebe zeigen? durch das Händeküssen geht das am besten und behendesten. Drücke sie meine Hand und gebe sie mir einen freundlichen Namen dabey: aber das soll unser größter Streit gewesen seyn, setzte sie hinzu, und suchte nun die Schlüssel zu ihrer Brieftäsche

in ihren Schubsäcken, öfnete sie, setzte die Brillen auf, und nahm eine Verschreibung von vier tausend Thalern, die sie Linken zu einer Aussteuer schenkte. Auch zeigte sie, die andre, damit Itten und seine Frau sehen möchten, daß ihrer Tochter wohl seyn würde. Nachdem verschloß sie die Tasche mit den Papieren wieder, und ermahnte Linken, die Verschreibung immer in dem Papiere eingewickelt zu lassen, worinn er sie bekam, denn sein Großvater hätte aussen darauf geschrieben, wenn er das Geld angelegt, und sie auch den Tag, da sie es geerbt; sie zeigte dabey alle Linien der Aufschriften, und zählte die Jahre nach, wo dieses Capital angelegt worden, und wie sie und ihr Mann das Geld zusammen gespart hätten. Nun nahm sie das kleine Kästgen von Ebenholz, zierlich mit Meßing beschlagen und nach der Jahrzahl, die oben eingelegt ist, hat es schon ein Alter von hundert und sieben Jahren. Es ist von der Größe eines kleinen Octavbandes und etwa sechs Finger hoch. Inwendig mit blauen Atlas ausgemacht und in drey Fächer getheilt, die mit feiner Baumwolle stark überdeckt waren. Daraus nahm sie einen Ring von Tafelstein mit schwarzem Schmelz nach alter

Art gefaßt, und reichte ihn Linken: Da gieb deiner Braut den Ring, und bitte sie ihn nicht zu vertauschen und nicht umzufassen, denn er ist fast zweyhundert Jahr in meiner Freundschaft; aber dies Kreuz und diese Ohrringe sind nicht so alt, denn die hab ich von meiner Mutter. Diese gab sie selbst an Hannchen zum ersten Geschenk von ihr, und die Geschichte des Rings und des Kästchens dabey. Ein rundes Balsambüchsgen mit alten farbigen Schmelz, in Blumen, inwendig vier Fächer zu viererley Balsam, stark vergoldet: aber sie hatte es nie gebraucht, so, daß es also noch Funkelnen war; das Kreuz und die Ohrringe waren auch Tafelstein, ziemlich schön, und ein paar Ohrringe von einer einzigen großen Perle und schwarzen Schmelz, auch in einem silbernen Büchsgen. Das alles zusammen bekam Hannchen. Die letztern Ohrringe mußte sie gleich einthun; so wie auch die goldenen Handschnallen mit den Sammtbändern, die schon seit sieben und zwanzig Jahren darinn sind, weil sie solche eben neu anlegte, um auf Christianstaufe Staat zu machen; denn hier fuhr sie fort lächelnd zu Hannchen zu sagen, indem sie das Innere von Hannchens Hand heraus drehte und

die Sammtbändchen wies: „Hierauf hat ihr Linke vor sieben und zwanzig Jahren gelegen, als ich ihn nach der Kirche aus dem Taufzeug hob.“ Hannchen sah freundlich auf ihre Armbänder nieder, und wurde von der alten Frau darüber gelobt, die ihr ins Gesicht gukte und sagte: nicht wahr! die alten Bänder sind ihr nun lieber? Die Braut nahm ihr Kästgen unter den Arm. Wo thut sie es hin? fragte die Grosmutter. In meinen Schrank; aber ich zeige es auch meinen Schwestern. Das wohl! aber nicht verschenken! setzte sie hinzu. Sie ging dann in dem Garten, wie im Hause in allen Ecken herum, lobte alles und pries immer ihren Enkelsohn glücklich. Hannchen mußte dann mit ihr nach Hause gehen und Linke bey den Ittens bleiben, bis sie wieder kämen. Da wieß sie ihr auch alles in ihrem Hause und gab ihr die Schlüssel zu vier Schränken und einer Stube gleich in Verwahrung, weil sie wollte, daß sie dort alles so einrichten möge, als in ihrer Mutter Hause. Sie zeigte ihr auch zwey Stuben, die Hannchen und Linke noch zu der bekommen sollten, die er schon bewohnte. Sie müsse aber die alte Einrichtung in der neuen Stube auch so in Ehren halten, wie ihre Mut-

ter in der Prunkstube gethan. Sie schenkte ihr auch einen Schreibtisch, woran die Thüren des obern Schranks von Spiegel sind, gab ihr alle ihre Spitzen, und ein Stück feinen Indischen geflickten Mousselin, das sie schon, vor, wer weiß, wie viel Jahren, von einem Freunde ihres seligen Mannes bekommen hatte. Meine Haut, sagte sie, war für das dichte weisse Zeug zu braun; da hob ich's auf. Ihr aber wird's gut lassen, da sie so weiß ist; und bey dieser Rede legte sie das halb aufgefaltete Stück über Hannchens Achsel. Dann folgte noch ein Kleid und Rock von grün und gelben schielenden Gros de Tour, der an sich schon stark und gut, aber noch ganz mit Flanel ausgefüttert war, das möge sie nach ihrer Art und wie es Linken gefiele, zurecht machen. Ein zu allem Glück ganz strohgelber guter Damast, an Stücken, die zu einem Bette für vornehme Leute zugeschnitten waren, und den sie an einer Schuld annehmen mußte, wurde zum Brautkleide bestimmt; hingegen auch ein grün und weißes Ras de Siele zum Hochzeit Schlafrock für Linken, und endlich noch für Hannchen, eine schön gestickte Geldtasche mit einem silbern Schloß und Hacken, worein sie eine Nadel-

 büchse

büchse mit oben aufgeschraubten Fingerhut von Silber und einen Georgen-Thaler steckte. Damit sie immer Geld im Sack habe, soll sie ihn ja niemal verwechseln, und mit einem Löffel, den sie hinzu legte, solle sie nun alle Tage essen, es wäre ein L. darauf gestochen; dazu dürfe sie nur ein H. setzen lassen, weil sie doch bald Hannchen Linke seyn würde.

Im nemlichen Jahr gab sie ihr auch drey schöne seidene Halstücher für ihre Schwestern; führte aber das arme Hannchen mit dem grün und weißen Kleide überm Arme in Linkens Schlafzimmer, wo das gute Mädchen das Kleid auf seinem Bett ausbreiten, und seinen Schlafrock darüber legen mußte, damit er beym Schlafengehen es finde, und so gleich merken könne, wozu es gehöre. In dem Zimmer war es ziemlich unordentlich; nun fing sie an aufzuräumen, und Hannchen mußte helfen, damit er sähe, zu was eine brave Frau nütze. Dies war der Braut herbe, weil sie sich da mit alten Kleidern und schwarzer Wäsche des Linken bekannt machen mußte, eh sie ihn selbst recht kannte. Es blieb ihr auch etwas von diesem Mißvergnügen übrig, als sie nach Hause kam, und sie vermied mit

Linke viel zu sprechen; der dann auf die Vermuthung kam, seine Großmutter müßte sie mit etwas beleidigt haben. Hannchen war froh, als er mit der Frau fort mußte, die Abends spät Hannchen einen Pack mit den geschenkten Sachen schickte, die dann ihrer Mutter alles Vorgegangne erzählte: welche ihr Muth zusprach und sie sorgfältig ermahnte, die alte Frau in dem guten Humor zu lassen, und aufs gedultigste und sorgfältigste mit ihr umzugehen. Sie wiederholte ihr dabey immer, daß sie sich freue, sie um viel glücklicher zu sehen, als sie in ihrem Leben nicht gewesen war. Linke errieth nun zu Hause die Ursache der Verlegenheit, worinn er seine Braut gesehen, war aber so feindenkend, nicht viel davon zu sagen. Hannchen machte sich mit ihren Schwestern alle die Kleider und Hauben zurecht, und mußte nach dem Eifer der Großmutter sich acht Tage hernach trauen lassen, welches ganz still nach dem Morgengebet in der Pfarrkirche geschah. Gleich den zweyten Tag erinnerte ihre Großmutter sie an die Einrichtung des ihr anvertrauten Zimmers und der Schränke. Ihre Enkelin machte sich ohne Widerrede an die Arbeit, ordnete und schrieb alles auf; maaß die

Stücke Leinwand, säuberte dann die Schränke selbst, und fing an einzuräumen. Die Großmutter sagte: sie solle alles ablesen; dieses that sie, und da auf einer Seite das Beste, und dann das Mittlere u. s. w. stund; so sagte die alte Frau; nun schreib sie oben auf:

„Weisses Zeug von Christian und Hanne Linke."

Das gute Weibgen staunte und dankte ihr mit nassen Augen. Das hat sie durch ihr Spinnrad verdient, meine Tochter, sagte sie, indem sie ihr die Hände drückte. Ein Zimmer darf sie neumodisch einrichten, wär' es auch nur wegen Herrn und Frau Eleberg, damit die sehen können, daß sie nicht so schlecht sey. Die Sanftmuth und kindliche Achtung Hannchens freut die Frau ungemein, und sie will nun, daß der Sohn einer reichen guten Freundin von ihr eine Schwester Hannchens heyrathe, und Linke ist unendlich glücklich. Ich habe die zweyte Schwester zu mir genommen, ob schon Herr Stiegen gern gesehen hätte, daß es die dritte gewesen wäre, die ihm, nach Hannchen, am besten gefiel und wie Ott vorhat, so soll er sie recht wünschen, und dann bekommen. Die Mutter ließ mir sie nicht, weil sie zu lustig

und

und zu hübsch sey. Ekeberg hatte die jungen Leute und die Großmutter selbst abgeholt, als sie bey uns in Seedorf das erstemal nach ihrer Heyrath assen. Das gefiel der alten Frau auch sehr, und sie sagte nach ihrem Tone recht gute Sachen. Die Aufführung ihrer Enkelin gegen sie ist rührend und ein Beyspiel für alle junge Leute, wie die Stärke der Jugend die Schwachheiten des Alters tragen solle. Jeder Tag erwirbt ihr Segen, und vermehrt die Liebe ihres Mannes.

Nun haben sie einen ganzen Roman aus dem Privatstande, denn Linke ist nur zweyter Stadtschreiber.

Hundert und zwölfter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Ich habe einen neuen merkwürdigen Gast. Das ist ein sonderbarer Mann der alte Stiegen! Aber nie sah ich einen so einnehmenden und so geistvollen Alten, als ihn und meinen Oheim, jedoch mit dem wesentlichen Un-

terschied, daß, da Letzterer alle seine Ideen zu Thaten zu machen suchte, er sich mit vieler Klugheit, in seinen Wirkungskreis einschränkte, in diesem aber alles ausführte, was darinn zu thun war; weil er, wie er sagt, alles sein Feuer nur auf die Thätigkeit lenkte. Hingegen seine Geduld und Sanftmuth in seine Vorstellung eines Entwurfs, in seine Unterredungen mit den Leuten und in seine Beurtheilungen über andre legte. Durch dieses gewann er sich so viel Vertrauen und Liebe, daß er Mithelfer, oder doch wenigstens ruhige Zuschauer bey seinen Unternehmungen hatte. Beyfall, Dank und Nachahmung erweckte er in seinem Alter, Ruhe und Segen genießt er ungestört und er hat den Beweis gegeben, daß wenn alle in dem von der Vorsicht ihnen bestimmten Stande das Gute thäten, was ihnen darinn vorkommt, es wenige, sehr wenige unglückliche oder unzufriedene Menschen geben würde. Er erniedrigte sich nie, strebte auch nicht unruhig in die Höhe. Er war der Sohn eines Gelehrten und durchging nach geendigten Schul- und Universitätsjahren die Stufen vom Secretaire an, bis zum Geheimenrath als geschickter, sanfter und fleißiger Mann. Sein Freund Stiege kennt und liebt

das

das Gute und Wahre, wie er; und zum Glück für ihn selbst kannte er auch sich selbst und die, wie er behauptet, unbezwingbare Aufwallungen des Eifers für Recht und Wohl der Menschheit. Ehrwürdige Gesinnungen, welche wie mein Oheim sagt, ihm bey alten Republiken, oder in Amerika, wo eine Neue entsteht, einen Theil der gesetzgebenden Macht und der Vatersorge für das Volk erworben hätte; aber in unserm Staate, nach dem Gang der Gedanken, nach den Sitten, und Wendungen die alles hat, setzt sie ihn in den Ruf eines unverträglichen, gewaltsamen und eigensinnigen Mannes. Bey dieser Unterredung sagte mein Cleberg: Die weiblichen Tugenden wären glücklicher, als die Tugenden der Männer, weil sie zu allen Zeitaltern gewünscht und geliebt würden. Also könnte wohl geduldiges Ertragen der Fehler, und daß auf so tausendfache Weise sich zeigende Wohlwollen, die einzigen wahren Tugenden der Menschheit seyn, und die übrigen nur auf Millionen Bedürfnissen entstehen. Das mag seyn, aber diese Bedürfnisse haben auch die vielen Zweige der Künste und Wissenschaften hervor gebracht, durch welche Millionen von Freuden und Vergnügen über unserer Erde aus-

gegossen wurden. . . . . Sehen sie, Liebe! so ist manchmal der Ton unserer Gespräche, der sein Angenehmes um so besser erhält, weil er nicht immer herrscht, und wir recht wohl mit andern und mancherley Gattung von Menschenkindern umgehen und reden können.

Der alte Stiegen hat sein Zimmer gleich neben meinem Oheim, da lassen sie die Thüren des Nachts offen und sprechen noch miteinander aus ihrem Bette, bis einer von ihnen einschläft, von alten und neuen Zeiten, von Menschen und Gewohnheiten. Es ist höchstrührend, wenn sie nun nach dem Frühstück oder Mittagsessen so ihre Welt und die unsrige vornehmen: Stiege, mit Eifer die Alte lobt und vorzieht, mein Oheim die jetzige vertheidigt und ihre Verdienste hererzählt; Stiege ihm zuhört! manchmal mit Lächeln den Kopf schüttelt, oder mit Empfindung ihm zunickt; endlich seine Hand ergreift und sagt: Nun, mein lieber Eben, du bist noch immer der gute Junge, der du in Halle warest, du vertheidigst jetzt Nationen, wie du die Schulfüchse in deinen Schutz nahmst, wenn ich und andre alte Pursche zu derb mit ihnen verfahren wollten.

Mein Oheim erwiedert dann auch freundlich, Stiegen mit dem Finger drohend: Du hast mich manchmal für dich und andre geängstigt, wenn du so deinem wilden Eifer nachgiengst, und da auf den Augenblick alles gebogen oder in Stücken gebrochen haben wolltest. Oft dachte ich mich von dir loszureissen, weil du so unbändig warst; aber die Redlichkeit deiner Seele, die Wahrheit deines Gefühls und Liebe jedes Großen und Guten, zog mich wieder stärker an dich Eisenkopf, als an alle andre. Schön, gewiß, recht schön, glüht bey solchen Anlässen Freundschaft in ihren Augen, ernste Freude lacht in den Falten ihrer Gesichtszüge, und sie geniessen noch das schönste und beste Glück der Menschen, wechselseitige Hochachtung und Liebe. Der Zufall brachte hier, so wie er oft im Zusammenfluß von ärgerlichen Geschöpfen thut, an diesen zwey erlebten Männern und an uns übrigen in Seedorf gesammleten Leuten, eine recht schön gegen einander stehende und sich doch anschliessende gute Menschenzahl auf einen Fleck. Nehmen sie den eben so empfindlichen als vernünftigen Ott, meinen feurig liebenden und fein denkenden Mann, die sanfte, zärtliche Julie, mich,

Linken, Hannchen, Latten und die junge und ältere Frau Grafe, den herrlichen würdigen Pfarrherrn, und die so gute Bauern von Seedorf. Ja die Gegend umher, unsere und der Landleute Wohnungen, den Wald, die Berge, und den Bach, alles faßt sich in eine schöne Reihe glücklicher, wohlthätiger Kinder der Erde, beseelter und unbeseelter. — —

Ich komme so eben aus der gewohnten Dankpredigt, die am Ende und nach Einsammlung jedes Herbstes gehalten wird. Alles, was ich da fühlte und sah ist recht eigentlich dazu gemacht, an meine vorherige Gedanken angereihet zu werden. Die Kirche war voll, und schon dies freuete mich, das Gedränge zum Danken war der Beweis, daß sie den erhaltenen Segen mit Freuden fühlten. Alle Kleider, alle Gesichtszüge, waren festlich. Die Kirche wird ohnehin durch die Aufsicht des Pfarrherrn sehr rein und gut gehalten. Die Predigt, o meine Liebe! wie gerne sagte ich, es sey eine Engels Zunge gewesen, die alle Herzen in Bewegung setzte. Wie einfach die Sprache und Ausdrücke, wie innig redete er die Alten, die Jüngern und Kinder an, da er ihnen das Bild der Erndte von ihrer Hände Arbeit und des von

Gott

Gott darauf gelegten Segens darstellte. Auch in den rauhesten Gesichtsbildungen erschien Empfindung. „Alte Hausväter, Hausmüt„ter! Ihr hebt eure durch lange Arbeit kraft„los gewordenen Hände gewiß mit herzli„chem Dank zu Gott, daß ihr die Scheuren, „die ihr für Kinder bautet, voll Früchte seht, „die euer gesunder fleißiger Sohn mit fleißiger „männlicher Stärke anpflügte und säete. Junge „Väter, junge Hausmütter; freuet euch im „Herrn, daß ihr eure euch von Gott zugeschrie„benen Berufsgeschäfte treulich, nach der noch „sehr lebendigen Kraft eurer Jahre verrichtet „habt, sorgt durch euer Exempel, für eure „kommenden alten Tage, auch noch Freuden„thränen aus halb geschlossenen Augen zu wei„nen, wenn eure jetzt noch spielenden und auf „eurem Schooße sitzenden Kinder, zu recht„schaffenen Landleuten herangewachsene Söhne „und Töchter hinter vollen Wagen nach Hause „kommen werden! Ach, sorgt, daß ihr redli„che Hände zu Gott erheben könnet, und ihr, „lieben Kinder! die ich alle getauft, und von „dortan als treuer Seelsorger durch Unterricht „zu Gott geführt, und durch tägliche Fürbitte „seiner Gnade empfehle; ohne Sorge und

„Mühe

„Mühe geniesset ihr ietzt Nahrung und Klei-
„dung aus der fleißigen Hand eurer Eltern;
„aber alle Tage wachset ihr den Jahren zu,
„wo ihr Aecker und Wiesen, auf denen ihr ietzt
„jugendlich spielt und hüpft, mit dem Schwei-
„se eures Angesichts werdet anbauen müssen.
„Freuet euch darauf! Es ist schön, von unse-
„rer mütterlichen Erde, durch treue Verwen-
„dung der Kräfte und Geschicklichkeit, Brodt
„und Kleidung zu verdienen! Folgt euren
„guten Eltern, eurem guten Schulmeister
„und dem was ich euch durch Gottes Gnade
„immer Gutes lehren will; damit wir alle,
„das größte Glück der Menschen, das Zeug-
„niß eines guten Gewissens geniessen mögen:
„nemlich, daß wir treulich alles gethan haben,
„wozu uns Gott in unserm Stande angewiesen
„hat."

Er sprach in eben dem Tone und auch kurz mit den Handwerkern, dem Gesinde und den Armen, die er tröstete und ermunterte, endlich allen andern Landleuten der ganzen Welt auch Gutes wünschte, wozu eine so gute Oberherrschaft und Beamten zu rechnen wäre, wie sie hätten. Sie sollten auch daher ihre Pflichten, als Unterthanen gerne erfüllen und gedenken,

um wie viel glücklicher sie auch dadurch wären als viele Tausende ihrer Mitbrüder in allen vier Weltheilen. Unbeschreiblich, ganz und gar unbeschreiblich ist der Ausdruck der auf den einfachen Gesichtszügen lag, wie die alten Hände voll Falten und Schrunden zitternd erhoben wurden, und die starke fleischige Hand jüngerer Männer sich fester schloß. Die Knaben und Mädchen kindisch, halb aufmerksam, halb nachläßig, treuherzig den Pfarrer, Ahnen, Väter und Mütter beguckten, so wie sie angeredt wurden, sich nach den Handwerkern, Knechten, Mägden und Armen umsahen. Aber gewiß, obschon leicht und flüchtig, wie die Jugend ist, ging auch Rührung und Vorsatz des Guten über ihre Stirnen. Unser Kirchenstuhl ist nahe an der Orgel und vergittert, aber alle Augen waren dahin geheftet als der Pfarrer meinen Mann so rühmlich meinte, und dem Himmel sey dank! in keinem Gesicht war ein Funke von Zweifel über das von ihrem Beamten gesagte Gute. Mein Oheim, dessen Thränen haufenweis in seinen vorgehaltenen Hut flossen, faßte Elebergs Hand und drückte sie ihm. Mein Mann fühlte es und küßte diese väterliche Hand dankbar im Hause Gottes, der

ihn

ihn an dieser Hand zu Ehren und Glück geleitet hatte. Ich, o Mariane, wie war ich bewegt! Ich kann sagen, jeder Athemzug war Gebet und Fürbitte für mich und für die ich sah, ach! wie leicht ists gut zu seyn! Wie süß ist es, vom Guten reden, wie lieb war mir mein Mann, wie heilig, wie ehrwürdig der Pfarrer, der so Gott und der Tugend die Herzen zu öfnen weiß. Was war der Austritt aus der Kirche für mich, nachdem Ott die Orgel zu dem Te Deum gespielt und mein Cleberg und Oheim, Otte und die jungen Stiegen nebst mir den Chor gesungen und Ott am Ende noch einige schöne in die Seele tönende Läufe gespielt hatte. Der ganze Kirchhof war voll von den Bauersleuten; alle sahen so liebend, so vertraut und vergnügt auf meinen Mann und ihren Pfarrer, der aus der Sakristey heraus kam. Cleberg ging mit schönen schnellen Schritten auf ihn zu, reichte schon, noch eine Strecke von ihm, nach seiner Hand und sagte: Lieber Herr Pfarrer! Gott segne sie für ihre Predigt. Aber wie kamen sie darzu, auf mich zu deuten? Er antwortete: Gott sey Dank! daß ich es mit dem Zeugnis der ganzen Gemeinde thun konnte. Nicht alle Pfarrer können

es

es, und es war die Frage von den göttlichen Wohlthaten für Landleute; und ein Beamter, wie sie, gehört darunter. Dieß sprach der Mann noch so laut im Canzelton, und mit so einem Ausdruck in seinem Auge, daß mein Cleberg auch bewegt sagte, indem er sich zu den Bauren wandte: Gewiß, meine lieben Seedorfer, ihr dankt Gott auch mit mir, daß wir einen solchen Seelsorger haben. Wir wollen ihm auch alle treulich folgen. Ich gab ihnen, (setzte er mit nochmaliger Darreichung seiner Hand an den Pfarrer hinzu) mein Wort, und das Wort von meinen braven Landleuten dazu. Nicht wahr? sagte er, alle anblickend und ihnen mit seiner ganzen edlen Gestalt und offener Miene zulächlend; ein redliches Ja! wurde gehört, und Freude, wahre Gottes- und Menschen-Freude war in allen Gesichtern. O der schöne, glückselige Tag! möge er durch seine Erinnerung immer Gutes und Vergnügen in alle die Herzen zurückrufen. Ich mußte mich führen lassen, so sehr war ich von allen diesen seligen Empfindungen erschüttert. Nun läßt Cleberg Schinken, Käse und mürbes Brod auf morgen Nachmittag bestellen, und giebt bey der Linde Jungen und Alten ein Herbstvesperstück:

Bier, Wein und Musik. Der alte Stiegen behauptete, mein Oheim hätte dem Pfarrer die Predigt vorgeschrieben und vorgesagt, denn er hätte ganz den Geist seines Freundes darinn gesehen. Adieu und Dank, daß sie mich lieben und lesen.

Hundert und dreyzehnter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Ich bin wirklich sehr böse über mich: denn da ich mein Briefbüchelchen nachsehe, so sind es so viele Tage, daß ich Ihnen Antwort und einen Brief schuldig bin. Meine Abwesenheit trug was zu dieser Verzögerung bey, aber es ist doch nicht recht; ich hätte aus dem Hause der Frau Grafe schreiben können. Doch meine Nachläßigkeit ist genug bestraft, da ich so lange Zeit ohne eine Unterhaltung mit Ihnen zugebracht habe, und dann erinnere ich mich, daß Sie ein Paarmal mir sagten, daß Sie in spätern Briefen von mir, eher das sehen, was

meinem Verstand und Empfindungen am meisten gefallen habe, als gleich anfangs, wo die Umstände mein zur Schwärmerey geneigtes Gefühl überraschen und manches schöner als wahr darstellten. Bey erfolgter Ruhe aber, rufte ich nur das in mein Gedächtniß zurück, was meinem eigentlichen Selbst am meisten Vergnügen gegeben hätte, und Sie glauben, daß Sie in meiner Art Sachen zu denken, zu beurtheilen und Entwürfe zu machen, nicht nur mein Inneres mehr sehen, sondern, daß auch meine wunderbaren Aufzüge von Leuten und Sachen, in Ihrem einsamen Aufenthalt, die entfernte Menschenwelt in einem gefälligen Licht erscheinen macht. — — Ich habe das Beste und Edelste, was in mir liegt, meinem Oheim und Ihnen zu danken. Mit ihnen beyden habe ich mein Bilderbuch von guten Menschen angefangen, und da ich so glücklich war, auf dem bisherigen Wege meines Lebens so viel Gute anzutreffen, so will ich fortmalen und bey ihnen meine Probe- und Meisterstücke aufstellen. Es muß einst in erlebten Jahren süsses Vergnügen für mich seyn, diese Sammlung durchzusehen und am Ende meiner Bahn durch die moralische Welt lauter Ideen um mich zu

haben, die der Beweis eines wohlwollenden Herzens sind.

Das ist nun eine lange Vorrede zu zweyen vielleicht sehr kleinen Gemählden, die Sie schon vermuthen, und ich will sie nun geschwind auspacken. Wir wurden von Frau Grafe gebeten noch ein paar Tage in Nehberg bey ihr zuzubringen; sie hätte ohnehin Fremde, die uns gewiß gefallen würden. Wir gingen auch vor sechs Tagen hin und trafen zwey Frauenzimmer und zwey Herren, die alle einen durch Bücher- und Menschenwelt ausgebildeten Geist zeigten. Wenigstens, sagt Cleberg, müßte viel Schönes und Merkwürdiges vor ihnen vorbeygegangen seyn. Ich glaube, er will damit sagen, daß er ihnen keine gründlichen Kenntnisse zuschreibt. Es mag seyn, es liegt doch wahre Verehrung jedes Verdienstes in ihnen, und eines der Frauenzimmer kennt die Gesinnungen der Freundschaft gewiß ganz, denn es ist ihr Heiligthum, in dem sie mir als Priesterin erschienen ist; und Frau Grafe behauptet von diesen Fremden ein schöneres Stück Philosophie gelernt zu haben, als Sie und van Guden mir jemals mittheilten. Es war die Frage von Tadel und Verläumdung, welche so vieles

Mis-

Misvergnügen über unsere besten Tage verbreiten. Die Fremde sprach; diese Gewalt lasse ich bösen Menschen nicht. Einmal suche ich Fehler zu vermeiden, um innerlich mit mir zufrieden zu seyn, und dann gönne ich ihnen großmüthig die Freude mich zu tadeln, ohne mir Haß und Rache dagegen zu erlauben; dadurch erhalte ich meine Ruhe und meine Menschenliebe unverletzt. Das ist aber sehr schwer! sagte jemand mit dem Lächlen des Zweiflens. Sie haben recht, erwiederte sie: aber es ist schön, etwas schweres zu versuchen. Jeder Schritt zu einer Anhöhe ist beschwerlich, aber man wird auch belohnt. Sie hassen also nicht so sehr, als sie lieben können? Nein! denn ich achte es für eine eben so große Pflicht, Fehler zu vergeben, als Tugenden zu lieben. Ja! aber, wenn man sie übel beurtheilt, ihren guten Namen!, ihre Ruhe und ihr Wohlseyn unterbricht, was thun sie da? sagte eine der zwey Fremden. Ich verwahre mich gegen den Schaden, ohne dem Beleidiger weh zu thun. Sie wissen, meine Grundsätze darüber, denen ich getreu seyn werde. Verschiedene Denkunsart bringt immer Entfernung in den Gemüthern hervor, und was mich gleichgültig macht, kann das

Herz eines andern zum Haß bewegen, wenn ich ihn nur nicht verdiene, wie der edle Amerikaner sagte: „den Schmerz, den sie „mich fühlen machen, soll durch mich niemand „fühlen," und vergesse alles; denn was würde aus dem Leben guter Menschen werden, die den Tag über an Verläumder und Feinde und die Nacht an Gespenster und Diebe dächten. So lang ich wache sind meine Kinder, meine Arbeit, meine Freunde, Bücher, Ideen von Schönen und Guten in der Welt, vom Wohl, das die Vorsicht mich geniessen läßt, wechselsweise in meinem Kopfe und Herzen. Des Nachts freut mich die Ruhe und Stille der Natur, und die von meinem Zimmer und meiner Seele. Ich danke und bitte für mich und die Meinigen und wünsche allen alles Gute, was sie bedürfen, und so fassen sich meine Stunden bey der Hand bis die letzte mit Lächeln den Reihen unterbrechen wird, und (sagte sie zu dem nemlichen fremden Manne,) die letzte Stunde kann nicht lächeln, wenn sie uns mit dem Andenken des Hasses und der Beleidigungen unsers Nächsten erscheint. Sie küßte dann mit einer Thräne im Auge, einen aus Haaren geflochtenen Ring. Gutes thun und Gutes glau-

ben

ben will ich, Julie, bis ich dich sehe, um der Freundschaft deiner edlen Seele werth zu bleiben. Sie können denken, daß ich sie hier aufmerksam anblickte, und sanft sagte ich, mich gegen sie biegend: darf ich den Ring sehen, der ihnen so werth ist? Gern! aber nicht anrühren. Er ist Reliquie und die ganze Erde hat nichts ähnliches mehr. Dann erzählte sie mir von einer schweizerischen Dame, deren Tod sie seit einem Jahr beweint, und durch ihre innige Liebe und Verehrung für diese ausserordentliche Person macht sie sich selbst hochachtungswürdig.

Diese Dame hieß Julie Bondeli, ein, wie die Fremde sagt, für alle, die sie kannten, heiliger, geliebter Name, weil er ihnen Größe des Geistes und der Seele in einem Bilde darstellt. Kenntnisse, Tugend und jeder Reiz des Verstandes und der Güte lagen in ihr vereint. Sie gab uns dann Briefe von ihr zu lesen. O meine Mariane! diese Freundin hätten Sie haben, Sie kennen sollen. Unsere Männer bewunderten den Scharfsinn ihrer Einsichten, die Richtigkeit ihrer Urtheile und Ausdrücke, neben der schönen Schreibart. Ihre Feder hat alle Grazie ihres Geschlechts und ihr Geist alle

Stärke des unsern, sagte Cleberg. Die Fremde lächelte vergnügt, und erwiederte: Sie sind sehr nah bey dem Gedanken von J. J. Rousseau, der meine verewigte Freundin kannte und zu schätzen wußte. Dieser sagte von ihr: „daß sie zwey der seltesten Vorzüge in sich vereinige: unsers Leibnitz Geist und Voltairs Feder.“ Mariane! unsere Männer alle zuckten zurück, so wie es bey jähen Einfällen eines Lichtstrals auf unsere Augen geschieht, und mein Cleberg hatte nach Frau Grafens Vermuthung die Miene, als ob er das, was er gesagt, zurück haben möchte. Vielleicht thu ich ihm Unrecht; (fuhr sie fort) aber ich habe manchmal bemerkt, daß Eitelkeit uns an den Gedanken eines großen Mannes anschliessen, und dann ists bey andern ein Stück Stolz, wie ihr Cleberg hat, der uns lieber schweigen heißt, als einen guten Gedan en mit einem andern zu theilen. Diese Beme kung mag richtig seyn; aber sie mißfiel mir. Vielleicht, weil sie den Mann traf, dessen Namen ich trage. Die Fremde hatte während unserm Flüstern noch einige Briefe aufgesucht, die dann vorgelesen wurden. Und gewiß, alle Feinheit des Gefühls und Geschmacks liegt darinnen. Die Fremde sog, mit

Ent-

LB Coburg

Entzücken und Wehmuth im Auge, die Lobsprüche ein, die wir ihrer Freundin gaben. Sie sagte aber dabey: O, wie viel mehr als dieß, war die Güte, Sanftmuth und Menschen-Freundlichkeit ihrer Seele. Wir wünschten alle, daß diese Briefe gedruckt werden möchten. Aber der edeln Todten zuweit getriebene Bescheidenheit verbot es. So, wie sie alle Briefe und Papiere verbrannte, die sie von Freunden erhalten, oder selbst aufgesetzt hatte. Es ist gewiß schön, so lieben zu können wie diese Frau; gewiß glücklich, eine Julie Bondeli zu seiner Freundin gehabt zu haben, und für mich ist es immer wahr, das, wenn in den besten Stunden unsers Lebens, das, durch Unterricht und Nachdenken erhaltene Bild der Weisheit und Tugend vor uns tritt, wir immer die Arme darnach ausstrecken und wünschen ihm ähnlich zu seyn, weil wir fühlen, daß Ewigkeit in ihm liegt. In diesen Stunden machen wir unserm göttlichen Urheber Ehre, und empfinden, daß wir für unsterbliches Glück und für die Tugend geschaffen sind. Jede Faser unsers Herzens ist dann Bestreben nach edeln Thaten. Wir empfinden Willen und Kräfte dazu; freylich erlöschen und verschwinden diese

Vorstellungen wieder, aber sie zeigen sich mit Macht, wenn wir in irgend einer Geschichte, oder in einem lebenden Menschen; einige von den Eigenschaften erblicken, die wir in seligen Stunden uns selbst wünschten und gewiß, wer edle gute Menschen herzlich lieben kann, ist ganz nahe dabey, selbst so zu werden. Ich denke also in meiner Neigung für diese Fremde nicht zu irren, und es freuete sie, als ich ihre Julie mit ihr beweinte.

Cleberg und Ott behaupten, daß unsere Julie, seit diesem Tage einen geheimen Stolz auf ihren Namen hätte, und sie will, daß ihr nähestes Mädchen Julie Bondeli getauft werden soll. Mir sagte sie: Dann wird Latten finden, daß ich noch mehr Engländerin bin, als du, weil diese ihren Kindern so gar die Familien-Namen ihrer geliebten Freunde geben. Das jüngere Frauenzimmer war eine artige Brunette, niedlich gebaut, hatte schöne schwarze Augen, und war voll Verstand und Empfindung. Sie hat unschuldige Munterkeit wie ein Kind, ob sie schon mit drey und zwanzig Jahren selbst schon Mutter von drey Kindern ist. Cleberg sprach gern mit ihr, weil sie ihm voller Witz zu seyn schien; aber er fand mehr, wie er sagt; da

jede

jede Liebenswürdigkeit blühend und ungekünstelt in ihr ist, wie die Insel Finian von dem Genius der Natur, ohne Ordnung und Scheerschnitt des Gesuchtens, Pflanzens und Formens angenehmer Gestalt, Blumen und Früchte von selbst tragend; hie und da nur bemerke man Spuren, von gleichsam zufälliger Aussaat durch Menschen Hand, die in dem vortreflichen Grund leicht zur Vollkommenheit anwuchsen. Sie erzählt allerliebst und war mit so viel zärtlicher Achtsamkeit um unsern Kahnberg herum, dessen Blindseyn sie äusserst rührte. Sie freute sich auch so treuherzig ihren schätzbaren Mann wieder zu sehen, sprach so gern von jeder guten Eigenschaft die er besitzt, von seiner Liebe für sie, von ihren Kindern, so daß sie uns auch dadurch unendlich lieb wurde.

Sie waren alle vier Tage mit uns zu Rehberg und dies sind wirklich Göttertage für mich gewesen. Denken sie sich den Hausherrn und Frau, die Callen, die Kahnberge, Otten, der herrliche Rath Franke, unserer Grafe Bruder und seine artige Frau, wir Cleberge und meinen Oheim; dieser und mein Mann freuten sich ungemein über die Erneuerung vieler halb erloschenen Bilder, die ihnen durch diese wieder

frem=

fremde vorkamen; wie sie auch durch Nachrichten ganz kurz entstandener Ideen und Sachen Schriftsteller und Arbeiter in dem Gebieth der Wissenschaften und Künste, die sie auf ihrer Reise sahen, unsere Kenntnisse bereicherten. Wir haben auch durch sie eine große Liste von Büchern und Kupferstichen, Namen von Kaufleuten und Fabrikanten, wo schöne und artige Sachen neuer Erfindung zu haben sind, erhalten. Unsere Männer lieben alle dieß, und haben nun viel Stoff zu neuen belebten Unterredungen, über Mechanik, Musik und andere Künste, woraus wir Weiber auch Nutzen für unsern Kopf ziehen und dadurch unser Leben verschönern.

Für mich war dieser Aufenthalt noch viel mehr als für die andern; weil er die ersten reizenden Tage in mein Gedächtnis zurück rief, die ich in Rehberg verlebt habe. Der vortrefliche Pfarrer lebt nicht mehr, durch den ich Henrietten von Effen kennen lernte; aber sein jüngerer Bruder hat die Stelle, und die Einwohner von Effenhofen sind durch Herr T. sehr glücklich, sagte Herr Callen, dessen Gut hier in Rehberg liegt. Mein Mann ließ mich nicht nach Effenhofen gehen, weil er mich vor starken Ge-

müthsbewegungen bewahren will. Hier genießt man Frühlings- und Herbst-Aussichten besser als in Seedorf. Das Schloß liegt auf einem Berg, das Dorf an der Anhöhe desselben. Da ist im Frühjahr, die verschiedene Blühte der Obstbäume und jetzo die vielerley Farben der absterbenden Blätter, das welkende Grün der Wiesen und die noch frisch aussehende Tannen dagegen ein sehr angenehmer Anblick. Der Zufall hatte mich und die Ottens gerad in die Zimmer gegen das Thal angewiesen, wo wir zweymal während dem starken Nebel, der in dem Thal lag, und dem heitern Himmel mit Sonnenschein auf dem Berg, uns vorstellten, als ob wir von einem Felsengebäude das Meer betrachteten und eine Idee seiner Unermeßlichkeit, war vor uns. Unsere Männer Ott und Cleberg erzählten uns dabey von ihren Seereisen, und es ist wohl in langer Zeit nicht bey einem Frühstück und Aussicht auf Nebel so viel Nutzen und Vergnügen genossen worden, als die zwey Tage. Adieu, Beste, Theureste!

Hundert und vierzehnter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Nun ist die zweyte Ittensche Tochter ganz bey mir. Sie ist, ohne Schönheit, höchstgefällig, von mittler Größe, schlank, weiß, etwas Pockennarbigt, Wangen und Lippen fein roth, der Mund groß, aber schöne Zähne, und die Bewegung im Reden und Lachen ganz artig, Anstand in allem was sie thut. Sie faßt alles leicht, bewegt sich und geht leicht; denkt und spricht gut, ist freundlich, edel und dienstfertig. Wie innig das holde Mädchen sich an mich heftet, kann ich ihnen nicht genug sagen! Sie lauscht, sieht und horcht nach mir, wenn ich mich wende, komme oder rede. Aber eben so aufmerksam ist Ott auf sie. Letzt sagte sie mir, in seiner Gegenwart: Sie wolle meine mir ganz ähnliche Tochter werden. Da faßte er ihre Hand und sprach ganz lebhaft: O wie glücklich machten sie uns alle, meine Liebe, wenn dieß geschähe. Was will er damit? Ich ward roth, und das liebe Mädchen sagte so

treuherzig: warum ist ihnen an einer Rosalie nicht genug, daß sie dazu noch eine Julie haben wollen? Er antwortete: Seyn sie ruhig, Liebe, und suchen nur, so viel sie können, Wiederschein von diesem strahlenden Bilde zu werden; wobey er auf mich deutete. Ich nähte emsig fort, weil mich der Inhalt dieses Gesprächs verlegen machte. Ott hatte sonst nie keine Art von Schönthun bey mir gezeigt. Ich will es auch nicht, dann wahre Freundschaft besteht nicht mit diesem Getändel; und der schätzbare Mann sah so ernst und nachdenkend dabey aus, daß er mir fast mißfiel. Aber nun ist meine Pflicht des guten Beyspiels doppelt geschärft; gute Eltern vertrauen mir jungen Frau ihr Kind, und die truglose Seele des Mädchens hält mich für so verdienstvoll, daß sie für ihre eigene Liebenswürdigkeit nichts bessers zu thun sieht, als mir nachzuahmen und der Ott nimmt den feyerlichen Ton und Miene an, um ihr dieses Nachahmen recht wichtig zu machen. Dem Himmel sey Dank, daß der natürliche Gang meiner Seele nach einem guten Ziele gelenkt ist, sonst würde mir die Idee einer Nachfolgerin sehr beschwerlich werden, weil ich sie mir immer zugleich als Aufseherin denken mußte.

mußte. Ich lehre sie die französische Sprache. Des Morgens, wenn wir ganz allein sind, lieset sie und sagt mir das Wenige, so sie in der Gramaire gelernt auswendig vor, und dann geht sie mit mir in Haus und Hof umher, und muß, wenn wir bey unserer Zimmerarbeit zurück sind, mir, was sie sah und mich reden hörte, wiederholen und dann wird es übersetzt, und manche schöne Betrachtung gemacht. Die Gute! wie zärtlich ist sie! Aber, meine eigene Erfahrung und die noch ganz neue über eine Fremde gemachte Betrachtung überzeugt mich, daß die Fähigkeit zu lieben, uns nicht sehr glücklich macht, weil die geringste Störung im Genuß dieses Wohls den bittersten Kummer über uns ergießt. Denken sie, was ich bey Clebergs vermeinter Aenderung litte. Ich will mich selbst und das liebe Mädchen zu stählen suchen. Helfen sie mir zu einem sichern Mittel, das uns gegen zu starke Anfälle der Empfindsamkeit schützen kann. Ich mag das Rezept meines muthwilligen Clebergs nicht; daß, wenn man „sich in allen Augenblicken, höher als alle andre Menschen schätzte und liebte, vermeide man sicher alle starke Anhänglichkeit und sey daher auch vor dem Leiden der Trennung und des

Verlieh=

Verliehrens bewahrt." Meine gute große Tochter bat mich ihr zu versprechen, daß sie mich um alles fragen dürfe und ich ihr auch sagen wolle, was ich an ihrer Stelle denken oder thun würde. Dieses hat zu manchen recht köstlichen Unterredungen Anlaß gegeben. Das Mädchen ist ein herrliches Geschöpf. So wahr in Allem, und so rein in ihrer Seele. O Caroline! nie werde ich vergessen, daß du gestern an meiner Brust die schönsten Thränen der edlen Empfindung weintest. Rein sollen deine Gesinnungen bleiben, und dich einst glücklich machen. Sie will nicht lieben, will auch für dem besten Mann nur etwas mehr, als bloße Freundschaft haben. Männerstolz will sie erniedrigen, und ihnen zeigen, daß man ohne Verbindung mit ihnen glücklich seyn kann. Ich sagte ihr da von dem Widerspruch, der in diesem Vorsatz und ihrer Phantasie läge, mich in Allem nachzuahmen; weil das Beste, so sie jetzo von mir sehen könne, eine gute liebende Frau sey. „Ja!" sagte sie, „das ist auch die „einzige Unvollkommenheit in ihnen; dies will „ich auch nicht lernen, aber sonst alles."

Eine Begebenheit von diesen Morgen muß ich Ihnen noch erzählen. Wir gingen nach dem

Frühstück zu dem neuen Bauernhause, das bey dem ausgetrockneten Stück Moor erbauet wurde, und versuchten das erste Brodt, so aus dem, zum erstenmal da gewachsenen Korn gebacken worden. Mein Cleberg war glücklich, als er aus dem kleinen Hause ging, und die Anlage von Aeckern, Wiesen und Baumstücken sah, die durch ihn, aus einem öden Sumpf entstanden waren, und nun einen ehrlichen Landmann mehr nährten. Bey einem kleinen Umwege in das Dorf zurück, fanden wir an einer Hecke eine Bettlerfamilie sitzen, die etliche Brodkrumen in dem Queersack zusammen suchten, und zum Einweichen in einen Topf mit Milch warfen. In der Kötze, welche die Frau auf dem Rücken getragen, saß ein Kind und spielte mit einem zahm gemachten Raben. Der ältere Knabe von zehen Jahren hatte ein gelb und weiß schekiges Hündgen mit einem Strick voller Knoten an seinen Gürtel gebunden. Die Frau war ordentlich und redte als gute Mutter mit ihren Kindern, auch recht vernünftig von dem Tode ihres Mannes und wo sie nun hinwollte, und bat um etwas altes Leinen. Cleberg wollte den Raben kaufen. Die Frau sah ihn bedenklich

an

an, und sagte: Ja, Herr, wenn ihn mein Kind gern hergiebt. Aber wenn es weint, Ach, Herr! ich kann ihm keine Freude machen; da will ich ihm diese nicht nehmen. Aber geben sie; Sie wies dem Kinde, das drey Jahr alt seyn mochte, Geld und sagte: das ist dein, gieb dem Herrn den Raben und wollte ihn nehmen. Das Kind hatte das Geld gefaßt; als aber die Mutter den Vogel nehmen wollte, ließ es das Geld, schrie und faßte den Vogel mit beyden Händen. Er fragte dann den ältern Knaben, der traurig auf seinen Bruder und den Raben blickte, ob er seinen Hund nicht auch verkaufen wolle? Er ging zu seiner Mutter: Mutter! sagte er: der Hund wacht so treu, wenn wir auf dem Felde oder in einer Scheune schlafen. Er ißt kein Brod, als was wir ihm geben. O Mutter! behalt den Bello; er gautzt sich tod um mich, ich will weniger essen, laß mir doch den Hund. Aber Jörg! der Herr will dir ja einen großen Thaler geben. Denk, wie arm wir sind, du kriegst schon wieder einen andern Bello. Der arme Junge sah auf den Thaler in Clebergs Hand, weinte und murmelte. O kein Bello krieg ich nimmer. Er fieng an mit verdrüßlichem Gesicht den Knoten des

armen lumpigen Stricks loszumachen, mit dem der Hund an seinen Lenden fest gebunden war, und ließ den Strick fallen. Da, sagte er, und lief hinter die Ecke des Baurengartens. Der Hund lief ihm nach. Er stieß ihn mit einem Fuß von sich; aber als der Hund schrie, so zog er ihn an, und liebkoßte ihn. Meine liebe Itten und ich hatten Thränen in den Augen und blickten auf Cleberg und Ott. Ersterer that nicht, als ob er es achtete. Aber Ott sah auf meine junge Freundin und sie flüsterte ihm zu: Ach mein Gott! wenn ich reich wäre, so gäbe ich dem armen Jungen den Thaler zu seinem Hunde, weil er als Bettler für seinen Dienstboten besser sorgt und ihn mehr liebt, als vornehme, glückliche Menschen die lieben, die für sie wachen und arbeiten. Ich umarmte sie, und Ott gab ihr einen Thaler. Da Gute! befriedigen sie ihr edles Herz, Cleberg schenkt ihnen den Hund. Nicht wahr? Mein Mann lächelte Ja! Schnell lief sie zum Buben, und rief ihm schon von weitem zu: Bube, guter Bube! bind den Hund wieder an dich, er ist dein, und den Thaler da gieb deiner Mutter. Nun kam der Junge, küßte ihr die Hände, dankte uns mit noch rothen Augen, und ließ

seinen

seinen Hund aufwarten. Er schüttelte an seinen Schubsäcken, wandte sie um, und ließ den Hund die Brosamen darinn weglecken, nach welchen das arme Thier dazu noch recht hoch hüpfen mußte. Die Frau war sehr froh über das Geld und die Kinder über ihre Freunde, den Hund und den Vogel. Mein Oheim fragte nach dem Namen des Orts, wo sie hinginge und sagte ihr, wenn er Gutes von ihr hörte, so würde er ihr auch noch Gutes thun. Ich schickte ihr noch einen Bündel altes Leinen, worüber sie große Freude bezeigte. Die junge Itten sagte auf dem Heimwege zu meinem Manne. O wie viel Angst haben sie mir gemacht, als sie den armen Kindern die Thiere abkaufen wollten. Ich war böse über alle Reiche, daß sie glauben, Geld sey alles werth. Bettler müssen doch auch eine Freude haben, dachte ich, und fürchtete auch, die Mutter würde die Kinder zum Verkauf zwingen; denn die kennt freylich den Nutzen des Geldes, wie junge Leute die Süßigkeit des Vergnügens.

Ich mußte sie hier freundlich anblicken und sie sagte mir: aber warum sagten sie nichts? Sie sind sonst so gut gegen die Armen. Ich mußte erst sehen, ob es meinem Cleberg mit

dem Kauf der Thiere Ernst sey. Sie antwortete mit sanftem Ton: Der Kummer von den armen Kindern war doch sehr ernstlich. Ott sagte da mit Rührung gegen mich: Herrliches Mädchen, ach wenn! Seine Blicke auf mich und auf meine junge Freundin waren so bedeutend, daß ich nicht wußte, was ich daraus machen sollte, denn ich wiederstrebte den Vermuthungen, die sich schon ein paarmal in mir erhoben hatten. Die Anmerkung von Carolinen, über mein zögerndes Mitleiden, hatte mich schon etwas düster gestimmt und vielleicht war dies die geheime Feder, welche den Gang meiner widrigen Vermuthungen beschleunigte. Denn, da ich auf einer Seite von der jungen Itten getadelt wurde, so war ich gewiß mehr geneigt, auch andre zu tadeln. Mein Cleberg bemerkte, daß Etwas besonders in mir lag, und ich gestund ihm meine Verlegenheit über Ott, in Ansehung meiner jungen Freundin und mir. Er lachte mit einer Art satyrischem Muthwillen. Salie! sagte er, gewiß liegt die Idee einer Lisettengeschichte in dir? Ich zuckte ein wenig zurück vor dem Andenken und vor dem Scharfsinn des Mannes. Er kam gegen mich: Sey ruhig, meine Liebe! und laß das

Mädchen alles werden, was sie nach dir werden kann. Ott will sie für Latten so haben, und es wird ihm wohl gelingen. Nun reute mich der Schritt und alles, was ich geargwöhnt hatte, weil das Bilden nach mir, noch so viel Anhänglichkeit in dem jungen Manne zeigte, und ich wohl denken konnte, von meinem Cleberg doppelt beobachtet zu werden. Aber der Entschluß, den ganz geraden Weg zu gehen, half mir, wie er immer helfen muß. Ich änderte nichts, in meinem ganzen Thun und behielt dadurch mein natürliches Wesen und hatte nichts zu besorgen; obschon, ich bekenne es Ihnen, ganz ungesucht alles in mein Gedächtnis zurückkam, was Latten an mir gelobt hatte, und gewiß auch alles dieß in mein Bezeigen eingeschaltet wurde. Das Fritzgen besorgte ich besonders vor Carolinen und gab ihr immer eine Beschäftigung mit ihm, sie zeigt dem Kinde auch viel Zärtlichkeit.

Nun schicken wir uns an zur Rückreise in die Stadt und mein Oheim sagt, unser Besuch bey dem so genannten Moorbauren sey ein Abschiedsbesuch gewesen. Er hat mich diesen Abend sehr bewegt, da er mit mir auf dem kleinen Altane stund, der über unserer Haus-

thüre ist. Es waren viel leichte Wolken am Himmel, die in einer Menge schöner Farben abwechselten. Er sah sie sanft ernsthaft an. Da sie etwas falb wurden, nahm er meine Hand: Liebe Salie! du, dein Mann und eure Freunde, ihr habt den Abend meines Lebens eben so erheitert, wie diese Wolken die letzten Stunden dieses Tages, vielleicht seh ich keine mehr auf diesem Platze neben dir. Ich werde glücklich seyn, wenn meine letzten Augenblicke in eine sanfte Düsterheit verhüllt, unter deiner zärtlichen Sorgfalt verschwinden. Bleib, meine Beste! auf dem Wege deines Herzens. Es wachsen dir gewiß bey jedem Schritt innere Ruhe, Liebe und Achtung aller Zeugen deines Lebens auf, und mein Segen, mein Kind, (sagte er mit Thränen mich an sich drückend, da ich schluchzste und seinen Arm gefaßt hatte) mein Segen wird um dich seyn, wenn ich über die Wolken (auf die er deutete) erhoben seyn werde. O Mariane! dieser feyerliche Abschied von der Natur und mir, von diesem väterlichen Freunde, zerriß mein Herz mit traurigen Ahndungen. Gott erhalte ihn mir noch lang, lang.

Hundert und funfzehnter Brief.

Rosália an Mariane S**.

Mariane! Sie, die immer alles was mich quälte und freute mit mir theilten, nehmen Sie heut den Ueberfluß dessen, was ich gestern fühlte, und gewiß es freut Sie mit mir.

Gestern Abend zogen wir wieder in die Stadt, und wirklich ist unser Gartenhaus zu leicht gebauet, um uns genug gegen die Nordwinde zu schützen, meine Leute giengen schon des Morgens nach dem Frühstück ab. Wir aßen bey dem Pfarrer zu Mittag und es wurde bis zu unserer Ankunft in die Stadt so spät und dunkel, das schon in allen Häusern die Lichte angezündet waren. Cleberg hatte Carolinen zum Namenstag einen blauen Reiserock und Kappe mit weissem Pelz ausgeschlagen machen lassen, wie meine gelbe Kleidung ist. Wir mußten beyde diese Kleider anziehen, theils weil es kalt und duftig war, theils auch weil es uns beyden sehr gut stund. Sie denken sicher, daß uns letztere Ursache eben so wohl gefiel, als er-

stere und daß wir uns in der Kutsche selbst fein gerad hielten, um unsere schöne Taille immer in guten Licht zu halten, ob es schon dunkel war. Die Stadt, die Strassen und Häuser hatten etwas neues für mich bekommen, weil ich den ganzen Sommer nur einmal da war, um mit Hannchens Eltern wegen ihrer Heyrath zu sprechen. Ich sah also während dem Fahren immer mit einer Art Neugierde, die Gassen hin und her, staunte aber gar sehr als ich ein Haus in der Nachbarschaft des unsrigen, in beyden Stockwerken ausserordentlich beleuchtet sah. Bey der Näherung unserer Kutsche, da wir bey diesem Haus um die Ecke mußten, wo unser Hofthor ist, bemerkte ich einen Saal mit Wand- und Hängeleuchtern mit vielen Wachslichtern und mehrere Personen an den Fenstern, die mir sogar Bewegungen des Grüssens zu machen schienen. Ich sagte es meinem Mann, indem ich zugleich hastig fragte, wer wohl da wohnen möchte? Er drückte mir etwas zitternd die Hand und antwortete: rechte gute Freunde von uns, mein Kind, mit denen wir zu Nacht essen werden. Wenige Augenblicke darauf hielt der Wagen still, ich dachte Ott und Julie hätten ihre Wohnung verändert, oder die Callen

wären in die Stadt gezogen. Aber ein Bedienter, den ich nie sah und ein Soldat erschienen mit Lichtern an der Thüre und gleich darauf kam ein artiger Officier in Rußischer Uniform, und bot mir die Hand, mein Oheim half Carolinen aus der Kutsche, denn mein Mann war heraus gesprungen, und hieng an dem Hals eines Fremden. Ich blickte mit Verlegenheit und Unruhe nach meinem Oheim, in dessen Gesicht ich die Auflösung dieses Räzels lesen wollte. Er verstund mich, lächelte freundlich und sagte: fasse dich Salie, du wirst mehr als eine Freude finden. Caroline stund denn mit dem kleinen Fritzgen an der Hand neben mir, der Knabe versteckte sich bey den vielen Fremden in meinen Rock. Eleberg rief ihm zu und den Augenblick schrie der Kleine innig, Papa! Papa! verließ Carolinen und mich, um in Lattens Arme zu eilen, welches der Fremde an Elebergs Hals war, der während den ersten Küssen des Kindes flüchtige, aber sehr bedeutende Blicke auf mich und die gute Caroline warf. Ich bewillkommte ihn nur mit der Bewegung meiner rechten Hand, indem ich der Auffoderung des Officiers folgen mußte, der mich gegen die Treppe führte, die sich von einer Seite in einen

Winkel

Winkel dreht, wo man einige Schritte nach der ersten Hälfte zu ruhen hat, ehe man die zweyte zu steigen anfängt und dort einen schönen Vorplatz sieht. Den nemlichen Augenblick, wo ich die Augen dahin wandte und nur noch vier Stufen zu steigen hatte, sah ich ein Frauenzimmer zu einer Thüre heraus eilen, und mit ausgestreckten Armen gegen die Treppe laufen. Und, o liebe, liebe Mariane, es war van Guden, die mich an ihre Brust drückte und eben so wenig reden konnte als ich. Wir taumelten mit verschlungenen Armen in ein Cabinet, wo Freudenthränen unsere gepreßten Herzen erleichterten, wo wir uns faßten und über den Gedanken entzückt waren, den ganzen Winter mit einander zu leben. Sie dankte meinem Mann und Oheim, die in allem so gut für das Haus gesorgt hätten und ich fand darinn die Ursache, warum Cleberg die letzte Herbstzeit so oft in die Stadt ritte, ohne mir je etwas von seinen Geschäften zu sagen. Nun waren die andern auch in den Saal gekommen, mein Oheim klopfte an die Cabinetsthüre und bat mich, ihn der Frau Guden vorzustellen. Diese zwey würdigen Personen umarmten sich, indem van Guden sagte: der väterliche Freund von Rosalien und

ihre mütterliche Freundin konnten sich auf keine andre Art bewillkommen. Hierauf stellte sie mir den Officier als den jüngsten Bruder von Frau Wolling, die zwey Pindorfischen Kinder, den Carl Wolling, Meta und Wilhelm Mooß vor. Dieser Herr (auf Latten deutend,) sagte sie, wird ihnen nicht fremd, aber unerwartet und etwas neu vorkommen. Lattens Aug betrachtete mit Nachdenken meine Gestalt, die durch mütterliche Hofnungen etwas verändert war. Er bückte sich nach seinem Fritzgen, den er an sich schloß, dann meinen Mann an der Hand faßte, mit dem er in ein Fenster gieng. O möchten sie doch sehen, was in der Einöde von Wollinghof aus den Pindorfischen Kindern geworden ist. Reiner Wuchs, edle Offenheit der Seele in allen Zügen, alle Anmuth freyer jugendlicher Bewegung, der Ton der Stimme lauter Liebe und Leben; vertraute zärtliche Blicke auf van Guden als ihre Freudengeberin; zuweilen Anhängen und leichtes Weghüpfen von ihr. Meta Mooß, wie hold, wie so voll jungfräulichem Anstand und Sittsamkeit neben dem Ausdruck von Geist und Glück ihrer Jahre. Wilhelm Mooß, zu einem Freund, Lehrer und Vorgänger gebildet, Bescheidenheit und

Selbst-

Selbstbewußtseyn in der lebhaften Jünglings-Miene, Aufmerksamkeit und Anbetung im Auge, so oft er van Guden ansah, oder sie mit ihm sprach. Gustav und Henriette, alle edle Kennzeichen ihres Standes in ihrem feinen gefälligen Bezeugen und dann Unschuld, Einfalt und Wissen wechselweiß auf ihren hübschen Gesichtern. Wir speißten höchstvergnügt beysammen zu Nacht. Wie die Kinder schlafen giengen, und von Frau Guden angewiesen wurden, mich Tante Cleberg zu heissen, Fritzgen aber nach seiner Gewohnheit mich Mama Salie nannte, und an mir hieng; so wurde mein Herz zu Thränen erweicht. Mein Oheim der neben mir saß, bemerkte es mit Rührung und faßte meine Hand: du gute halbe Mutter! auf wie vielerley Weise wurde heut deine Seele bewegt, ich wünsche herzlich, daß es einen unauslöschlichen Eindruck auf die keimende Fähigkeiten deines Kindes machen möge, und das dich Gott die Freude geniessen lasse es aufgewachsen zu sehen; denn es muß gewiß ein menschenfreundliches edles Geschöpf an Leib und Seele werden. Ich sank hier aus Uebermaaß von verschiedenen Empfindungen an den Busen meiner Freundin und im nemlichen Augenblick sprangen

gen Cleberg und Latten zugleich von ihren Stühlen auf, weil sie dachten, ich sey ohnmächtig geworden. Cleberg kam zu mir, Latten aber hielt sich mit krampfigen Fingern an seinen Stuhl fest, war etwas blaß und sah starr auf mich, da ich gerad mein glühendes Gesicht erhob um die Hand meines Oheims zu küssen und meinen Mann zu beruhigen, der äusserst ängstlich nach meinen Befinden fragte. Unsere gute Caroline Itten hatte, wie mir van Guden sagte, viel zu sehen; denn sie blickte mit Freundes Augen auf mich, aber mit Staunen auf Lattens starre Augen, mit Beyfall auf Clebergs Bemühungen um mich, und mit etwas Unmuth auf meinem Oheim, der Ursach an dem Auftritt gewesen. Der Officier beobachtete sie, und redte den Latten an, der einen ziemlich artigen Rückweg zu dem Aussehen der Freundschaft nahm, indem er Carolinen ins Ohr flüsterte, das der gute alte Mann unsere Freude durch einen Schreck unterbrochen habe. Er habe auf seinen Reisen gesehen, wie sehr gefährlich auch sanfte Empfindungen in meinen Umständen werden könnten, wenn sie zu stark wären. Meinem Cleberg war nichts von Lattens Bewegung entgangen; er drückte seine Hand, als er sich

wieder zu ihm setzte, und sagte auf Englisch: Mein lieber Freund! wie viel Schmerz ist bey Wünschen und Genuß des Glücks. Latten gieng ehender weg, als wir Cleberge; da wurde mir erzählt, daß ihm Ott gerathen hätte nach Wollinghof zu gehen, und der Frau Guden ganz freymüthig den Zustand seines Herzens zu eröfnen. Das hätte er gethan und sich bey der Verordnung recht viel von seiner Liebe zu reden, sehr wohl befunden, da Frau Guden ihn angehört, mitgesprochen und durch weises Nachgeben und Theilnehmen dahin gebracht habe, die Idee seines Glücks, in zärtlicher Freundschaft mit uns, und in der Verbindung mit einem liebenswerthen Mädchen zu suchen, deren Glück er machen würde; und so sey er wieder zurück gekommen. Er würde aber in der Vorstadt wohnen, wo er eine Fabrik von striefigem Leinen aufrichten wolle, das theils für Weibskleidungen, theils aber zu Hausgeräth bestimmt werden solle. Sehen sie, wie in diesem Brief alles verwirrt unter einander läuft. Der Freudentaumel ist noch in mir. Ich habe auf nichts denken, noch weniger von dem Officier erzählen können; aber ich hohl' es nach, und will ihnen nur ganz kurz den Auftritt mit

Latten

Latten beschreiben, der bey uns frühstückte, und sein Fritzgen besuchte. Er schien mir etwas blässer und hagerer als er bey seiner ersten Ankunft bey uns nicht war; Ott hatte ihn begleitet, und fragte mich: ob ich nicht recht zufrieden sey, auch diesen guten Menschen in unserer Stadt erst zu sehen? Ich versicherte es, dankte ihm auch, daß er gleich den jungen Wolling mit in den Plan seiner Geschäfte genommen habe, und hörte nun auch, daß sein Haus schon völlig eingerichtet sey, Nebengebäude aufgeführt wären und ein Vorrath von Hanf und Flachs daliege, um Spinnereyen zu errichten und Weber und Färber zu beschäftigen. Es wurde dann von Carolinen Itten gesprochen, und ich aufgefodert von ihrem Herzen und Kopf zu reden, weil Frauenzimmer sich einander mehr Vertrauen bewiesen, als ein Mann jemals von ihnen erhalten würde. Ich malte dann ganz getreu das Bild meiner Freundin bis auf die kleinsten Züge aus. Latten trank, während ich sprach, sieben Tassen Thee ohne aufzusehen, endlich sagte ihm Ott: Ey Bruder! du schwemmst ja das artige Bild wieder völlig aus deiner Seele weg; nun soll unsre Rosalie trinken, nachdem sie so lang geredet hat. Ich sagte: Das will ich auch

 thun;

thun; aber ich möchte vorher wissen, ob unser lieber Latten mit meinem Gemählde zufrieden ist. Er ergrif meine Hand, drückte sie sanft zwischen seinen Händen und sagte mit seiner so wohltönenden Stimme: Sie haben, meine theure Freundin, sich und Carolinen in mein Herz gegraben. Ich denke wohl, daß ihre schöne Seele Zusätze machte; aber ich fühle zugleich, das ein rechtschaffener Mann mit Carolinen glücklich leben kann, wenn auch nur die Hälfte des Guten wahr ist, das sie sagten. Geben sie nun ihrer Freundin auch eine günstige Idee von mir, so will ich mich freuen die Achtung und Zärtlichkeit meiner Gattin von ihnen erhalten zu haben. Ja, mein Bruder Latten, ich will Carolinen den ganzen Werth des Glücks zeigen, das sie mit ihrer Hand und ihrer Liebe erwartet; aber, aber sie müssen sie lieben, ganz lieben; das gute herrliche Mädchen würde ja elend, wenn sie ihrem schätzbaren Mann gleichgültig wäre. Das ist sie mir nicht und wird es nicht werden; ich wäre ohnfähig um sie zu werben. Nun war alles gut. Wir sprachen dann vom Glück der Freundschaft, von dem Vergnügen eine nützliche Beschäftigung zu haben, und auch durch dieses Beyspiel etwas

zu dem gemeinen Wohl beyzutragen; wir sagten dann, daß unser Haus, das Grafische, die Callen, Kahnberge, Ittens, Linke und Otten wirklich für Fremde und Einheimische, als so vielerley Art von Verdienst und Glück angesehen werden könnten, keines zu viel Schimmer, alle einen Grad Wohlstand, der ihnen den mäßigen Genuß der feinen Freuden des Lebens erlaubt. Nun kommt Latten dazu, und seine Fabrik giebt uns eine neue Art Paste; denn wir Weiber und Mädchen alle sollen des Jahrs zweymal seiner Caroline helfen, an die gerollte und zubereitete Stücke Leinen, die kleinen Zierathen und Handlungszeichen nähen; wo er uns dann in dem leeren Verlagszimmer einen reichen Kaufmannsschmauß geben wolle. Die Frankfurter Messe schaft uns diesen Paſt. Wie froh bin ich, daß Latten ruhig ist.

Hundert und sechszehnter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Ja meine Liebe, der Officier hat uns alles selbst erzählt, und Sie würden auch ohne Buren einen kleinen Auszug der Geschichte dieses schätzbaren jungen Mannes erhalten haben. Aber eines müssen Sie thun, Marianne! In meinen ältern Briefen nachsuchen, wo die Frau Welling der van Guden ihre Geschichte erzählt; denn dort werden Sie einen jüngern Bruder finden, der Charlotten und ihren Carl unendlich liebte, aber mit 17 Jahren von dem väterlichen Hause wegkam, und gleich in Kriegsdienste trat. Sein schwanker richtig gebauter Körper, sein mit sanftem Feuer viel Geist versprechendes Auge, das gute Herz, und die Gefälligkeit, welche in seinem Lächeln und in dem Ton seiner Stimme bemerkt wurden, gefielen dem Obristen seines Regiments so gut, daß er sich gleich vorsetzte, eine besondre Sorgfalt auf die Ausbildung dieses Jünglings zu

ver=

verwenden; indem er sich Hofnung machte, nicht nur einen schönen, sondern auch einen verdienstvollen Mann an ihm zu ziehen. Er gab ihn unter die Aufsicht eines erfahrnen alten, und eines vortreflichen jungen Officiers, von denen er den Dienst und die Kriegsbaukunst erlernte. Edle Ehrbegierde, und Dankbarkeit für seinen Gönner und seine Lehrer, sporuten ihn zu unausgesetztem Fleiß an, und er wurde einer der brauchbarsten und schätzbarsten Leute. Es ist äusserst angenehm, diesen bescheidenen, meist nur andern mit Achtung zuhörenden jungen Mann, mit so vieler Wärme und überfließendem Herzen, von seinen Freunden sprechen zu hören, besonders von dem Officier, der ihn in dem ersten Winterquartier vollkommen Zeichnen und Mathematik lernte.

Der Sturz seines Vaters, das verringerte Vermögen seiner Familie, eine Art von Beschämung, die er darüber fühlte, machte ihn wünschen, recht weit von seinem Vaterlande wegzukommen, und es gelang ihm, in russische Dienste aufgenommen zu werden; und daselbst unter der Anführung und dem Beyspiel eines deutschen Generals *) von großem Geist, seine an-

*) von Baur.

angebohrne Talente und Rechtschaffenheit in vielen Gelegenheiten zu zeigen. Er sagte uns: der Genius seines Generals, und die wahre große Kaiser-Seele seiner Monarchin hätten ihn angefeuert, die Verdienste zu erwerben, durch welche er würdig geworden sey, unter den Befehlen dieses Mannes für diese Frau zu sterben. Er befliß sich deswegen auch besonders auf die Sprache des Landes, und auf Kenntniß des Nationalkarakters, um den Weg zu der Liebe und dem Vertrauen des gemeinen Mannes zu finden, wodurch man in Friedenszeiten für das gemeine Beste arbeiten, und im Krieg wichtige Unternehmungen ausführen könne. Als er nun des Beyfalls und der Gnade seines Generals versichert war, und sich durch seine Lebensordnung auch etwas erspart hatte, so suchte er um die Erlaubniß an, nach Deutschland zu reisen, indem es ihm unerträglich geworden, in den seltenen Briefen seines Bruders so wenig Deutliches von dem Schicksal seiner Mutter und Geschwister zu hören; denn, (setzte er hinzu,) je größer und sicherer ich mein Glück vor mir sah, je mehr wünschte ich auch, von dem Wohlstand meiner geliebten Verwandten gewisse Nachrichten zu haben, und

genoß

genoß in dem immerwährenden Zweifel und Unruhe darüber mein eigenes Wohlseyn nur halb. Er kam also vor drey Monathen auf ein Jahr in sein Vaterland, und besuchte zuerst seinen Bruder den Secretair, welcher aber eben verreißt war. Da gieng er zu seiner ältern Schwester der Frau Hofräthin H**, bey dieser hörte er die Erzählung von dem Tode seiner so geliebten Mutter. Er wartete sodann auf Nachrichten von Charlotten mit ängstlichem Herzen, weil er fürchtete, sie lebe auch nicht mehr, da ihr Name von keiner Seele genannt wurde, und man ihm nur von den Umständen der Familie so ganz überhaupt Nachricht gab. Sein Bruder, welcher ihn den zweyten Tag dort aufsuchte, sagte ihm ein weites und breites von den Rechnungen über das Vermögen, so sich alles dahin endigte, wie er ihm nichts mehr geben könnte, indem das lange Krankenlager der Mutter so viel gekostet habe, und daß er verbunden gewesen, die zwey vornehme Schwäger am ersten zu befriedigen, weil er ihnen viele Unterstützung in seinem Dienst zu danken hätte. Dem guten Officier war alles recht, und er versicherte seinen Bruder, daß er mit seinem Besuche nichts anders wollte, als die

Freude, seine Verwandten wieder zu sehen, ihr Wohlseyn und ihre Liebe sey alles, was er sich wünschte. Nun war sein Bruder sehr zufrieden und munter; aber ihm schien Charlottens Tod gewiß und schon lange vorbey zu seyn, weil sie von allen Leuten so vollkommen vergessen war, daß sie gar nicht mehr gezählt wurde. Es schmerzte ihn sehr, aber er schwieg, war über diesen Gedanken in sich selbst gekehrt, und gieng diesen Tag nebst den folgenden Morgen tiefsinnig umher; tadelte sich aber, daß er den lebenden Geschwistern wegen der Todten mit so viel Kälte begegnete. Er sagte sich: sie können ja nichts dafür! Tod und Sterben ist Anordnung der Vorsicht — Gott nahm das gute Geschöpf, ihr ist wohl! — — Mit diesem Gespräch in sich selbst kam er zum Mittagsessen nach Hause, heiterte sich auf, und suchte einem jeden durch freundliches Bezeugen zu ersetzen, was er ihnen so ungerecht entzogen zu haben glaubte. Sie waren auch alle sehr froh, ihn so aufgeweckt zu sehen, und wetteiferten in ihrer Bemühung um ihn herum; seine zweyte Schwester und ihr Mann waren auch gekommen, man hatte noch Gäste gebeten, die mit dem russischen Herrn Bruder speisen sollten.

Der

Der Tisch war in einem großen Zimmer gedeckt, in welchem einige Familienbildnisse hiengen, man wieß ihm endlich das seinige als Knaben. Hier erinnerte er sich, daß Charlottens Bild neben dem seinigen auf dem nemlichen Blatt gemalt gewesen, und daß das ganze größer gewesen war. Er fand auch, daß etwas abgeschnitten worden; und sagte es, fragte auch: wo denn das Bild der guten Charlotte hingekommen sey? Warum man es abgeschnitten habe? Er wolle es für sich haben. — Der Wein und die Lustigkeit des Schmauses hatten den ältern Bruder und die zwey Schwäger schon so weit gebracht, daß sie ohne alles Nachdenken dem ruhigen Wassertrinker über seine Charlotte loszogen. Er staunte erst, dann sagte er mit einer Thräne im Auge: Ach laßt sie in ihrem Grabe ruhen, und gebt mir ihr Bild, das neben dem meinen war; ihr mögt sagen was ihr wollt, sie ist ein gutes holdes Mädchen gewesen. Nun schrien die rauhen Leute zugleich: Ich wollte, sie wäre tod, so beschimpfte sie uns doch nicht mehr mit ihrer Bettelzucht auf dem Mohnheimer Berg. Der arme Hauptmann fuhr auf: Was! Charlotte lebt? hat Kinder? ist im Elend? und ihr!

Ihr seyd Brüder und Schwestern! Er hatte seinen Stuhl umgestoßen, und wollte voll Unmuth und Schmerz aus dem Zimmer gehen; sie hielten ihn, und erzälten von dem Gärtner Carl, der sie verführt und unglücklich gemacht habe. Mehr hörte er nicht an, riß sich loß, und gab seinen Bedienten Befehl, ihm zwey Pferde zu schaffen, und eilte mit Heftigkeit in sein Zimmer, indem er auf seine Brust schlug, und sagte: Charlotte! Carl! ihr habt noch einen Bruder an mir. Da man ihm nachgienge, und ihm Vorstellungen über die jähe unfreundliche Abreise und endlich auch wegen der nahen Nacht Einwendungen machte, so drohte er bey Einpackung seiner Sachen, er würde sich seinen Weg mit seinen Pistolen frey machen, wenn sie ihm die mindeste Hinderniß vorlegten, und reißte nach Mohnheim ab, wo er aber erst den zweyten Tag anlängte; indem er selbst in der Nacht krank wurde: und auch die Pferde ruhen lassen mußte. Er wünschte anzukommen, und fürchtete sich zugleich vor dem Anblick zweyer Personen, die ihm immer so werth gewesen. Er ließ den Boten und seinen Bedienten im Dorf zurück, weil er das Elend seiner Charlotte ohne Zeugen sehen wollte;

te;

te, und ritt allein auf Mohnberg zu. Mein Pferd, sagte er, keuchte nicht so sehr darüber, meine Last Berg-auf zu tragen, als ich unter den Druck meines Kummers um Charlotten; der so lang verwundene einsame Weg des Waldes schwärzte meine traurige Gedanken noch mehr, und als ich nah an Wollinghof kam, und das schöne Haus fand, so dachte ich irre geritten zu seyn, und es verdroß mich, so glückliche reiche Leute auf einem Berge zu sehen, wo wo ich meine Schwester im Elend finden würde. Ich rief einer Magd, die ein artig Kind auf dem Arm hatte, sehr trotzig zu, mir zu sagen, wohin ich zu der Hütte des Gärtners von Mohnberg kommen könnte, ich wäre sein Verwandter und wolle für ihn sorgen. Das Mensch lief, ohne ein Wort zu sagen, fort, und ich ritte den Thorweg hinein, da kam Wolling mit Eile den Gang her. Ich erkannte ihn wohl, aber das Bild von Armuth war so in mir, daß ich nicht glauben konnte was ich sah, und nur steif ihn anguckte. Er erkannte mich sicherer: O mein Freund Heinrich! rief er, mich noch auf dem Pferde umfassend, willkommen! o Gott willkommen! Ich kam aus meinen Steigbügeln und von dem Sattel, ich

weiß

weiß nicht wie, und lag in Wollings Armen: alles war um uns versammelt. Meine Lotte wurde vor Freuden ohnmächtig, und ich beynah krank vor inniger Erschütterung des jähen Wechsels der Angst mit Entzücken. Ach wie oft fragte ich sie: Kinder wie ist das? ist es gewiß? das Haus euer? der Wohlstand euer? man sagte mir von Armuth und Jammer. — Ach was erzählten sie mir dann von der Erscheinung der van Guden, von dem Zustand, in welchem diese Frau sie fand, was sie that, und wie sie nun mit ihnen lebte. Dann führten sie mich im Triumph zu dem Engel, der dieses Paradies für sie geschaffen hatte. O was war der Anblick dieser Gestalt für mich! (sagte er, auf van Gudens Bildniß zeigend, denn sie wollte nicht dabey seyn, als er den Auftritt erzählte.) Wolling und Charlotte nannten mich bey dem Eintritt in das Zimmer, da gieng sie mir eilend mit einer ausgestreckten Hand entgegen, ich fiel auf meine Knie, umarmte ihre Füße, küßte sie und benetzte sie mit Thränen. Es war nicht soldatisch, aber brüderlich; van Guden war mir eine wohlthätige Gottheit, ich betete vor ihr, so wie ich vor dem lebendigen Gott gebetet

hätte;

hätte; ich war ausser mir und vor Seligkeit beynah erschöpft. Die edle Frau weinte aus Rührung über mich gebeugt, und sagte, daß sie unendlich glücklich sey, einen solchen Bruder auf der Erde zu wissen; sie winkte den andern, stille zu seyn und mich gehen zu lassen. Das leise sanfte Zureden von ihr brachte mich nach und nach zur Ruhe, und zur Theilnehmung an ihr und aller Süßigkeit in Wollingshof. Die Kinder meiner Lotte, die Hütte, in welcher die ältere gebohren waren, der Platz, wo die van Guden zu den Kindern gekommen, das jetzige Haus, alles hatte etwas übermenschliches für mich, es war immer in mir, der Frau Guden auf den Knien nachzukriechen, immer zu danken und zu beten. Ich schätzte meinen Bruder Wolling auch sehr wegen der Sorgfalt, mit welcher die Hütte in allem erhalten wird, wie sie war, und daß er immer das Gärtgen pflegt uud pflanzt, das neun Jahre hindurch, mit seinem Schweiß und Thränen benetzt, ihm Frau und Kinder ernähren half. So wie auch Frau Guden mir ehrwürdig ward, daß sie bey Erbauung des neuen Hauses nicht einen Stein des zerfallenen Schlosses wegnahm, sondern daß sie noch auf den großen

Seckelstein des Hauptpfeilers die Aufschrift graben ließ:

Schloß Mohnberg, durch adelichen Wohlstand der edlen Mohnheimer erbaut, durch adeliche Wuth im Faustkriege verstört; dennoch schützten meine Ueberreste neun Jahre lang die zu mir geflüchtete Unschuld und Tugend einer ganzen Familie, die mich nun als Denkmal der göttlichen Güte betrachtet. Möge ich für ihre Nachkommen ein Stein der Erinnerung werden, daß Gottesfurcht, Fleiß und Rechtschaffenheit die wahren Grundlagen des Glücks sind.

Als er dies aus seiner Schreibtafel vorgelesen hatte, fuhr er fort zu sagen, daß er während der ganzen Zeit, die er in Wollinghof zugebracht, immer ein Gefühl in sich getragen, als ob er in einem großen Tempel herum gienge, in welchem die wahreste und Gott gefälligste Religion gepredigt würde. Er habe auch Gottes Segen so sichtbar in allem gefunden, die Menschen, Thiere und Gewächse so gut, so glücklich, daß er oft im Wald, bey der Hütte, oder dem Stein seiner Mutter ausgerufen hätte: O das ist Elysium! Die größte irrdische Belohnung, die er sich für unsere van Guden

denken kann, ist, daß sie verdiene, bey seiner Kaiserinn zu leben. Ich belohnte ihn für den herrlichen Morgen, den er uns durch seine Erzählung gegeben hatte, mit der Erlaubniß, das Pack Briefe abzuschreiben, welche ich von Frau Guden aus Mohnberg erhielt, worinn er also alle das Gute findet, welches sie von den Wollingen sagt. Er hat die Ruinen von Mohnberg, die Hütte, das Gärtgen und das neue Haus abgezeichnet und in Dusch gebracht, das giebt nun ein herrliches Heft, welches er immer bey sich tragen will, weil er es als ein untrügliches Mittel ansieht, sich in seiner Liebe und Verehrung der Vorsicht zu stärken, und den Glauben an Menschenliebe und Menschentugend fest zu halten. Er übersetzt es auch in die russische Sprache; denn er wünscht, daß die ganze Welt wissen möchte, was die Tugend des Armen, und die Edelmüthigkeit des Reichen für herrliche Früchte hervorbringen.

Es ist ein hochachtungswürdiger Mann. Wir haben ihn malen lassen, ehe er nach Wollinghof zurück gieng. Sie werden also bey uns sein Bild sehen.

Hundert und siebenzehnter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

In drey Wochen keinen Brief! Schreiben Sie: nimmt van Guden alles? gehört ihr alles? —

Ja meine Beste! Sie haben Ursache zu klagen, daß ich so lange schwieg; aber hören Sie mich, und Sie werden sehen, daß van Guden von dieser Zeit an nicht mehr erhielt, als ihr gebührte. Ich nähere mich einem wichtigen Zeitpunkt meines Lebens, und die vielen obschon angenehmen Bewegungen der Seele, die ich einige Wochen durch zu tragen hatte, machten mich vermuthen, daß ich von einer frühen Niederkunft überrascht werden könnte; da führte ich also mit einer Art Aemsigkeit alle das aus, was ich mir auf diesen Fall vorgenommen hatte; das ist, nicht nur die nöthige Zubereitung der Betten und weißen Zeuges, denn das war alles fertig; aber eine mich stärker angreifende Beschäftigung, Briefe an Sie, meine

ne Liebste, an meinen Oheim, meinen Mann, an van Guten, die Ottens, und alle die ich schätzte, diese waren in dem Ton der Vermuthung gedacht, daß der Augenblick, wo mein geliebtes Kind gesund zur Welt käme, wohl der seyn möchte, in welchem seine zärtliche Mutter sie verlassen würde, und da wollte ich nun, daß nach meinem Tod alle meine Freunde noch ein Kennzeichen meines Danks für ihre Liebe, und den letzten Beweis meiner zärtlichen Verehrung erhalten sollten. Sie können sich die Stimmung denken, in welche mein Kopf und Herz bey jedem dieser Briefe kam; ich durfte mich auch nicht immer dabey aufhalten, weil ein Ausdruck von Trauer auf meinem Gesicht bey Clebergen und meinem Oheim jedes Vergnügen stört, ja sogar der junge Itten, und meine Leute niedergeschlagen werden, wenn ich weniger heiter bin als gewöhnlich, und jemehr diese Theilnehmung und mein Einfluß auf sie alle mich freut, um somehr halte ich mich verbunden, ihnen allen ihre Stunden angenehm, und den Dienst leicht zu machen. Denn wie möchte ich jemand eine freundliche Mine versagen, wenn ich weiß, daß diese Mine einen guten Menschen einen Augenblick seines Lebens ver-

schönert. Ich hoffe, meine beste edelste Freundin tadelt mich nicht wegen diesem Theil meiner Zubereitung, denn es ist mir nun recht wohl, da ich diese Briefe, meine Rechnungen und Verzeichniß alles Hausgeräthes, in Ordnung da liegen habe, und mir auf allen Fall nichts zu thun übrig ist. Nun sollen Sie das hören, was seit diesen drey langen Wochen mit van Guden und den übrigen vorgieng; zuerst aber die Nachricht, welche Sie von dem Besuch in der Vorstadt verlangen.

Ich und andre wären gerne mit dabey gewesen, aber van Guden wollte es nicht, sie glaubte, es würde eine Art Prunk für sie, und etwas niederdrückendes für die guten Leute seyn, wenn so viel stattliche Herren und Frauen mit ihr durch die Straße zögen, und sie nahm ganz allein unsern Latten mit sich, der auch ihr Haus bewohnt, worinn er eine kleine Leinenfabrik aufrichtet, und welchen sie bey dieser Gelegenheit den Leuten bekannt machen wollte. Er holte sie in der Frühe ab, und sie gieng in dem nemlichen braunen Kleid, das sie ehemals trug, zu ihren alten Freunden, von denen sie mit Liebe und Verehrung aufgenommen wurde. Latten bewunderte ihr höchst feines

Ge-

Gefühl, mit welchem sie mit den Leuten sprach und umgieng, als ob sie nur eine theilnehmende Freundin und nicht ihre Wohlthäterin gewesen wäre. Sie gab dem erhaltenen Guten ihren Beyfall, als ob es die Anstalt derer gewesen, die es genossen, oder derjenigen, die es besorgten. Sie antwortete auf Bitten, auf Dank oder Vorstellung mit der Bescheidenheit einer Person, die selbst nur Fürbitterin bey einer andern ist. Manches war nicht mehr in dem schönen heilsamen Stande, worein sie es gesetzt hatte, und in vielen Häusern sah man kaum die Spuhren der von ihr eingerichteten Ordnung und Reinlichkeit; aber sie ahndete nichts, bestrafte nichts, besonders da sie bemerkte, wie ihre Blicke auf das Handwerksgeräthe und Hauswesen umher die Augen der Frau oder des Mannes zur Erde schlugen, oder auch Entschuldigungen suchen machten. Eine Beobachtung gab ihr vieles Vergnügen, nemlich daß in den Häusern, worinn die Knaben und Mädgen waren, welche der Schulmeister und seine Frau ihr gelobt hatten, die Ordnung am besten erhalten schien, dieß tröstete sie über alles Mißfällige bey den andern. Weil, sagte sie, die Macht der Gewohnheit der Jugend-

jahre die Väter und Mütter auf den alten Weg der Nachlässigkeit und des Schmutzes geführt habe, so würde die nemliche Gewalt die Kinder auf der neuen Bahn der Ordnung fest halten. Sie will nicht oft in die Vorstadt gehen, sondern den Herrn Latten den Einfluß benutzen lassen, den ihm seine Fabrike und der für die Einwohner daraus hoffende Gewinnst neben dem Reiz der Neuheit geben würden. Sie sagte dabey zu uns: Ich war bey meiner ersten Erscheinung Trost und Erleichterung für diese guten Leute; ich würde nur durch Vorwürfe oder strenges Anhalten an meine Vorschriften ihre Last vermehren, wobey ich doppeltes Unrecht hätte, weil würklich bey den Bauern und Bürgern dieß, was unsern verwöhnten Ideen von Anstand und Feinheit als rauh, hart und unrecht vorkommt, einen Theil des Glücks von ihrem Stande ausmacht, indem ein gewisser Grad von Empfindlichkeit für das Schöne und Beste eine Weichlichkeit und einen Ekel hervorbrächte, welche in den Umständen des gemeinen Mannes nicht zu befriedigen wären, und ihm seine schwere Arbeiten, schlechte Kleidung, Bett und Nahrung unerträglich machen würden. — Als wir nun dieses Entschuldigen

der Leute an ihr lobten und bewunderten, so sagte sie sehr artig: Was für schöne Farben die Freundschaft allen Sachen giebt! denn was ich da sagte, war doch nichts als Pflicht gerecht zu seyn, und vielleicht war meine Eigenliebe mit darunter beschäftigt, mir dadurch einen verdrießlichen Gedanken zu benehmen. Darüber mußte sie nun den Wunsch ertragen: daß sich alle Menschen ihr Mißvergnügen über andre auf eben diese Art benehmen möchten. Die Unterredung wurde fortgesetzt in der Frage: wie weit wohl Zierlichkeit und feiner Geschmack unter dem Volk verbreitet werden sollte, und welches das sicherste Mittel dazu seyn möchte? Man fand dazu doch nichts bessers, als öffentliche Schulanstalten, in denen immer den Kindern ein gemeinsamer Geist und ein gemeinsamer Bug gegeben würde, und ihnen da nur Bilder des wahren Schönen dargestellt werden dürften, um den Grund des guten Geschmacks zu legen; so würden auch große Nähschulen für Mädchen, wo sie angehalten würden, in allem recht nett und ordentlich zu seyn, den Grund zu reinlichen Hauswirthinnen legen; zudem aus zahlreichen allgemeinen Schulen nicht nur ein Nationalgeist entstünde,

sondern auch der Zweig der stolzen Sonderlinge abgeschnitten würde, welche unausbleiblich im Privatunterricht entstünden, wo jeder Hauslehrer sich besser als der in einem andern Hause dünkte, der andern Lehrart tadelte, und diesen Eigendünkel auch seinen Zöglingen mittheilte, die sich dann immer als Vorbilder betrachteten, und die meisten eitele, feindselige Menschen würden. Latten hat was Sonderbares: er haßt die Idee von Verfeinerung, und möchte immer lieber die von Simplicität im Gang sehen. Er behauptete: bey einem hohen Grad Verfeinerung der Ideen gieng die Wahrheit und Größe der Seele verlohren, so wie in materiellen Dingen die Stärke nach dem Maaß des Niedlichmachens verlohren gehe. Jedes von uns äusserte seine Gedanken nach seinen Kenntnissen. Van Guden, die nachdem mit mir am Fenster stund, sagte mir, da sie zugleich mit Mutterliebe mich an der Hand faßte: Suchen sie nie, meine Liebe! nie in andern sich selbst wieder. Es ist immer vergeblich, und nach dem Gang der Menschheit wohl gar eine ungerechte Erwartung. Wir drechseln und künsteln alle an dem Bilde des Glücks und der Verdienste, und wollen dabey

immer

immer unser Modell auf den Altar des allgemeinen Beyfalls und der Nachahmung setzen. Zählen sie nie, meine Beste! nie darauf, selbst bey keinem Kind, bey keinem Geliebten nicht, und heften sie nie das innige einzige Glück ihres Lebens an den Gedanken einer vollkommenen Uebereinstimmung der Gesinnungen. Sie werden es nur in Büchern finden, weil die Menschen in diesen immer das Beste an den Tag geben. Bauen sie ihren eigenen Garten so schön und vollkommen, als sie können. Lieben sie, und gefallen sie sich in dem, was sie säeten und pflanzten, da, wo sie Meister über den Boden sind; bey andern übersehen sie gerne das Fehlerhafte, und geniessen das Gute, so wie man niedrige Blumen der benachbarten Wiese, das reiche Ackerfeld und die schönen Bäume des Waldes, eines fremden Gebietes, durch das Vergnügen ihres Anblicks genießt, ohne daß man überall Rosen und Nelken finden will; und vergessen sie nicht, meine liebe Rosalie, daß ihre van Guden diese Wahrheiten auf dem Wege alle des Kummers fand, den ihr das Anhängen an der Idee des vollkommenen Geliebten und des vollkommenen Glücks der Liebe bereitete. Sie

und ich schaffen uns gerne Ideale. Ich weis, wie süß es ist, unter den schönen Bildern herum zu wandeln; wir wollen sie aber in Zukunft nur als Zeichnungen aufbewahren und uns manchmal daran ergötzen, aber nicht böse werden, wenn in dem Zirkel unserer Bekannten kein Gesicht und keine Figur so schön ist, als wir das Schöne uns denken können. Durch dieses, meine Liebe, werden wir zeigen, daß Kenntnisse des Geistes und ein edles Herz eben so menschenfreundlich als glücklich machen, und (setzte sie mit einer aus Gutherzigkeit und Spott vermischten Mine hinzu,) den angenehmen Gedanken, daß wir zwey Ideale von der besten Gattung sind, muß man uns immer lassen. Sie sehen, meine Mariane, wie getreu diese Frau ihren einmal bekannten Grundsätzen folgt, da sie behauptete: Reichthum des Geistes müßte mit eben so viel Großmuth genossen und ausgetheilt werden, als der vom Gold: man müsse nicht stolz auf die Armen blicken, sondern auf eine liebreiche Art geben, was man an Geld und Lehre geben wolle. Sie würden sehr zufrieden mit ihr seyn, wenn Sie sie stundenweiß stillschweigend um uns sähen, und in ihrem so bedeutenden Gesicht bald das feine Lä-

cheln des Beyfalls, bald den Blick des Wohlwollens, oder Ausdruck der wahresten Hochachtung bemerkten. Sie arbeitet immer, wenn Leute um sie sind, und Henriette Pindorf hat ihren Platz in einem Fenster neben ihr, wo das holde Mädchen an ihrem artigen eigenen Tischgen sitzt und auch arbeitet, Vormittags aber von Frau Guden Unterricht bekommt. Nachmittags, ehe Besuche kommen, liest sie mit ihrem Bruder etwas bey ihrem Lehrmeister, worüber sie dann der Frau Guden Rechenschaft geben muß, um sie von nützlichen Sachen gut und ohne Gepränge reden zu lernen. Mitlerweile schreibt oder liest van Guden, sieht nach ihrem Hause, nach ihren Rechnungen. Sie speist wie wir, simpel; aber der Tisch wird mit der äussersten Reinlichkeit besorgt, und nie, auch wenn wir alle beysammen sind, mehr als acht Schüsseln gegeben. Wir alle und Fremde sind mit dem größten Vergnügen in ihrem Hause. Das Gesellschaftszimmer ist mit feinem Grün ausgeschlagen, und eine einzige Reihe Kupferstiche der schönsten englischen Gärten darinnen, und dann in zwey Ecken die vortreflichsten Abgüsse von zwey Geniis, in Größe achtjähriger Knaben. Der Ofen ist von Porcellan, ganz

weiß, wovon der untere Theil einen alten Altar vorstellt, auf welchem eine große Urne ruht, die mit schön gearbeiteten und vergoldeten Lorbeerblättern umwunden ist, von denen zwey Zweige noch über den Altar herunter hängen. Zwey Canapee, und viele Stühle von grün und weißen Zeug sind umher, und schöne porzellanene Blumentöpfe voll Blumen vor den Spiegeln, welche von ihr, von Meta und Moos gezogen und gepflegt werden. Man kommt, geht, spielt und spricht, bringt Fremde mit, ohne Ceremonien zu machen, und alle Abende können sechs Personen bey Tische bleiben, wo dann die Unterhaltung voll sanfter Munterkeit und feinem Scherz bis zehn Uhr dauert.

Hundert und achtzehnter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Sie wollen von dem gesellschaftlichen Leben so vieler gescheuten Männer und Weiber mehr wissen, besonders da ich Ihnen von einem Entwurf schrieb, der für unsern Winter gemacht wurde. Das trieb sich sattsam umher, weil der muthwillige Kopf meines Mannes den Vorschlag gemacht hatte, daß man eine Zusammenkunft halten, und gemeinsam darüber sprechen sollte.

Wir saßen alle in van Guden Gesellschaftssaal umher. Glücklicher Weise hatten wir Frauenzimmer alle unsere Arbeit bey uns, so wie Mutter Guden an ihrem Tapetenrahme beschäftigt war; sonst würden wir lächerlich ausgesehen haben. Denn beynah wußten unsere Männer nicht ganz, was sie für eine Gattung Gesichter machen sollten: indem sie da höflich, aber doch vorzüglich klug zu Werk gehen wollten; die Weiber sehr bescheiden seyn, aber doch zugleich vorsichtig genug, um keinen von ihren

Wün-

Wünschen zu verliehren, und, wie Frau Grase bemerkte, so wollten die Männer keine Gesetze vorschreiben, und die Weiber schienen auch nicht geneigt, in dieser Gelegenheit welche anzunehmen. Es wurde lang von ausländischen Gesellschaften und Winterbelustigungen gesprochen, wobey Ott, Latten und mein Cleberg wegen ihren Reisen in neueren Zeiten sehr viel Artiges zu erzählen wußten, so wie mein Oheim etwas von den Erinnerungen vorsuchte, die ihm vom Hof des letzten Herzogs von Lothringen geblieben waren, weil er zu Nanci und Lüneville studirt hatte. Stiegen sprach von alter deutscher Sitte in dieser Jahrszeit, und unsere van Guden ward aufgefordert, uns von Holland zu erzählen. Das nahm einige Zeit weg. Unsere muntere Frau Grase hörte immer aufmerksam zu, schüttelte manchmal den Kopf, und da Frau Guden gar keinen Vorschlag machen, sondern nur von ganzem Herzen einen jeden eingehen wollte, der uns alle am meisten freuen würde; so fieng Frau Grase endlich an: Weil die Frage von leiblichen Freuden und Vergnügen wäre, so dächte sie ein Recht zu haben, das erste Wort in der Gemeine zu führen, von den schönen Kenntnissen,

welche

welche unsere gereißten Herren (hier stund sie auf und verneigte sich tief, auf alle umher sehend,) gesammlet hätten; möchte sie nur dieß gebrauchen dürfen: Daß wir Weiber den Ton der Belustigungen angäben, wie es in dem belobten Frankreich üblich wäre, (hier war wieder eine Reverenz,) auf allen Fall aber müßten wir uns sogar die Fastnachtskappe nach unsern Köpfen zurecht schneiden. Sie wünsche, daß man gute alte Gewohnheiten und artige Neuerungen miteinander verbinden möchte: deßwegen sollten die Vormittage unangetastet bleiben, um die nöthige Zeit zu Hausordnung und Schlaf für die Weiber, für die schöne Gesichtsfarbe und Putz der Mädchen, wie für das nöthige Studiren der jungen Leute, und die Regierung der Welt für die Männer zu haben. Mittags speiste man mäßig zu Hause, sammlete sich bis Nachmittags vier Uhr etwas artige Gedanken für die Gesellschaft, und käme die Woche zweymal zu Frau Guden, um zu ihren Füßen die liebreiche Weisheit der Weiber zu lernen, und mit ihr den Abend hinzubringen. Dann gienge man einmal zur Frau Cleberg, und ergötzte sich an dem artigen Wettstreit zwischen dem guten Geist der Frau, und dem achteckigen

eckigen auf allen Seiten fein geschliffenen Kopf des Mannes, Den Tag der Comödie käme man zu ihr, weil sie immer sorgen wolle, daß wir ein artiges Nachspiel ihrer Erfindung in ihrem Hause finden möchten. Bey Ott und Julchen würde eine Gattung Ruhetag gehalten werden, um durch ihr sanftes Wesen und die Musik ihres Mannes alles wieder harmonisch zu machen, was sich in dem ersten Theil der Woche verstimmt haben sollte. Den Fremden aber müßte allerwegen der Zutritt und Theilnehmung gelassen werden. Sie wollte nun für unser geduldiges Zuhören danken; aber wir klatschten ihr alle unsern Beyfall und Einstimmung zu. Nachdem aber hatte sie sich über die kleinen Angriffe zu vertheidigen, die sie während ihrer Rede auf uns gemacht hatte; und dies war sehr artig. Dann wurde auch der Entwurf zu einer Schlittenfahrt nach Rehberg gemacht, sobald wir einen schönen Wintertag und gute Schneewege haben würden; und der alte Stiegen versprach, ein Feuerwerk auf dem Stiegenhof zu geben, wenn wir dazu helfen wollten, daß seines Neffen Hochzeit mit der jungen Itten auf den letzten Tag im Jahr veranstaltet würde. Das Versprechen und die

Bedingung kam uns allen so drollig vor, daß wir herzlich lachten, aber doch versprachen, zu Erfüllung seines Wunsches beyzutragen. Mein Oheim kam mit der Idee dazu, auf den Tag meines glücklichen Vorgangs Seedorf zu beleuchten, und einen Ball zu geben. Wie oft doch die Leute alle von diesem Zeitpunkt reden, und wie leicht weg da mich immer ein kleiner Schauer ergreift über alle das, was in diesem Fall möglich ist; ob ich schon glaube, daß die Mutter Natur mir nicht mehr Leiden machen wird, als andern, und weniger zu leiden verdiene ich nicht, und fodre es nicht. Getreu, zärtlich und muthig will ich seyn, ganz, ganz Mutter für mein Kind, mit meinem Kind leben und sterben. Gott lasse mich nur den besten Erziehungsplan durch mein tägliches gutes Beyspiel ausführen. Im übrigen mag es Menschen- und Erdegang gehen mit mir und ihm.

Diese durch meines Oheims Vorsatz geweckte Ideen hatten mich in van Gudens Cabinet geführt, wohin mir meine liebe Caroline Itten folgte, weil ihr fein fühlendes Herz die Bewegung des meinigen sehr deutlich mit empfunden hatte, und das gute Mädchen auch

für

für sich selbst froh war, aus der Gesellschaft zu kommen, weil der zu der Verheurathung ihrer jüngern Schwester bestimmte Tag natürlicher Weise den Wunsch in ihr rege machte, daß ihre Hofnungen auf Lattens Herz und Hand eben so fest, eben so bestätigt seyn möchten; und das holde gute Geschöpf wurde durch diese zärtlichen Wünsche so bewegt, daß sie sich nicht getraute aufzusehen. Ihre Sorge um mich floß also mit der Selbstsorge für die Ruhe ihres eigenen Herzens zusammen, und vermehrte aber auch die Rührung, in welche sie durch Lattens Eintritt in das Cabinet gebracht wurde. Er näherte sich uns mit der edlen bescheidenen Mine, die alles begleitet, was er thut. Er faßte eine Hand von Carolinen, nachdem er nur einen flüchtigen aber unaussprechlichen Blick auf mich geworfen hatte. Das arme Mädchen zitterte, und ergrif eine Hand von mir, da Latten anfieng: Caroline! es sind mehrere Gelübde gemacht worden, um glückliche Tage zu feyern; mein Herz machte auch eines: Ich will auf den Tag, wo Sie mir ihre Hand geben werden, vier Waisenkinder versorgen. Sie sah ihn an, faßte seine Hand mit ihren beyden Händen, fieng an zu weinen, und legte ihren

Kopf

Kopf auf meine Brust. Ich umarmte sie, drückte sie an mich, und der vortrefliche junge Mann blickte mit einem unbeschreiblichen Gefühl auf sie und mich; Caroline erhob ihren Kopf, legte Lattens Hand in meine, und sagte so innig: Rosalie! Ihre Hand soll mir den Mann meines Herzens geben. Latten kniete zu uns hin in der größten Bewegung; aber er faßte sich, und sagte zu ihr: Caroline! ich habe zwey Engel geliebt, und dieses geweihte Herz ist nun Ihnen ganz eigen. Ich will mich bestreben, Sie so glücklich zu machen, als Sie liebenswürdig sind; und küßte ihre und meine Hand, indem er sich mit vielem Anstand erhob, und der nun ganz glücklich gewordenen Caroline, die mit Rosenröthe übergossen war, auch Muth zusprach, und ihr die selige Aussicht zeigte, die aus der Vereinigung so vieler rechtschaffenen Menschen entstünde. Ich verließ das glückliche Paar, und sagte den übrigen, was vorgegangen sey. Alles freute sich herzlich. Frau Grafe sagte dann: O! ich will auch eine Heyrath stiften, das weis ich. Ott, Cleberg, und der junge Stiegen entfernten sich, kamen aber bald wieder. Ott brachte Linken und seine Frau, Cleberg aber den Herrn Itten und sie, und Stiegen natürlicher Weise seine schöne

Braut. Vater und Mutter konnten nicht reden, hielten sich bey der Hand, sahen um sich mit thränenden Augen, ihre Caroline suchend, welche noch mit Latten und der van Guden im Cabinet war. Frau Grafe ging mit Eile, die Ankunft der Eltern zu vermelden. Caroline kam mit dem schönen Latten bis an die Thüre, wo sie umsank, und von ihrer Mutter und Liebhaber unterstützt, bey dem Segen des Vaters sich wieder erholte, nachdem auch den Jubel und die Wünsche ihrer Geschwister genoß, welche zu dem Verlöbnißfest gerufen wurden. Unsere edle van Guden war über den Anblick dieses Familienzirkels ganz entzückt, sie sagte mir: Ich glaube, daß dieser Abend für den Himmel selbst ein schöner Abend ist, denn das Band der Tugend, das uns vereinigt, ist auch der Grund unserer hoffenden Seligkeit mit den vollkommenen Wesen der andern Welt. Gute Eltern, gute Kinder, Ehegatten und Freunde um mich, liebe Rosalie! o wie süß ist das Theilnehmen an der Freude edler Menschen! Kurz darauf nahm sie Linke mit einer trüben Mine an der Hand, und bat sie, ihn auf einige Augenblicke anzuhören. Sie folgte ihm in das andre Zimmer, wo sie den braven jungen Mann mit Erstaunen in eine Art Jammer

aus-

ausbrechen hörte, daß seine geliebte Frau mit ihm nicht so viel Ansehen und Glück erhalten habe, als ihre zwey jüngern Schwestern erreicht hätten. Er könne sein Hannchen nicht ansehen, ohne daß sein Herz durch diesen Gedanken gepreßt würde. Van Guden lobte dieses feine Gefühl seiner Liebe; sagte ihm aber dabey, daß er doch den Karakter seiner Frau so gut kennen müßte, um sicher berechnen zu können, ob der mehrere Glanz in dem Schicksal ihrer Schwestern ihr einen Neid oder Kummer machen würde. Da kam seine Frau an die Thüre, um zu fragen: ob ihrem Linken nicht wohl sey? denn er habe etwas geändert geschienen. Van Guden erzählte ihr seinen Jammer. Lieber Mann! sagte sie zärtlich und ernsthaft, wie wenig kennest du deinen Werth und mein Herz, und wie traurig ist es mir, daß ich nun nichts zu sagen weis, womit ich dir diese unangenehmen Gedanken benehmen könnte. Stelle dir mein ganzes Wesen und alle meine Wünsche dar, es liegt gewiß nichts in mir, das nur im geringsten nach Glanz und Höhe trachtet. Ich wäre unglücklich, mein Bester, wenn dein Stand und Vermögen sich änderte. Dich haben, dich behalten so wie du warest, als ich dich kennen lernte, als du mir

Liebe zeigtest; dies, mein Linke, dies ist mein Glück. Dein Haus, die nemliche Stube für meine Kinder, wo du, ihr geliebter Vater, auch als Kind warest, als guter Knabe aufwuchsest, als edler Jüngling an mich dachtest, und als rechtschaffener Mann mich so unaussprechlich glücklich machst. Linke! was soll ich mehr? Meine häuslichen Beschäftigungen, alles, alles ist mir lieb. Gott erhalte mir dieses; alles übrige drückte mein Herz nieder. Wenn du mir nicht glaubst, wenn mein vergangnes Leben und meine Gesinnungen dir nicht Bürge sind, o so machst du mich elend. Mögen meine geliebten Schwestern ihr Wohl fühlen und geniessen, wie ich das meinige; denn der Unterschied ist für sie, weil auch der Unterschied in unsern Gemüthern ist. Glaube, mein Lieber! weder Rang noch Reichthum könnte mir geben, was ich durch dich und in dir habe. Laß mir deine Liebe und dich, glaube an die meinige, und sey dadurch eben so glücklich als ich. Nun hieng er an ihrem Hals, weinte mit ihr, und freute sich; van Guden umarmte beyde, und schätzte sie als das glücklichste Paar Menschen; und Linke behauptet, er sey an diesem Abende noch viel glücklicher geworden, als an dem Tagr, wo ihm Hanchen an

dem

dem Altar gegeben wurde. Wie oft lernen wir das Beste und Nöthigste erst durch den Zufall kennen. Dieser Mann da ward von den herrlichen Gesinnungen seiner Frau erst an dem Verlöbnistag seiner Schwägerinnen überzeugt. Frau Grafe sagte aber, da ich ihr den Auftritt beschrieb: Es sey ihr Beweis von dem innern Ehr- und Geldgeitz des Hrn. Linke; denn wenn er nicht selbst so vielen Werth darauf legte, so würde er das große Aufheben über die Genügsamkeit seiner Frau nicht gemacht haben. Sie mag doch unrecht haben; denn wir beurtheilen den Nächsten nicht immer allein nach uns, sondern sehr oft nach andern, und thun ihm um so mehr unrecht.

Hundert und neunzehnter Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Ich sagte es Clebergen gleich, daß Sie gewiß mit der Eintheilung unserer Tage nicht ganz zufrieden seyn würden; ob Sie schon versichert wären, daß selbst unser Scherz immer das Gepräge der Güte des Herzens und eines feinen Verstandes tragen würden: so

 möch-

möchten Sie doch eine etwas ernsthafte Beschäftigung unsers Kopfs mit untergemischt sehen. Das geschieht auch, meine Beste! nur ist es nicht so allgemein für alle, weil Berufsgeist und Geschäfte, so wie Umstände und Erziehungsgewohnheiten, wenn ich so sagen kann, natürlicher Weise darinn verschiedene Würkungen machen. Zum Beweis, Weltgeschichte und Bemerkungen über Höfe, über große Handlungszweige, Krieg, Frieden, und alle in die große Menschenhaushaltung gehörige Dinge werden von meinem Onkel, von Cleberg, Ott und den Fremden auf allen Seiten gefaßt, beurtheilt, gelobt und getadelt, auch Vermuthungen geäussert; daher liegen immer große Folianten von Landcharten in unserm Ansprechzimmer, in welchen bey Zeitungen und Briefen nachgesucht wird. Mein Mann war bey Gesandschaften. Mein Oheim ist geheimer Rath eines großen Fürsten. Ott hat viele Reisen gemacht. Sie besitzen alle einen Theil Gelehrsamkeit; daher kommt das begierige Wesen, mit dem sie sich an den politischen und gelehrten Zeitungstagen aufsuchen, wodurch auch unser sonst so sanfter und meist nur auf Empfindungen lauschender Latten auch angezogen wird. Die Zusammenkunft ist zu meiner größten Freude bey

uns,

uns, weil die edlen jungen Männer alle so viele Achtung für meinen alten Oheim haben, und zu ihm kommen. Da sitze ich mit meiner Arbeit, und höre, was Menschen thun, und wie Menschen die Handlungen der andern theils nach vorgeschriebenen, theils nach willkührlichen Maaßregeln beurtheilen. Die Artickel der Naturgeschichte, der schönen Künste und der Moral werden bey van Guden gelesen, die Kupferstiche, Gipsabdrücke, Gartenbaukunst, neue mechanische Erfindungen; die Verordnungen zum Besten des Volks, und edle Thaten; alles dieses kommt bey ihr vor, und macht schöne Tage für meinen Geist. Zu den städtischen und landwirthschaftlichen Sachen werden Linke und die beyden Stiegen gerufen, weil der erste Stadtschreiber und die zwey andern Besitzer von Landgüthern und Landbeamte sind. So wie mein Oheim zum Durchlesen eines jeden neuen Bandes von der unserm Deutschland so viel Ehre und Nutzen schaffenden Berliner Bibliothek, bald einen Geistlichen, bald einen Arzt, oder einen Rechtsgelehrten zum Mittagsessen bittet, und die Stücke ihres Fachs mit ihnen durchgeht; Schullehrer, ein paar vortrefliche Kaufleute, und unser Wundarzt; alle haben ihren Tag, bey ihm über alles, was ihre Hauptbeschäfti-

gung ist, zu sprechen; auch junge Leute werden dazu geladen, und ich kann Sie versichern, daß diese Art, gelehrte Anzeigen zu genießen und mitzutheilen, ganz gewiß die beste ist: denn ich bemerke es nicht nur an mir, daß ich würklich von Woche zu Woche meinen Kopf gebessert habe, sondern auch bey den Männern selbst bestärken sich die Urtheile und die Zweifel. Die Fragen werden schärfer, tiefsinniger, weiter um sich fassend, und das moralische Gefühl öfters geweckt. Für mich ist aber auch besonders angenehm, so ganz in der Stille zu sehen, wie die innere Anlage des Herzens der erworbenen Wissenschaft des Kopfs Falten und Wendungen giebt, wie oft auch das Gefühl den Gang des Geistes aufhält und unterbricht, oder auch eine zufällige Kleinigkeit den ganzen Faden der Betrachtungen entweder abreißt oder verwirrt. Ich habe wohl schon gedacht, daß die Gegenstände der Unterredung wieder einen Rückeinfluß auf den Ton und auf den Karakter der Gedanken haben. Geistliche, welche die Sache und Gebote Gottes zu verwalten haben, dünkten mich oft einen Strahl der Allmacht in ihre Beleuchtungen einzumischen. Dem Rechtsgelehrten entflohen manchmal Züge der Herrschsucht, der Härte, der Unempfindlichkeit für Gemüthsleiden, wie es den

Aerz-

Aerzten in Ansehung der körperlichen Schmerzen geschieht. Weltweisheit nährte den Stolz der Seele; Naturgeschichte machte gut, besonders das Pflanzenreich sanft, die schönen Künste weich, und machen zu oft den innern Gehalt der äussern Forme aufopfern. Cleberg und Ott haben viele Kunstkenntnisse. In dieser Gelegenheit seh ich gar zu deutlich den Unterschied zwischen dem Scharfsinn des Verstandes, und dem überfliessenden Gefühl des Herzens: denn wenn nun eine Rolle oder ein Kasten Kupferstiche ausgelegt wird, so empfinde ich den Eindruck der Seele des Bildes, so viel der Künstler darstellte, zum Beweiß: bey einer Landschaft strömt der Einfluß von Schönheit, Größe und Ruhe der Natur in mich, weil ich allein das Gefühl meines Herzens geübt habe. Cleberg und Ott aber sehen gleich die Kunst, und zergliedern diese zuerst. So gehet es auch immer bey Menschenbildern, bey historischen Stücken, wo nur der moralische Ausdruck mir auffällt und mich beschäftigt. Frau Grafe sagte einmal: Clebergs Kopf hätte sein Herz gefressen, der Platz sey leer, es erschiene nur hie und da in heiligen Zeiten das Gespenst eines Herzens an der Stelle. Dies sey die Ursache, warum sie immer von einem Schauer ergriffen würde, wenn Hr. Cleberg von Empfindungen

spreche. Wir lieben alle die kleinen Neckereyen, welche sie mit meinem Mann hat; es verbreitet meist einen großen Theil Munterkeit über uns. Letzt war sie dabey, als von den Unruhen gesprochen wurde, welche die Einführung des neuen Gesangbuchs in gewissen Landen hervorbrachte. Sie lachte, zuckte die Achseln, und sah mit halben Staunen, halben Mitleiden auf die Månner umher, wobey sie mir und der van Guden zuzischelte: Was doch die weisen Leute für Widersprüche in sich fassen! Letzt wollten sie mit Macht eine Kleiderordnung für den gemeinen Mann haben, der soll einfach, unverziert, seinem Stand und Erwerb gemåß Kitteljacke und Halstuch tragen. Man lobte die Zeit, wo das bürgerliche Brautkleid von einem Stof genommen wurde, welcher die ganze Lebenszeit der Frau ihr Festkleid bliebe. Der Pracht vermische die Stånde, verderbe die Sitten u. s. w. Nun wollen die guten Bürger ihre alten einfachen Kirchen- Morgen- und Abendlieder behalten. Da nun, wie die gründlichen Herren sagen, die Worte und Ausdruck das Kleid unserer Gedanken sind: so will man ihren Kopf und ihre Empfindungen neumodisch einkleiden, nach dem verfeinerten Geschmack von uns schönen Damen und Herren, und verbietet hingegen, den Schnitt der Mütze

nach

nach der unsern zu formen; und wir werden mit den Liedern der alten Minnesänger heimgesucht, müssen sie kosten lernen und herrlich finden; da doch diese Minnesänger nichts anders haben, als daß sie ihre Liebchen in der nemlichen alten simplen Sprache liebkosten und lobten, in welcher die alten Kirchengesänge den lieben Gott preisten und anbeteten. Was soll dem Bürger die zierliche Gedankenform des Redners und des Poeten für seinen Geist, wenn er die Augen und den Geschmack für die Erfindungen der schönen Formen der übrigen bildenden Künste verschliessen soll? Ich fürchte, unsere Enkel werden zu thun haben, die moralische Würkung der Zierlichkeit wieder fortzubringen. — — Hätte ich das Geschicke gehabt, auch die Aeusserungen der Männer über diese Gedanken der Frau Grafe im Gedächtniß zu behalten, so müßte dieser Brief eine Wichtigkeit haben, die er nun allein durch ihre eignen Betrachtungen erlangen wird. Die launigte Art, mit welcher diese muntere aber in allen Stücken schätzbare Frau sich über diesen Gegenstand ausgelassen hatte, war doch der Anlaß zu ganz vortreflichen Sachen, die von den Männern gesagt wurden, welche gewiß nicht erschienen wären, wenn der drollige Tadel über einen Theil ihrer Gesetzgebung sie nicht gereizt

reizt hätte. Frau Grafe war überhaupt herrlich gestimmt, denn da sie von Latten gefragt würde: wie sie auf diesen Ton der Ideen gekommen sey? da sagte sie: auf der Stelle, wo sich all meine Lieblingsideen befinden. O da möchte ich mich einmal umsehen, sagte Latten. — O mein guter Freund! da fänden Sie alles anders wie hier: denn der Untergebene ist mehr geschätzt als sein Gebieter; der Bauer mehr als der Kunstgärtner; der Zimmermeister höher als der Schreiner; der Zuckerbecker sitzt an der Thürschwelle dessen, der uns Brod knetet; der Schmidt steht über dem Goldarbeiter, und der Tuch- und Leinenweber weit über dem, der goldene Borten und seidene Stoffe würkt; der gute Mensch über dem witzigen, und der Arbeiter über dem Redner; so wie der Schuhmacher dem Tanzmeister vorgezogen wird. Er lächelte, und fragte sie: Wo ist denn Ihre Magd? Mein feiner Herr, ich habe gar keine, sondern nur eine Freundin, die mir einen Theil meiner täglichen Last tragen hilft, welcher ich noch dazu nur das leichteste aufbürde, indem ich jede Verantwortung und die Gefahr des Tadels und Schadens auf mich allein nehme. Er küßte ihre Hand: O Frau Grafe! wie viel Güte und Weisheit ist in Ihrem Muthwillen. Das lautete

tete schön, antwortete sie; aber möchten Sie wohl Ihre Caroline so gestimmt haben? Er war verlegen und sagte nur: Sie ist noch zu jung dazu. Und, erwiederte sie, es störte Ihre Oberherrschaft ein wenig, nicht wahr? Nun war ihr Muthwille böß. —

Hundert und zwanzigster Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Frau Grafe hat Wort gehalten. Sie stiftete würklich eine recht artige Heurath zwischen unsern guten jungen Itten und der liebenswürdigen Meta Mooß, die mit van Guden hieher kam. Es war ganz besonders, daß wir alle nichts bemerkten, indem Meta selten aus dem Hause geht, und der junge Mann niemals zu van Guden kam, als mit Cleberg, wo er dann entweder mit uns in dem Gesellschaftssaal sich aufhielt, oder bey dem jungen Pindorf und seinem Lehrer Mooß auf der Stube war. Bey unsern kleinen Concerten sang Meta, und bey den Gesprächen war sie neben der kleinen Henriette oder mit den Ittenschen Töchtern beschäf-

beschäftigt; aber nie hatte der junge Mensch eine besondere Unterredung mit dem lieben Mädchen gesucht. Frau Grafe aber behauptet, daß ihre ersten Vermuthungen aus dem Stillschweigen des jungen Itten, aus seinem starr vor sich Hinsehen gereizt worden, der Ursache nachzuforschen; da habe sie nun auch bemerkt, daß Meta sich inacht nahm, den Herrn Itten anzublicken; und nach diesem sey die große Freundschaft von ihr zu den Schwestern, und von ihm für dem Bruder entstanden, woraus sie die ganze Geschichte des furchtsamen Liebhabers, und des edlen bescheidenen Mädchens errathen hätte. Der Verlöbnistag von Latten und Stiegen habe auf den guten Gesichtern der Meta und des Itten die geheimen Wünsche ihrer Herzen so deutlich gezeigt, daß sie mit der Frau Guden darüber gesprochen, und darauf durch ihren Mann für Itten die Amtmannsstelle zu Rehberg erhalten habe. Frau Guden statte ihre Meta als Tochter aus, und so wäre dieser Roman zu Ende gekommen, ehe irgend jemand an den Anfang gedachte. Mutter Guden habe auch Beobachtungen gemacht, und an Meta einen verdoppelten Fleiß, und Dankbezeugungen gefunden, die alle einer Bitte gleich gesehen hätten. Da nun

die

die Sache wegen des Beamtendienstes richtig war, so ging Frau Grafe zu van Guden, und erzählte ihr diese Neuigkeit mit einer umständlichen Beschreibung der Einkünfte, der artigen Wohnung, und der Freude, die sie fühle, dieser so schätzbaren Familie einen neuen Zusatz von Glück verschaft zu haben. Sie sprach eilig und abgebrochen, wie jemand, der nur geschwind weiter gehen will, und that nicht, als ob noch jemand anders im Zimmer wäre. — Die arme Meta saß da, hörte alles, schlürfte jedes Lob von des neuen Amtmanns Geist und Herzen, von den Tugenden der Familie, und auch von den vortheilhaften Umständen dieser Landstelle mit ein. Ihr Herz freute sich über alles, nahm Antheil an den Wohlergehen der Tugend. Wünsche und Furcht kamen auch an die Reihe. Sie schien lange von Ittens Liebe versichert; aber nun zweifelte sie. Er hatte noch nichts gesagt, und seine Aeltern würden auch wohl andre Absichten haben. — Diese Bilder tanzten auf ihrem Nähküssen umher, Thränen, die sie zu zerstreuen suchte, rollten in ihren Augen, die Stiche wurden ungleich, und sie hätte alles gegeben, wenn sie nur geschwind ungesehen aus dem Zimmer hätte kommen können, Die zwey Frauen stunden

in

in einem Fenster, und van Guden bemerkte während der Erzählung der Frau Grafe zwischen dem Fenstervorhang hindurch jede Bewegung der guten Meta. Frau Grafe ging, ohne sich setzen zu wollen, hinweg, und sagte noch: Jetzt will ich dem neuen Beamten auch um eine artige Frau sehen; und mit diesen Worten war sie zu der Thüre hinaus, Meta aber aus aller Fassung, denn nun weinte sie stark. Van Guden eilte zu ihr, und hielt sie am Arm, weil sie mit abgewandtem Kopf auch aus dem Zimmer schleichen wollte: Was fehlt dir, meine Tochter! warum weinest du? sagte sie ihr mit aller Liebe. Meta, betroffen und ängstlich, konnte ihr nichts anders antworten, als durch einen Thränenguß, und durch das Umschlingen eines Arms der van Guden, den das liebe Mädchen mit beyden Händen an ihre Brust drückte, und ihr Gesicht über die Hand ihrer mütterlichen Freundin beugte. Frau Guden wurde gerührt, und umfaßte ihre Meta mit Zärtlichkeit: Komm, meine Liebe! komm mit mir in mein Cabinet, sag mir da den Kummer deines Herzens, denn du mußt Kummer haben bey diesen Thränen. Glaube, mein Kind! was deine Mutter Guden thun kann, wird sie thun. Meta sträubte sich etwas,

was, sie wollte nicht in das Cabinet, hing sich aber an den Hals der van Guden, und ließ sich endlich von dieser wegführen. Als sie beysammen auf dem Sopha saßen, wurde sie von der Guden auf das neue um die Ursache ihres Weinens gefragt. Nun sagte sie, daß die Nachricht von dem Glück der Ittenschen Familie sie so bewegt hätte. Van Guden küßte sie und sagte: Diese Thränen einer theilnehmenden Freude sind schön, meine Liebe! aber etwas zu stark. Liegt nicht auch ein Gedanke dabey, daß du einen deiner Brüder oder Schwestern eben so glücklich versorgt sehen möchtest? O nein! liebe Mutter! es ist gewiß kein Gedanke von Neid in mich gekommen. Das wäre auch kein Neid gewesen, meine Liebe, wenn du einem Bruder das nemliche Gute wünschtest, das der junge Itten erhielt. Mein älterer Bruder ist ja versorgt, und Wilhelm denkt an nichts. Es wäre mir leid, wenn die Ittens nicht in allem glücklich wären. Du bist mein edles gutes Mädchen; sey auch meine aufrichtige Tochter. Ich will dich was fragen. Nun zitterte und glühte das gute Geschöpf, und sah zur Erde, indem sie kaum Athem hohlte. Liebe Meta! hat der junge Itten dir niemals von Liebe vorge-

sprochen? Es dünkte mich oft, wenn du sangest, oder Henrietten bey einer Arbeit etwas lehrtest, auch, wenn du mit seinen Schwestern in Unterredung warest, daß seine Augen voll reiner Liebe und Verehrung auf dich geheftet waren. Ein lächelnder Zug von Vergnügen flog über Metas Gesicht, als van Guden dies sagte; doch antwortete sie: Ich habe ihn nicht oft angesehen. Das habe ich auch bemerkt, mein Kind! und es schiene mir, um aufrichtig mit dir zu sprechen, nicht ganz natürlich. Du bist sonst so freymüthig, so voll unschuldiger Offenherzigkeit — in deinen schönen Augen. Da kam nun wieder eine Anwandlung von Angst; aber sie sagte, van Gudens Hand küssend: Liebe Mutter! ich habe ihn deßwegen nicht oft angesehen, weil ich ein paar mal auch gedacht hatte, daß er mich zärtlich anblickte. Sie blieb auf van Gudens Hand liegen, die ihr liebreich sagte: Wäre dir denn die Liebe dieses tugendhaften Jünglings nicht angenehm gewesen? Leise und mit äusserster Bewegung sagte sie: O ja, es hätte mich schon gefreuet; aber — zu was hülfe es nun! Wie das? meine Liebe! es wäre jetzt besser als jemals, da er dir mit seinem Herzen zugleich seine Hand, und eine gute Erhal-

tung

tung anbieten könnte. Ein neuer Strohm von Thränen floß über ihre den Augenblick blaß werdende Wangen: Ach liebe Mutter! sprach sie, haben Sie denn nicht gehört, daß Frau Grafe sagte, sie wolle sich nun nach einer artigen Frau für Herrn Itten umsehen? und da er den Dienst durch sie erhielt, so ist ja billig, daß er ihr in allem folgt; sie giebt ihm gewiß ein artiges und auch ein reiches Frauenzimmer, und es wird sich keine lang bedenken, des Herrn Ittens Frau zu werden. — Frau Guden umarmte sie, lobte ihre Gesinnungen, und dankte ihr für die Eröfnung ihres Herzens: Meine Meta! nun habe ich die süsse Hofnung, eine der besten Familienvereinigung zu stiften: eine Tochter von Mooß, und ein Sohn der Ittens! nie ist mehr stille und wahre Tugend verbunden worden. Nun lag Meta vor ihr auf den Knien, weinte und küßte van Gudens Hände: Ach Mutter! englische Mutter! sonst konnte sie nichts sagen. Indessen hatten wir auch eine Scene in unserm Hause, denn Frau Grafe kam von van Guden gerade mit einem glänzenden Gesicht voll guter Laune zu uns, und brachte das Fürstliche Decret für den jungen Itten auf Rehberg, und sagte: mein Mann möge die Stelle, die er dem

jungen Menschen zugedacht habe, jemand anders geben. Das war nun eine herzliche Freude unter uns, besonders auch, da Cleberg den jungen Itten aufsuchte, umarmte, und zu unsern Glückwünschen in mein Zimmer brachte. Die innerliche Freude des jungen Mannes war ein anfangender Rausch, der die Sprache hemmt und die Füße wanken macht. Er bewegte uns ausserordentlich, indem er mit zusammengefalteten Händen ausrief, nach dem Hause seines Vaters hinübersehend: O meine lieben Eltern! was muß der Name von Cleberg für euch seyn! Einer von euren Kindern so glücklich, so sehr glücklich durch dies edle Haus. Nun ergriff er eine meiner Hände, und eine von Frau Grafe, und küßte sie: Ewigen Dank! ewigen Segen! stammelte er, und schwankte. Cleberg umfaßte ihn, und sagte auch, auf unsern Erker weisend: Mein lieber Freund! Sie machen mir dieses Fenster recht lieb, weil ich da schwur, daß ich mir den Eingang in Ihr Haus verschaffen wollte. — Frau Grafe blieb bey mir, während daß Cleberg mit dem jungen Mann am Arm zu den Ittens eilte, um das Glück anzukündigen. Er sagte: O keine Seligkeit der Erde kann dieser gleichen, welche gute Eltern bey dem Glück und

der Tugend ihrer Kinder empfinden. Es war heiliges Entzücken bey der Frau Itten, als sie ihren Sohn umarmte, und mit ihrem mütterlichen Segen zu seiner Stelle einweyhte. Ihr Dank gegen Frau Grafe und mich war Ergiessung der besten Gefühle der Menschheit. Mein Cleberg und mein Oheim waren äusserst gerührt, denn sie hatten bey weitem diese hohe Freude bey der Versorgung ihrer Töchter nicht geäussert.

Nun stimmte Frau Grafe wieder zu dem Muntern, und da sie mich von ihren Absichten unterrichtet hatte, so winkte sie dem Herrn Amtmann von Rehberg zu uns, und sagte ihm mit etwas ernstem Ton: er müsse sich nun auch bald nach einer guten artigen Frau umsehen. Er lächelte, erröthete; sagte aber ganz bescheiden: Er glaubte zuerst verbunden zu seyn, einen Beweis zu geben, daß er die Stelle verdiene, eh er es wage, eine ganze Haushaltung auf Rehberg zu führen. Ihre Bescheidenheit steht ganz schön; aber Sie denken doch, Herr Grafe mußte wissen, daß Sie der Mann für den Platz sind: und ich will jetzt für eine Frau dazu sorgen. Itten blieb staunend bey mir, sprach nichts, sah vor sich hin; nur auf einmal wandte er um und ging fort, kam aber

in einigen Augenblicken wieder, und gab mir ein Heft Papier, mit einer sehr bedenklichen Mine, und furchtsam sagte er: Sie hatten immer viele Güte für mich, lesen sie dieses Heft, und verhindern sie um des Himmels willen jeden andern Vorschlag, oder — (stockend setzte er hinzu,) lassen sie mir das Amt wieder nehmen. Er entfernte sich ehrerbietig, und ging zu den Männern, ich aber in mein Schlafzimmer. Als ich unter der Thüre den jungen Itten noch einmal anblickte, machte er eine bittende Bewegung gegen mich, und ich wurde um so viel begieriger auf sein Papier. Da fand ich einen Auszug von van Gudens Briefen, die er für sie abschreiben mußte, und dieser Auszug betraf nur die Stellen, in denen van Guden von ihrer Meta Meldung thut, und immer war am Ende eines Absatzes ein Wunsch, daß er einmal diese Meta sehen möchte; oder ein Gebet für das Glück dieses herrlichen Mädchens. Bey dem Tag ihrer Ankunft mit van Guden steht die Beschreibung ihrer Gestalt, und des Eindrucks, den sie auf ihn gemacht hatte: kurz, ein Tagebuch über alles, was er an ihr bemerkte, und was er fühlte. Sehnsucht nach Glück, um es mit ihr zu theilen. Der Vorsatz, niemals

mals zu reden, um die unschuldsvolle Ruhe des Engels nicht zu stören, jeder Blick, den sie ihm gegönnt, jedes Wort, jeder Ton ihres Gesangs, alles war angemerkt. Einmal hatte er die Hand ihres Bruders gefaßt, gerade in dem Augenblick, als Meta sie loßließ. Er fühlte noch die sanfte Wärme des Drucks der Schwesterliebe, und er war nur zu glücklich. — Ich weinte über dem Heft aus zärtlicher Bewegung, die das Bild dieser reinen Flamme eines tugendhaften Mannes mir gab. Ich freute mich über die Sicherheit seines Glücks, und kam wieder in die große Stube mit meinem Mantel: Itten blickte mich an, machte mir die Thüre auf, und ich sagte ihm nur: Ich geh zur Frau Guden; edler junger Mann, hoffen Sie alles. Ich brachte sein Heft zu van Guden, die mir den Auftrit mit ihrer Meta erzählte; und dem guten Mädchen das Tagebuch ihres Geliebten zum lesen brachte. Als wir dachten, daß sie fertig seyn könnte, ging van Guden zu ihr, und fand sie auf ihren Knien betend: Liebe Mutter, segnen Sie mich und meinen Itten. O wie glücklich bin ich, und, o mein Gott; ich will gut seyn mein ganzes Leben; sagte sie mit gefaltenen Händen. Van Guden hob sie auf, und sagte ihr, Frau

Grafe

Grafe hätte an keine andre Frau gedacht als an sie, und spreche nun würklich mit Ittens Aeltern darüber, welche den Abend mit uns bey ihr speisen würden. Der junge Mann wurde kurz darauf gerufen, und Frau Guden führte ihn selbst zur Meta, indem sie ihm sagte: Meine liebe Tochter und ich haben Ihr Heft gelesen. Meine Meta liebt Sie, und ich segne Euch beyde. Mit diesem schloß sie die Hände der zwey jungen Leute in ihre, küßte beyde, und kam zu mir. Bald darauf kam Itten, kniete nur einen Augenblick, und dankte van Guden und mir, eilte zu seinen Aeltern, um mit diesen zu sprechen, und Abends war Meta als seine Braut erklärt, die Frau Guden als ihre Tochter ausstattet.

Um 10 Uhr Abends.

Mariane! ich bin nicht wohl, vielleicht — doch ich habe noch einen schönen Abend gelebt, ich sah das Glück und die Freude guter Menschen, sah Hr. v. Pindorfs Entzücken über seine Kinder und seine Freundin, denn er kam noch unvermuthet.

Mariane! ich bin Mutter, habe meinen Sohn in meinen Armen. Welch ein unaussprechliches Gefühl! ich lebe! O bete um Gesundheit und Tugend für mein Kind und mich.

LB Coburg

27. 5. 82

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Roche, Sophie <<von>>,

Rosaliens Briefe an ihre Freundinn Mariane von St**

Bd.: 3

(1781)

Coburg, Landesbibliothek -- D II 8/32
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940477-2